ENDZEIT

WIE WEIT SIND WIR?

Überzeugende Beweise für die baldige Rückkehr Christi

DAVE HUNT

Verlag Mitternachtsruf

Endzeit – wie weit sind wir?

Überzeugende Beweise für die baldige Rückkehr Christi

Dave Hunt

Deutsche Ausgabe
Verlag Mitternachtsruf

Die Originalausgabe ist erschienen
unter dem Titel:
How Close Are We?
Compelling Evidence for the Soon Return of Christ
Dave Hunt
ISBN 1 89081 904 1

Copyright 1993 by:
Harvest House Publishers
Eugene, Oregon, 97402, USA

Copyright deutsche Ausgabe by:
Verlag Mitternachtsruf
Eichholzstrasse 38
CH-8330 Pfäffikon ZH

Internet: www.mitternachtsruf.com
E-mail: post@mitternachtsruf.ch

Endzeit – wie weit sind wir?
Überzeugende Beweise für die baldige Rückkehr Christi
ISBN 3 85810 259 8
Bestell-Nr. 18776

2. Auflage Januar 2002
Übersetzung aus dem Amerikanischen: Brigitte Hahn
Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Herstellung: GU-Print AG, CH-8902 Urdorf

Hinweis auf die verwendeten Bibelübersetzungen:
Wenn nicht anders vermerkt, zitieren wir die Lutherübersetzung 1984. Die Abkürzungen «r.Elb.», «Schl.» und «Zü.» stehen für die Zitate aus der revidierten Elberfelder-, Schlachter- bzw. Zürcherübersetzung.

Für Zitate aus dem Koran wurde die deutsche Übersetzung von Max Henning, überarbeitet von Wilfried Murad Hofmann, erschienen bei Hugendubel-Verlag, München 1999, verwendet.

Zum Inhalt

Kapitel 1: «Ich komme wieder!» 8

Kapitel 2: Der Gott der Prophetie 17

Kapitel 3: Ein eindeutiges Zeichen 34

Kapitel 4: Gottes auserwähltes Volk 47

Kapitel 5: Ein prophetisches Szenario 62

Kapitel 6: Sieg durch Niederlage 76

Kapitel 7: Die Auferstehung – eine clevere Intrige? 90

Kapitel 8: Der Tod ist besiegt! 104

Kapitel 9: Die «selige Hoffnung» 122

Kapitel 10: Scheinbare Widersprüche 136

Kapitel 11: Zeichen der Zeit 146

Kapitel 12: Wie alles begann 156

Kapitel 13: Das menschliche Ich und Gott 170

Kapitel 14: Eine verblüffende Prophezeiung 187

Kapitel 15: Christus, das Passahlamm 207

Kapitel 16: Vergessen Sie den «Karfreitag»! 222

Kapitel 17: Der kommende Fürst 237

Kapitel 18: Die Gemeinde ist nicht mehr da! 248

Kapitel 19: Die Entrückung 261

Kapitel 20: Eine unglaubliche Täuschung 278

Kapitel 21: Die Lösung des Rätsels 292

Kapitel 22: Ein anderes Szenario 310

Kapitel 23: Die Naherwartung 328

Kapitel 24: Zeitfaktoren 343

Kapitel 25: Israel, der Messias und die Gemeinde 364

Kapitel 26: «Dieses Geschlecht» 381

Kapitel 27: Das Reich Gottes 393

Kapitel 28: Endzeit – wie weit sind wir? 418

Dieses Buch ist allen Bürgern
des Himmels gewidmet,
allen Menschen, denen diese Welt
nichts mehr zu bieten hat,
sondern die Christus
von ganzem Herzen lieben
und sich danach sehnen,
mit Ihm im Haus Seines Vaters
zu sein.

Kapitel 1
«Ich komme wieder!»

«Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin» (Joh 14,1-3).

«Ich komme wieder!» – das ist ein wunderbares Versprechen unseres Herrn! Vorherrschend ist jedoch ein erstaunliches Unverständnis über die wahre Bedeutung dieser Worte, auch bei denjenigen, die jene tröstende Zusage mit eigenen Ohren hören durften. Als Jesus Christus am Abend, als Er verraten wurde, diese Worte aussprach, erfasste keiner Seiner überraschten Jünger ihren wahren Sinn. Sogar Johannes der Täufer, der von Gott erwählt war, den Messias im Volk Israel bekannt zu machen, wusste wie die Schriftgelehrten, die schlimmsten Feinde Christi, nichts von der gewaltigen Wahrheit, dass gemäss den Prophezeiungen der Messias zweimal kommen musste. Diese Blindheit über die alttestamentlichen Prophezeiungen führte zu einer grossen Verwirrung über die Person Christi und das Ziel Seines ersten Kommens. Wenn wir fundierte Erkenntnisse über Seine Rückkehr erlangen wollen, müssen wir zu den Anfängen gehen, um die Gründe für die Missverständnisse über das erste Kommen

Christi aufzudecken. Ausserdem müssen wir dafür sorgen, dass wir nicht einer ähnlichen Verwirrung zum Opfer fallen.

Das Problem lag nicht in einer skeptischen Haltung gegenüber dem prophezeiten Kommen des Messias. Zur Zeit Jesu wartete fast jeder in Israel auf den Verheissenen, wie auch die Juden heute. Aber ein *zweimaliges* Kommen des Messias war und ist auch heute noch für einen Juden eine schlimme Irrlehre. Erstaunlicherweise gibt es heute sogar unter evangelikalen Christen ein ähnliches Vorurteil.

Ein Geheimnis

Christen haben kein Problem mit zwei Kommen Christi, wenn das eine Ereignis in der Vergangenheit und das andere in der Zukunft liegt, denn Er kam einmal und wird nach Seiner Verheissung wiederkommen. Die Auffassung, dass es jedoch zwei zukünftige Kommen des Herrn geben soll, nämlich die Entrückung und sieben Jahre später die Wiederkunft, wird in der Gemeinde Jesu nicht von allen geteilt. Doch die Bibel enthält einen deutlichen Hinweis, dass die Verheissung Christi über Seine Rückkehr sich nicht auf ein einziges Ereignis bezieht. Die ablehnende Haltung dieser Tatsache gegenüber führt heute zu einem schlimmen Missverständnis unter vielen Christen, und zwar in ähnlicher Weise wie zur Zeit des ersten Kommens Christi.

Für die Juden zur Zeit Jesu hatte die Vorstellung von einem zweimaligen Kommen des Messias schwerwiegende Auswirkungen, denn danach würde der Messias bei Seinem ersten Kommen abgelehnt, vielleicht sogar getötet werden. Denn warum sollte Er sonst noch einmal wiederkommen? Im schlimmsten

Fall könnte das bedeuten, dass Sein Ziel nicht erreicht und Sein Königreich nicht zustande kommen würde. Aber dieses Reich war doch der alleinige Grund für das Kommen des Messias, und deshalb musste es aufgerichtet werden! Aus diesem Grund war es einfach undenkbar, dass Er *zweimal* kommen sollte. Die gleiche Ansicht ist unter Juden auch heute noch weit verbreitet. Wenn man nach Israel kommt und Israelis fragt, ob sie den Messias erwarten, dann wird diese Frage fast ausnahmslos mit einem Ja beantwortet. Vielleicht werden manche sogar im Brustton der Überzeugung verkünden, Er befinde sich bereits auf Erden und warte nur, bis Er erkannt werde. Aber was ist mit einem *zweimaligen* Kommen? Nein, natürlich ist es nicht möglich, dass Er bereits einmal gekommen ist – und Jesus von Nazareth war erst recht nicht der abgelehnte, gekreuzigte Messias – nein, das ist völlig undenkbar!

Die Bibel sagt deutlich, warum der Messias letztendlich kommen musste, nämlich zur Aufrichtung eines ewigen Friedensreiches. Jesus hat dieses Ziel nicht erreicht, also konnte Er nicht der Messias sein. Derjenige, der im Nahen Osten und in der ganzen Welt einen Frieden zustande bringt – und das wird eine Zeitlang der Fall sein – wird begeistert als der sehnlichst erwartete Messias begrüsst werden, und zwar sowohl von Israel als auch der übrigen Welt. Dieser Mann, auf den die ganze Welt wartet, wird der Antichrist sein. «Ihn werdet ihr annehmen», prophezeite bereits Jesus Christus (Joh 5,43). Das kann nur geschehen, weil die Aussagen der Propheten falsch verstanden werden!

Die Wahrheit ergibt sich von selbst

Heutzutage ist eine derartige Unwissenheit nicht zu entschuldigen. Das war aber auch der Fall, als Jesus

zum ersten Mal auf diese Erde kam. Die biblischen Propheten, deren Worte über die Ankunft des Messias einen Grossteil der Bibel füllen, hatten klar und deutlich darauf hingewiesen, dass Er *zweimal* kommen würde.

Nachdem Er durch eine Jungfrauengeburt in Niedrigkeit nach Israel gekommen war, würde Er diese Erde verlassen und dann, nach einer Zeit schlimmer Verfolgung für die Juden in der ganzen Welt und ihrer Rückkehr in ihr Land, würde Er in Macht und Herrlichkeit wiederkommen, um Sein auserwähltes Volk bei der Schlacht von Harmagedon zu retten und von Jerusalem aus die Welt zu regieren. Das alles stand in den Schriften der Propheten, und zwar für jeden, der Augen im Kopf hatte. Seltsamerweise war die wahre Bedeutung dieser Prophezeiungen jedoch sogar den Schriftgelehrten verborgen, obwohl sie doch mit religiösem Eifer gerade diese Schriften zu ihrer täglichen Lektüre gemacht hatten. Natürlich fanden sich konkrete Ausdrücke wie zum Beispiel «zwei Kommen des Messias» oder «der Messias wird zweimal kommen» nicht in den Worten der Propheten. Die Wahrheit ergab sich durch Schlussfolgerungen, denn die Gesamtheit der prophetischen Offenbarungen über den Messias passte einfach nicht in einen Zeitrahmen und ein einziges Ereignis. Es gab scheinbare Widersprüche, die nur durch zwei verschiedene Kommen des Messias aufgelöst werden konnten. So sollte Er zum Beispiel *«aus dem Lande der Lebendigen weggerissen»* werden (Jes 53,8), und doch sollte Er *«in die Länge leben»* (Jes 53,10); Er sollte abgelehnt und getötet werden (Jes 53,3.9), und doch sollte Seine Herrschaft ewig währen (Jes 9,7). Daraus konnte nur eine Schlussfolgerung gezogen werden, und zwar musste der Messias zweimal kom-

men. So einfach war das. Trotz äusserst sorgfältigen Studiums der Heiligen Schrift gab es zur Zeit des ersten Kommens Jesu in ganz Israel keinen einzigen Schriftgelehrten, der diese beiden Kommen des Messias richtig verstand.

Im Gegensatz zu anderen religiösen Führungspersönlichkeiten glaubte Rabbi Nikodemus, dass Jesus der von Gott gesandte Messias war. Doch sogar ihm war die Erkenntnis über die Ablehnung und den Tod des Messias verschlossen. Wenn er die prophetischen Aussagen über Ihn verstanden hätte, dann hätte er bestimmt versucht, seine Kollegen auf die einschlägigen Prophezeiungen aufmerksam zu machen, aber das tat er nicht. Wie war eine derartige Blindheit möglich? Schlimmer noch, könnte sie sich heute wiederholen? Erstaunlicherweise ist die gleiche Unwissenheit über Prophetie ein Kennzeichen unserer Zeit, und zwar trifft dies sowohl auf Juden als auch auf Christen zu. Aus diesem Grund ist ein Buch wie dieses nicht nur notwendig, sondern dringend erforderlich.

Analphabetentum im Bereich der Prophetie

Mangelndes Interesse an Ereignissen wie Entrückung und Wiederkunft (Ausführungen über die Unterscheidung zwischen beiden Geschehnissen folgen), und die Unwissenheit als unvermeidliche Folgeerscheinung einer derartigen Gleichgültigkeit hat sich wie ein dunkler Nebel über die Gemeinde Jesu gelegt. Heute sind leider nur wenige Christen in der Lage, die bedeutenden, unter den Zeitgenossen Jesu tragischerweise unbekannten, alttestamentlichen Prophezeiungen aufzuschlagen und auszulegen. Dies trifft leider auch auf diejenigen zu, die auf ihre allgemeine Kenntnis über das Wort Gottes stolz sind.

«*Ich komme wieder*!» Nach beinahe zwei Jahrtausenden ist diese wunderbare, aber noch nicht erfüllte Verheissung nach wie vor geheimnisumwittert. Wie sollte heute unsere Einstellung gegenüber diesem feierlichen Versprechen des Herrn Seinen Jüngern und auch uns gegenüber aussehen? Wenn diese Verheissung wörtlich zu verstehen ist, warum lässt ihre Erfüllung so lange auf sich warten? Natürlich ist eine sehr lange Zeit vergangen, seitdem Christus Seine Rückkehr ankündigte. Aber wie viele Jahrhunderte auch verstrichen sind, der Eine, der den Tod besiegt hat, muss ernst genommen werden, und zwar sowohl Sein Versprechen als auch Seine Warnungen, damit wir von Seiner Rückkehr nicht überrascht werden, weil wir gleichgültig und unvorbereitet sind.

Bedauerlicherweise sind wir heute vom gleichen Analphabetentum im Bereich der Prophetie geprägt, das bei Seinem ersten Kommen hauptsächlich zur ablehnenden Haltung Jesus Christus gegenüber geführt hatte. Diese Unwissenheit könnte bei Seiner Rückkehr die gleichen tragischen Folgen haben wie damals. Unsere Absicht besteht darin, Missverständnisse zu klären und die Verheissung unseres Herrn wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Es versteht sich natürlich von selbst, dass man ohne das richtige Verständnis über das erste Kommen Christi wohl kaum erwarten kann, eine fundierte Erkenntnis über Seine Wiederkunft zu erlangen.

Die jüdische Abstammung des Messias

In 1.Mose 3,15 findet sich die erste Verheissung über das Kommen des Messias und das Ziel dieses Ereignisses, nämlich die Zerstörung Satans und die Rettung der Menschheit vor dem göttlichen Gericht. Neun Ka-

pitel weiter erfahren wir, dass dieser von einer Jungfrau geborene «Weibessame» ein Nachkomme Abrahams sein wird (1.Mo 12,3). Wie sonst sollten «alle Geschlechter der Erde» gesegnet werden als durch den Messias? Wir erfahren weiter, dass durch die Nachkommen Isaaks die ganze Welt den göttlichen Segen empfangen wird (1.Mo 26,4), dann wird uns berichtet, dass dies durch die Nachkommenschaft Jakobs geschehen soll (1.Mo 28,14). Die Abstammung des Messias wird noch weiter eingegrenzt auf den Stamm Juda (1.Mo 49,10), dann die Familie des Isai (Jes 11,1) und schliesslich auf das Haus Davids (2.Sam 7,12-16; Ps 89,3.4.28-36; Jer 23,5).

Es ist deshalb nicht überraschend, wenn das Neue Testament mit dem Stammbaum Jesu beginnt, und zwar wird er in Matthäus 1,1-16 durch Josef (er war das Familienoberhaupt, obwohl er nicht Sein Vater war) und in Lukas 3,23-38 durch Seine Mutter Maria zurückverfolgt, und zwar beginnt er an dieser Stelle mit Eli, dem Schwiegervater des Josef. Es war äusserst wichtig, dass Jesus von David abstammte, denn der Messias musste jede einzelne Prophezeiung erfüllen, und Seine Abstammung war die Grundbedingung dafür. Christus selbst betonte Seinen Jüngern gegenüber: *«Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen»* (Lk 24,44).

Zahlreich und präzise sind die alttestamentlichen Hinweise auf den kommenden Messias, und zwar sollte Er in Bethlehem, der Stadt Davids, geboren, aus Ägypten gerufen werden und in Nazareth wohnen; Sein eigenes Volk sollte Ihn hassen und an die Heiden (Nichtjuden) ausliefern; diese sollten Ihn kreuzigen. Wie wir noch sehen werden, wurden noch viel mehr Details

prophezeit. Warum war das so? Ein wichtiger Grund lag natürlich darin, dass der Messias bei Seinem Kommen ohne den geringsten Zweifel erkannt werden sollte. Dass mit dem Leben, dem Tod und der Auferstehung des Jesus von Nazareth bis auf den letzten Buchstaben alle messianischen Prophezeiungen erfüllt wurden, kann bei einer ehrlichen Überprüfung der Tatsachen von niemandem bestritten werden. Alle Beweise sprechen dafür, dass Jesus von Nazareth der Messias war und ist. Sein erstes Kommen auf diese Erde ist ein nachweisbares historisches Geschehen.

In seiner zweiten Predigt verkündigte Petrus vor Tausenden von Juden, die als Augenzeugen mit den Tatsachen vertraut waren, folgendes: *«Gott aber hat erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat: dass sein Christus leiden sollte»* (Apg 3,18). Genau wie das erste Kommen Christi die Verheissungen Gottes Seinem Volk gegenüber erfüllte, die von den biblischen Propheten Jahrhunderte vor diesem Ereignis im Alten Testament niedergeschrieben wurden, wird Sein zweites Kommen mit der gleichen Präzision eine Vielzahl zusätzlicher Prophezeiungen erfüllen. Für uns ist die biblische Prophetie die einzige Informationsquelle über die Rückkehr Christi.

Bei der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem im Jahr 70 n.Chr. wurden die Geschlechtsregister vernichtet. Seitdem ist es für jeden angeblichen Messias unmöglich geworden, seine Herkunft aus dem Haus David zu beweisen. Der Antichrist wird sich jedoch nicht davon abhalten lassen, denn, wie wir sehen werden, wird er sogar von Israel angenommen werden, auch ohne Rücksicht auf die messianischen Prophezeiungen. Der Messias sollte ein Jude sein und vor allem zu Seinem eigenen Volk kommen. Diese Tat-

sachen sind historisch und aus den erfüllten Prophezeiungen nachweisbar. Es steht auch klar und deutlich in der Bibel, dass Er noch einmal zu den Juden, Seinen Verwandten nach dem Fleisch, kommen muss. Deshalb müssen wir die Beziehung des Messias zu Israel und Seine Rolle in beiden Ereignissen richtig verstehen, sonst kommen wir zu keiner umfassenden Erkenntnis über Entrückung und Wiederkunft.

Kapitel 2

Der Gott der Prophetie

«Gedenket des Vorigen, wie es von alters her war: Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich» (Jes 46,9-10).

«Darum habe ich dir's vorzeiten verkündigt und es dir sagen lassen, ehe es gekommen ist, damit du nicht sagen könntest: Mein Götze tat es, und mein Abgott, der geschnitzt und gegossen wurde, hat's befohlen» (Jes 48,5).

Was sagt man einem praktizierenden Atheisten, wenn er einen «Beweis» verlangt, dass Gott existiert? Man könnte ihm natürlich entgegnen, er solle den Gegenbeweis antreten und die absurde Vorstellung begründen, das Universum und sogar das menschliche Gehirn seien rein zufällig entstanden, Leben und Gesundheit aller Geschöpfe hingen letztendlich nur davon ab, dass DNA-Moleküle sich selbst reproduzieren, und nur wenn die DNA durch ein zufällig auftretendes Chaos in ihrer Funktion beeinträchtigt wird, könnte die nächste Stufe in der Evolution erreicht werden. Dass Milliarden komplexer Lebensformen, jede mit ihrer eigenen Nahrungskette und einem ökologischen Gleichgewicht untereinander, geschweige denn

das menschliche Nervensystem, das Auge und das Gehirn einer Kette von zufälligen Fehlern im Erbgut entspringen sollen, ist zu absurd, um es glauben zu können. Doch die Menschen, die Gott ablehnen, haben keine andere Alternative. Die Konsequenzen aus dieser Theorie, die in Amerika sowohl an den öffentlichen Schulen als auch in den Medien auf aggressive Weise verbreitet wird, sind nicht nur auf moralischem und religiösem Gebiet zerstörerisch, sondern auch von der Logik her fehlerhaft. Der bekannte Autor C.S. Lewis schrieb dazu folgendes: «Wenn der menschliche Verstand allein vom Gehirn abhängt, und das Gehirn wiederum von der Biochemie, und die Biochemie wiederum von den sinnlosen Bewegungen der Atome, dann kann ich nicht verstehen, warum die Gedanken des menschlichen Verstandes mehr Bedeutung haben sollen als das Geräusch des Windes …» Diese einfache Logik versetzt dem Modell des Darwinismus den Todesstoss. Wenn der Mensch ein Zufallsprodukt unpersönlicher, evolutionärer Kräfte ist, dann sind seine Gedanken – auch die Evolutionstheorie – nichts anderes als das. Trotzdem stützt sich die gesamte moderne Psychologie, sei sie nun christlich oder säkular, auf den Darwinismus, denn dieser war die Grundlage der von Sigmund Freud entwickelten atheistischen Theorie, die auch heute prägend ist für das Bestreben, eine «Wissenschaft des menschlichen Verhaltens» zu schaffen.

Demzufolge ist der Mensch eine auf äussere Reize reagierende Ansammlung von Proteinmolekülen, angetrieben von Zwängen, die durch traumatische Erlebnisse aus der Vergangenheit in sein Unterbewusstsein programmiert wurden. Die Sünde, für die man bei Gott zur Verantwortung gezogen wird, ist demnach

nichts anderes als eine unkontrollierbare Krankheit. Da falsches Verhalten kein moralisches Problem mehr ist, für das ein Mensch persönlich verantwortlich sein könnte, ist eine Korrektur nur noch durch das neu erfundene Ritual der Psychotherapie möglich. Es handelt sich dabei um eine neuzeitliche «Sportart» mit ihren eigenen Regeln und Zielen.

Sogar die Gemeinde Jesu beschreitet diesen neuen Weg. Obwohl die Bibel für evangelikale Christen noch immer eine unfehlbare Autorität darstellt, soll sie plötzlich nicht mehr genügen. Biblische Antworten auf geistliche Probleme werden neuerdings als unzureichend angesehen. An ihre Stelle treten «wissenschaftliche» Diagnosen und Heilmittel, von denen die Propheten und Apostel noch nichts wussten. Die Erlösung sündiger Menschen durch Christus allein wird umgewandelt in die Heilung seelisch Kranker durch die Psychotherapie.

Eine «wissenschaftliche» Erklärung?

Die Mission Christi erhält dadurch eine neue Bedeutung. Seine Ankunft auf Erden wird mit der Visite eines himmlischen Psychiaters verglichen, der uns ein gutes Selbstwertgefühl vermitteln will. Es ist nicht mehr die Rede von einem heiligen Gott, der zu den Sündern kam, um Gericht über die Sünde und Erlösung zu bewirken. Paulus warnte davor, dass in den letzten Tagen bekennende Christen *«den Schein der Frömmigkeit»* haben werden, *«aber deren Kraft verleugnen sie»* (2.Tim 3,5). Die Kraft des Heiligen Geistes und des Evangeliums wird zwar noch in Lippenbekenntnissen gepriesen, aber in der Praxis vertraut man der «lebensverändernden» Kraft der Psychotherapie. Das «Selbstverständnis» oder die «Erkenntnis der eigenen Gefüh-

le» haben die durch Christus bewirkte übernatürliche Lösung des durch die Rebellion Luzifers geschaffenen Problems mit dem Bösen altmodisch werden lassen.

Mit der Behauptung, eine «wissenschaftliche Erklärung» des menschlichen Verhaltens anzubieten, hat sich die Psychologie in die Bereiche der Seele, des Geistes, der Moralvorstellungen und der Religion eingeschlichen. Auf diese Weise stellt sie einen grösseren Angriff auf den Glauben an Gott und das Evangelium dar als die Physik oder die Chemie, denn diese beiden Disziplinen halten keine Erklärung für die Entstehung des Universums oder die Existenz des Menschen bereit. Viele der grössten Wissenschaftler unseres Jahrhunderts äusserten ernste Warnungen über eine Vermischung von Wissenschaft und Religion. So sagte zum Beispiel Albert Einstein: «… wissenschaftliche Theorie hat nichts mit Religion zu tun.» Der Nobelpreisträger Erwin Schroedinger fügte hinzu: «Die Wissenschaft weiss nichts von Gut oder Böse, Gott und der Ewigkeit.» Unter dem Deckmantel eines Wissens, das sie gar nicht hatte, bot die Psychologie eine religiöse Wissenschaft des Verstandes an und wollte neue Beweise für die Existenz Gottes präsentieren, nämlich die Harmonie zwischen Psychologie und Bibel. In Wahrheit lassen sich diese beiden nicht miteinander vereinbaren.

Einstein, Schroedinger und ihre Kollegen hatten Recht: Die Wissenschaft hat über Gott oder die Moral nichts zu sagen. Sie kann genauso wenig die Existenz oder Nichtexistenz Gottes beweisen wie sie feststellen kann, dass ein bestimmter Sonnenuntergang schöner ist als der andere. Ausserdem geht es hier gar nicht um Beweise. Es ist unmöglich, mit wissenschaftlichen Methoden die eigene Existenz zu beweisen, aber trotz-

dem zweifelt sie niemand an. Warum ist dann ein Beweis der Existenz Gottes erforderlich? Wenn Gott wirklich da ist, dann sollte Er Seine Existenz auch bekannt machen. Wenn Er dazu nicht in der Lage ist, wäre Sein Vorhandensein oder Nichtvorhandensein völlig irrelevant.

Die Unfähigkeit, Gott zu erkennen

Das Problem könnte natürlich auch darin liegen, dass Gott zwar nicht unfähig ist, sich bekannt zu machen, aber die Menschheit Ihn nicht erkennt, wenn Er sich zeigt. Die Natur liefert uns dafür die besten Beispiele. Denken wir nur an die Energie: Sie ist unsichtbar und nicht greifbar, aber ihre Auswirkungen sind überall sichtbar und spürbar. Trotzdem war sich die Menschheit jahrtausendelang der Existenz jener Energie, wie wir sie heute kennen, nicht bewusst. Diese unsichtbare Kraft blieb unentdeckt, und zwar nicht etwa, weil sie ihre Gegenwart nicht kundtat, sondern weil das Gegenteil der Fall war. Ihre Auswirkungen waren zwar bekannt, aber niemand war in der Lage, die Energie hinter den von ihr bewirkten Phänomenen zu erkennen, obwohl sie ihre Existenz auf vielfältige Art unter Beweis stellte. Auch wenn wir heute viel mehr darüber wissen, kann kein Wissenschaftler wirklich erklären, was Energie ist, woher sie kommt oder warum sie auf diese Art funktioniert. Wir wissen auch nicht, was die Schwerkraft ist oder der Raum, das Licht oder jeder andere Teil des Universums.

Könnte es sich mit Gott nicht genauso verhalten? Wenn Er die Energie geschaffen hat, wäre Er dann nicht noch schwerer zu fassen und zu verstehen als alles von Ihm Geschaffene? Wenn Er der Schöpfer aller Dinge ist, dann müsste Gott allein aus diesem Grund unend-

lich sein und weit über dem menschlichen Verstand stehen. Deshalb muss Er sich offenbaren, denn sonst könnten wir Ihn niemals erkennen. Aber wie kann Er sich begrenzten Wesen zu erkennen geben? Unsere ichbezogene Ignoranz und Blindheit gegenüber der Wahrheit ist ein grosses Problem. Wie also konnte sich Gott zu erkennen geben, und zwar auf eine Art und Weise, dass ein begrenzter Mensch sich dieser Offenbarung eines unbegrenzten Gottes völlig sicher sein konnte? Mit einer solchen Frage soll nicht versucht werden, die Problematik zu umgehen, denn hier stellt sich ein sehr praktisches Problem, das Gott, wenn Er wirklich existiert, lösen musste. Jeder ehrliche Skeptiker muss dem zustimmen. Von den tiefsten Tiefen eines Atoms, das wir noch immer nicht vollständig erforschen können, bis zu den äussersten Enden des Kosmos offenbart das bis ins Kleinste organisierte, von Gott geschaffene Universum Seine unendliche Intelligenz und Macht. Anders verhält es sich jedoch mit dem Problem, wie Gott der Menschheit Seine Liebe und Seinen Willen kundtun soll, denn um dieses Ziel zu erreichen, muss Gott sich selbst zu erkennen geben, damit ein begrenzter Mensch ohne den geringsten Zweifel erkennen kann, dass der unbegrenzte Gott sich offenbart hat. Wie kann jedoch ein unendlicher Gott sich begrenzten Wesen gegenüber zu erkennen geben?

Nehmen wir an, Gott käme mit donnernder Stimme vom Himmel herab. Wie können wir mit Sicherheit wissen, dass es Gott ist, der da gesprochen hat? Nehmen wir an, Er würde Seine Macht auf dramatische Weise zur Schau stellen. Wie können wir wissen, dass es sich um ein Eingreifen Gottes und nicht um ein Naturschauspiel gehandelt hat? Nehmen wir an,

Er würde eine irdische Gestalt annehmen. Wenn Er als Mensch käme, wer würde Ihm glauben, dass Er Gott ist? Aber wie könnte Er sich Seinen Geschöpfen gegenüber offenbaren, wenn Er ihnen nicht gleich würde? Nehmen wir statt dessen an, Gott würde sich in transzendenter Form zeigen. Wie können wir wissen, dass es sich um Gott und nicht um einen hochentwickelten Ausserirdischen handelt, der die Erde besucht? Wunder, und seien sie auch noch so spektakulär, wären ebenfalls kein ausreichender Beweis, denn Skeptiker könnten argumentieren, dass hochentwickelte Technologie für diejenigen, die sie nicht verstehen, einem Wunder gleichkommt. Aber wenn Gott wirklich existiert und der Schöpfer der Menschheit ist, dann will Er doch Seinen Geschöpfen nicht nur Seine Existenz, sondern auch Seinen Willen kundtun, denn schliesslich hat Er sie ja mit der Fähigkeit ausgestattet, Ihn zu erkennen.

Es gibt nur einen wahren Gott

An dieser Stelle begegnen wir den vielen Religionen, die es in der Welt gibt. Jede von ihnen behauptet, den Offenbarungen des wahren Gottes oder der wahren Götter zu folgen, und doch gibt es unüberwindbare Widersprüche in ihren grundlegenden Vorstellungen über das Göttliche. Offensichtlich können nicht alle widersprüchlichen Ansichten richtig sein. Im Hinduismus gibt es zum Beispiel den Glauben an viele Millionen Götter und die Anbetung von Bildern, die angebliche Darstellungen dieser Götter sind, denn für einen Hindu ist alles Gott. Im Islam wird jedoch die Anbetung von Götterbildern, der Pantheismus und die Vielgötterei verurteilt, denn Allah ist der einzig wahre Gott. Im Gegensatz dazu kommt der Buddhismus ohne

einen persönlichen Gott aus. Allah war in Wirklichkeit der Name des Hauptgottes in der Kaaba, dem heidnischen Tempel, den Mohammed «reinigte», indem er die etwa 300 darin aufgestellten Götterbilder zerstörte. Er liess jedoch den Namen dieses alten heidnischen Mondgottes und sein Symbol, den Halbmond, bestehen, denn es war wohl einfacher, Götzendiener zu seiner neuen Religion zu bekehren, wenn er ihnen etwas Vertrautes anbot. Muslime sehen in dieser Strategie nichts Widersprüchliches, noch nicht einmal in der Beibehaltung des wichtigsten Gegenstandes der Anbetung in der Kaaba, nämlich des schwarzen Steines, der auch heute noch von Muslimen verehrt und geküsst wird, wie zur Zeit der Götzendiener, bevor Mohammed diesen Stein in die religiöse Praxis des Islams einbezog.

Der Gott der Bibel macht dazu eine eindeutige Aussage: *«Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. Ich, ich bin der Herr, und ausser mir ist kein Heiland»* (Jes 43,10-11). Er ignoriert nicht einfach die Götter anderer Religionen, sondern Er entlarvt sie alle, auch Allah, als Falschspieler, die in Wirklichkeit nur von Satan oder seinen Dämonen vorgeschoben werden. Der grosse Apostel Paulus schrieb dazu folgendes: *«… sondern dass das, was sie* (die Heiden oder Nichtjuden) *opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott»* (1.Kor 10,20, r.Elb.). Eine solche Einschätzung ist weder engstirnig noch dogmatisch. Was könnte wichtiger sein als die richtige Erkenntnis des einzig wahren Gottes, und welche Lästerung könnte schlimmer sein als die Behauptung, dass Gott jemand oder etwas anderes sei, als Er wirklich ist? Wohlmeinende Menschen wollen jedoch nicht wahrhaben, dass es hier um die Frage nach der Wahrheit geht, denn sie

möchten ja niemandem weh tun. Deshalb vertreten sie die Auffassung, dass die Götter aller Religionen einfach unterschiedliche Bezeichnungen für ein und dasselbe Wesen oder ein und dieselbe Kraft sind. Damit gleichen sie jedoch dem Mann, der behauptet, alle Frauen in der Welt, gleichgültig, wie ihr Name lautet oder wer sie sind, seien ein und dieselbe Person und deshalb mit ihm verheiratet. Seine Ehefrau würde diesen Betrug nicht hinnehmen, und auch die anderen Frauen, mit denen er nicht verheiratet ist, würden nicht zulassen, dass er sie wie seine eigene Frau behandelt.

Unvereinbare Gegensätze

Obwohl es natürlich gewisse Ähnlichkeiten gibt, sind die Unterschiede zwischen den Göttern der grossen Weltreligionen weitaus grösser als die Gemeinsamkeiten. Die Anhänger konkurrierender Religionen nehmen die Eigenheiten ihrer jeweiligen Gottheiten sehr ernst. Aus diesem Grund hat es nichts mit Grosszügigkeit zu tun, sondern eher mit einer zynischen Behandlung dessen, was Menschen für heilig halten, wenn man behauptet, die Götter aller Religionen seien in Wirklichkeit ein und dasselbe. Für Muslime ist es eine schlimme Beleidigung, wenn man Allah mit der Vielzahl der Götter im Hinduismus gleichsetzt oder wenn man einem Christen sagt, dass sein Gott, der Seinen Sohn hingab, um für die Sünden der Welt zu sterben, gleichzusetzen sei mit Allah, über den im Koran geschrieben steht, dass er keinen Sohn hat. Wenn man behauptet, alle Religionen seien gleich, dann leugnet man den eigentlichen Sinn der menschlichen Sprache und beleidigt nicht nur die Anhänger der verschiedenen Religionen, sondern auch die menschliche Intelligenz. Der Gegensatz wird besonders deutlich, wenn

man sich dem Christentum zuwendet, denn es steht auf der einen Seite einer grossen theologischen Kluft alleine da. Die anderen Religionen befinden sich auf der anderen Seite. Diese Kluft lässt jede ökumenische Vereinigung zu einem Ding der Unmöglichkeit werden – es sei denn, das Wesen des Christentums wird aufgegeben.

So lässt sich zum Beispiel der unvereinbare Gegensatz zwischen dem wesenhaften Kern des Christentums, nämlich dem Glauben, dass Christus für unsere Sünden starb und auferstand und der blasphemischen Behauptung des Islams, Christus sei gar nicht am Kreuz für unsere Sünden gestorben, da ein anderer Seinen Platz eingenommen habe, nicht einfach wegdiskutieren. Wenn man wie die katholische Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil diese Gegensätze unter den Teppich der Ökumene kehren will, dann ist das kein Ausdruck der Höflichkeit, sondern schlicht und einfach Unvernunft. Man kann auch keinen Ausgleich herbeiführen zwischen dem Grundsatz aller nichtchristlichen Religionen, dass die Sünde durch gute Werke aufgewogen werden kann und der biblischen Lehre, nach der Christus allein die Strafe für die Sünde bezahlen konnte und dafür an unserer Stelle sterben musste. Die Aussage Jesu, Er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand komme zum Vater als nur durch Ihn (vgl. Joh 14,6) entlarvt alle anderen Religionen als satanische Fälschungen.

Das Thema dieses Buches, die Wiederkunft Christi, ist eine Lehre, die nur im Christentum zu finden ist und somit eine Kluft zwischen allen anderen Weltreligionen aufreisst, die nicht durch ökumenische Tricks überbrückt werden kann. Weder Mohammed noch Buddha oder die anderen Religionsstifter versprachen

ihre Rückkehr. Christus allein wagte es, ein derartiges Versprechen zu äussern, und nur Er verlieh ihm Glaubwürdigkeit, indem Er ein leeres Grab hinterliess. Diese unbestreitbare Tatsache ist ein guter Grund, Seine Worte, Er würde in Macht und Herrlichkeit auf diese Erde zurückkehren und Seine Feinde richten, Ernst zu nehmen.

Prophetie, Beweise und die Bibel

Die Einzigartigkeit der Bibel mit ihrer historischen Darstellung über das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi wird selbst bei einem oberflächlichen Vergleich mit allen anderen heiligen Schriften offensichtlich. So enthalten die Schriften der Hindus überwiegend Mythen. Es gibt keinen geschichtlichen Beweis, dass die dort beschriebenen Personen jemals gelebt haben oder die fantastischen Geschichten sich auf tatsächlich stattgefundene Ereignisse beziehen. Das Gleiche trifft auf das Schrifttum fast aller anderen Religionen zu.

Sehen wir uns zum Beispiel das Buch Mormon an. Es gibt nicht einen einzigen archäologischen Beweis für die Existenz der darin beschriebenen Völker oder gar einen Nachweis der dort geschilderten Ereignisse. Noch nicht einmal ein Berg, Fluss oder ein anderes topografisches Merkmal aus dem Buch Mormon ist jemals ausfindig gemacht worden, obwohl die Mormonenkirche alles Erdenkliche unternommen hat, um in Nord-, Mittel- und Südamerika die Existenz der darin beschriebenen grossen Nationen nachzuweisen.

Im Gegensatz dazu beherbergen Museen in der ganzen Welt riesige Mengen an Beweismaterial über die Geschichtlichkeit der Bibel. Natürlich haben Skeptiker immer wieder die Wahrheit der biblischen Be-

richte bestritten, aber jedes Mal, wenn die Archäologen ihre Arbeit abgeschlossen haben, erweisen sich diese Angriffe als falsch und die Bibel als richtig. Hier soll nur ein Beispiel zur Veranschaulichung genügen: Vor einiger Zeit leugneten Bibelkritiker, dass die in der Bibel erwähnten Hethiter jemals existiert hätten, weil noch keine schriftlichen Aufzeichnungen über dieses Volk gefunden worden waren. Heute gibt es in Ankara, der Hauptstadt der Türkei, ein eigenes Museum für hethitische Kultur, deren Überreste weltweit in vielen Museen zu sehen sind. Die heutigen Erkenntnisse über dieses Volk stimmen genau mit dem Jahrtausende alten Bericht der Bibel überein.

In Israel werden Schulkinder über die Geschichte ihres Volkes und Landes direkt aus dem Alten Testament unterrichtet. Archäologen verwenden im Nahen Osten die Bibel als Handbuch, wenn sie antike Stätten ausgraben wollen. Die historische, geografische und wissenschaftliche Genauigkeit der Bibel ist im Gegensatz zu anderen heiligen Schriften häufig nachgewiesen worden. Die Bibel wurde von Menschen verfasst, die jedoch behaupten, sie hätten aufgrund einer Inspiration von Gott die Botschaft, die Er der Menschheit mitteilen wollte, niedergeschrieben, und zwar die tatsächlichen Worte Gottes. Diese Worte sprechen auf wirkungsvolle Weise zum Gewissen der Menschen, und so wird ihre Wahrheit bestätigt (vgl. Heb 4,12). Nach dem Zeugnis der Bibel kennen alle Menschen dieselben moralischen Richtlinien, weil Gott Sein Gesetz in ihre Herzen geschrieben hat (Röm 2,14.15). In gleicher Weise redet das in der Bibel niedergeschriebene Evangelium Jesu Christi zum Gewissen eines jeden Menschen (vgl. Joh 1,9; 2.Kor 4,2).

Wo gibt es objektive Beweise?

Der hartnäckige Skeptiker verlangt jedoch nach objektiven und unwiderlegbaren Beweisen. Nach der Aussage der Bibel ist das ganze Universum in seiner Komplexität und mit seinen präzisen und wundersamen Gesetzmässigkeiten ein überzeugender Beweis, dass es nicht durch Zufall entstanden sein kann. Es zeugt von der Existenz Gottes (vgl. Röm 1,19.20). Bedauerlicherweise ist der moderne Mensch zu der irrtümlichen Auffassung gelangt, dass die Wissenschaft eine Erklärung über das Universum und das menschliche Leben bereithält, obwohl das ganz und gar nicht der Fall ist. Sir Arthur Eddington machte einmal die folgende Aussage: «Nichts erklärt uns den Ursprung von Chemie und Physik.» Schroedinger äusserte sich folgendermassen: «Woher komme ich und wohin gehe ich? Das ist die grosse, unerklärbare Frage … für jeden von uns. Die Wissenschaft hat keine Antwort darauf.»

Den Menschen wurde jedoch weisgemacht, dass die Wissenschaft alle Antworten bereithält, diese aber für den Normalbürger zu kompliziert sind. So bleibt ihnen das Zeugnis der sie umgebenden Schöpfung verschlossen. Die Bibel jedoch enthält eine äusserst einfache Erklärung über die Existenz Gottes, die für jeden Menschen leicht zu verstehen ist. Sie liefert uns eine klar verständliche und eindeutige Richtschnur, damit wir beurteilen können, welche der von den Weltreligionen als heilig bezeichnete Schrift von Gott inspiriert und wer der einzig wahre Erlöser der Welt ist. Worin besteht dieser einfache und doch so tiefgehende Beweis, den die Bibel anbietet? Es handelt sich um die erfüllten Prophezeiungen, und damit haben wir eine unwiderlegbare Bestätigung, die nur in den

jüdisch-christlichen Schriften zu finden ist. Kein vernünftig denkender Mensch kann nach einer Auseinandersetzung mit biblischer Prophetie ungläubig bleiben. Auf den folgenden Seiten werden wir näher darauf eingehen.

Wie wir bereits festgestellt haben, fehlt die Prophetie in allen anderen heiligen Schriften der Weltreligionen. Sie ist weder im Koran noch in den hinduistischen Veden, der Bhagavad Gita, noch im Buch Mormon, den Worten Buddhas und auch nicht im Schrifttum von Mary Baker Eddy zu finden. Dagegen besteht die Bibel zu etwa dreissig Prozent aus Prophetie.

Der Gott der Prophetie

Es ist deshalb nicht überraschend, wenn der Gott der Bibel sich offenbart als der Eine, der die Zukunft präzise vorhersagt und auch gewährleistet, dass alles so eintrifft, wie Er es verkündet hat. Gott verweist auf die Prophetie als unwiderlegbaren Beweis Seiner Existenz und der Authentizität Seines Wortes. Die eingangs zitierten Verse dienen als Beispiel, und doch sind sich auch bibeltreue Christen der Tatsache, dass Gott sich der Prophetie auf diese Weise bedient, selten bewusst.

Auf den nächsten Seiten dieses Buches werden wir uns natürlich auch mit diesem Thema befassen. Aber unsere Vorgehensweise wird etwas anders sein als in anderen Büchern über biblische Prophetie. Es gibt viele Prophezeiungen in der Bibel, aber wir werden darauf nicht näher eingehen. Zum einen sind sie nicht für jeden unserer Leser interessant, zum anderen können sie noch immer von Skeptikern angezweifelt werden. Es gibt jedoch zwei wichtige prophetische Themen, mit denen man sich auseinandersetzen muss, um die

Bibel richtig zu verstehen: Israel und der Messias, der zu Seinem Volk und zur ganzen Welt kommen sollte. In diesen beiden Bereichen kommen Prophezeiungen vor, die sich zweifelsfrei erfüllt haben und somit als Schlüssel zum Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu dienen können.

Im Gegensatz zu den komplizierten Gedankengebäuden der Philosophen verliert die Bibel keine Zeit mit tiefschürfenden Beweisführungen über die Existenz Gottes. Der Gott, über den die Bibel Zeugnis ablegt, ist in der Lage, sich der Menschheit mitzuteilen und sich jenen zu offenbaren, die Ihn wirklich erkennen wollen und Ihn mit aufrichtigem Herzen suchen. Im Alten Testament heisst es: *«Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr»* (Jer 29,13-14). Im Neuen Testament klingt diese Verheissung so: *«Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt»* (Hebr 11,6).

Indem Er uns Seinen Willen mitteilt, gelingt Gott der Ausgleich zwischen subjektiven und objektiven Beweisen. Die Bibel erwähnt viele konkrete Zeichen, die Gott für diejenigen bereithielt, die Ihn und Seinen Willen erkennen wollten. So versteht man den Sinn der bildlichen Redewendung «ein Vlies auslegen» überall in der Welt. Sie hat ihren Ursprung in der Verwendung eines Schaffells. Gideon wollte sicher sein, dass er auch wirklich den Willen Gottes tat. Deshalb legte er das Vlies über Nacht auf den Boden und bat Gott um zwei Zeichen, und zwar Tau auf dem Fell und nicht auf dem Boden an dem einen Morgen, dann Tau auf dem Boden, aber nicht auf dem Fell am nächsten

Morgen (vgl. Ri 6,36-40). Gott erfüllte diese Bitte, denn Gideon hatte ein aufrichtiges Herz, und er benötigte einen sicheren Beweis für die ungewöhnliche Aufgabe, zu der ihn Gott berufen hatte. Das bedeutet aber nicht, dass Gott jede Bitte um ein Zeichen erfüllt, wenn diese Bitte nur aus einer Laune oder aus einem gewissen Eigensinn heraus erfolgt. Menschen, die nicht bereit sind, die ihnen von Gott gegebenen und über viele Jahrhunderte bewahrten biblischen Bücher sorgfältig zu studieren und zu beachten, dürfen keine neuen Prophezeiungen oder wundersamen Zeichen erwarten. Wenn sie so etwas verlangen, fallen sie dem Satan in die Hände, denn dieser ist nur allzu gern bereit, ihnen die gewünschten «Zeichen und Wunder» zu bieten und sie damit in die Irre zu führen.

Israel, der unwiderlegbare Beweis

Es gibt ein Zeichen, das Gott der ganzen Welt gegeben hat, und zwar für alle Zeiten. Dieses Zeichen ist das Land und Volk Israel. Gott spricht von Israel als Seiner Herrlichkeit (vgl. Jes 46,13) und bezeichnet es als das Volk, durch das Er sich verherrlichen will (vgl. Jes 49,3). Wie sollte das geschehen? Gottes Handeln an Israel vor den Augen der ganzen Welt musste eindeutig sein, nachdem genau vorhergesagt worden war, was geschehen sollte (vgl. 2.Chr 7,20). Über die Errettung Israels bei der Schlacht von Harmagedon, ein Thema, das in vielen alttestamentlichen Prophezeiungen vorkommt, heisst es in Hesekiel 38,23 (r.Elb.): *«Und ich werde mich gross und heilig erweisen und werde mich kundtun vor den Augen vieler Nationen. Und sie werden erkennen, dass ich der Herr bin.»*

Die in der Bibel enthaltenen Prophezeiungen über Israel liefern den unwiderlegbaren Beweis für die Exis-

tenz Gottes und die Tatsache, dass Er einen Plan für die Menschheit hat. Die menschliche Geschichte ist kein Produkt des Zufalls. Sie hat ein Ziel, und sie verläuft nach einem Plan. Die biblische Prophetie offenbart diesen Plan im Voraus. Im Mittelpunkt steht Israel als das grosse Zeichen Gottes für die Welt, denn dorthin wurde der Messias, der Erretter der Welt, gesandt. Aber Israel lehnte Ihn ab, wie es seine eigenen Propheten vorhergesagt hatten. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die Juden mit ihrer ablehnenden Haltung Jesus gegenüber genau die Prophezeiungen erfüllten, die Ihn als Messias kenntlich machten. Wenn wir das zweite Kommen Jesu verstehen wollen, dann müssen wir Einblick nehmen in diese besondere Rolle Israels, wie sie von den alttestamentlichen Propheten, von Christus und Seinen Aposteln offenbart wurde.

Kapitel 3
Ein eindeutiges Zeichen

«Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten für alle Völker ringsumher, und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran wund reissen … Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert … Und der Herr wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden» (Sach 12,2-3; 14,2-3).

Die Erfüllung vieler konkreter Prophezeiungen in der alten und neueren Geschichte des jüdischen Volkes ist das grosse Zeichen Gottes für die Menschheit, ein Zeichen, das niemand falsch deuten oder leugnen kann. Das einzigartige Handeln Gottes an Israel vor den Augen der ganzen Welt ist ein unwiderlegbarer Beweis für Seine Existenz und Seine lenkende Hand in der Geschichte. Er ist nicht der Gott der Theisten, der Seine Schöpfung sich selbst überlässt, sondern Er ist eng verbunden mit den Bewohnern der Erde, für die Er grosse Liebe empfindet und für die Er ganz bestimmte Pläne hat, die Er auch zu Ende führen wird. Sowohl Israel als auch der Messias Israels sind für die Absichten Gottes mit der Menschheit von entscheidender Bedeutung. Gott gab dem Volk Israel das Land, nahm es von dort weg und zerstreute es in die ganze

Welt. Jahrhunderte später brachte Er Sein Volk wieder in dieses Land zurück. Es gibt in den Annalen der Weltgeschichte nichts Vergleichbares. Ein derartiges Phänomen kann kein Zufall sein, und es entzieht sich jedem Erklärungsversuch. Die Zukunft dieses Volkes im verheissenen Land, mit seinem Messias, der schliesslich von Jerusalem aus auf dem Thron Davids die Welt regieren wird, wird von Gott selbst zugesichert. Wehe denen, die versuchen, Seinen Plan zu ändern!

Bevor Er die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob (den Gott später Israel nannte) nach Seiner Verheissung in das Land Kanaan brachte, warnte Gott das Volk durch Mose: *«Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte … und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Lande, in das du jetzt ziehst, es einzunehmen. Denn der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Erde bis ans andere … Und du wirst zum Entsetzen, zum Sprichwort und zum Spott werden unter allen Völkern, zu denen der Herr dich treibt»* (5.Mo 28,15.63-64.37).

Andere Propheten schlossen sich diesen Warnungen an. Wir greifen hier nur ein paar typische Beispiele heraus: *«… und will euch zum Bild des Entsetzens machen für alle Königreiche auf Erden … Und ich will die Städte Judas verwüsten, dass niemand mehr darin wohnen soll»* (Jer 34,17.22). *«Denn siehe, ich will befehlen und das Haus Israel unter allen Heiden schütteln lassen, gleichwie man mit einem Sieb schüttelt und kein Stein zur Erde fällt»* (Am 9,9).

Obwohl Israel die Führung, den Segen und den Schutz Gottes erfahren und Seine geduldigen Warnun-

gen gehört hatte, lehnte sich das Volk immer wieder gegen Ihn auf. Die Israeliten beteten die falschen Götter der Nachbarvölker an, genau wie Gott es vorhergesagt hatte. Warnungen wie die oben zitierten wurden von den Propheten viele Male wiederholt, als Gott, der Sein Volk nicht sofort bestrafen wollte, sie anflehte, zu Ihm umzukehren. Der Tag kam jedoch, an dem Gott nicht mehr länger mit Seinem Gerichtshandeln warten konnte.

Gott als Richter wider Willen

Das Volk Israel verharrte fast fünf Jahrhunderte lang in seiner rebellischen Haltung. Schliesslich musste Gott Sein Wort erfüllen: Jerusalem und der Tempel wurden von Nebukadnezar zerstört, danach wieder aufgebaut, dann später noch einmal zerstört. Wie Seine Propheten es vorhersagten, zerstreute Gott Sein Volk Israel in der ganzen Welt (vgl. 3.Mo 26,33; 5.Mo 4,27; 32,26; 1.Kön 14,15; Neh 1,8; Jer 9,15; 49,32 usw.). Heute trifft man den «wandernden Juden» in den entlegensten Gebieten der Erde an. Obwohl Gott die Nationen zur Züchtigung Israels gebrauchte, wird die ganze Welt einmal für die Misshandlung Seines Volkes zur Verantwortung gezogen werden. Das Lamm Gottes, das in Niedrigkeit kam, um für unsere Sünden zu sterben, wird als der Löwe von Juda zurückkehren, um das Gericht zu vollstrecken. Die Tatsache, dass Israel aus seinem Land vertrieben und in die ganze Welt zerstreut wurde, genau wie Gott es gesagt hatte, stellt eine Erfüllung der Prophetie dar, an der eine derart grosse Zahl von Menschen und Nationen innerhalb eines so langen Zeitraums beteiligt war, dass kein aufrichtiger Mensch in seiner skeptischen Haltung verharren oder ein Atheist bleiben kann. Die jüdische Geschichte ist

ein sichtbares Monument für die Existenz Gottes, für Sein unfehlbares Wort und für die Juden als Sein auserwähltes Volk.

Es sind etwa 2 500 Jahre seit der Babylonischen Gefangenschaft und mehr als 1 900 Jahre seit der letzten Diaspora, als Jerusalem 70 n. Chr. von den Römern zerstört wurde, vergangen. In den Jahrhunderten nach diesem letzten Ereignis hatten die wandernden Juden keine Heimat. Trotzdem gingen sie nie völlig in den Nationen, in denen sie lebten, auf. Dieses verhasste, verachtete und verfolgte Volk, das sehr wohl durch Mischehen seine Identität hätte aufgeben können, blieb eine eigenständige ethnische Gruppe. Diese Tatsache an sich ist schon ein Wunder. Gott erfüllte Seine durch die Propheten ausgesprochene Verheissung, Sein Volk zu bewahren, damit Er es Seinem Schwur gemäss in sein Land zurückbringen konnte. Diejenigen, die fest und steif behaupten, Gott hätte Sein Handeln an Israel bereits abgeschlossen, wollen nicht wahrhaben, dass es eine Vielzahl von konkreten Prophezeiungen gibt, die das Gegenteil aussagen. Der nachfolgend aufgeführte Text ist nur ein Beispiel von vielen: *«Darum fürchte du dich nicht, mein Knecht Jakob, spricht der Herr, und entsetze dich nicht, Israel. Denn siehe, ich will dich erretten aus fernen Landen und deine Nachkommen aus dem Lande ihrer Gefangenschaft … Denn ich bin bei dir, spricht der Herr, dass ich dir helfe. Denn ich will mit allen Völkern ein Ende machen, unter die ich dich zerstreut habe; aber mit dir will ich nicht ein Ende machen. Ich will dich mit Massen züchtigen, doch ungestraft kann ich dich nicht lassen»* (Jer 30,10.11).

Wir wollen noch einmal hören, was Gott über dieses Volk sagt, das in Seinem Heilsplan eine so grosse

Bedeutung hat und für die Welt ein sichtbares Zeichen darstellt. Dieses Volk ist so wichtig, dass es sogar mit den Naturgesetzen in Zusammenhang gebracht wird: *«So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen – Herr Zebaoth ist sein Name –: Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der Herr, so müsste auch das Geschlecht Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich»* (Jer 31,35-36).

Zehn verlorene Stämme?

Es wird oft behauptet, Israel wäre nicht bewahrt worden, sondern zehn Stämme wären verloren gegangen, als sie nach Assyrien weggeführt wurden (vgl. 2.Kön 15,29; 17,6.18). Wenn das der Fall ist, dann ist die Bibel angefüllt mit falschen Prophezeiungen über die endzeitliche Rückkehr der zwölf Stämme in ihr Land. Entweder man glaubt an diese Theorie oder an die Bibel, denn beide können nicht der Wahrheit entsprechen. Die vorher zitierten Prophezeiungen beziehen sich auf ganz Israel und wurden von Gott ausgesprochen, lange nachdem die zehn Stämme angeblich verloren gegangen waren. Diese Theorie der «zehn verlorenen Stämme» ist in Wirklichkeit ein antisemitischer Mythos. Detaillierte Ausführungen zu diesem Thema würden den Rahmen dieses Buches sprengen, aber eine sorgfältige Auseinandersetzung mit der in der Bibel dargestellten Geschichte Israels widerlegt diese Theorie, die als satanisch bezeichnet werden muss, denn damit wird die theoretische Grundlage geschaffen für eine Unterbrechung der dauerhaften Existenz Israels, wobei auch die praktische Umsetzung dieser Theorie angestrebt wird. Diese Fortdauer der

Existenz Israels wurde von Gott immer wieder zugesichert, und sie ist von wesentlicher Bedeutung für die Erfüllung wichtiger biblischer Prophezeiungen in der Endzeit.

Es gibt vernünftige biblische Gründe für eine Widerlegung der Theorie von den zehn verlorenen Stämmen. Zunächst wurden die zehn Stämme nicht weit von Israel weggeführt. Warum sollten sie dann verloren gehen? Im Hinblick auf die wechselvolle Geschichte der Könige und Königreiche in den nachfolgenden Jahrhunderten kann man sich kaum vorstellen, warum niemand aus diesem Volk wieder in die Heimat zurückkehren sollte, und dass alle Stämme ihre ethnische Identität vergessen würden. Ein solcher kultureller Gedächtnisschwund steht im Widerspruch zu allem, was wir über das hartnäckige Festhalten dieser Menschen an ihrem jüdischen Erbe wissen.

Die Juden, die als Gefangene nach Babylon verschleppt wurden, kehrten ja auch in ihre Heimat zurück. Warum sollte das dann nicht mit den zehn Stämmen der Fall gewesen sein, die in das näher gelegene Assyrien weggeführt wurden?

Zweitens wäre es unrealistisch, wenn man annimmt, dass jeder einzelne aus den zehn Stämmen gefangen genommen wurde. Offensichtlich blieben trotz der Gefangennahme durch die Assyrer viele Menschen in Israel zurück, wie auch später während der Babylonischen Gefangenschaft. So lebten viele Mitglieder der zehn Stämme Israels noch immer in ihrem Land, als in Juda etwa ein Jahrhundert nach der Wegführung die Erweckung unter König Josia stattfand. Ein paar Jahre vor der Gefangennahme durch die Assyrer hatte König Hiskia die zehn Stämme Israels und das Reich Juda zur Busse aufgerufen. Es wurden Bo-

ten ausgesandt, und zwar *«durch ganz Israel und Juda nach dem Befehl des Königs und sprachen: Ihr Israeliten, kehret um zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, so wird er sich zu den Erretteten kehren, die die Könige von Assur von euch übriggelassen haben»* (2.Chr 30,6). Uns wird berichtet, dass zu dieser Zeit eine grosse Schar aus den Stämmen Ephraim, Manasse, Issaschar und Sebulon nach Jerusalem kam, um das Passahfest zu feiern.

Die ein Jahrhundert später unter Josia stattfindende Erweckung wirkte sich ebenfalls auf viele Menschen aus den zehn Stämmen aus. Wir lesen, dass es noch Städte der zehn Stämme gab: *«So tat er auch ringsumher in den Städten Manasses, Ephraims, Simeons und bis nach Naftali auf ihren Plätzen»* (2.Chr 34,6). Die Leviten reisten sogar durch die Städte Israels und sammelten Spenden: *«Und sie kamen zu dem Hohenpriester Hilkija, und man gab ihnen das Geld, das zum Hause Gottes gebracht war und das die Leviten, die an der Schwelle Wache hielten, von Manasse, Ephraim und von allen in Israel Übriggebliebenen gesammelt hatten und von ganz Juda und Benjamin und von denen, die in Jerusalem wohnten»* (2.Chr 34,9). In grosser Zahl kamen Menschen aus den angeblich zehn verlorenen Stämmen, die noch immer in Verbindung mit dem Stamm Juda standen, nach Jerusalem. Sie hatten auf die Aufforderung der Propheten zur Umkehr gehört, um die Feste des Herrn zu feiern.

Oder denken wir an Hanna, die im Jerusalemer Tempel war, als Josef und Maria den acht Tage alten Jesus dorthin brachten. Sie erkannte Ihn als den Messias. Es heisst, dass sie aus dem Stamm Asser kam (Luk 2,36). Hier haben wir also eine Überlebende des siebten aus den zehn «verlorenen» Stämmen. Mehr

muss zu diesem Thema wohl nicht gesagt werden. Wir wollen lieber das Wort Gottes sprechen lassen.

Ein schändliches Kapitel in der Geschichte der Menschheit

Die Fortdauer der schlimmen Verfolgung von Juden im Lauf der Jahrhunderte kann nicht bezweifelt werden, und für diese Tatsache gibt es keine normale Erklärung. Diese ständigen Misshandlungen durch die Hände ihrer Mitmenschen dienten den Juden als immerwährende Erinnerung, dass sie trotz ihrer Erwählung durch Gott gesündigt hatten und sich unter Seinem Gericht befanden. Aber dadurch sollten sie daran erinnert werden, dass Satan sie unbedingt vernichten wollte. Gott hatte verheissen, dass Sein Messias, der Erlöser Israels und der ganzen Welt, zu diesem Volk kommen sollte. Die Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan konnte nur vom Messias gewonnen werden. Er allein war in der Lage, die Menschheit den Krallen Satans zu entreissen. Sollte Satan es jedoch fertig bringen, Israel zu vernichten, gäbe es keinen Messias, und er hätte den Kampf um das Universum gewonnen. Dass bei der Judenverfolgung (und wir meinen hier alle zwölf Stämme) nicht nur ein übernatürlicher Aspekt eine Rolle spielt, sondern auch ein gewisses teuflisches Element, ist ein gesondertes Thema der Geschichtsschreibung. Sogar Menschen, die sich als Christen bezeichnen, haben sich in dieser kosmischen Schlacht von Satan häufig als Werkzeuge missbrauchen lassen.

Jahrhunderte lang zwang die römisch-katholische Kirche, die behauptete, in der Gunst Gottes die Stelle Israels eingenommen zu haben, die Juden zu einem Leben in Ghettos und zum Tragen von Erkennungs-

zeichen. Sogar nach seinem Bruch mit Rom hielt Luther an der Verfolgung von Juden fest, indem er ihnen die Wahl liess zwischen der Konvertierung zum Christentum oder dem Ausreissen ihrer Zungen. Die erzwungene «Bekehrung» von Juden zur Zeit der katholischen Inquisition und in anderen Epochen ist bekannt. Bis heute spricht der Vatikan dem Staat Israel de facto das Existenzrecht ab.

Hitler rechtfertigte sein systematisches Vorgehen gegen die Juden mit den Massnahmen, die von der offiziellen christlichen Kirche, und zwar sowohl der katholischen als auch der protestantischen, bereits Jahrhunderte zuvor ergriffen worden waren. Die Tatsache, dass «zivilisierte» Nationen, die sich auf einem hohen geistigen und wissenschaftlichen Niveau befanden, eine Gruppe ihrer Mitmenschen zur Vernichtung bestimmten, ist nicht nur schwer zu begreifen, sondern beinhaltet ein satanisches Element. Dass aber diese Menschen trotz einer systematisch geplanten Vernichtung überleben, ihre ethnische Identität bewahren und sich sogar noch weltweit vermehren, ist beinahe unglaublich. Gott hat gemäss Seiner Verheissung die Juden vor dem Genozid und dem Verlust ihrer Identität bewahrt. Die Theorien von den «zehn verlorenen Stämmen» oder von den «britischen Israeliten» sowie den weissen Europäern oder Amerikanern, die von den Juden abstammen sollen, stehen in krassem Widerspruch zu einem vorrangigen Thema im Wort Gottes.

Wundersame Rückkehr in das Land der Väter

Ein deutlicherer Hinweis auf die Hand Gottes hinter den Kulissen wird in der Tatsache sichtbar, dass im Einklang mit der Bibel die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs in das Land ihrer Vorväter zurück-

gekehrt und in unserer heutigen Welt wieder zu einer Nation geworden sind (vgl. Jer 30,3.10.11; 31,8-10; Hes 11,17; 28,25 usw.). Fast 1 900 Jahre nach der endgültigen Zerschlagung Israels als Nation und der Zerstreuung des Volkes über die ganze Erde befindet sich Israel wieder in dem Land, das Gott ihm vor etwa 4 000 Jahren gegeben hatte. Diese Wiedergeburt als Nation ist einmalig in der Geschichte der Menschheit. Es handelt sich bei diesem Ereignis um die Erfüllung vieler spezifischer Prophezeiungen, und es trägt den unverkennbaren Abdruck der Hand Gottes. Trotzdem gibt es einen noch erstaunlicheren Aspekt in dieser Entwicklung.

Der zu Beginn dieses Kapitels zitierte Text gehört zu den bemerkenswertesten Abschnitten in der Bibel. Er wurde von Sacharja unter der Inspiration des Heiligen Geistes vor fast 2 500 Jahren niedergeschrieben. Wenn man diese Prophezeiung vollumfänglich verstehen will, dann muss man sich ins Gedächtnis rufen, dass zur Zeit, als diese Worte ausgesprochen wurden, Jerusalem in Trümmern lag und das umliegende Land hauptsächlich Wüste oder Sumpfgebiet, zum grössten Teil eine unbewohnbare Wildnis war. So blieb es übrigens viele Jahrhunderte lang. Jede Möglichkeit, dass Jerusalem wieder im alten Glanz erstrahlen oder in der heutigen Welt eine bedeutende Rolle spielen würde, war gleich Null. In dieser hoffnungslosen Lage machte Gott durch Seinen Propheten drei unglaubliche Aussagen: 1) Der Tag sollte kommen, an dem Jerusalem von der ganzen Menschheit beachtet wird. 2) Zu diesem Zeitpunkt wird die ganze Welt vor Sorge um Jerusalem zittern. 3) Eines Tages werden sich die Armeen aus allen Nationen gegen Jerusalem versammeln, um es zu vernichten. Viele Jahrhunderte lang

schien es sich bei dieser Prophezeiung um einen gewaltigen Irrtum zu handeln, der in der Bibel eigentlich nichts verloren hatte. Das Land Israel blieb zum grössten Teil eine Wüstenei, in der ein paar Nomaden ihre Herden auf dem spärlichen Gras weideten und sich von der unfruchtbaren Erde kaum ernähren konnten. Die Prophezeiung von Sacharja konnte nicht von Gott stammen, sondern war wohl eher ein Produkt von Wahnvorstellungen. So jedenfalls sah es 2000 Jahre lang aus. Heute ist Jerusalem zwar noch immer von eher unbedeutender Grösse und liegt in einem Gebiet ohne grössere Bedeutung, ist aber trotzdem der Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit. Das Unbegreifliche ist geschehen, und zwar aus Gründen, die von der Welt noch immer nicht durchschaut werden können!

Ein «Taumelbecher»

Jerusalem steht in der heutigen Welt nicht nur im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sondern es ist, wie Sacharja vorausgesagt hatte, zu einem «Taumelbecher» geworden. Ob es sich nun um Atheisten oder gläubige Menschen handelt, Hindus, Buddhisten, Muslime oder Juden, die ganze Menschheit weiss, dass der nächste Weltkrieg wegen Jerusalem ausgefochten wird! Kann jemand, der über eine gewisse intellektuelle Ehrlichkeit verfügt, leugnen, dass nur Gott eine solch unglaubliche Prophezeiung 2 500 Jahre im Voraus inspiriert haben konnte?

Israel ist kleiner als Holland und besitzt lediglich ein Sechstel von einem Prozent der Landfläche, die von den umliegenden arabischen Staaten eingenommen wird. Letztere haben das Öl und den dazugehörigen Wohlstand und Einfluss. Israel hat nichts, kein Öl

oder Gas, keine Edelmetalle, keine grossen Flüsse, keine hohen Berge und auch keine fruchtbaren Täler. Warum also diese Aufregung um dieses winzige Fleckchen unfruchtbare Erde und die vier Millionen Flüchtlinge, die dort Zuflucht vor weiterer Verfolgung gefunden haben? Das ergibt überhaupt keinen Sinn, und doch sagten die Propheten mit grosser Präzision die heutige Situation voraus. Die bedeutendsten Nationen der Welt lassen ihre Diplomaten Tag und Nacht arbeiten, um einen Friedensvertrag zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn zustande zu bringen. Warum diese Mühe? Weil die ganze Menschheit weiss, dass der Friede Jerusalems der Schlüssel für einen weltweiten Frieden ist. Auch das hat Gott durch Seine Propheten vorausgesagt. Viele Jahrhunderte lang klang eine derartige Prophezeiung absurd. Aber heute hängt Jerusalem wie ein Mühlstein um den Hals der Weltbevölkerung, die vor der unausweichlichen Notwendigkeit steht, diesem verachteten Volk entweder Frieden zu bringen oder es zu vernichten. Die Zahl und der Einfluss derjenigen, welche die zweite Alternative vorziehen, nimmt stetig zu.

Und doch ist in einem gewissen Ausmass Jerusalem auch deshalb der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, weil es für Katholiken, Muslime und Juden eine heilige Stätte ist. Aber weder Katholiken noch Muslime existierten, als diese Prophezeiungen niedergeschrieben wurden. Die Bedeutung Jerusalems für diese drei Religionen erklärt auch nicht das Bemühen der ganzen Welt um einen Frieden im Nahen Osten. Dieser Friede wird vom Antichristen herbeigeführt werden, um schliesslich im schrecklichsten Krieg in der Weltgeschichte zu enden. In nicht allzu ferner Zukunft werden alle Nationen der Welt ihre Armeen gegen Israel führen, um

das dort lebende Volk zu vernichten. Die biblischen Prophezeiungen über die Juden, Jerusalem und Israel sind detailliert, widersinnig und unbegreiflich, und doch treffen sie wortgetreu ein. Wie kann man dann noch daran zweifeln, dass Gott der Autor der Bibel ist, die Juden Sein erwähltes Volk sind und Israel das Land ist, das Gott ihnen gegeben hat? Wehe denen, welche die Erfüllung jener göttlichen Verheissungen für Israel, Sein erwähltes Volk, verhindern wollen!

Kapitel 4
Gottes auserwähltes Volk

«Euch aber sagte ich: Ihr Land soll euch zufallen; und ich will es euch zum Erbe geben, ein Land, darin Milch und Honig fliesst. Ich bin der Herr, euer Gott, der euch von den Völkern abgesondert hat … Darum sollt ihr mir heilig sein; denn ich, der Herr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, dass ihr mein wäret» (3.Mo 20,24.26).

Man kann zwar eine andere Auffassung vertreten, aber im Wort Gottes heisst es häufig und eindeutig, dass Israel Sein auserwähltes Volk ist und dass es niemals diesen Sonderstatus verlieren wird. Die einzigartige Bestimmung Israels, die Gott zur Erfüllung Seines Willens für die Menschheit vorgesehen hat, ist das beherrschende Thema der biblischen Prophetie. Die Prophezeiungen über den Messias sind unauflöslich verbunden mit Seinem Volk Israel, denn der Messias, der ja selbst Jude war, sollte zu Israel und durch Israel zur ganzen Welt kommen. Daher ist ein klares Verständnis über die Prophezeiungen in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Israels von grundlegender Bedeutung für die Erkenntnis über das erste Kommen Christi und Seine verheissene Rückkehr.

Wie wir bereits festgestellt haben, ist Israel der prophetische Zeitmesser Gottes, das bedeutendste Zeichen für die Welt, ein Beweis Seiner Existenz und Seiner souveränen Herrschaft über die Geschichte der

Menschheit. Ob es uns nun passt oder nicht, die Juden sind das auserwählte Volk Gottes.

Aber hat diese Erwählung nicht mehr Schwierigkeiten als Gutes gebracht? In dem bekannten Musical *Anatevka* ahmt Topol den bestürzten Ausruf vieler Juden nach: «Kannst du nicht jemand anderen erwählen?» Diese Bitte ändert jedoch nichts an den Tatsachen. Man kann vor der Absicht Gottes oder dem biblischen Bericht nicht die Augen verschliessen. Skeptiker weigern sich jedoch, die überwältigenden Beweise für sich sprechen zu lassen. Sie wollen sich nicht eingestehen, dass es so etwas wie ein «auserwähltes Volk» überhaupt gibt. Atheisten leugnen die Existenz eines Gottes ab, der diese Erwählung bewirkt hat. Trotz dieser Ablehnung hat der biblische Anspruch die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Juden gelenkt. In vielen Fällen wurden die Juden vom Hass der Skeptiker verfolgt, ganz so, als ob sie selbst die Erfinder dieses Gedankens seien, dass Gott sie zum Gegenstand Seiner besonderen Zuneigung gemacht habe.

Die Anhänger des Islams wiederum behaupten fest und steif, Gott habe nicht die Nachkommen Isaaks, sondern die Nachkommen Ismaels erwählt. Der Stamm Kuraisch, von dem Mohammed abstammt, führte seine Herkunft auf Ismael und durch ihn auf Abraham zurück. Deshalb wird ja auch behauptet, das Land Israel, das nach der Auffassung der Muslime dem Ismael verheissen war, gehöre den Arabern. Diese Behauptung entbehrt jedoch jeder Grundlage. Die Bibel sagt etwas anderes: Das Land Israel gehört den Nachkommen Isaaks. Im Koran fehlt jeder Hinweis auf Jerusalem oder einen anderen Teil des Landes Israel, und damit wird den heutigen Forderungen islamischer Kreise der Todesstoss versetzt.

Fünf besondere Merkmale Israels

Wir wollen uns dieses «auserwählte Volk» näher ansehen, und den besten Ausgangspunkt dafür finden wir im 1. Buch Mose. Dort treffen wir auf einen Mann namens Abram, den Gott erwählte und dessen Namen er später in Abraham umänderte. Sowohl die Araber (von Ismael her) als auch die Juden (von Isaak her) beanspruchen ihn als ihren Stammvater. Es gibt jedoch keine Beweise, dass die Araber von Ismael und deshalb von Abraham abstammen. Robert Morey bemerkt in seinem hervorragenden Buch *The Islamic Invasion*: «Das renommierte Nachschlagewerk *Encyclopedia of Islam* (Enzyklopädie des Islams) führt die Abstammung der Araber nicht auf Abraham zurück.» Dagegen kann stichhaltig nachgewiesen werden, dass die Juden die Nachkommen Abrahams sind. Hier beginnt ihre Geschichte: *«Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volk machen und will dich segnen und dir einen grossen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden»* (1.Mo12,1.3). *«Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind»* (5.Mo 7,6).

Es gibt fünf eindeutige Merkmale in dem Bund, den Gott mit Abraham, Isaak und Jakob (Israel) geschlossen hat, und durch die sich ihre Nachkommen von allen anderen Völkern auf Erden unterscheiden: 1. Die Verheissung, dass der Messias durch Israel zur Welt kommen werde; 2. die Verheissung eines bestimmten

Landes, das Israel als ewiger Besitz gegeben werden sollte; 3. das mosaische Gesetz und die dazugehörigen Bündnisse der Verheissung, die eine besondere Beziehung zwischen Gott und Israel kennzeichnen; 4. die sichtbare Erscheinung der Gegenwart Gottes unter dem Volk und 5. die verheissene Herrschaft des Messias, der auf dem Thron Davids in Jerusalem über Sein erwähltes Volk und die ganze Welt regieren wird.

Auf die erste und letzte Verheissung, die sich auf den Messias beziehen, werden wir später noch einmal zurückkommen und jetzt auf die anderen ausführlicher eingehen. Die zitierten Verse aus 1.Mose 12 enthalten die erste Verheissung über ein Land, das dem Abram und seinen Nachkommen gegeben werden sollte. Die nächsten Verse in diesem Kapitel enthalten einen Bericht über Abrams Gehorsam, als er Ur in Chaldäa verliess, das Land, in dem er geboren war, und in dem seine Familie viele Jahre nach der Zerstreuung der Erbauer des Turmes zu Babel im Götzendienst gelebt hatte. Um die Ruinen dieses Turmbaus herum wurde die Stadt Babylon errichtet, die Hauptstadt des ersten Weltreiches, der Ort der späteren Gefangenschaft Israels, der von grosser Bedeutung für die Rückkehr Christi zu dieser Erde sein wird.

Sehr schnell gelangte Abram in das «Land Kanaan». Seine Bewohner waren schon damals unter dem Namen «Kanaaniter» bekannt, und sie besassen zu dieser Zeit das Land, das die Nachkommen Abrams nach dem Willen Gottes etwa vierhundert Jahre später in Besitz nehmen sollten. Es wurde unter dem Namen «das verheissene Land» bekannt und wird auch heute noch so bezeichnet. Nun folgt eine kleine Auswahl aus der Vielzahl der göttlichen Verheissungen über dieses Land: *«Da erschien der Herr dem Abram und sprach:*

Deinen Nachkommen will ich dies Land geben … Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit … Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Chaldäa geführt hat, auf dass ich dir dies Land zu besitzen gebe … Das sollst du wissen, dass deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem Lande, das nicht das ihre ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre … An dem Tage schloss der Herr einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den grossen Strom Euphrat» (es folgt eine genaue Beschreibung des ganzen Gebietes; 1.Mo 12,7; 13,15; 15,7. 13.18).

Die gleiche Verheissung erhält Isaak, der Sohn Abrahams, und zwar mehr als einmal. So sagt Gott zum Beispiel Folgendes: *«Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen will ich alle diese Länder geben und will meinen Eid wahr machen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe, und will deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und will deinen Nachkommen alle diese Länder geben. Und durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und gehalten hat meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz»* (1.Mo 26, 3-5). Die zweifache Verheissung über Land und Messias wird auch Jakob gegenüber bestätigt, dem Gott später den Namen Israel gab: *«Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen*

Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden» (1.Mo 28,13-14).

Gott gibt sich zu erkennen

Indem Er Seinen eigenen Namen mit diesen Verheissungen verbindet, gibt sich der Gott der Bibel mindestens zehn Mal als *«der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs»* (2.Mo 3,15.16; 1.Chr 29,18; Mt 22,32; Apg 3,13 usw.) zu erkennen. Er offenbarte sich als solcher auch dem Moses im brennenden Busch. Damals nannte Er auch Seinen Namen Jahwe, das heisst «ICH BIN, DER ICH BIN». Er ist der ewig Seiende, der aus sich selbst heraus existiert, von dem aber die gesamte Schöpfung abhängig ist. In Seiner Beweisführung über die Auferstehung macht sich Jesus die Tatsache zunutze, dass Jahwe als der «Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs» bezeichnet wird: *«Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht: ‹Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs›? Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden»* (Mt 22,31-32). Das Wort «Gott» ist kein Name, sondern ein Gattungsbegriff, der auf jeden Gott anwendbar ist. Deshalb verkündet uns der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs Seinen Namen, nämlich «Jahwe». Damit unterscheidet Er sich von allen anderen Göttern der Weltreligionen. Aus verschiedenen Gründen ist Jahwe nicht Allah, der Gott des Islams. So ist zum Beispiel das Wesen der beiden völlig gegensätzlich. Doch die höchsten Vertreter der römisch-katholischen Kirche erklärten unter anderem in Beschlüssen des 2. Vatikanischen Konzils, dass der Gott der Muslime und der Christen ein und derselbe ist. Sogar evangelikale

Christen versuchen, eine gewisse Toleranz und ökumenische Haltung an den Tag zu legen, indem sie ebenfalls behaupten, Muslime und Christen würden denselben Gott anbeten. Aber nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als diese Erklärungsversuche! Durch ein tieferes Verständnis über die Rolle Israels wird dieser Sachverhalt jedoch geklärt. Allah ist bestimmt nicht der «Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs», weil er diesen Männern Feindschaft geschworen hat und die Vernichtung ihrer Nachkommen anstrebt.

Der Name *Allah* ist ein Eigenname, der schon lange existierte, bevor Mohammed die Israel und dem Christentum feindlich gesinnte Religion des Islams ins Leben rief. Wie bereits erwähnt, war *Allah* der Name des Mondgottes, der durch das bedeutendste Götzenbild in der Kaaba in Mekka verkörpert wurde. Darin liegt auch der Ursprung des Halbmondes als Symbol. Der Islam lehnt zwar jede Form des Götzendienstes ab, aber Allah selbst hatte eine lange Geschichte als heidnische Gottheit, die weit bis in die vorislamische Zeit zurückreicht. Er ist bestimmt nicht der Gott der Bibel. – Die Götter der Heiden, die durch Bilder dargestellt wurden, werden in der Bibel immer wieder angeprangert. Diejenigen, die sie anbeten, werden von den Propheten Jahwes auf die gleiche Weise verurteilt. Nirgends findet sich auch nur der leiseste Hinweis, dass eine dieser heidnischen Gottheiten eine Darstellung Jahwes sein könnte. Paulus betont auch, dass diejenigen, die Götterbilder verehren, in Wirklichkeit die Dämonen anbeten, die hinter diesen Bildern stehen.

Erwählt von einem unparteiischen Gott?

Auch unter Christen herrscht eine zunehmende Uneinigkeit über die Frage, ob Israel überhaupt noch ei-

nen besonderen Stellenwert im Plan Gottes hat. Diese Kontroverse wird begleitet von einer immer stärker werdenden Ablehnung der biblischen Lehre, dass das Land Israel den Juden gehört. Manche Christen vertreten die Meinung, die Erwählung Israels sei eine ungerechtfertigte Bevorzugung von Seiten Gottes, denn in der Bibel heisse es, dass Gott die Person nicht ansieht (vgl. Apg 10,34). Diese unparteiische Liebe Gottes war auch für Petrus schwer zu verstehen, denn für die Juden (und die ersten Christen waren ja Juden) waren alle Heiden bzw. Nichtjuden nach den Forderungen des mosaischen Gesetzes ohne Hoffnung. Nur durch ein Wunder liess Petrus sich überzeugen, dass das Evangelium nicht nur den Juden, sondern auch den Nichtjuden galt.

Sogar weiten Kreisen in der heutigen Christenheit fällt es schwer zu glauben, dass Gott jeden Menschen in gleicher Weise liebt und nach Seinem Willen alle gerettet werden sollen, auch wenn die Bibel diese Lehre klar und deutlich verkündet: *«Denn also hat Gott die Welt geliebt … welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen … dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt»* (Joh 3,16; 1.Tim 2,4; 1.Joh 4,14).

Wie lässt sich diese unparteiische Liebe Gottes mit dem Gedanken an ein auserwähltes Volk vereinbaren? Gott liess uns mehrmals wissen, dass Er Israel nicht erwählte, weil Er «die Person ansah». Die Erwählung Israels geschah, obwohl das Volk ihrer nicht würdig und es auch nicht besser war als andere Völker. Im Gegenteil, mit seiner rebellischen Haltung verdiente das Volk Israel das Gericht. Durch dieses unwürdige Volk wollte Gott jedoch Seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit der Welt gegenüber unter Beweis stellen.

Gott lässt Israel durch Seine Propheten Folgendes mitteilen: *«Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr grösser wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern* (Abraham, Isaak und Jakob, Anm. d. Verf.) *geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten»* (5.Mo 7,7-8). *«Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des Herrn, sondern sagen zu den Sehern: ‹Ihr sollt nicht sehen!› und zu den Schauern: ‹Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt!›»* (Jes 30,9-10). *«Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, zu dem abtrünnigen Volk, das von mir abtrünnig geworden ist. Sie und ihre Väter haben bis auf diesen heutigen Tag wider mich gesündigt»* (Hes 2,3).

Die unerklärliche Gnade Gottes

In der Bibel lesen wir immer wieder, dass die Juden wie die übrige Menschheit auch in Auflehnung gegen Gott leben und letztendlich nichts anderes verdient haben als das göttliche Gericht. Trotzdem segnet Gott das Volk Israel aufgrund Seiner Gnade und Seiner Verheissungen an Abraham, Isaak und Jakob, denn das Volk hat keine eigene Leistung vorzuweisen. Ausserdem wird diese Gnade durch den Tod des Messias erkauft. Der Widerspruch zwischen der Bibel und dem Koran kann in diesem Punkt nicht eindeutiger sein. Obwohl Allah als der «Barmherzige» bezeichnet wird, zeigt er dieses Erbarmen jedoch nur wenigen,

verfährt mit der Mehrheit der Menschen ohne jede Gnade und bietet keine Möglichkeit einer Sündenvergebung.

Im Gegensatz zum biblischen Evangelium von der Gnade Gottes erfolgt im Islam die Erlösung durch Werke und wird durch Einhaltung des Gesetzes verdient. Der Koran kennt weder den Begriff der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit noch die Vorstellung einer vollständigen Bezahlung der menschlichen Schuld durch einen Erlöser. Der Muslim empfängt nach der Lehre des Korans den göttlichen Segen nicht durch Gnade, sondern durch eigenes Verdienst: *«Ihr seid das beste Volk, das je unter Menschen entstand. Ihr gebietet nur das Rechte und verbietet das Unrecht und glaubt an Allah»* (Sure 3,111).

Im selben Vers werden die Juden als «Frevler» bezeichnet, und in Sure 4,53 heisst es, dass Allah sie verflucht hat: *«Diese hat Allah bereits verflucht, und wen Allah verflucht, der findet keinen Helfer.»*

Heutzutage hört man sogar unter evangelikalen Christen die weit verbreitete Meinung, die Rückkehr von mehreren Millionen Juden ins Land ihrer Väter sei lediglich ein zufälliges historisches Ereignis und ohne jede prophetische Bedeutung. Es wird behauptet, dass nicht Gott die Juden nach Israel zurückgebracht haben könne, weil sie dessen gar nicht würdig seien. Ein grosser Prozentsatz des jüdischen Volkes bestehe ohnehin aus Atheisten oder Agnostikern, denn fast alle lehnen doch noch immer ihren Messias ab. Viele von ihnen seien Humanisten, Materialisten oder Anhänger des New Age. Ausserdem habe sich Israel den Palästinensern oder seinen arabischen Nachbarn gegenüber nicht immer vorbildlich verhalten. Wenn sich ein derartiges Sündenregister bis weit in die Ver-

gangenheit erstreckt, könne Israel doch nicht den besonderen Segen Gottes geniessen.

Gnade und Verheissung

Die Fehler, die Israel begeht, sind jedoch irrelevant. Die oben erwähnten Verse und viele Hunderte ähnliche Bibeltexte bestätigen, dass Israel sich von Anfang an in Auflehnung gegen Gott befunden hat. Sein heutiger Zustand ist nichts Neues. Gott hat Israel für seine Sünden bestraft. Die schlimmste Strafe steht jedoch noch bevor, und zwar in der grossen Trübsal, die in der Schlacht von Harmagedon ihren Höhepunkt finden wird. Doch die Verheissungen an Abraham, Isaak und Jakob sind noch immer gültig, und sie werden durch die Gnade Gottes ihre Erfüllung finden. Wenn Gott nur die Menschen segnen kann, die Seiner würdig sind, dann wäre die ganze Menschheit verloren, denn die Bibel erinnert uns daran, dass alle gesündigt haben (vgl. Röm 3,23; 5,12). Ein Sünder hat Gott von sich aus nichts anzubieten. Nur ein einziger Verstoss gegen das Gesetz bringt den Menschen in eine hoffnungslose Lage vor Gott. Auch wenn er es in Zukunft in allen Punkten einhalten würde (wenn das überhaupt möglich wäre), wäre das niemals eine Entschädigung für vergangene Übertretungen. Offenbar wird es dem Menschen nicht angerechnet, wenn er alle Vorschriften des Gesetzes bis ins kleinste Detail einhält, auch wenn genau das vom Gesetz gefordert wird, denn ein Mensch kann sich durch gute Werke niemals die Vergebung vergangener Sünden erkaufen.

Die Schuld muss von dem Einen bezahlt werden, der ohne Sünde ist und der die Strafe tragen kann, die eigentlich der Schuldige verdient. Auf diese Weise hat Gott das Problem der Schuld gelöst, denn die Bezah-

lung dieser Schuld war die Hauptaufgabe des Messias. Durch Seinen Tod für unsere Sünden richtete und zerstörte Er den Teufel. Deshalb lautet die frohe Botschaft des Evangeliums: *«Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es»* (Eph 2,8).

Zum strafenden Handeln Gottes an Israel gehörte in der Vergangenheit die Zerstreuung des Volkes unter alle Nationen. Heute bringt Er Sein Volk in noch nie da gewesener Zahl zurück in sein Land, und zwar nicht deshalb, weil es dessen würdig ist, sondern wegen Seiner Verheissung an Abraham, Isaak und Jakob. Dieses Phänomen der neueren Geschichte geht in seiner Grössenordnung weit über den damaligen Auszug aus Ägypten hinaus.

Eine Verheissung für die «letzten Tage»

Ein äusserst überraschendes Ereignis in den Augen der Welt war der Zusammenbruch des Kommunismus und der Fall des Eisernen Vorhangs. Eine positive Auswirkung bestand in der erstaunlich grossen Zahl von Juden, die zu Hunderttausenden nach Israel einwanderten, und zwar aus der ehemaligen Sowjetunion, die ihnen zuvor die Ausreise verweigert hatte. Es war ergreifend, als die dankbaren Einwanderer aus allen Teilen der Welt, aber besonders aus dem nördlich von Israel gelegenen Russland, auf dem Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv landeten. Manche von ihnen waren so gerührt, dass sie den Boden unter ihren Füssen küssten und vor Freude weinten. Wenn ein Beobachter dieser bewegenden Szenen die Schriften der alttestamentlichen Propheten kannte, kam ihm dabei zwangsläufig eine Verheissung in den Sinn, die Gott vor 2 500 Jahren aussprach und die sich nach Seinem

Willen in den letzten Tagen erfüllen sollte: *«Denn so spricht der Herr: Jubelt über Jakob mit Freuden und jauchzet über das Haupt unter den Völkern. Ruft laut, rühmt und sprecht: Der Herr hat seinem Volk geholfen, dem Rest Israels! Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen und will sie sammeln von den Enden der Erde, auch Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter, dass sie als grosse Gemeinde wieder hierher kommen sollen. Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten. Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, dass sie nicht zu Fall kommen; denn ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn. Höret, ihr Völker, des Herrn Wort und verkündet's fern auf den Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, der wird's auch wieder sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde; denn der Herr wird Jakob erlösen und von der Hand des Mächtigen erretten. Sie werden kommen und auf der Höhe des Zion jauchzen und sich freuen über die Gaben des Herrn, über Getreide, Wein, Öl und junge Schafe und Rinder, dass ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert sein sollen»* (Jer 31,7-12).

Warum sollte diese Verheissung in jener Zeit erfüllt werden, die auch unter der Bezeichnung «die letzten Tage» bekannt ist? Der Grund liegt auf der Hand und ist von grosser Bedeutung für unsere Thematik. Die Wiederkunft des Herrn konnte nicht stattfinden, bevor Israel wieder als Nation in seinem eigenen Land lebt, denn dorthin kehrt Christus während der Schlacht von Harmagedon zurück, um Sein Volk vor der Vernichtung zu retten.

Wie weit sind wir in der Endzeit? Wann kommt dieser Tag? Ein bedeutendes Zeichen für die Nähe die-

ses Ereignisses ist die Erfüllung der vielen, vor Jahrtausenden gegebenen Prophezeiungen über die Rückkehr der Juden nach Israel in den letzten Tagen. Jahwe steht zu Seinem Versprechen. Wenn Er Sein Wort nicht halten würde, dann könnte man Sein Wesen in Frage stellen und Seinen heiligen Namen in den Schmutz ziehen. Oft liess Er durch Seine Propheten Seine Absicht, Israel in den letzten Tagen in sein Land zurückzubringen, kundtun: *«Ich tue es nicht um euretwillen, ihr vom Hause Israel, sondern um meines heiligen Namens willen»* (Hes 36,22); *«Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will»* (Jes 49,3).

Die Rückkehr Israels in sein Land ist wirklich ein bedeutendes und unwiderlegbares Zeichen der Endzeit. Heute erfüllen sich die Prophezeiungen, denn die Augen der ganzen Welt sind auf dieses scheinbar so unbedeutende und winzige, unfruchtbare Fleckchen Erde gerichtet. Das Land ist wie vorhergesagt zu einem «Taumelkelch» für alle Nationen geworden, denn weltweit herrscht Besorgnis über die Geschehnisse dort.

Wer die Prophezeiungen über Israel mit der Geschichte dieses Volkes vergleicht, kann sich wohl kaum noch als Atheist bezeichnen.

Kann man leugnen, dass Jesus Christus der einzige Erlöser ist? Seine Ankunft, die vorhergesagt wurde durch die Sprachrohre Gottes, ist eng verbunden mit Israel und seiner langen, leidvollen Geschichte der Zerstreuung und Rückkehr in das Land der Verheissung. Wir werden uns damit noch ausführlicher befassen.

Das andere Hauptthema der biblischen Prophetie ist der Messias, der aus und zu Israel kommen sollte. Die präzisen und zahlreichen Prophezeiungen über das

Kommen Christi und ihre Erfüllung im Leben, dem Tod und der Auferstehung des Jesus von Nazareth liefern schlüssige Beweise, dass Er der Messias, der Erlöser, ist. Sie beweisen auch die Existenz des Gottes, der die Weissagungen der biblischen Propheten inspirierte.

Kapitel 5
Ein prophetisches Szenario

«Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füsse durchgraben … Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand» (Ps 22,17.19).

«Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst» (Ps 69,22).

Es war in der Nacht des 9. April im Jahr 32 n.Chr., an einem Mittwoch. Der Schauplatz des Geschehens war das so genannte letzte Abendmahl, und Jesus war mit den zwölf Männern aus dem inneren Kreis Seiner Jünger alleine. Nur drei Tage zuvor, am Sonntag, dem 6. April, jenem Tag, der heute in der Christenheit als Palmsonntag gefeiert wird, hatte der Jubel um Jesus von Nazareth einen lautstarken Höhepunkt erreicht. An diesem Tag war Er in Jerusalem eingezogen, und Er ritt nicht wie ein Held auf einem Pferd, sondern seltsamerweise auf einem Esel. Trotzdem war der Weg in die heilige Stadt von Menschenmassen gesäumt, die Ihn begeistert mit Palmzweigen in der Hand und lauten Freudenschreien als den lang ersehnten Messias Israels begrüssten. Nur wenigen in dieser jubelnden Menschenmenge wurde bewusst, dass sich dabei eine fünfhundert Jahre zuvor verkündete Prophezeiung erfüllte: *«Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf*

einem Esel, auf einem Füllen der Eselin» (Sach 9,9). Nach diesem erstaunlichen Ereignis blieb Jesus Tag für Tag in der näheren Umgebung von Jerusalem, als ob Er sich Israel auf eine neue Art und Weise vorstellen wollte. Niemals zuvor hielt Er sich länger als nötig in Jerusalem auf, denn das war äusserst gefährlich, da die Schriftgelehrten sich fest vorgenommen hatten, Ihn verhaften und umbringen zu lassen. Zum jetzigen Zeitpunkt schien Er jedoch alle Vorsicht ausser Acht zu lassen. Obwohl Er sich über Nacht an einem geheimen Ort aufhielt, kehrte Er jeden Tag zurück, um sich unter die Menschen zu begeben und im Tempel zu lehren.

Da die Menge Seiner Bewunderer Ihn jederzeit umlagerte, konnten die Schriftgelehrten Ihn nicht festnehmen lassen. Mit ohnmächtigem Zorn mussten sie zusehen, wie die Beliebtheit Jesu sprunghaft anstieg. Für Seine Jünger war es eine Zeit der spannungsgeladenen, atemlosen Erwartung, denn die Aufrichtung Seines Reiches stand offenbar kurz bevor. Als sie nun im Obergemach allein mit ihrem Herrn waren, konnten die Zwölf ihre freudige Erregung kaum zügeln. Bestimmt würde Er, dem sie mehr als drei Jahre lang gefolgt waren, bald Sein Anrecht auf den Thron Davids geltend machen. Die Schriftgelehrten konnten Ihn nicht mehr aufhalten, denn die Mehrheit des Volkes stand ja hinter Ihm.

Eine erschreckende Wende

Die Stunde, auf die der innere Kreis der Jünger so lange gewartet hatte, sollte endlich kommen. Das glaubten sie zumindest, aber sie sollten bald erkennen, dass sich ihre Erwartungen als falsch herausstellten. Die Ereignisse nahmen eine scheinbar unmögliche und

erschreckende Wendung, denn ihr Meister sollte nur wenige Stunden später verhaftet, zum Tode verurteilt, auf höhnische Weise mit Dornen gekrönt und wie ein gemeiner Verbrecher gekreuzigt werden. Ihre Träume zerbrachen, und die Jünger flohen in Schmach und Schande, voller Angst um ihr Leben. Während der kurzen Zeit Seines Dienstes auf Erden hatte Jesus Christus immer wieder von Seiner bevorstehenden Ablehnung und Ermordung durch die religiöse Oberschicht in Israel gesprochen. Er hatte auch öffentlich verkündet, dass Er nach drei Tagen von den Toten auferstehen würde, und Er verwies Seine Zuhörer auf die alttestamentlichen Propheten, bei denen die gleiche Botschaft über den Messias zu lesen war. Doch niemand wollte Seine Worte so recht verstehen. Sogar Petrus wies Ihn wegen dieser negativen Gedanken zurecht: «*Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht*!» Sofort kam die unnachgiebige Antwort Jesu: «*Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist*» (Mt 16,22-23).

Die Propheten verkündeten klar und deutlich, dass der Messias bei Seinem Kommen von Seinem eigenen Volk abgelehnt und gekreuzigt werden, aber von den Toten auferstehen sollte. Trotzdem verstanden weder die Schriftgelehrten, die täglich in der Schrift forschten, noch die Jünger, denen Christus alles erklären wollte, diese Prophezeiungen. Wenn sie ihre eigenen heiligen Schriften verstanden hätten, dann wären viele Mitglieder der religiösen Führungsschicht zu der Schlussfolgerung gekommen, dass Jesus von Nazareth tatsächlich der Messias war. Auch die Jünger hätten bestimmt anders gehandelt, wenn sie die Worte der Propheten über den Messias begriffen hätten. Heutzu-

tage umgibt eine ähnliche Verwirrung die biblischen Aussagen über die Rückkehr Christi auf diese Erde. Sogar unter bibeltreuen Christen herrscht Uneinigkeit über dieses Thema, aber auch Blindheit über die entsprechenden Prophezeiungen. Daraus ergibt sich eine weit verbreitete Gleichgültigkeit im Hinblick auf das umwerfendste Ereignis in der Menschheitsgeschichte, das viel näher vor der Tür steht, als die meisten Christen annehmen.

Die Tatsache, dass der prophezeite Messias von Seinem eigenen Volk abgelehnt und getötet werden sollte, anstatt wie erwartet auf dem Thron Davids zu herrschen, war dem Denken der Jünger Jesu völlig fremd. Es scheint, als ob sie Ihm noch nicht einmal zugehört hätten, als Er versuchte, Ihnen dies mitzuteilen. Im Schatten des Kreuzes, in diesen letzten Augenblicken der innigen Gemeinschaft mit Seinen wenigen Getreuen, wollte der Herr ihnen die tiefere Absicht hinter Seiner bevorstehenden Hinrichtung erklären. *«Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten»*, sagte Er ihnen. Die Bedeutung dieser Worte verstanden sie zwar, aber sie passten nicht zu ihrer Erwartung. Er wollte weggehen, jetzt, im Augenblick des Triumphes, da ganz Jerusalem Ihn als Messias feierte? Das ergab keinen Sinn. Wohin wollte Er gehen? Warum denn? Was geschah dann mit der Aufrichtung Seines Reiches?

Verwirrung über das Reich Gottes

Bestürzung lag auf den besorgten Gesichtern der Jünger, als sie sich um den Tisch versammelten. Was sollte mit dem Reich Davids werden, das der Messias doch wieder errichten sollte? Christus hatte doch verheissen, dass sie mit Ihm auf zwölf Thronen herrschen und die zwölf Stämme Israels richten sollten.

Er konnte doch jetzt nicht fortgehen! Kamen Ihm etwa Zweifel und wollte Er sie auf eine Enttäuschung vorbereiten? Waren sie etwa auf eine Täuschung hereingefallen? Dieser ungeheuerliche Gedanke wurde sofort verdrängt und machte schnell einem von Egoismus geprägten Ehrgeiz und Optimismus Platz. Wieder war es das mangelhafte Verständnis der Jünger über die klaren Aussagen der Propheten, das zu einer derart folgenreichen Verwirrung führte. Ihre mangelnde Erkenntnis liess sie ihrem Herrn untreu werden, und zwar zu einem Zeitpunkt, als sie ihre unerschütterliche Treue Ihm gegenüber unter Beweis hätten stellen müssen. Sie kannten ja noch nicht einmal die Aussagen ihrer eigenen Propheten über das messianische Reich! Eine ähnliche Unwissenheit herrscht in unseren Tagen. Aus diesem Grund ist im letzten Jahrzehnt sogar unter bibeltreuen Christen eine wachsende Verwirrung in Bezug auf das Reich Gottes festzustellen. Diese Thematik wird wegen ihrer Bedeutung für die Rückkehr Christi in den letzten Kapiteln dieses Buches ausführlicher behandelt.

Zum Verdruss der Jünger, die das «letzte Abendmahl» mit ihrem Herrn assen, liess jenes Reich, in dem sie eine führende Rolle spielen wollten, noch bis zu dem festgesetzten Termin auf sich warten. Obwohl dieser Zeitpunkt in der Bibel offenbart und Christus selbst bekannt war, herrschte unter Seinen Anhängern und den Schriftgelehrten eine erstaunliche Unwissenheit über diese Prophezeiungen. In derselben Nacht sollte Jesus, der von den Propheten vorhergesagte König Israels, in scheinbar hilfloser Resignation zu einer Scheinverhandlung und schliesslich zu Seiner Hinrichtung geführt werden. Die Jünger, die sich am Ende ihrer Hoffnungen sahen, sollten Ihn bis auf den letz-

ten Mann verlassen. Vergessen waren alle leidenschaftlichen Gelöbnisse über Treue und Liebe, als es darum ging, ihr eigenes Leben zu retten.

Verrat und Feigheit im engsten Kreis

Da Er die Ereignisse bereits im Voraus kannte, warnte der Herr die Jünger eindringlich vor ihrem Verrat. Er zitierte sogar die Prophezeiung, in der ihre Feigheit vorhergesagt wurde: «*Schwert, mach dich auf über meinen Hirten, über den Mann, der mir der nächste ist! spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, dass sich die Herde zerstreue; und ich will meine Hand wenden gegen die Kleinen*» (Sach 13,7). Diese Prophezeiung verstand keiner der Jünger. An Petrus, der mit seinen Treueiden stets schnell zur Hand war («*Ich will mein Leben für dich lassen*» - vgl. Joh 13,37), wandte sich der Herr mit besonderer Aufmerksamkeit, und in aller Offenheit sagte Er zu ihm: «*Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre … Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst*» (Lk 22,31-32.34).

Diese Worte waren wiederum völlig unverständlich. Dieser robuste Fischer glaubte, sich selbst gut zu kennen, und deshalb behauptete er im Brustton der Überzeugung, dass er eher sterben würde als seinem Herrn, den er so sehr liebte, untreu zu sein. Die anderen Jünger waren der gleichen Meinung. Trotz ihrer guten Absichten sollten jedoch in dieser Nacht die Propheten recht behalten. Alles sollte sich genauso abspielen, wie es bereits Jahrhunderte zuvor unter der Leitung des Heiligen Geistes detailgetreu niedergeschrieben wurde.

Jesus wusste, dass alles eintreffen würde, denn Er hatte den Propheten ja diese Worte eingegeben. Seine vielsagenden Worte an die Jünger lauteten folgendermassen: *«Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin»* (Joh 13,19). Das Wort «es» erscheint nicht im Originaltext des Neuen Testaments. Jesus verkündete an dieser Stelle wiederum, dass Er Jahwe war, der Ich bin des Volkes Israel, der «*von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist*» (Jes 46,10).

Christus verbarg vor Seinem engsten Freundeskreis auch nicht den furchtbaren Verrat, den einer der Ihren begehen würde. Wieder einmal gab Er den Jüngern zu erkennen, dass Er der Gott Israels war, indem Er die geheimen Absichten dessen enthüllte, der Ihn verraten sollte. Voller Kummer griff Er die Oberflächlichkeit ihrer Hingabe Ihm gegenüber sowie ihrer Erkenntnis mit den erschütternden Worten an: «*Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isst, wird mich verraten … Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre*» (Mk 14,18.21). Nach diesen aufschreckenden Worten hätten die Jünger es eigentlich nicht mehr zulassen dürfen, dass einer von ihnen den Raum verlässt, bis der Schuldige gestanden und Busse getan hätte! Statt dessen bewirkten diese prophetischen Worte ihres Herrn lediglich ein kurzes Aufflackern von Besorgnis unter den Jüngern. Jeder von ihnen fragte mit scheinbarer Unschuld und Aufrichtigkeit in der Stimme: «Herr, bin ich es?» Christus bejahte diese Frage des Judas. Aber unerklärlicherweise schien das niemandem aufzufal-

len, denn kurz darauf meldete sich der selbstsüchtige Ehrgeiz der Jünger wieder zu Wort, und sie stritten sich erneut, wer wohl der Grösste im Reich Gottes sein sollte. Die Aufrichtung dieses Reiches stand schliesslich kurz bevor, oder das glaubten sie wenigstens. Warum eigentlich nicht? Die Menschenmengen, die Christus täglich zujubelten, würden schon dafür sorgen. «*Wie von ihm geschrieben steht*» – dieser äusserst wichtige Hinweis des Herrn auf die Botschaften der Propheten schien für die Anwesenden keinerlei Bedeutung zu haben. Für diese durch nichts zu entschuldigende Blindheit gegenüber den prophetischen Schriften sollte ein hoher Preis gefordert werden, und zwar nicht nur vom Verräter, sondern auch von allen anderen Jüngern.

Eine Schachfigur in den Händen Satans

Judas war zu sehr beschäftigt mit seinen eigenen, geheimen Bestrebungen, als dass er sich um einen Platz im Reich Gottes streiten wollte. Warum sollte er auch Zeit verschwenden mit einem Traum, der sich doch nicht erfüllen würde? Judas hatte Informationen aus erster Hand, dass Jesus nicht den Thron Davids besteigen würde. Die Schriftgelehrten würden schon dafür sorgen, dass das nicht zustande kam, und er trug schliesslich auch seinen Teil dazu bei. Der entscheidende Zeitpunkt für den Verrat an seinem Meister war endlich gekommen.

Berauscht von der habgierigen Vorfreude auf 30 Silberstücke murmelte der Verräter eine Entschuldigung und schlich sich hinaus in die Nacht. Seiner Meinung nach war dieses messianische Reich eine gross angelegte Täuschung. Trotz der angeblichen Wunder, die Jesus gewirkt hatte, war es nur noch eine Frage der

Zeit, bis dieser Eine, dem so viele in dem Irrglauben, Er sei der Messias, folgten, von den Schriftgelehrten ausfindig gemacht und verhaftet wurde. Warum sollte er ihnen nicht dabei helfen, wo sie doch so gut dafür bezahlten? Warum sollte er das Geld nicht annehmen, bevor es jemand anderem zugute kam? Judas war ein Mann ohne Gewissen. Zunächst hatte er der Versuchung widerstanden, aus der Kasse zu stehlen. Die kleinen Geldsummen kamen von gelegentlichen Spenden, die er einsammelte und aufbewahrte. Aber nachdem er zum ersten Mal nachgegeben hatte, fiel ihm der zweite Diebstahl, der dritte und der vierte schon viel leichter. Es dauerte nicht lange, bis das Stehlen und die damit verbundenen Lügen, damit niemand ihm auf die Schliche kam, für ihn zu einem spannenden und anscheinend einträglichen Geschäft wurde.

Satan hatte sein Werkzeug gefunden, und Judas war nunmehr wie eine Schachfigur in seinen Händen. Es konnte doch nicht so verkehrt sein, einen kleinen Gewinn einzustreichen, indem man das Unvermeidliche ein wenig beschleunigte. Das sagte er sich noch einmal, als er auf Schleichwegen zu jener Verabredung eilte, die ihn zu einem reichen Mann machen, aber auch den Untergang seiner Seele besiegeln sollte. Der Name Judas sollte für immer gleichbedeutend sein mit Betrug und Verrat. Was für ein bedauernswerter Mensch war er doch, denn er wurde getrieben von Habgier und inspiriert von Satan. Aber eines war ihm nicht bewusst: Sowohl seine niederträchtige Tat als auch sein tragisches Ende konnte er selbst in der Bibel nachlesen, denn David hatte Folgendes niedergeschrieben: «*Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot ass, tritt mich mit Füssen*» (Ps 41,10). Judas war stolz auf das einträgliche Geschäft, das er abgeschlossen

hatte. Es war nicht leicht gewesen, aber es war ihm gelungen, den Preis bei den verschlagenen, geizigen Schriftgelehrten bis auf 30 Silberstücke hochzutreiben, und das war schon eine ansehnliche Summe für die Altersversorgung. Auch hier übersah der Verräter die erschütternden Worte des Propheten Sacharja: «*Und sie wogen mir den Lohn dar, dreissig Silberstücke … Ei, eine treffliche Summe, deren ich wertgeachtet bin von ihnen!*» (Sach 11,12.13). Es stand dort auch geschrieben, dass Judas in bitterer Reue, aber zu spät, dieses Blutgeld den Schriftgelehrten vor die Füsse werfen sollte und sie es für den Kauf eines Feldes zur Bestattung der Armen verwenden würden (Sach 11,13). Auch sein Selbstmord wurde vorhergesagt (Ps 55,12-15).

Das Reich Gottes, die Lösung des Rätsels

Die anderen Jünger bemerkten gar nicht, wie sich hier ein historisches Drama entfaltete, in dem sie eine so jämmerliche Rolle spielen sollten. Jeder von ihnen prahlte noch immer mit seiner besonderen Befähigung für eine hohe Position an der Seite von Christus in jenem Reich, über dessen Beginn und Zeitrahmen sie sich in tragischer Weise täuschten. Wie die Schriftgelehrten lasen sie achtlos über jene Texte hinweg, die sie täglich vor Augen hatten. Eine Vielzahl von Prophezeiungen, die sie hätten kennen müssen, wiesen darauf hin, dass der Messias nicht wie erwartet bei Seinem ersten Kommen den Thron Davids besteigen sollte. Ihre Ziele und Verhaltensweisen wären völlig anders gewesen, wenn sie die Propheten richtig verstanden hätten.

Aufgrund einer gewissen Ernüchterung gegenüber Prognosen und Datierungen in Bezug auf die Entrückung haben heute die meisten Menschen, die sich

als Christen bezeichnen, nur noch ein geringes Interesse an biblischer Prophetie. Infolgedessen herrscht in weiten Kreisen der Gemeinde Jesu ein ähnliches Missverständnis über den Zeitrahmen und die Aufrichtung des Reiches Gottes wie damals bei den Jüngern, und zwar auch unter jenen, die sehnsüchtig auf die Rückkehr Christi warten. Doch das Reich Gottes ist ein Schlüssel zur Lösung des Rätsels, denn ohne dieses würde die Wiederkunft Christi nicht stattfinden. Die Propheten liessen darüber nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Mit dem ersten Kommen Christi vor etwa 2000 Jahren erfüllten sich spezifische Prophezeiungen über das Reich Gottes, die bereits seit Jahrhunderten im Alten Testament verzeichnet waren. Das gleiche trifft auf Seine Wiederkunft zu, bei der sich ebenfalls die neutestamentlichen Prophezeiungen über das Reich Gottes erfüllen werden. Die Tatsache, dass alle prophetischen Ankündigungen über das erste Erscheinen Christi präzise eingetroffen sind, vermittelt uns absolute Sicherheit über die Erfüllung der Prophezeiungen über Seine Rückkehr. Wie wir noch sehen werden, ist die Beschäftigung mit dem Wesen dieser prophetischen Aussagen über die Wiederkunft Christi und das Reich Gottes sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament, aber auch mit der Ursache ihrer Vernachlässigung und Fehldeutung, ein faszinierendes Studium, und zwar auch im Hinblick auf ihre praktische Bedeutung.

Ein seltsamer Beweis der Messianität Jesu

In dieser furchtbaren Nacht Seines Verrats wusste Jesus genau über die Pläne Seines Jüngers Judas und das Vorhaben der Schriftgelehrten Bescheid. Aus Gehorsam und Liebe, aber auch aus dem Wunsch heraus,

unsere Erlösung zu bewerkstelligen, nahm Er diesen bitteren Kelch aus der Hand Seines Vaters, um für unsere Sündenschuld vor der ewigen Gerechtigkeit zu bezahlen. Ironischerweise merkten die religiösen Führer in Israel gar nicht, dass gerade ihre grausamen Pläne zur Bestätigung Jesu als Messias führen sollten. Durch Seine Verhaftung und Verurteilung zum Tod am Kreuz sollten sie unbewusst den Ratschluss Gottes und die Ankündigungen der von ihnen angeblich so tief verehrten Propheten bis ins Kleinste erfüllen. In völliger Unwissenheit über die in ihren eigenen heiligen Schriften niedergelegten Abläufe sollten die Schriftgelehrten zu der Schlussfolgerung gelangen, sie hätten dem Einen, den sie mit ihrem brennenden Hass verfolgten, endgültig ein Ende bereitet. In Wirklichkeit sollte Er durch Seinen Tod die Macht des Bösen für immer zerstören. Sogar der Teufel, dieser brillante Stratege, der dem Judas den Verrat an seinem Herrn eingeflüstert hatte, kannte die Prophezeiungen des Alten Testaments nicht besser als die Schriftgelehrten. Obwohl er die Bibel zitierte, als er Jesus in der Wüste versuchte, verstand auch er sie nicht richtig. Der «*grosse Drache, die alte Schlange, die da heisst: Teufel und Satan*» (Offb 12,9) sollte von dieser für ihn vorgesehenen, vernichtenden Niederlage völlig überraschend getroffen werden.

Als unser Herr nackt an einem Kreuz hing, als Verbrecher zum Tode verurteilt, verhöhnt und verlacht von den Schriftgelehrten und der wütenden Menschenmenge, war Jesus von Nazareth, ehemaliger Zimmermann und Wanderprediger, offenbar Seines messianischen Anspruchs beraubt. Sein schmachvoller Tod wirkte auf Seine enttäuschten und feigen Jünger wie eine hoffnungslose Niederlage. Statt dessen sollte Sei-

ne Kreuzigung der endgültige Beweis dafür sein, dass Christus der Messias war. In Unkenntnis dieser Tatsache wollten sich die scheinbar siegreichen Mächte der Finsternis mit hämischer Freude bereits auf die Machtübernahme in der Welt und dem ganzen Universum vorbereiten, denn schliesslich hatte der Sohn Gottes bei Seiner Rettungsmission für den Planeten Erde gründlich versagt! In Wirklichkeit sollte dieser erniedrigende und scheinbar tragische Tod zum Triumph für Christus werden, zur herrlichen Vollendung der Fleischwerdung des Sohnes Gottes in dieser Welt. In einem alten Lied heisst es:

Nichts kann ich vor Gott ja bringen
als nur dich, mein höchstes Gut;
Jesu, es muss mir gelingen
durch dein heilges, teures Blut.
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben;
die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Viele Male hatte Jesus Christus Seinen Jüngern Sinn und Zweck Seiner Mission auf Erden erklärt, aber diese Erklärungen zeigten keine Wirkung. Sie waren derart besessen von ihren eigenen selbstsüchtigen Erwartungen, dem Wunsch nach Machtpositionen im messianischen Reich, dass Seine Worte für sie keinen Sinn ergaben. Obwohl Seine Kreuzigung die Schrift erfüllte und somit der Beweis erbracht war, dass Er der Messias war, schien für Seine Jünger und auch die Schriftgelehrten das Gegenteil wahr zu sein. «Wir glauben, dass Er der Messias war, aber das konnte ja nicht stimmen, denn sie haben Ihn getötet!» So lautete die er-

schütternde Klage der beiden Jünger auf der Strasse nach Emmaus (Lk 24,19-21). Sie brachten das Gefühl der Ernüchterung zum Ausdruck, das sie mit allen ehemaligen, nun im Verborgenen lebenden Jüngern teilten. Wie konnten sie sich nur von diesem falschen Messias derart täuschen lassen? Vielleicht hatten die Schriftgelehrten doch Recht mit ihrer Behauptung, aus Galiläa werde kein Prophet kommen (vgl. Joh 7,52). Ihr Meister war tot, und das war doch ein eindeutiger Beweis. Es war damals wie heute, sogar unter jenen, die sich Christen nennen: Das Kreuz lässt sich nicht mit menschlichen Vorstellungen über Macht und Grösse vereinbaren.

Kapitel 6
Sieg durch Niederlage

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht … Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen» (Joh 12,24.31-32).

Wir wollen nun einen Blick zurück auf die Ereignisse werfen, die zur Kreuzigung Jesu geführt haben und uns die enge Beziehung zwischen den biblischen Prophezeiungen und den tatsächlichen Geschehnissen näher ansehen. Insbesondere wollen wir uns damit beschäftigen, wie das Unverständnis über die Aussagen der alttestamentlichen Propheten bei der religiösen Führung und den Jüngern Jesu zu einer Verunehrung Gottes und zur Blindheit über Person und Auftrag des Messias führte. Dieses einprägsame Beispiel soll für jeden von uns eine Anregung sein, sich mit verstärktem Interesse und neuer Wertschätzung mit der biblischen Prophetie auseinander zu setzen.

Monatelang planten die Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadduzäer die Ermordung Jesu. Getrieben von der Angst, ihre Position und Autorität einzubüssen und angestiftet von den Einflüsterungen Satans verschlossen die religiösen Führer Israels mit ihrem Stolz und eifersüchtigen Selbsterhaltungstrieb die Augen vor der

Wahrheit. Ihre Herzen waren erfüllt von Neid und Hass gegenüber diesem Einen, der ihre Traditionen in Frage stellte und die Wahrheit mit einer Autorität verkündete, die ihr Gewissen wie ein Schwert traf. Wären sie wirklich bereit gewesen, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, dann hätten sie auch Sein Wort verstanden (Joh 7,17). Ohne diese Bereitschaft, sich Seiner Wahrheit unterzuordnen, kann niemand die Bibel richtig verstehen. Mittlerweile war es allgemein bekannt, dass Jesus von Nazareth eine Vielzahl von Menschen geheilt hatte: Die Lahmen gingen, den Blinden öffnete Er die Augen, ja, Er erweckte sogar Tote zum Leben. Diese in aller Öffentlichkeit und unter den Augen vieler Menschen vollbrachten Wunder konnten nicht geleugnet werden. Es war deshalb verständlich, warum die selbstsüchtigen religiösen Führer Ihn zugleich hassten und fürchteten. Seine zunehmende Beliebtheit im Volk bedrohte ihren Lebensunterhalt, denn sie dienten sich selbst und nicht Gott und Seinem Volk. Der Evangelist Johannes teilt uns folgendes mit: *«Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe»* (Joh 11,47-50).

Ein listiger Betrüger

Wie konnten die Schriftgelehrten vor sich selbst eine derartige Bosheit rechtfertigen? Es war ziemlich einfach, denn für Derartiges findet sich immer eine ratio-

nale Erklärung: Die Wunder mussten aufwendige Zaubertricks mit unbekannten Komplizen sein. Dieser Jesus von Nazareth war ein listiger, aalglatter Betrüger! Jeder, der vom Hohen Rat dafür bezahlt wurde, Ihn in einer öffentlichen Debatte blosszustellen, musste auf jämmerliche Weise den Kürzeren ziehen.

Woher hatte Er bloss dieses Wissen und diesen ungewöhnlichen Scharfsinn? Er verblüffte ihre besten Rechtsgelehrten mit einer Leichtigkeit und einer Weisheit, die weit über das hinausging, was in ihren rabbinischen Schulen oder in anderen Zentren der Gelehrsamkeit auf dieser Erde gelehrt wurde. Dieser tollkühne Nazarener hatte sogar behauptet, Sein Reich sei «nicht von dieser Welt». Was sollte denn das bedeuten? Wollte Er sie an der Nase herumführen? Die Volksmenge behandelte Ihn schon jetzt wie einen König, und die Lage wurde so explosiv, dass die Römer jederzeit militärisch eingreifen konnten. Es musste etwas geschehen!

Wie berauscht durch diese umstrittenen Wunder, besonders Seine angebliche Fähigkeit, Tausende Seiner Anhänger mit ein paar Broten und Fischen zu speisen, murrte die aufsässige Volksmenge bereits gegen den römischen Kaiser, und es wurden Äusserungen laut, man wolle Jesus zum König der Juden machen. Seine Anhänger, deren Zahl bereits in die Tausende ging, befanden sich unter einer Art Massensuggestion. Sie fielen auf Seinen inszenierten Triumphzug nach Jerusalem herein, und so hatten sie Ihn ganz offen als den Messias willkommen geheissen. Die Drohungen der religiösen Oberschicht, dass jeder, der solche ketzerischen Äusserungen auch nur flüsterte, aus dem Volk Gottes ausgestossen würde, stiessen auf taube Ohren. Die heimtückischen Gerüchte verbreiteten sich

weiter wie ein Schwelbrand, und Seine Beliebtheit unter dem Volk nahm weiter zu. Indem sie sich diesem Galiläer widersetzten und dabei stets den Kürzeren zogen, hatten die Schriftgelehrten den Respekt des einfachen Volkes verloren. Sogar die Kinder, die sich im Tempel um Ihn drängten, schrieen: «Hosanna dem Sohn Davids», und priesen Ihn somit als Messias. Als die Priester und Schriftgelehrten Ihn zurechtwiesen, weil Er dieses Lob annahm, erwiderte Jesus kühn: *«Ja! Habt ihr nie gelesen: ‹Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet›?»* (Mt 21,16).

Diejenigen, welche einst den Dekreten des regierenden Hohen Rats stets ehrfürchtigen Gehorsam entgegengebracht hatten, ignorierten diese nun. Statt dessen hingen sie an den Lippen dieses Emporkömmlings aus Nazareth, als ob Er Gott selber sei, und das behauptete Er ja auch noch auf gotteslästerliche Weise! Das hatte gerade noch gefehlt! Jetzt hatten sie endlich einen legalen Grund für eine Anklage nach dem mosaischen Gesetz, und niemand konnte dem etwas entgegensetzen.

Er machte sich zu Gott!

«Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden» (Joh 8,24). Das war doch der Name, unter dem Gott sich dem Mose offenbarte: ICH BIN! Natürlich war das Gotteslästerung in ihrer reinsten Form, aber was meinte Er denn damit, wenn Er sagte: *«Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen»* (Joh 8,21)? Immer wieder brachte Er diese seltsamen Gedanken als Ablenkungsmanöver. Die Schriftgelehrten waren in ihrer Selbst-

sucht so blind, dass sie es gar nicht mehr merkten, wenn sie die Stimme der Wahrheit in ihrer Mitte hörten. Diese Äusserungen, die Er zu Seiner Person machte, waren umwerfend: *«ICH BIN das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten»* (Joh 6,35); *«ICH BIN das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben»* (Joh 8,12)*; «ICH BIN die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden»* (Joh 10,9); *«ICH BIN Gottes Sohn»* (Joh 10,36); *«ICH BIN die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben»* (Joh 11,25-26). Jeder andere, der solche unglaublichen Ansprüche verbreitet hätte, wäre für verrückt erklärt worden, aber nicht dieser Mann. Er sprach diese Worte mit einer Autorität aus, die keine Widerrede zuliess. Mit derartigen Versuchen waren die Schriftgelehrten ja bereits gescheitert.

Dieser listige Aufrührer benutzte in voller Absicht die Worte ICH BIN, und zwar in einer Art und Weise, die für Schriftgelehrte und Pharisäer nicht nur beleidigend klang, sondern sie auch in Furcht und Schrecken versetzte. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, dass Er sich für Gott hielt. Aber Er vermied es schlauerweise, mit diesem Anspruch zu prahlen, wie man es von einem krankhaft selbstsüchtigen Menschen erwartet hätte. Er äusserte diese scheinbar aufrichtige Behauptung, Gott zu sein, mit haargenau den gleichen Worten, die Jahwe gebraucht hatte, als Er sich den Propheten offenbarte: ICH BIN. Man musste Angst haben, in Seiner Nähe zu stehen, wenn Er diese tollküh-

nen Behauptungen von sich gab, denn der Blitz könnte Ihn ja treffen oder die Erde könnte sich öffnen, um Ihn wie Korah und seine Rotte zu verschlingen (4.Mo 16,32)!

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, ***bin ich****»* (Joh 8,58). Da war es schon wieder! Bei dieser Gelegenheit war sogar das einfache Volk, das in Hörweite stand, so schockiert, dass die Menschenmenge gemeinsam mit den Schriftgelehrten Steine aufsammelte, um Ihn zu töten. Trotzdem ging Er unverletzt durch die Menge hindurch, und niemand konnte Ihn aufhalten. Nun war die Volksmenge voll und ganz auf Seiner Seite. Die Römer beklagten sich bereits über die Unruhe im Volk. Was konnte man noch tun? Die Menschenmassen behandelten Ihn schon wie den Messias! Wie konnte ein Mensch, der über ein bisschen gesunden Menschenverstand verfügte, derartige Ansprüche über sich formulieren und auch noch behaupten, Er sei Gott? Trotzdem war dieser offensichtlich gottesfürchtige und in anderer Hinsicht scheinbar demütige Galiläer kein Dummkopf, der sich einer Selbsttäuschung hingab. Er kannte schliesslich die Schrift besser als jeder andere! Die klügsten Rechtsgelehrten Israels versuchten, Ihn mit verzwickten Fragen über das Gesetz Mose zu Fall zu bringen, aber Er hatte jedes Mal den Spiess herumgedreht. Es war für das Wohl der gesamten Nation besser, wenn Er von der Bildfläche verschwand.

Eine misslungene Menschenjagd

Woher hatte Er dieses umfassende Wissen? Er hatte es bestimmt nicht in ihren rabbinischen Schulen erworben, denn die hatte Er ja nie besucht. Trotzdem nannten Ihn die Menschen ehrfurchtsvoll «Rabbi». Es

war für die religiöse Oberschicht eine erniedrigende Erfahrung, diesen Titel, den sie sich so mühsam erarbeiten mussten, mit diesem ungebildeten Galiläer teilen zu müssen. Ohne die Spur eines schlechten Gewissens nahm Er diese Ehrungen an: *«Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch»* (Joh 13,13).

Dann hatte Er auch keinerlei Bedenken, den unaussprechbaren Namen Gottes auf sich selbst anzuwenden! Dieser ehemalige Zimmermann und Wanderprediger war ihnen ein Rätsel. Er war nicht nur ein unverschämter Lügner, sondern noch mehr als das. Zweifellos wusste Er ganz genau, was Er sagte und offenbar glaubte Er auch noch an Seine unglaublichen Ansprüche, denn Er sprach sie im Brustton der Überzeugung aus: «Zerstört diesen Tempel, und Ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen!» Er war ein unverbesserlicher Angeber und ein frecher Gotteslästerer. Dieser offene Verstoss gegen das Gesetz forderte die Todesstrafe heraus. Dieses Urteil stand zwar schon lange fest, aber wie sollte man Ihn festnehmen, wenn die ehrfürchtige Volksmenge Ihn die meiste Zeit umringte? Jesus von Nazareth führte die Liste der meistgesuchten Verbrecher so lange an, dass es direkt peinlich wurde. Sogar die Tempelwache, die Ihn verhaften sollte, kehrte mit leeren Händen zurück: *«Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser»* (Joh 7,46). Warum lief Er noch immer frei herum? Seine Verhaftung und Hinrichtung war von langer Hand vorbereitet worden, aber niemand konnte Hand an Ihn legen. Aber nun kam endlich die Gelegenheit, auf die sie so lange gewartet hatten. Das war wirklich ein Glücksfall! Diesmal würde Er ihnen nicht entkommen!

Eine Atempause für den Hohen Rat

Jemand aus dem engsten Kreis um Christus bot den Schriftgelehrten überraschenderweise eine Gelegenheit, mit der sie niemals gerechnet hatten. Judas sagte ihnen, dass Jesus aus irgendeinem unerfindlichen Grund, im Gegensatz zu Seiner sonstigen Vorsicht, in Jerusalem bleiben wollte. Es wäre eine einfache Sache, ein paar Soldaten mitten in der Nacht an einen einsamen Ort zu führen. Dort könnten sie Ihn in aller Stille, ohne den Schutz der Volksmenge, die Ihn tagsüber immer umgab, festnehmen. Obwohl die Schriftgelehrten für diesen habgierigen Verräter nichts als Verachtung übrig hatten, kam er ihnen doch gelegen. Er hatte mit ihnen hart gefeilscht, denn dreissig Silberstücke waren viel Geld, aber diesen Preis zahlte der Hohe Rat gern.

Noch bevor die Nacht vorbei war, konnten sie sich von Judas zum Versteck Jesu führen lassen und diesen gotteslästerlichen Unruhestifter in aller Ruhe festnehmen und Ihn von den Römern hinrichten lassen. Er sollte sterben wie der gemeine Verbrecher, der Er ja auch war. Endlich wären sie Ihn dann los. Wie gross wäre ihre Erleichterung, wenn dieser Hochstapler aus dem Weg wäre und sie wieder Macht über das Volk hätten. Natürlich hatte Er erwähnt, Er würde am dritten Tag von den Toten auferstehen, denn Er behauptete ja, dass Er den Tempel Seines Leibes meinte, als Er sagte, Er wolle den Tempel wieder aufbauen. Nun ja, man könnte es darauf ankommen lassen. Das Grab konnte man schliesslich versiegeln und eine Wache davor aufstellen, damit die Jünger nicht den Leichnam stehlen und eine Auferstehung vortäuschen könnten. Das sollte Seine letzte Lüge sein, der endgültige Beweis, der den Mythos um Seine Person zerschlagen

und den Bann, unter dem sich Seine eifrigsten Anhänger befanden, brechen würde. Dieser Scharlatan wäre bald vergessen, wie so viele Betrüger vor Ihm, die eine Schar von Anhängern um sich gesammelt hatten. Als sie dann in Schmach und Schande starben, zerstreuten sich ihre tief enttäuschten Freunde schliesslich in alle Himmelsrichtungen. So oder ähnlich dachten die Mitglieder des Hohen Rates. Die schrecklichen Ereignisse dieser finsteren Nacht und des darauf folgenden Tages waren jedoch nicht das Endergebnis der von Judas und den Schriftgelehrten ausgedachten Intrigen. Die Verschwörer waren nämlich, ohne es zu wollen, zu Werkzeugen des göttlichen Willens geworden. Der Scheinprozess und die Kreuzigung Jesu, der nach der Auffassung der Schriftgelehrten eine Bestätigung ihrer Ränkespiele und ihrer Macht war, sollte als Beweis dienen, dass Er wirklich der Messias war.

Alles verläuft nach dem Plan Gottes

Dutzende von Prophezeiungen, die bereits Jahrhunderte vorher von den Propheten Israels niedergeschrieben worden waren, erfüllten sich Wort für Wort durch die Handlungen jener Menschen, die Seinen Tod wollten. Jede Massnahme der religiösen Führung wurde zu einem weiteren Beweis, dass Jesus von Nazareth der Messias war. Diese umwerfende Tatsache sollte Petrus, nachdem er die Zusammenhänge endlich begriffen hatte, auf dramatische Weise in seiner ersten Predigt zu Pfingsten verkünden. Der Verrat, das fingierte Gerichtsurteil des Pilatus und die Kreuzigung waren bereits *«durch Gottes Ratschluss und Vorsehung»* (Apg 2,23) beschlossen, lange vor der Schöpfung der Welt (Eph 1,4; 1.Petr 1,20). Alles sollte genau so eintreffen, wie es die Propheten vorhergesagt hatten.

Jetzt könnte man sich natürlich die Frage stellen: Wie kann die Zukunft bereits vor den jeweiligen Ereignissen bekannt sein und offenbart werden? Eine derart abwegige Idee muss doch ein Mythos sein! Die Astrologen verwenden doch auch mehrdeutige Sätze, die auf fast alles zutreffen könnten. Ausserdem sind doch die in der Bibel enthaltenen Worte der Propheten häufig so verschlüsselt, dass sie so oder so verstanden werden könnten. Warum soll man überhaupt seine Zeit mit solchen sinnlosen Spekulationen vergeuden?

Diese skeptische Haltung gegenüber der biblischen Prophetie führte zur Zeit Jesu in Israel zu einer Vernachlässigung dieser Thematik. Auch heute ist die Prophetie sogar unter bibeltreuen Christen in Misskredit geraten, und zwar bedingt durch einen ähnlichen Skeptizismus. Doch die Worte sind klar und deutlich für diejenigen, die danach hungern, den offenbarten Willen Gottes zu erkennen und für diejenigen, die ein aufrichtiges und gehorsames Herz haben. Solchen Menschen offenbart Gott die Zukunft, denn bereits dem Propheten Daniel wurde gesagt: *«Viele werden gereinigt, geläutert und geprüft werden, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; alle Gottlosen werden's nicht verstehen, aber die Verständigen werden's verstehen»* (Dan 12,10).

Wir werden im weiteren Verlauf dieses Buches noch erkennen, dass es kein aufregenderes und interessanteres Thema gibt als das Studium der biblischen Prophetie.

Die gleichen Bibelstellen, die von den Schriftgelehrten an jedem Sabbat in den Synagogen mit grosser Feierlichkeit verlesen wurden, verkündeten jene schreckliche Untat, die sie bereits fest eingeplant hat-

ten. Die Anstifter des gemeinsten Verbrechens in der Geschichte des Universums waren ausführende Organe der erfüllten Prophetie, aber das war ihnen noch nicht einmal bewusst. Damit brachten sie ein fürchterliches Gericht über sich selbst, das verhindert worden wäre, wenn sie auf die Worte der Propheten gehört hätten.

Das Rätsel um zwei Ereignisse

Jesaja, der Prophet, der so vieles über die ewige Friedensherrschaft des Messias geschrieben hatte, verkündete genauso eindeutig, dass Er von Israel verachtet (Jes 53,3) und sogar getötet werden sollte (Jes 53,8-9). Wie konnte Er getötet werden und trotzdem über das verheissene Reich herrschen? Dieser Widerspruch schien unauflösbar zu sein, und deshalb wurden die Prophezeiungen über Seine Verwerfung und Seinen Tod einfach ignoriert. Wenn sich diese Aussagen aber auf zwei Kommen des Messias beziehen würden, nämlich ein Kommen in Schwachheit, um als «Lamm Gottes» (Joh 1,29) für unsere Sünden zu sterben und das andere in Macht und Herrlichkeit als «Löwe von Juda» (Offb 5,5), dann wäre dieser scheinbare Widerspruch gelöst. An eine solche Möglichkeit dachten jedoch die Juden zur Zeit Jesu nicht, und so erfüllten sie in ihrer Unwissenheit die Schrift, indem sie ihren Herrn kreuzigten.

In ähnlicher Weise lehnen die meisten Christen heute den Gedanken an zwei in der Zukunft liegende Kommen Christi ab. Wir werden jedoch erkennen, dass nach einer Überprüfung und einem gründlichen Vergleich aller relevanten Prophezeiungen gar keine andere Schlussfolgerung möglich ist. David, der grösste König Israels, hatte ebenfalls die Ablehnung des Mes-

sias durch Sein eigenes Volk vorhergesagt (Ps 22,6-7). Er beschrieb sogar die Todesart der Kreuzigung (Ps 22,16). Diese von Gott inspirierte Prophezeiung wurde bereits Jahrhunderte, bevor die Römer diese Hinrichtungsmethode als Mittel zur Unterdrückung von Aufständen gegen ihre Eroberungspolitik übernahmen, niedergeschrieben. David und die anderen Propheten mussten demnach von Gott inspiriert gewesen sein. Wer sonst ausser Gott konnte die Zukunft so lange vorher so genau kennen? Es ging aber noch weiter. Der Gott, der dem König David die Prophezeiung über die Kreuzigung eingegeben hatte, verhiess ihm auch, dass der Messias sein Nachkomme sein und auf dem Thron Davids in Jerusalem regieren sollte: *«Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen … Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen»* (2.Sam 7,12.16).

Er sollte von Israel verachtet, abgelehnt und gekreuzigt werden, und trotzdem in Jerusalem über Sein Volk herrschen. Wie sollte das vor sich gehen? Diese beiden Ereignisse konnten nicht im gleichen Zeitraum stattfinden. Der Messias musste also zweimal kommen, um diese scheinbar widersprüchlichen Prophezeiungen zu erfüllen. Da aber Seine Herrschaft kein Ende haben sollte, musste Er beim ersten Mal gekreuzigt werden, von den Toten auferstehen und den Thron Davids zu einem späteren Zeitpunkt besteigen. Die Unwissenheit der hochgebildeten Schriftgelehrten über diese Zusammenhänge ist durch nichts zu entschuldigen.

Sieg in der Niederlage

Das Kreuz war ein Triumph Christi, ein Sieg, der die Aufrichtung Seines Reiches durch Seine scheinbare Niederlage ermöglichte. Durch Seinen Tod nahm Er dem die Macht, *«der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel»* (Hebr 2,14). Der gleiche Sieg über die Sünde und die Mächte der Finsternis steht jetzt auch denjenigen zur Verfügung, die Christus nachfolgen. Wie bei ihrem Herrn wird ihnen dieser Sieg nicht zuteil durch gespielte Tapferkeit oder durch eine gewisse Unverletzlichkeit, sondern durch Demut, Unterordnung unter den Willen des Vaters und eine scheinbare Niederlage durch den Tod am Kreuz. Jesus selbst sagte: *«Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir»* (Mt 16,24).

Das soll nicht heissen, dass alle Christen buchstäblich am Kreuz sterben müssen, obwohl viele als Märtyrer sterben mussten und auch heute noch den Tod erleiden. Die Leiden des Fleisches bewirken gar nichts, denn der Sieg liegt in Seinem Kreuz, nicht in einem anderen Kreuz, das man vielleicht tragen muss. Christus allein konnte die Schuld für unsere Sünden in voller Höhe begleichen. Durch den Glauben an Seinen stellvertretenden Tod für die gesamte Menschheit werden diejenigen, die Ihn annehmen, frei von der Strafe für ihre Sünde. Es handelt sich dabei um ein Geschenk der göttlichen Gnade. Was bleibt dann aber noch von der Macht der Sünde, die Menschen zu täuschen und zu versklaven? Die Befreiung von der Strafe und der Macht der Sünde werden dem Menschen auf ein und dieselbe Weise zuteil, nämlich dadurch, dass Sein Tod als der eigene angenommen wird. Als Christus unsere Stelle eingenommen hatte, verlangte die Gerechtigkeit

Gottes nach Seinem Tod. Mit dem Glauben an Seinen stellvertretenden Tod gesteht ein Mensch ein, dass er zu Recht die Todesstrafe verdient hat und in Christus gestorben ist. Dann hat die Sünde keine Macht mehr über einen Menschen, der tot ist, und die Welt hat ihren Reiz verloren. Die grösste Verheissung lautet jedoch, dass Er uns zum Haus Seines Vaters im Himmel nehmen wird. Dort werden wir für immer frei sein von der Gegenwart der Sünde. Indem Er die von der göttlichen Gerechtigkeit geforderte Schuld in voller Höhe bezahlte, hat Christus uns von der Strafe und der Macht der Sünde freigesprochen. Eines Tages wird Er uns auf ewig von ihrer Gegenwart befreien.

Dieser Akt der endgültigen Befreiung, dieses Wegnehmen der Seinen von dieser Erde, wird auch als «Entrückung» bezeichnet. Das Wort, das in der lateinischen Übersetzung des Neuen Testaments steht, bedeutet ein ekstatisches Wegreissen. Wie lange müssen wir noch auf dieses unbeschreibliche Ereignis warten? Im Verlauf dieses Buches wollen wir versuchen, diese Frage zu beantworten.

Kapitel 7

Die Auferstehung – eine clevere Intrige?

«Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, das er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten» (Röm 1,1-4).

Die gleiche Anklage, die Jesus von Nazareth von der religiösen Führungsschicht in Israel auf selbstgerechte Weise entgegengeschleudert wurde, Er behaupte, der Sohn Gottes und somit dem Vater gleich zu sein, bestätigte Ihn als Messias. Einer der grössten Propheten Israels hatte es klar und deutlich verkündet: *«Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel»* (Jes 7,14). Dieser Name bedeutete «Gott mit uns», und zwar nicht in allgemeiner Hinsicht, dass Gott auf der Seite Israels war, sondern Er war persönlich anwesend. Wenn dieses von einer Jungfrau geborene Kind Immanuel heissen sollte, dann konnte das nur bedeuten, dass Gott als Mensch gekommen war. Wenn der Messias als Erlöser kommen sollte, dann musste Er Gott sein,

denn Gott selbst sagte doch, Er sei der einzige Heiland oder Erretter: *«Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland … Ich, ich bin der Herr, und ausser mir ist kein Heiland (Jes 43,3.11). Tut es kund, bringt es vor, beratet miteinander: Wer hat dies hören lassen von alters her und vorzeiten verkündigt? Hab ich's nicht getan, der Herr? Es ist sonst kein Gott ausser mir, ein gerechter Gott und Heiland, und es ist keiner ausser mir. Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr»* (Jes 45,21-22).

Jesus wurde wegen Gotteslästerung verurteilt, denn Er sagte, dass Gott Sein Vater war. Damit stellte Er sich Ihm gleich (Joh 5,18). Er verkündete: *«Ich und der Vater sind eins»* (Joh 10,30). Somit machte Er sich wesensgleich mit Jahwe, dem Gott Israels. Nach den Worten der Propheten musste der Messias Gott sein. Doch in völligem Widerspruch zur Bibel und mit dogmatischer Hartnäckigkeit bestand der Hohe Rat darauf, dass der Messias zwar ein bedeutender Mann, aber nicht mehr als ein Mensch sein konnte. In ähnlicher Weise leugnen heute manche Sekten wie zum Beispiel die Mormonen und die Zeugen Jehovas, dass Christus Gott ist. Sie deuten die Worte Christi («Ich und der Vater sind eins») als Einheit in der Absicht, dem Wirken, den Interessen. Jesus meinte jedoch eine Wesensgleichheit, denn wenn Er weniger als Gott gewesen wäre, dann hätte Er nicht der Messias, der Retter der Welt, sein können. Gott selbst sagt ja: «*Ausser mir ist kein Heiland.*»

Die Gottheit des Messias im Alten Testament

Aus den Weissagungen des Propheten Jesaja geht eindeutig hervor, dass der lang ersehnte Messias, der

auf dem Thron Davids herrschen und ein ewiges Friedensreich errichten würde, kein anderer sein sollte als der «mächtige Gott, der ewige Vater»: *«Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heisst Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft gross werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth»* (Jes 9,5-6). Obwohl das Wort «Dreieinigkeit» in der Bibel nicht vorkommt, ist diese Lehre auch im Alten Testament bereits vorhanden. Der folgende Text ist nur ein Beispiel von vielen: *«Tretet her zu mir und höret dies! Ich habe von Anfang an nicht im Verborgenen geredet; von der Zeit an, da es geschieht, bin ich auf dem Plan. – Und nun sendet mich Gott der Herr und sein Geist»* (Jes 48,16).

Johannes bezieht sich möglicherweise auf diesen Text, indem er ihn folgendermassen kommentiert: *«Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt»* (1.Joh 4,14). Der Eine, der in dem Jesaja-Text spricht, ist offensichtlich Gott. Er existiert und redet von Anfang an zur Menschheit, aber trotzdem sagt Er: «Und nun sendet mich Gott der Herr und sein Geist.» Hier werden drei Personen als Gott dargestellt, nämlich Gott wurde von Gott und dem Geist Gottes gesandt. Der Eine, der als Gott spricht und sich als Gott kundtut, kann nur der Eine sein, den Johannes als «das Wort» bezeichnet, den Schöpfer aller Dinge: *«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht,*

was gemacht ist» (Joh 1,1-3). Trotzdem ist dieses Wort von Gott und Seinem Geist gesandt worden. Es könnte keine eindeutigere Darstellung über Vater, Sohn und Heiligen Geist geben. Diese drei Personen der Gottheit erscheinen gemeinsam bei der Taufe Jesu. Am Beginn des öffentlichen Wirkens unseres Herrn spricht der Vater hörbar vom Himmel, und der Heilige Geist erscheint wie eine Taube über dem Sohn, als Er nach der Taufe aus dem Wasser steigt. An dieser Stelle erhält der Text in Jesaja eine angemessene Bestätigung, und Jesus erweist sich als der Messias. – Das Neue Testament verkündet nicht plötzlich etwas Neues, sondern führt nur das aus, was im Alten Testament bereits offenbart ist. Die göttliche Natur Christi ist aufgrund der alttestamentlichen Texte eine Notwendigkeit, denn Er ist sowohl der Erlöser (der ja Gott sein muss) als auch das Wort Gottes, der Ausdruck des göttlichen Wesens gegenüber der Menschheit. Obwohl die Aussagen des Neuen Testaments eindeutiger sind, geht bereits aus dem Alten Testament hervor, dass Christus Gott ist. Mit der Verwendung des griechischen Ausdrucks *logos*, der gleichbedeutend ist mit einer gesprochenen Äusserung, hat Johannes am Beginn seines Evangeliums keine Anleihe von den griechischen Philosophen in Alexandria vorgenommen, wie manche Ausleger meinen. Im Gegenteil, er entnahm diese Wahrheit dem Alten Testament und führte sie unter der Leitung des Heiligen Geistes weiter aus. Der Begriff *logos* war kein philosophischer Fachbegriff, sondern er wurde auch in normalen Unterhaltungen verwendet.

Prophetie als Grundlage des Evangeliums

Die Erkenntnis, dass das Christentum keine Erfindung aus dem ersten Jahrhundert war, ist von grosser

Bedeutung. Es handelte sich nicht um eine neue Sekte, sondern um den Höhepunkt des altehrwürdigen jüdischen Erbes. Das lebensverändernde Evangelium, das die frühe Gemeinde Jesu der Welt brachte, war eine Fortsetzung der von den hebräischen Propheten Jahrhunderte lang verkündeten Botschaft. Die Apostel bewiesen aus den Schriften des Alten Testaments, dass Jesus der Messias, der Erretter der Welt, war. Für die frühe Gemeinde war es etwas ganz Normales, die Aussagen der hebräischen Propheten über den Messias und die Erfüllung dieser Worte durch Jesus von Nazareth zu verwenden, um die Welt zu verändern (Apg 17,2-4.6). In dem zu Beginn dieses Kapitels zitierten Text beschreibt Paulus die Botschaft, die er verkündete, folgendermassen: *«das Evangelium Gottes, das er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift»* (Röm 1,1-2). Seine Vorgehensweise bestand darin, dass er seine gesamten Darlegungen über das Evangelium auf die Botschaft der Propheten stützte: *«Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift, tat sie ihnen auf und legte ihnen dar, dass Christus leiden musste und von den Toten auferstehen und dass dieser Jesus, den ich – so sprach er – euch verkündige, der Christus ist»* (Apg 17,2-3).

Diese Methode der Evangelisation ist unter bibeltreuen Christen heutzutage so gut wie unbekannt, aber es handelt sich um einen biblischen Weg und ist wohl die wirkungsvollste Möglichkeit, Menschen für Christus zu gewinnen. Jesus selbst bediente sich dieser Methode in Seinem Gespräch mit den beiden Jüngern auf der Strasse nach Emmaus. Er wies sie zurecht, weil sie nicht erkennen wollten, dass die Propheten die Verwerfung und Kreuzigung des Messias

durch Sein eigenes Volk klar und deutlich vorausgesagt hatten. Seine Sprache war ziemlich unsanft, als Er aufzeigte, dass jeder von uns wissen sollte, was die Propheten gesagt haben. *«Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war»* (Lk 24,25-27).

Es kann nicht bestritten werden, dass Gott vor etwa 2 000 Jahren auf diese Erde als Mensch kam, als Jesus von Nazareth, von einer Jungfrau geboren, um der Erlöser der Welt zu sein. Wir können diese Aussage mit grosser Zuversicht machen. Es gibt keine andere Erklärung, warum mit dem Leben, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi nicht nur die bereits erwähnten Prophezeiungen erfüllt wurden, sondern noch viele weitere, die eindeutige Einzelheiten enthielten. Jeder, ob Jude oder Nichtjude, der die Voraussagen der Propheten vorurteilsfrei liest und sie dann mit der Geschichtsschreibung über Jesus von Nazareth vergleicht, muss unweigerlich zu der gleichen Schlussfolgerung kommen. Heutzutage wird viel diskutiert über eine Rückkehr zum einfachen, aber kraftvollen Christentum der frühen Gemeinde Jesu, aber bei einer solchen Rückbesinnung wird die wichtige Rolle der Prophetie kaum erwähnt. Daran können wir erkennen, wie wenig heutige Christen über die Bedeutung der prophetischen Texte in der Evangeliumsverkündigung des ersten Jahrhunderts wissen. Das soll natürlich nicht heissen, dass wir eine weltweite Seelenernte erleben, wenn wir die prophetische Verkündigungsmethode eines Paulus heute anwenden würden. Der Schlüssel zu ei-

ner Bekehrung liegt noch immer in den Worten «wer da will». Wenn Menschen eine Ausrede für ihren Unglauben brauchen, dann werden sie diese auch finden oder *er*finden.

Millionen Juden und Nichtjuden wollen die Wahrheit nicht erkennen, auch wenn sie mit überzeugenden Beweisen konfrontiert werden. Sie akzeptieren lieber jede andere Erklärung, und sei sie auch noch so fantastisch, damit sie der Wahrheit über Jesus Christus und ihren Auswirkungen auf ihr eigenes Leben aus dem Weg gehen können. Trotzdem wollen wir diese Beweise aus dem prophetischen Wort weiter erklären, denn sie sind die Grundlage für die biblische Methode der Evangeliumsverkündigung.

Ein absurdes Szenario

Manche Skeptiker haben sogar den Vorschlag unterbreitet, dass Jesus in Seinem Versuch, sich als Messias zu erweisen, die Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen bewusst inszeniert und einen wohlmeinenden Judas zu seiner armseligen Rolle überredet habe. Diese absurde Theorie wurde in dem in Amerika erschienenen Bestseller *The Passover Plot* (Die Passah-Intrige) veröffentlicht. Das Buch wurde vor einigen Jahren verfilmt. Obwohl ein derartiges Szenario zwar bei einem Teil der damaligen Geschehnisse denkbar wäre, bietet es dennoch keine Erklärung für die Mehrzahl der erfüllten Prophezeiungen. So verkündete König David, dass die Soldaten, die den Messias kreuzigen sollten, um Sein Gewand das Los werfen (Ps 22,19) und Ihm Essig und Galle zu trinken geben würden (Ps 69,22). Alles spielte sich genauso ab. Wie konnte Christus diese Vorgänge arrangiert haben, als Er hilflos am Kreuz hing? Jesaja sagte voraus, Er wür-

de zusammen mit Verbrechern hingerichtet werden (Jes 53,9). Wie konnte Christus im Vorfeld dafür sorgen, dass Er zwischen zwei Dieben gekreuzigt wurde?

Es war damals üblich, den Gekreuzigten die Beine zu brechen, so dass sie ihr Körpergewicht nicht mehr tragen konnten und qualvoll erstickten. Obwohl die Soldaten den beiden Dieben die Beine brachen, liessen sie Jesus unversehrt und erfüllten somit die Schrift, denn dort heisst es: *«Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird»* (Ps 34,21). Statt dessen rammte Ihm einer der Soldaten einen Speer in die Seite. Diese Handlung ist zwar unerklärlich, aber eine weitere Erfüllung einer Prophezeiung in Sacharja 12,10: *«Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben.»*

Sollen wir annehmen, dass römische Soldaten in diese Intrige eingeweiht waren und die Erfüllung der Prophezeiungen inszenierten? Aus welchem Motiv heraus hätten sie sich zu einer derartigen Handlungsweise hinreissen lassen? Auch wenn sie bestochen worden wären, würde sich die Frage stellen, woher denn die Bestechungsgelder kamen. Jesus selbst verfügte nicht über die Mittel, um einen so gross angelegten Betrug zu finanzieren.

Wie hätte Er auch wissen sollen, welche Soldaten bei der Kreuzigung Dienst hatten, um sie im Voraus zu bezahlen? Wer wäre zudem bereit gewesen, einen schrecklichen Tod zu erleiden, nur um ein paar naive Messiasgläubige davon zu überzeugen, dass Er messianische Prophezeiungen erfüllt hatte? Was hätte Jesus denn nach Seinem Tod noch davon gehabt? Trotz Seiner vielen Erklärungen verstanden Seine Jünger ja noch immer nicht die Vorhersagen der Propheten, und in Seiner Abwesenheit würden sie sich erst recht nicht

zu einer Erkenntnis durchringen. Das alles ergibt keinen Sinn.

Ungeplante Beweise

Was ist mit Judas? Worin hätte sein Motiv bestehen können? Warum sollte er den Freitod wählen, nur damit die Juden auf einen falschen Messias hereinfielen? Es ist wirklich an den Haaren herbeigezogen, wenn man behauptet, Judas hätte das Geld den Schriftgelehrten zurückgebracht und sich erhängt, nur um die Erfüllung einer Prophezeiung im Rahmen einer mysteriösen Passah-Intrige herbeizuführen. Judas und die Soldaten waren wohl kaum so dumm, eine billige Farce zu inszenieren, die von vornherein zum Scheitern verurteilt war und die weder ihnen noch ihrem «falschen Messias» einen langfristigen Vorteil bringen würde! In Wirklichkeit spielten alle Teilnehmer in diesem unglaublichen Drama unbewusst jene Rollen, die Gott ihnen in der Schrift bereits zugewiesen hatte. Damit drückten sie Jesus Christus das Siegel der Authentizität auf, und zwar auf eine Art und Weise, für die sich nicht so einfach eine einleuchtende Erklärung finden lässt.

Welche Rolle spielten die Schriftgelehrten? Auch mit ihrer Handlungsweise erfüllten sie Prophezeiungen, die bewiesen, dass Jesus der Messias war. Das war doch das genaue Gegenteil von dem, was sie erreichen wollten! Wenn wir uns zum Beispiel die dreissig Silberstücke ansehen, die Judas gemäss Sacharja 11,13 in den Tempel warf, wäre es logisch gewesen, wenn die Schriftgelehrten diese Summe unter sich aufgeteilt hätten, denn das Geld gehörte ja nicht mehr zum Tempelschatz, sondern war an einen Verräter ausgezahlt worden. Wenn er den Betrag unbedingt zurück-

zahlen wollte, dann war der Verlust auf seiner und nicht auf ihrer Seite. Es wäre kein Verstoss gegen das Gesetz gewesen, wenn die Schriftgelehrten das Geld behalten hätten. Statt dessen verwendeten sie diesen Betrag für den Kauf eines Grundstücks, des so genannten «Töpferfeldes», auf dem später Fremdlinge beerdigt wurden. Diese Handlungsweise stimmte bis ins kleinste Detail mit den Aussagen der Propheten überein. Warum handelten die Schriftgelehrten so und nicht anders? Die religiösen Führungsfiguren, die Jesus mit ihrem Hass verfolgten, hätten sich doch nicht einer Verschwörung angeschlossen, um Seine messianischen Ansprüche zu bestätigen! Sie merkten ja noch nicht einmal, dass sie mit ihren Handlungen zur Erfüllung biblischer Prophetie beitrugen.

Es steht unweigerlich fest, dass die Schriftgelehrten, aber auch Judas und die römischen Soldaten mit ihrem Verhalten Jesus gegenüber alte messianische Prophezeiungen erfüllten. Aus freien Stücken und aus purer Bosheit folgten sie, ohne es zu merken, den prophetischen Regieanweisungen. Diese und viele andere Erfüllungen ganz spezifischer Prophezeiungen im Leben, Tod und der Auferstehung Christi sind schlüssige Beweise, dass Er wirklich der Messias war, der Erlöser, von dem die Propheten sprachen.

Wann wurde Jehova durchbohrt?

Sacharja 12 ist ein erstaunliches Kapitel, das wir später noch betrachten werden. Eindeutig geht daraus hervor, dass Jahwe selbst, der Gott Israels, durch Seinen Propheten spricht. Seine Worte in Vers 10 sind bemerkenswert: *«Und sie werden **mich** ansehen, den sie durchbohrt haben.»* Wenn man einem Zeugen Jehovas oder einem Juden die Frage stellt: «Wann wur-

de Ihr Jehova durchbohrt?», dann können sie keine Antwort darauf geben, obwohl Sacharja 12,10 klar und deutlich verkündet, dass Gott als Mensch durchbohrt werden würde, dass Er wieder leben und nach Jerusalem zurückkehren würde, und zwar in der Schlacht von Harmagedon, um Israel zu erretten. Das ist erkennbar für alle, die es sehen wollen. Sehr lehrreich ist die Art und Weise, in der Gott in diesem Vers zum Propheten spricht. Er sagt: *«Sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben»*, und *«sie werden um ihn klagen»*. Die Fürwörter «mich» und «ihn» beziehen sich auf zwei Wesen, die jedoch ein und dieselbe Person zu sein scheinen. Warum sollten sie «mich» durchbohren, aber um «ihn» trauern? Sacharja stellt hier in prophetischer Weise das dar, was Jesus verkündete: *«Ich und der Vater sind eins.»* Indem sie Jesus durchbohrten, durchbohrte Israel seinen Gott, Jahwe, ICH BIN, von dem Jesus behauptete, dass Er es sei. Wie wir bereits erwähnten, musste Er es tatsächlich sein, sonst hätte Er nicht der Erlöser sein können.

Im Hebräischen bedeutet das Wort für «durchbohrt» nicht ein Durchbohren von Händen und Füssen mit Nägeln oder der Stirn mit Dornen, sondern ein todbringendes Durchbohren mit einem Schwert oder Speer. Denn hier spricht ja Gott über sich selbst, und Er wird getötet. Wie konnte Gott getötet werden? Die einzige Antwort auf diese Frage steht in den bereits erwähnten Prophezeiungen über einen von einer Jungfrau geborenen Sohn, der gleichzeitig der «ewige Vater» selbst sein würde. Die alttestamentlichen Propheten zeigten auf, dass der Messias Gott selbst sein musste, der als Mensch auf diese Erde kommen sollte. Er sollte gekreuzigt werden, von den Toten auferstehen, in den Himmel auffahren und dann auf den Planeten

Erde zurückkehren. Das alles stand geschrieben; die Schriftgelehrten und die Jünger Jesu hätten es nur erkennen müssen. Trotzdem hing für sie über diesen Prophezeiungen der dichte Schleier ihrer eigenen, vorgefassten Meinungen. Wenn wir die Rückkehr Jesu verstehen wollen, müssen wir es zulassen, dass die Propheten das Wort Gottes zu unseren Herzen sprechen lassen. Wir dürfen in ihre Schriften nicht unsere eigene Deutung hineinlesen.

Das neue Grab des Josef von Arimathia

Der Leichnam Christi wurde in ein neues Grab gelegt, in dem noch niemand geruht hatte (Lk 23,53). Damit wurde sinnbildlich ausgedrückt, dass Er einen Tod erlitt, den noch kein Mensch vorher gekannt hatte, und zwar für alle Menschen, die an Ihn glauben und das von Ihm angebotene ewige Leben annehmen wollen. Woher kam nun dieses Grab, in das der Leichnam Christi gelegt wurde? Gräber befanden sich meistens im Familienbesitz und waren angefüllt mit den Knochen der Vorfahren. Wo war ein Grab zu finden, das noch nicht benutzt war? Die Bibel beantwortet diese Frage. Das Grab gehörte Josef *von Arimathia*, einem Mann, der erst vor kurzem nach Jerusalem umgezogen war. Da er sich von der Begräbnisstätte seiner Familie entfernt hatte, musste er ein neues Grab bauen. Das Gartengrab, das man heute ausserhalb der Altstadt von Jerusalem besichtigen kann, scheint der richtige Ort zu sein, denn es wurde nie vollendet. Nachdem Josef das teilweise fertiggestellte Grab für den Leichnam Jesu zur Verfügung gestellt hatte, wollte er es danach bestimmt nicht wieder für sich und seine Familie benutzen. Nur ein vermögender Mann konnte ein teures, in den Felsen gehauenes Grab einem ande-

ren überlassen. Nach dem biblischen Bericht war Josef von Arimathia wohlhabend. Als Christus in das Grab eines reichen Mannes gelegt wurde, erfüllte sich eine weitere Prophezeiung: «… *aber bei einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod* …» (Jes 53,9, r.Elb.). Die Erfüllung vieler präziser Vorhersagen über den Messias bei der Geburt, dem Tod und der Auferstehung von Jesus von Nazareth konnte weder das Produkt eines Zufalls sein, noch konnte Er oder jemand anderer die Ereignisse so lenken, damit sie geschahen, wie die Propheten es vorausgesagt hatten. Das alles lässt nur eine einzige Schlussfolgerung zu. Jedoch war noch viel mehr erforderlich, um diesen angeblichen Betrug zu Wege zu bringen, denn Jesus hätte auch noch eine Auferstehung inszenieren müssen, um diesen Teil der Prophetie zu erfüllen. Jene kleine Gruppe von Aussenseitern verfügte weder über die Mittel noch die Möglichkeiten, um die logistischen Anforderungen für eine gross angelegte «Intrige» zu erfüllen. Jerusalem befand sich zu dieser Zeit unter römischer Herrschaft, und die religiöse Macht lag in den Händen verunsicherter Schriftgelehrter, die ihre Spione überall eingeschleust hatten.

Weder die weltlichen noch die religiösen Machthaber der damaligen Zeit hätten sich zu Handlangern eines falschen Messias gemacht. Eine neue Religion mit einem Wunder wirkenden, gottähnlichen Anführer, der angeblich auferstanden war und behauptete, der König der Juden zu sein, war das Letzte, was Pilatus oder Kaiphas wollten. Aber genau das war für sie das Christentum, nämlich eine Bedrohung ihrer Macht und eine massive Störung der öffentlichen Ordnung. Auch die Apostel wirkten Wunder, und Tausende wurden zu Anhängern dieses Jesus von Nazareth. Am über-

zeugendsten wirkte jedoch die Behauptung, dass dieser Mann, den die Machthaber gekreuzigt hatten, und den Hunderte an einem Kreuz ausserhalb der Stadtmauer hängen sahen, von den Toten auferstanden war. Ausserdem wurde diese kühne Behauptung mit einer Furchtlosigkeit verkündet, die völlig untypisch war für die Jünger, denn diese hatten sich in der Nacht, als ihr Meister verraten worden war, als Feiglinge erwiesen. Aus Angst um ihr Leben hatten sie sich versteckt. Aber plötzlich zeigten sie sich wieder in der Öffentlichkeit, riskierten ihre eigene Verhaftung und Kreuzigung und sprachen mit einer Vollmacht, die an diesen Einen erinnerte, der, wie sie sagten, nun durch Seinen Geist in ihnen allen lebte.

Kapitel 8

Der Tod ist besiegt!

«Denn David spricht von ihm: … Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe … Ihr Männer, liebe Brüder, lasst mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. Da er nun ein Prophet war und wusste, dass ihm Gott verheissen hatte mit einem Eid, dass ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt … Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen» (Apg 2,25.27.29-32; aus der ersten Predigt des Petrus vor Tausenden von Zuhörern während des Pfingstfestes in Jerusalem).

Die Auferstehung Jesu Christi ist eines der am stichhaltigsten bewiesenen Ereignisse in der Menschheitsgeschichte. Dass sowohl die religiösen als auch die weltlichen Machthaber der damaligen Zeit alles in ihrer Macht stehende taten, um die neue «Sekte» der Christen, die diese Botschaft verkündigte, auszulöschen, ist historisch nachgewiesen. Sie hatten jedoch nie die einzig sinnvolle Massnahme ergriffen, mit der sie dieses Ereignis ein für allemal hätten widerlegen können. Das allein genügt als Beweis, dass sie dazu nicht in der Lage waren. Diese unbestrittene Tatsache

ist ein authentischer Nachweis für die Gültigkeit der Auferstehung. Die Behauptung über das leere Grab wäre leicht zu widerlegen gewesen, wenn es sich wirklich um einen Betrug gehandelt hätte, denn Jesus schickte Seine Jünger nicht nach Indien oder Sibirien, um mit der Verkündigung des Evangeliums zu beginnen. Er gab ihnen die Anweisung, direkt in Jerusalem, dem Ort Seiner Kreuzigung und Auferstehung, anzufangen.

Die einfache, aber machtvolle Botschaft der Jünger bestand darin, dass sie diese öffentlich bekannten Ereignisse bezeugten. Auf dieser Grundlage und mit Hilfe der von Ihm erfüllten alttestamentlichen Prophezeiungen verkündeten die wie umgewandelt wirkenden Anhänger Christi, dass Er für die Sünden der Welt gestorben und Seine Auferstehung der Beweis für die Tilgung unserer Schuld war. Die Vergebung der Sünden und das ewige Leben wurden nunmehr als Geschenke der göttlichen Gnade allen angeboten, die an Ihn glaubten.

Die von den Jüngern verkündigte Frohe Botschaft (das Evangelium) wurde von Paulus vertieft: *«Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben … Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden» (*1.Kor 15,3-8).

Konfrontation mit dem leeren Grab

Die Auferstehung, so erklärt Paulus weiter, ist das Herzstück des Evangeliums: *«Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt … Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind»* (1.Kor 15,14-15.17-20).

Die neue Botschaft von den vorher verängstigten, nun aber mit Kraft und Mut erfüllten Jüngern war keine religiöse Philosophie, über die man hätte diskutieren können. Es handelte sich auch nicht um eine Meinung oder ein Gerücht, sondern um die unglaubliche Behauptung, dass der von den Jüngern verkündete Erlöser den Tod besiegt hatte und drei Tage, nachdem Sein lebloser Körper in das Grab gelegt worden war, wieder daraus hervorgekommen war. Die Jünger verbreiteten diese neue Botschaft genau an dem Ort, wo man sie ganz einfach hätte widerlegen können, wenn sie nicht der Wahrheit entsprochen hätte. Ein kurzer Fussweg zum Grab hätte genügt, um den Betrug aufzudecken. «Schaut doch selber nach!», wäre dann die sarkastische Antwort auf die Botschaft des Evangeliums gewesen. «Der Stein ist noch immer an seinem Platz und versiegelt. Ein leeres Grab – von wegen!» Nur kurze Zeit später hätte ganz Jerusalem über diese «Lüge» Bescheid gewusst. Wenn dann die Jünger noch immer versucht hätten, das Volk aufzuwiegeln, hätten

die Machthaber einfach den Stein wegrollen und den Leichnam Christi öffentlich zur Schau stellen müssen. Aber genau das taten sie nicht, weil es offenbar nicht möglich war.

Tausende wurden zu Nachfolgern Christi und verkündeten, dass Er zurückkehren würde, um das Gericht zu vollstrecken an jenen, die sich weigerten, an Ihn zu glauben.

Jerusalem befand sich im Aufruhr. In dieser Situation konnten es sich weder die Römer noch die Schriftgelehrten leisten, tatenlos zuzusehen. Dass die Mächtigen in Jerusalem berechtigte Gründe hatten, den Leichnam Jesu öffentlich zu zeigen, es aber nicht fertig brachten, weil das Grab nachweislich leer war, ist in die Annalen der Geschichte eingegangen.

Warum legten die Römer nicht einfach einen anderen Leichnam in das Grab, verschlossen es wieder und stellten Wachsoldaten davor, die unter Eid hätten bestätigen können, dass noch immer der tote Jesus dort lag? Als man endlich auf diesen Trick gekommen war, hatten sich schon zu viele Neugierige vom Gegenteil überzeugt. So konnte nicht bestritten werden, dass das Grab leer war. Das römische Siegel lag unbeachtet auf dem Boden, der Stein war zur Seite gerollt und gab den Blick auf den Eingang zu dem grossen, in den Felsen gehauenen Grabmal frei. Jeder konnte hineingehen und sich davon überzeugen, dass weder ein Leichnam darin lag noch Überreste von vorherigen Bestattungen vorhanden waren, denn es handelte sich ja um ein neues Grab.

Die Mächtigen konnten nicht leugnen, dass das Grab Christi leer war, und so mussten sie sich eine passende Erklärung zurechtlegen.

Ein absurdes Lügengewebe

Den Schriftgelehrten blieb nichts anderes übrig, als sich eine unglaubliche Geschichte auszudenken. In der Öffentlichkeit wurde sorgfältig das «Gerücht» verbreitet, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen und heimlich begraben. Diese offensichtlichte Lüge war jedoch so absurd, dass sie nur diejenigen überzeugte, die daran glauben wollten. Wer hätte denn gewagt, das römische Siegel aufzubrechen und damit die Todesstrafe zu riskieren? Die Jünger doch ganz bestimmt nicht! Dieser zusammengewürfelte Haufen aus verwirrten und verängstigten Bauerntölpeln hatte weder die Intelligenz noch die Frechheit, Rom herauszufordern. Diese Feiglinge waren doch alle geflohen, um ihre eigene Haut zu retten, als Jesus verhaftet worden war. Sie wären die letzten gewesen, die sich zu einer derartigen Eskapade hätten hinreissen lassen. Doch genau diese Lügengeschichte wurde nun verbreitet, aber jeder, der nur ein bisschen gesunden Menschenverstand hatte, wusste, dass nur die Schriftgelehrten dahinterstecken konnten.

Man nehme einmal an, die gut ausgebildeten römischen Soldaten, die berühmt-berüchtigt waren für ihren bedingungslosen Gehorsam und ihre unerschütterliche Disziplin, wären während ihres Dienstes alle gleichzeitig eingeschlafen. Dann hätten sich die Jünger herangeschlichen (woher nahmen sie bloss den Mut dazu?), hätten den Stein weggerollt und sich mit dem Leichnam davongemacht, ohne einen der Soldaten aufzuwecken. Es war an sich schon unverständlich, wie die Soldaten wissen konnten, wer diese unverschämte Tat begangen hatte, wenn sie doch alle in tiefem Schlaf lagen. Aber es stellten sich noch weitere Fragen, die genauso peinlich waren.

Warum wurden die Jünger wegen des angeblich von ihnen begangenen Verbrechens eigentlich nicht verhaftet? Was war mit den Soldaten? Sie wären in diesem Fall alles andere als diszipliniert gewesen, und dieser schlimme Verstoss gegen die Dienstvorschriften hätte normalerweise die Todesstrafe zur Folge gehabt. Sie hätten den gleichen Tod verdient wie Jesus, nämlich die Kreuzigung! Diese ganze Geschichte war voller Widersprüche, aber sie musste mit der Zustimmung der Schriftgelehrten und der römischen Militärführung verbreitet worden sein, denn sonst wären doch sofort viele Köpfe gerollt. Das in einem Moment der Panik und Verzweiflung hastig zusammengestückelte Lügengewebe war so löchrig, dass mehrere römische Legionen dort hätten hindurchmarschieren können. Es gab sogar Zeugen, die behaupteten, sie hätten einen Engel gesehen, der so hell glänzte wie ein Blitz. Dieser hätte den Stein vom Grab weggerollt, und die Soldaten, die zunächst wie gelähmt waren vor Furcht, hätten bei seinem Anblick die Flucht ergriffen.

Der Drei-Tage-Faktor

Der Leichnam war also verschwunden. Wenn Er wirklich gestohlen wurde, dann konnte diese Tat nur begangen worden sein, nachdem die Soldaten ihren Wachposten am Grab verlassen hatten. Eine vernünftige und glaubhafte Geschichte hätte lauten können, dass die Soldaten auf ihrem Posten geblieben waren, und zwar einige Stunden nach dem Ende der vom «Hochstapler» Jesus angekündigten dreitägigen Frist für die Auferstehung. Danach hätten sie das Grab mit dem unverletzten Siegel des römischen Gouverneurs verlassen können, denn dann wäre es sowieso zu spät gewesen, den Leichnam zu stehlen. Wenn die Solda-

ten unter Eid bezeugt hätten, dass sie bis zum Ende ihres Dienstes beim Grab geblieben wären und der Leichnam Jesu sich beim Verlassen der Stätte noch darin befunden hätte, dann hätte sich die «Auferstehungsgeschichte» der Jünger als Lüge erwiesen. Es ist von grosser Bedeutung, dass die Soldaten keine derartige Meldung abgegeben hatten. Dieses Lügenmärchen über den Diebstahl des Leichnams, als die Soldaten schliefen, ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Leichnam verschwand, während die Soldaten, deren Befehl lautete, das Grab bis zum Ende des dritten Tages zu bewachen (Mt 27,64-66), noch immer dort ihren Dienst versahen, denn sonst wäre die Erfindung einer derart fantastischen Geschichte nicht erforderlich gewesen. Die Verbreitung dieses absurden Märchens passt hervorragend zu der erstaunlichen Szene, die ein paar Frauen miterlebt hatten.

Kurz vor Tagesanbruch am dritten Tag nach Seiner Kreuzigung hatte ein furchterregend aussehender Engel den Stein weggerollt, sich darauf gesetzt und das leere Grab vor der Welt zur Schau gestellt. Die Frauen beobachteten aus nächster Nähe, wie die Soldaten vor Schreck wie gelähmt waren. Als die schwer bewaffneten Wachen sich endlich wieder bewegen konnten, flohen sie in panischer Angst zu den Schriftgelehrten, um ihnen dieses ominöse Ereignis mitzuteilen. Sie berichteten sicherlich auch, es habe Zeugen gegeben, die alles beobachteten und sahen, dass das Grab vor Ablauf der dreitägigen Frist leer war. Deshalb blieb den Machthabern nichts anderes übrig, als diese lächerliche Geschichte über die schlafenden Soldaten zu verbreiten.

Die ungläubigen Jünger

Die anfängliche Reaktion der Jünger bestätigte ebenfalls die Wahrheit ihres unter Eid abgelegten Zeugnisses. Wie betäubt von der Nachricht, dass Sein Grab leer war und noch immer um ihre eigene Sicherheit besorgt, kamen die Jünger an diesem Abend heimlich zusammen, um über diese neuste Entwicklung zu sprechen. Ihr Traum von der Herrschaft über das messianische Reich hatte sich in einen Albtraum verwandelt. Vielleicht konnte ein Gespräch über diese unbeschreiblichen Geschehnisse Licht auf das Dunkel um diese seltsamen Vorgänge werfen, die sie gemeinsam erlebt hatten und die nun ihr Leben zu bedrohen schienen. Eine Auferstehung war das Letzte, was sie erwarteten. Sie konnten es auch dann nicht glauben, als es so weit war. Auch als die Frauen berichteten, sie hätten Ihn lebend gesehen, zweifelten sie noch immer, aber Petrus und Johannes rannten sofort zum Grab und stellten fest, dass es tatsächlich leer war (Joh 20,2-10). Später erschien Jesus dem Petrus alleine, konfrontierte ihn liebevoll mit der Wahrheit und vergab ihm sein feiges Verhalten, als er seinen Herrn verleugnet hatte. Trotzdem war Petrus noch immer so verwirrt wie die anderen Jünger auch.

Die verängstigten, von den Ereignissen überrannten Jünger waren weit davon entfernt, sich zu einer geheimen Verschwörung zusammen zu tun, um ein «Auferstehungsmärchen» zu erfinden. Vielmehr sprachen sie ernsthaft über den Sinn dieser seltsamen Erscheinungen und darüber, wie sie ihr normales Leben wieder aufnehmen konnten, als Er plötzlich mitten unter ihnen war. Ohne eine Tür oder ein Fenster zu öffnen und völlig geräuschlos hatte ihr Herr den von innen verriegelten Raum auf geheimnisvolle Weise

betreten, um sie mit ihrem Unglauben zu konfrontieren, denn sie hatten Ihn ja aus Angst um ihr Leben verlassen. Sogar jetzt, als Christus in ihrer Mitte war, konnten sie ihren Augen kaum trauen. Sie waren vor Furcht wie versteinert, denn sie glaubten, einen Geist zu sehen (Lk 24,36-37). Jesus streckte ihnen Seine Hände entgegen und sprach beruhigend auf sie ein, in dem ruhigen, aber bestimmenden Tonfall, den sie so gut kannten: *«Seht meine Hände und meine Füsse, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe»* (Lk 24,39). Im Augenzeugenbericht heisst es weiter: *«Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füsse. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und ass vor ihnen. Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden»* (Lk 24,40-45).

Vierzig Tage der Beweisführung

Er wollte jeden Zweifel über Seine Auferstehung ausräumen, und deshalb blieb Christus vierzig Tage lang bei den nunmehr hocherfreuten Jüngern. In dieser Zeit wies Er ihnen zweifelsfrei nach, dass Er wirklich lebte (Apg 1,3). Heute liegt uns der vollständige und nicht zu widerlegende Bericht von Augenzeugen vor, die mit Ihm zusammen waren und alles gesehen und gehört hatten. Während dieser vierzig Tage sprach Er mit ihnen auch über das Reich Gottes, das so grosse

Verwirrung unter ihnen hervorgerufen hatte. Es wird uns jedoch nicht berichtet, was Er genau darüber sagte. Die Jünger fragten Ihn voller Spannung: *«Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?»* Seine einzige, rätselhaft klingende Antwort auf diese Frage lautete: *«Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat»* (Apg 1,6-7).

Während des «letzten Abendmahls» – es kam den Jüngern so vor, als ob es in einer anderen Welt und vor langer Zeit geschehen war – hatte Christus ihnen erklärt, dass Er zum Haus Seines Vaters im Himmel zurückkehren würde, denn das war der Ort, von dem Er gekommen war und zu dem Er sie nach Seiner Verheissung mitnehmen wollte. Zuerst musste Er jedoch allein dorthin zurückkehren, und die Jünger sollten der Welt von Seinem Tod und Seiner Auferstehung erzählen. Warum musste Er weggehen? Diese beunruhigenden Worte verstanden die Jünger wieder einmal nicht, denn sie warteten noch immer auf die baldige Aufrichtung des messianischen Reiches. Viel zu früh fanden diese wundervollen vierzig Tage, die Jesus mit den Seinen verbrachte, um ihren Glauben zu stärken, ein abruptes Ende. Plötzlich und ohne Vorwarnung verliess Er sie. Die überraschten Jünger beobachteten, wie Christus sich mit segnend ausgestreckten Händen von dieser Erde erhob und weit über ihnen in einer Wolke verschwand. Seine letzten Worte an Seine Jünger lauteten: *«… aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde»* (Apg 1,8).

Die Kraft Seiner Auferstehung (Eph 1,18-21)

Es kann nicht oft genug betont werden, dass das Leben, das Christus denen gibt, die an Ihn glauben, ein Auferstehungsleben ist, ein neues Leben, das nur diejenigen empfangen können, die in Ihm gestorben sind. Diese Menschen leben nicht länger in der ängstlichen Verwirrung, die damals die Jünger in der finsteren Nacht empfanden, als Christus verraten wurde, sondern in der zuversichtlichen Gewissheit des ewigen Lebens, das sie als Geschenk der göttlichen Gnade empfangen haben. Die Tatsache, dass sich die sterblichen Überreste von Buddha, Mohammed oder anderen Religionsstiftern noch immer in ihren Gräbern befinden, schmälert die Glaubenssätze dieser Weltanschauungen nicht. Die Weltreligionen bestehen hauptsächlich aus Lebensregeln für ihre Anhänger, und ihre Gründer leben durch ihre Lehren weiter. Die in diesen Religionen angebotenen Belohnungen für ein entsprechend geführtes Leben, sei es nun die Erleuchtung oder das Nirwana, müssen durch das Bemühen der Menschen, die danach streben, verdient werden.

Das Christentum ist in dieser Hinsicht völlig anders als die anderen Weltreligionen. Es handelt sich zwar auch um eine Lebensweise, aber der einzelne Christ kann niemals von sich aus die an ihn gestellten Anforderungen erfüllen. Niemand ausser Christus hat es fertiggebracht, so zu leben, wie ein Christ leben soll. Allein entscheidend für den Christen ist eine *lebendige Beziehung* zu Christus, der deshalb auch selbst lebendig sein muss. Diese innige Verbindung verglich Christus mit einem Weinstock. Dabei stellte Er die Jünger als die Reben dar, die ihre Nahrung und Frucht aus dem Leben beziehen, das Er ihnen gibt. Christus versprach Seinen Jüngern: *«Ihr aber sollt mich sehen,*

denn ich lebe, und ihr sollt auch leben» (Joh 14,19). Nach den Worten des Apostels Paulus ist Christus unser Leben (Kol 3,4). Durch den Heiligen Geist lebt Er Sein Auferstehungsleben in den Menschen, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen. Deshalb kann Paulus freudig verkünden: *«Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben»* (Gal 2,20).

Vom Saulus zum Paulus

Vielleicht noch überraschender als die Umwandlung im Leben der Jünger war die drastische Veränderung, die mit Saulus von Tarsus geschah. Der strenge Pharisäer, einer der Anstifter bei der Steinigung des Stephanus, des ersten Märtyrers, war zunächst ein Erzfeind der jungen Gemeinde Jesu. *«Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn …»* (Apg 9,1), *«… suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis»* (Apg 8,3). Dieser Mann erlebte eine schier unglaubliche Kehrtwendung und wurde zu einem Nachfolger Christi. Niemand wollte glauben, dass so etwas geschehen konnte. Die Christen *«… fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre»* (Apg 9,26). Aber Paulus, wie er sich nun nannte, begann, das Evangelium zu verkündigen und Dispute mit Juden und Griechen zu führen. Dabei bewies er mit überzeugenden Argumenten und aus der Heiligen Schrift, dass Jesus der Messias war.

Vom Augenblick seiner Bekehrung an wusste Paulus, dass er ein noch schlimmeres Schicksal als die

anderen Christen erleiden musste. Da er nunmehr zu denen gehörte, die er vorher mit grossem Eifer verfolgt hatte, machten ihn die Schriftgelehrten zum Ziel ihrer Angriffe und verschworen sich gegen ihn. Sie wollten ihn umbringen lassen (Apg 9,23.29). In seinen Briefen berichtet Paulus aus seinem Leben, das in Rom im Märtyrertod seinen Höhepunkt fand: *«Sie sind Diener Christi – ich rede töricht: ich bin's weit mehr! Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geisselhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse*» (2.Kor 11,23-27).

Was konnte einen allseits bewunderten Rabbi zu einer Abkehr von seiner Religion, die sein Lebensinhalt war, und zu einer Hinwendung zu einem völlig entgegengesetzten Glauben bewegen, den er vorher mit allen Mitteln bekämpft hatte? Allem Anschein nach hatte er durch eine solche Entscheidung nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren! Es war offensichtlich wider jede menschliche Vernunft, ein Leben des Wohlstands und des gesellschaftlichen Ansehens gegen Verachtung, Verfolgung und schliesslich den Märtyrertod einzutauschen. Paulus selbst sagte: *«… nur dass der heilige Geist in allen Städten mir bezeugt, dass Fesseln*

und Bedrängnisse auf mich warten» (Apg 20,23). Warum sollte er Christ und somit einer von denen werden, die er am meisten hasste? Paulus verkündete, dass er dem auferstandenen Christus begegnet war. Wenn das stimmte, dann wäre das eine ausreichende Erklärung für sein Verhalten. Aber wie konnte er das nachweisen? Die Tatsache, dass er nunmehr bereit war, selbst Verfolgung zu erleiden und für Christus zu sterben, war wohl schon ein ausreichender Beweis. Skeptiker konnten jedoch noch immer behaupten, Paulus hätte Halluzinationen gehabt. An seiner Aufrichtigkeit sei zwar nicht zu zweifeln, aber trotzdem wäre er einer Täuschung erlegen. Ein derartiges Argument war jedoch nicht stichhaltig, denn Paulus legte Kenntnisse an den Tag, die er nur von Christus selbst empfangen haben konnte. So beschrieb er zum Beispiel die Vorgänge beim letzten Abendmahl, obwohl er selbst dort gar nicht anwesend war. Er konnte die Einzelheiten nicht von einem der Apostel erfahren haben, denn er kannte ja keinen von ihnen persönlich.

Paulus war sich sicher, dass er diese Informationen und auch seine Erkenntnisse vom auferstandenen Herrn selbst erhalten hatte: *«Denn ich tue euch kund, liebe Brüder, dass das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht von menschlicher Art ist. Denn ich habe es nicht von einem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi … Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, da besprach ich mich nicht erst mit Fleisch und Blut, ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren»* (Gal 1,11-12.15-17).

Die Apostel mussten anerkennen, dass die Lehren des Paulus, die er ohne ihre Unterweisung erhalten hatte, authentisch waren. Etwa drei Jahre lang waren sie von Christus persönlich unterrichtet worden, und doch wusste dieser Neuankömmling mehr als sie. Paulus wurde zum obersten Apostel und zum Verfasser der meisten neutestamentlichen Briefe. Sogar Petrus, der vorher der höchste Apostel war, musste sich von ihm korrigieren lassen.

Es gibt keine andere Erklärung für die Umwandlung eines Saulus, der zunächst die Gemeinde verfolgte, die er später unter dem Namen Paulus leiten sollte, als seine von ihm selbst bezeugte persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen. Es kann nicht geleugnet werden, dass dieser Paulus, der Christus vor Seinem Tod nicht kannte, von Ihm selbst unterwiesen wurde. Allein diese Tatsache ist ein stichhaltiger Beweis für die Auferstehung.

Die verheissene Rückkehr des Herrn

Nun aber zurück zum Ölberg: Als die Jünger verwirrt nach oben starrten, standen plötzlich zwei Engel neben ihnen und verkündeten, dass Er zur gleichen Stelle, von der aus Er gerade in den Himmel geschwebt war, zurückkehren würde. Ausserdem würde Er auf die gleiche Weise wiederkommen, wie Er die Jünger verlassen hatte, denn Er würde sichtbar vom Himmel herabkommen. Aus anderen Bibeltexten geht hervor, dass Er in Macht und Herrlichkeit wiederkommen und «jedes Auge» ihn sehen würde (vgl. Offb 1,7). Die Worte der himmlischen Botschafter lauteten: «*… Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen* (Apg 1,11). «Handelt es

sich hier etwa um Sciencefiction?» könnte man sich an dieser Stelle fragen. Die Antwort lautet: Nein, denn es handelt sich hier um ein weitaus ungewöhnlicheres Szenario, obwohl diese Mitteilung der Engel den Jüngern eigentlich bekannt vorkommen musste. Der Prophet Sacharja hatte bereits darüber gesprochen und in seiner Prophezeiung sogar erwähnt, dass dieser Eine, der auf den Ölberg zurückkehren sollte, Gott war: *«Und der Herr wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin»* (Sach 14,3-4). Im nächsten Vers fügt Sacharja einen interessanten Kommentar hinzu: *«Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm.»* Kapitel 12-14 des Buches Sacharja beziehen sich auf die Rückkehr des Messias bei der Schlacht von Harmagedon zur Rettung des Volkes Israel vor den gewaltigen Heeren, die es vernichten wollen. Dasselbe Ereignis wird von Johannes in Offenbarung 19 angesprochen. Der Eine, dessen Name «das Wort Gottes» ist (V. 13), dieser Eine, der von Anfang Gott war (Jes 48,16), nämlich Christus selbst, kommt nach Harmagedon in Begleitung der «Armeen, die im Himmel waren».

Die Notwendigkeit einer Entrückung

Bei diesen himmlischen Heeren oder «Armeen», die nach der Aussage des Johannes den wiederkommenden Christus begleiten werden, muss es sich um die von Sacharja erwähnten «Heiligen» handeln, denn es steht fest, dass in beiden Texten dasselbe Ereignis beschrieben wird. Judas teilt uns mit, dass dieses Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit bereits vor Tausenden von Jahren von Henoch vorausgesagt wur-

de: *«Es hat aber auch von diesen geweissagt Henoch, der siebente von Adam an, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben»* (Jud 14-15).

Daraus geht eindeutig hervor, dass die «Heiligen» aus allen Zeitaltern, auch Christen, ihren Herrn vom Himmel her begleiten, wenn Er bei Seiner Wiederkunft zum Ölberg zurückkehrt. Man muss kein Genie sein, um zu der Schlussfolgerung zu kommen, dass Seine Heiligen, die vom Himmel her mit Christus auf die Erde zurückkehren, vorher dort aufgenommen worden sind. Demnach hat Christus bereits vor Seiner Wiederkunft alle, die an Ihn geglaubt haben (die auferstandenen Toten und die verwandelten Lebenden) in den Himmel mitgenommen.

Viele Christen werden niemals den leiblichen Tod erleben. Ihr auferstandener Erlöser hat ihnen versprochen, bei Seiner Rückkehr nicht nur die verstorbenen Gläubigen aufzuerwecken und von dieser Erde wegzunehmen, sondern auch die noch lebenden Christen, deren Körper in Seinen herrlichen Auferstehungsleib verwandelt werden. Dieses Ereignis wird auch als Entrückung bezeichnet, und das aus dem Griechischen bzw. Lateinischen abgeleitete Wort bedeutet, wie wir bereits erwähnt haben, ein freudiges Hinwegreissen. Diese Verheissung des Herrn ist einzigartig, denn weder Mohammed, Buddha noch ein anderer Religionsstifter haben es gewagt, etwas Derartiges zu erwähnen, denn Tote können nicht von sich sagen: «Ich komme wieder!»

Paulus war zwar nicht anwesend, als der Herr über Seine Rückkehr sprach. Trotzdem wurde er zum Experten auf diesem Gebiet. Er überlieferte uns Einzelheiten über die Entrückung, die keiner der anderen Apostel erwähnte: *«Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit»* (1.Thess 4,16-17). Aus anderen Bibelstellen, mit denen wir uns noch befassen werden, geht hervor, dass die verheissene Rückkehr Christi zwei verschiedene Ereignisse umfasst. Bei der Entrückung kommt der Herr *zu* den Seinen, um sie von dieser Erde wegzunehmen. Bei Seiner Wiederkunft kommt Er *mit* Seinen Heiligen vom Himmel her, um Israel zu erretten und das Gericht über den Antichristen und seine Anhänger zu vollstrecken. Zwischen diesen beiden Ereignissen werden sieben Jahre liegen, in denen der Antichrist die Herrschaft auf dieser Erde innehaben wird. Es wird sich im weiteren Verlauf dieses Buches noch herausstellen, dass diese Auffassung mit dem biblischen Zeugnis über diese Geschehnisse übereinstimmt.

Kapitel 9

Die «selige Hoffnung»

«Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin» (Joh 14,1-3).

Was haben die Jünger wohl empfunden, als sie sahen, wie ihr Herr im Himmel verschwand und sie von den Engeln die Verheissung Seiner Rückkehr auf den Ölberg hörten? Sie erinnerten sich bestimmt an die Worte Jesu beim letzten Abendmahl. Das Geschehen dort erhielt beinahe täglich eine grössere Bedeutung, und zwar in dem Ausmass, in dem sich ihr Verständnis vertiefte. Am Abend Seines Verrats hatte Christus ihnen Seine Rückkehr zugesichert mit den Worten: «Ich komme wieder!» Trotzdem schien hier ein rätselhafter Widerspruch vorzuliegen. Christus verkündete, Er würde zum Haus Seines Vaters zurückgehen und von dort nach kurzer Zeit wieder kommen, um Seine Jünger zu sich zu nehmen, damit sie immer bei Ihm sein konnten. Hinter Seiner verheissenen Rückkehr lag eine bestimmte Absicht, denn der Herr wollte die Seinen zu sich holen. So hatten die Jünger Seine Worte verstanden. Doch als die Engel sagten, Er würde zum

Ölberg zurückkehren, erwähnten sie nicht, dass dabei jemand in den Himmel aufgenommen würde. Wenn aber genau darin die Absicht Seines Kommens lag, wäre es doch gar nicht erforderlich, dass der Herr wieder an den selben Ort ausserhalb Jerusalems zurückkehrt. Er könnte Seine Jünger einfach in die Luft aufnehmen, um ihnen weit über der Erde zu begegnen. Diese Abfolge der Ereignisse wurde später durch den Heiligen Geist dem Apostel Paulus offenbart, der zu diesem Zeitpunkt ja noch ein Erzfeind Christi und Seiner Gemeinde war. Ausserdem hatte der Prophet Sacharja verkündet, dass der Messias, wenn Er Seine Füsse auf den Ölberg setzen würde, vom Himmel her «alle Heiligen» (Sach 14,5) mitbringen würde. Er würde zu diesem Zeitpunkt niemanden in den Himmel aufnehmen, sondern zur Erde zurückkehren, um Israel zu retten, wenn es von den Armeen der Welt umringt sein würde und kurz vor der Vernichtung stünde. Der Messias würde dann diese Armeen vernichten und gleich danach Sein Tausendjähriges Reich aufrichten, das Er vom Thron Davids in Jerusalem aus regieren würde. Hier schien ein krasser Widerspruch vorzuliegen. Diese Rückkehr Christi, um die Feinde Israels in der Schlacht von Harmagedon zu besiegen, war offenbar etwas anderes als Seine Verheissung, die Seinen in den Himmel aufzunehmen. Irgend etwas stimmte da nicht. Wenn die Jünger gemeinsam mit Ihm in Jerusalem regieren sollten, wie sollten sie dann vorher in den Himmel gelangen? Offenbar hatten sie vieles noch immer nicht verstanden. Möglicherweise erkannten die Jünger diesen scheinbaren Widerspruch und zerbrachen sich die Köpfe darüber. Heutzutage ist den meisten Christen diese Problematik gar nicht bewusst, und sie können diese widersprüchlichen Aussagen erst

recht nicht miteinander vereinbaren. Wir wollen uns später noch einmal damit auseinandersetzen.

Die Hoffnung auf die Rückkehr des Herrn

Das Versprechen Christi war eindeutig: *«Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin»* (Joh 14,3). Als sie sahen, wie ihr Herr in den Himmel aufgenommen wurde, schöpften die Jünger zum ersten Mal Hoffnung aus diesen Worten, die sie vorher nie richtig verstanden hatten. Bestimmt würde ihr auferstandener Herr sehr bald zurückkehren, um sie in das Haus Seines Vaters zu bringen. Hatte Er doch gesagt: *«… Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommt»* (Mt 10,23). Das konnte ja nicht lange dauern! Sie wollten ihre Versäumnisse der Vergangenheit wieder gutmachen und Ihm zeigen, wie schnell sie diese Aufgabe erfüllen konnten. Vielleicht brauchten sie nur ein paar Wochen, aber sicherlich nicht länger als ein paar Monate. Sie sollten ja den Heiligen Geist empfangen, damit sie ihr Zeugnis in Vollmacht ablegen konnten. Je eher sie diese wichtige Arbeit beendeten, desto schneller würde Er zurückkehren, um sie wie versprochen zu sich in den Himmel zu nehmen.

Ich komme wieder! Diese Worte hatten sie noch im Ohr, und so hielten die ersten Christen sehnsüchtig Ausschau nach der Rückkehr ihres Herrn. Er hatte ihnen doch gesagt, sie seien nicht von dieser Welt, sondern Er habe sie aus der Welt erwählt. Bald darauf sollte Paulus unter der Leitung seines Herrn die folgenden Worte niederschreiben: *«Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib*

verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann» (Phil 3,20-21). Die Welt hatte für diese Bürger des Himmels ihren Reiz verloren. Sie hatten Heimweh nach dem Vaterhaus, und sie sehnten sich danach, an diesem ewigen Ruheort bei ihrem Herrn zu sein.

Die Menschen aus der noch jungen Gemeinde Jesu wurden von Rom gehasst und verfolgt; viele erlitten den Tod, aber sie trösteten sich mit dem Glauben, dass Christus jeden Augenblick zurückkehren könnte, um Seine Jünger von ihren Leiden zu befreien. Paulus bezeichnete diese Erwartung einer unmittelbar bevorstehenden Entrückung als «selige Hoffnung» (Tit 2,13), und von dieser Hoffnung waren die Gläubigen der Urgemeinde beseelt, als sie durch das Feuer der Verfolgung gingen und sich freuten, dass sie für Christus leiden durften (1.Petr 4,12-13). Wie sehr sehnten sie sich danach, diese Welt zu verlassen und bei Ihm zu sein! Als jedoch aus den ermüdenden Wochen zunächst Jahre, dann Jahrzehnte wurden und schliesslich Jahrhunderte vergingen, dachte die überwiegende Mehrheit derjenigen, die von sich behaupteten, Christus nachzufolgen, immer weniger an diese «selige Hoffnung». Die Verheissung der Rückkehr Christi wurde zunächst vernachlässigt, bis sie fast völlig in Vergessenheit geriet. Schliesslich verlor sich diese Hoffnung im Labyrinth neuer Auslegungen und Irrlehren.

Die Perspektiven veränderten sich. Das Bürgerrecht im Himmel erwies sich als zu nebulös, denn die Menschen verlangten nach etwas Konkretem, Fassbarem. Auf dieser Erde verachtet, gehasst, verfolgt und getötet zu werden wie der Herr selbst schien kein Kriteri-

um für wahres Christentum mehr zu sein. Vielleicht hatte diese Welt doch noch etwas zu bieten. Möglicherweise sollte die Gemeinde Jesu sogar eine Führungsrolle auf politischem Gebiet übernehmen, die Welt verändern und das Reich Gottes auf Erden aufrichten, solange der Herr noch nicht zurückgekehrt war. Mehr Entgegenkommen der säkularen Gesellschaft gegenüber könnte sogar zu einer grösseren Offenheit ungeretteter Menschen für das Evangelium führen, besonders dann, wenn sie erkannten, dass man nicht unbedingt verfolgt werden oder seine Lebensweise ändern musste, um Christ zu werden.

Der erste «Stellvertreter Christi»

Der schleichende Abfall nahm ein bisher unbekanntes Ausmass an, als 313 n.Chr. ein neuer Kaiser an die Macht kam, der brillante Stratege und Feldherr Konstantin. Er war darüber hinaus ein hervorragender Realpolitiker, und er erkannte, dass eine fast drei Jahrhunderte dauernde Christenverfolgung dieser seltsamen Sekte nichts anhaben konnte. Anstatt von der Erdoberfläche zu verschwinden, wuchs die Zahl ihrer Anhänger, so dass nunmehr jeder zehnte Bürger im Römischen Reich zu dieser Gruppe der Verachteten gehörte. Die Aussage von Tertullian, das Blut der Märtyrer sei der Same der Kirche, hatte sich unerklärlicherweise als wahr erwiesen. Manchmal wollten die Menschen eben doch mehr als nur Vergnügen oder materiellen Gewinn. Wenn man jedoch eine Überzeugung hätte, für die es sich zu sterben lohnte, würde das Leben wirklich lebenswert. Die «Nachfolger des Weges», wie sie in dieser Frühzeit der Kirchengeschichte auch genannt wurden, beteten sogar für die römischen Kaiser, Statthalter und Soldaten, die sie verfolgten und

töteten! Warum sollte man sich diese vorbildliche Loyalität gegenüber Königen und Königreichen, die zu dieser seltsamen Religion zu gehören schien, nicht zunutze machen? Die Christen waren fleissig und pflichtbewusst. Sie betranken sich nicht und lehnten sich auch nicht gegen die Regierung auf, denn Rebellion war ihrem Wesen fremd. Warum sollte man sie also nicht fördern und ihnen die freie Ausübung ihrer Religion gestatten? Vielleicht liesse sich ihre Philosophie für die gesamte Gesellschaft nutzen. Eine grössere Anzahl von Christen hätte durchaus positive Auswirkungen auf das gesamte Reich. Diese neue Politik war äusserst pragmatisch in ihrer Ausrichtung.

Zur Förderung seiner Strategie gab Konstantin vor, er sei selbst Christ geworden, obwohl er als Pontifex Maximus oder oberster Priester weiterhin der heidnischen Priesterschaft vorstand und an Feiertagen die Zeremonien zu Ehren der römischen Götter leitete. Natürlich gehörte das zu seinen Aufgaben als Kaiser, und man hatte Nachsicht mit ihm, weil er das Christentum und den Bau christlicher Kirchen unterstützte. Ein neues Zeitalter der Toleranz war angebrochen. Der Kaiser, der als Gott verehrt wurde, war auch der führende Kopf der offiziellen Religion im Römischen Reich. Da das Christentum nunmehr dem Heidentum gegenüber gleichberechtigt war, übernahm Konstantin auch die Führungsrolle in der christlichen Kirche und verlieh sich selbst den Titel «Stellvertreter Christi». Er stellte sich vielleicht sogar mit einer gewissen Aufrichtigkeit als Freund und Wohltäter der Gemeinde Jesu dar, aber er wurde zu ihrem schlimmsten Feind. Christus hatte das Angebot Satans, die Reiche dieser Welt aus seiner Hand zu erhalten, wenn Er vor ihm niederfallen würde, abgelehnt. In einem Augenblick der

Schwachheit nahm eine durch lange Verfolgungen müde gewordene Gemeinde Jesu das gleiche Angebot an, das Satan ihr diesmal durch den römischen Kaiser überbrachte. Damit begann die Jahrhunderte lange «babylonische Gefangenschaft» der Gemeinde.

Augustinus klagte, dass sich nun in der Kirche «Trunkenbolde, Geizhälse, Betrüger, Spieler, Ehebrecher, Wüstlinge» befänden, «Leute, die Amulette tragen, eifrige Kunden von Hexern, Astrologen … die gleiche Menschenmenge, die an christlichen Feiertagen in die Kirchen drängt, ist an heidnischen Feiertagen in den Theatern zu sehen». Viele Christen sahen es jedoch als willkommene Abwechslung an, nicht mehr länger verachtet und verhasst zu sein, verfolgt und getötet zu werden, sondern ein gewisses Ansehen zu geniessen und sogar eine neue Führungsrolle in der Welt wahrzunehmen. Die Annahme des Evangeliums führte in der Vergangenheit zu Verfolgung und häufig in den sicheren Tod. Unter solchen Umständen kam es kaum zu falschen Bekenntnissen des Glaubens. Nun war es genau umgekehrt: Falsche Bekehrungen waren keine Ausnahme mehr, sondern wurden zur Regel.

Ein Bündnis mit der Welt

Unter der Herrschaft Konstantins war es für den gesellschaftlichen Aufstieg sogar von Vorteil, wenn man sich dem Christentum anschloss. Man musste eine der wie Pilze aus dem Boden schiessenden Kirchen besuchen, damit man in Wirtschaft und Politik, ja sogar beim Militär, zu etwas kam. Bekehrungen aus Vernunftgründen häuften sich, während die Kirchen immer voller wurden. Das Übel der Korruption erreichte bald die Spitze der kirchlichen Hierarchie, denn die bestbezahlten Positionen mit dem höchsten Prestige und

dem grössten Einfluss waren in der Kirchenleitung zu finden. Konstantin förderte den Ausbau eines kirchlichen Systems, das er für seine eigenen Ziele nutzen konnte. Männer, die bestrebt waren, nicht in der kommenden, sondern in der gegenwärtigen Welt ihre Belohnung zu erhalten, strebten kirchliche Ämter an. Viele, die innerhalb der Kirche Machtpositionen innehatten, waren hervorragende Politiker, die zwar einen christlichen Sprachgebrauch pflegten, aber Christus nicht kannten. Will Durant schreibt in seinem (in englischer Sprache erschienenen; Anm. d. Übers.) Buch *The Story of Civilization*, dass das römische Heidentum «von der neuen Religion wie Muttermilch aufgenommen wurde, und das besiegte Rom siegte über seinen siegreichen Eroberer. Während das Christentum die Welt umwandelte, wandelte die Welt das Christentum um». Dieser Kommentar zeigt eine grosse Tragik auf, denn aufgrund dieser Entwicklung entstand der Katholizismus, der in der Welt zu einem beherrschenden Machtfaktor werden sollte.

Die Gemeinde, die als Braut Christi sehnsüchtig die Rückkehr des Bräutigams erwarten sollte, um von diesem in den Himmel mitgenommen zu werden, war des Wartens müde geworden und ging statt dessen ein Bündnis mit der Welt ein. Sie war nunmehr damit beschäftigt, ein irdisches Reich aufzurichten, über das sie herrschen konnte, indem sie ehebrecherische Verbindungen mit Königen und Kaisern einging. Dabei verlor die Gemeinde Jesu, die zur Kirche geworden war, die Hoffnung auf ihr himmlisches Erbe und begann, sich an die Stelle Israels, des irdischen Gottesvolkes, zu setzen. Vergessen waren die ernsten Ermahnungen ihres Herrn: *«Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen*

und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz» (Mt 6,19-21).

Aus Ungehorsam ihrem Herrn gegenüber wurde die Kirche zur reichsten Institution auf Erden und sonnte sich in ihren irdischen Schätzen. Einen Grossteil ihres Reichtums erwarb sie, indem sie das Heil verkaufte. Jede Sünde hatte ihren Preis, für den «Vergebung» erlangt werden konnte. Je schlimmer und zahlreicher die Sünden der Menschen waren, desto reicher wurde die Kirche. Kreuze und Altäre, die Abbilder des Opfers Christi sein sollten, wurden mit Gold verziert. Bischöfe, Kardinäle und Päpste, die sich als Nachfolger der Fischer von Galiläa bezeichneten, lebten in einer Prachtentfaltung, die sogar Könige in den Schatten stellte. Die Pervertierung der Kirche, die unter Kaiser Konstantin ihren Anfang nahm, wurde im Lauf der Jahrhunderte immer schlimmer, bis sie schliesslich den Katholizismus, wie wir ihn heute kennen, hervorbrachte.

Im frühen Mittelalter und den darauf folgenden Jahrhunderten wurde die römisch-katholische Kirche von den weltlichen Regierungen als die einzig wahre christliche Kirche anerkannt. Die Päpste hatten ihre Armeen, führten eine Vielzahl von Kriegen (manchmal auch gegeneinander), schlossen politische Bündnisse mit Fürsten, Königen und Kaisern, bei denen sie ihren Machtanspruch geltend machten. Sogar Kaiser zitterten, wenn die Päpste mit der Exkommunizierung drohten, denn nur Ketzer zweifelten den Lehrsatz an, nach dem es ausserhalb der Kirche kein Heil geben soll. Die Exkommunizierung bedeutete ewige Verdammnis ohne

jede Hoffnung, und dieses Mittel verlieh der Kirche eine unglaubliche Machtfülle. Rom wurde zu dem Ort, der in der Offenbarung als *«die grosse Stadt, die die Herrschaft hat über die Könige auf Erden»* (Offb 17,18) bezeichnet wird. Die Grundlage ihrer Macht war nicht die militärische Stärke, denn die römischen Legionen existierten nicht mehr, sondern eine religiöse Hierarchie, die behauptete, sie hätte die Schlüssel zum Reich Gottes, die unser Herr dem Apostel Petrus gegeben hatte, geerbt. Jahrhunderte lang arbeitete die Kirche Hand in Hand mit den weltlichen Institutionen, die sogar Hinrichtungen an jenen Menschen vollstreckte, die von der Kirche zu Ketzern erklärt wurden. Auf diese Weise entzog sich Rom der Verantwortung für die unzähligen Menschen, die in der Zeit der berüchtigten Inquisition zu Märtyrern wurden, denn die Tötung der so genannten Ketzer wurde ja von staatlichen Stellen vollzogen.

Wo bleibt die Hoffnung auf die Entrückung?

Es gab keine Notwendigkeit mehr für eine Rückkehr Christi. Die Päpste, die behaupteten, Kaiser Konstantin habe ihnen seine Machtbefugnisse übertragen, herrschten mit unnachgiebiger Härte über das so genannte «Reich Gottes auf Erden». Bis heute trägt der jeweilige Papst die drei religiösen Titel, die von Kaiser Konstantin herrühren, und zwar Pontifex Maximus, Stellvertreter Christi und Bischof der Bischöfe. Diese Titel, so behaupteten die Päpste der frühen Kirche, seien ihnen von Kaiser Konstantin selber verliehen worden. Zur Unterstützung dieser Behauptung verbreitete die Kirche ein Dokument, das unter der Bezeichnung Konstantinische Schenkung bekannt wurde. Heute wird sogar von katholischen Historikern

zugegeben, dass dieses Dokument eine Fälschung war. Allein die Notwendigkeit eines derartigen «Belegs» ist ein schlagender Beweis dafür, dass die kirchliche Lehre von der apostolischen Nachfolge, die auch von heutigen Päpsten als Grundlage ihrer umfassenden geistlichen Autorität angesehen wird, eine spätere Erfindung war. Im heutigen Katholizismus kennt man keine Entrückung, denn die beiden Dogmen vom Fegefeuer und dem Ablass stehen im Widerspruch zu dieser biblischen Lehre. Obwohl es im Laufe der Jahrhunderte immer kleine Gruppen von bibeltreuen Gläubigen gegeben hat, die von Rom unabhängig waren und deshalb auch verfolgt wurden, hatten auch diese in ihrer Mehrzahl die Hoffnung auf die Entrückung verloren. Je nach dem, wie viel Leid sie in diesem Leben ertragen mussten, wie viele gute Werke sie vollbracht und wie viele Ablässe sie sich erarbeitet haben, müssen praktizierende Katholiken eine unterschiedlich lange Zeit im Fegefeuer verbringen und dort wegen der Sünden leiden, für die bereits Christus leiden musste. Diese unbiblische Lehre machte die verheissene Entrückung und somit auch das Zeugnis der Bibel überflüssig, denn dort heisst es: *«Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit»* (1.Thess 4,16-17). Eine gleichzeitig stattfindende Auferstehung der «Toten in Christus» und Entrückung sowohl der Auferstandenen als auch der lebenden Gläubigen wurde

unmöglich, denn im Fegefeuer hätten ja noch nicht alle Toten ihre Leiden beendet, und die Lebenden wären noch gar nicht dort gewesen.

Auch die Reformation bewirkte keine Wiederbelebung der «seligen Hoffnung». In reformierten Gruppierungen wie der Presbyterianischen oder der Lutherischen Kirche wird die Entrückung weitestgehend geleugnet oder heruntergespielt. Der vorsichtige Umgang mit dieser Lehre erklärt sich teilweise auch aus einer Furcht vor Fanatismus. Als schlagender Beweis für den angeblich unbiblischen Ursprung der Entrückung wurde die Tatsache angesehen, dass Christus noch nicht gekommen war. Leider kam es bei einer periodisch auftretenden Wiederbelebung der «seligen Hoffnung» in den letzten beiden Jahrhunderten immer wieder zu Berechnungen eines bestimmten Datums für dieses Ereignis, und so wurde diese Lehre häufig ins Lächerliche gezogen. Betrogene Eiferer, die sich freiwillig von allen irdischen Besitztümern getrennt hatten, hüllten sich in weisse Gewänder und warteten vergeblich auf Berggipfeln oder Hausdächern, als der errechnete Zeitpunkt kam und wieder verstrich. Diese fanatische Erwartungshaltung endete immer wieder in Ernüchterung.

Eine verständliche Lethargie

In den letzten Jahrzehnten, vor allem in den 70-er und zu Beginn der 80-er Jahre, wurde die «selige Hoffnung» in evangelikalen Kreisen durch biblisch orientierte Publikationen wie das Buch von Hal Lindsey (*Blauer Planet Erde – wohin?*) wieder belebt. Dann kam das (in englischer Sprache veröffentlichte; Anm. d. Übers.) Werk *Eighty-eight Reasons for (the Rapture to occur in) 1988* (Achtundachtzig Gründe für eine Ent-

rückung im Jahr 1988), auf das dann ein weiterer Band mit dem Titel *Eighty-nine Reasons for 1989* (Neunundachtzig Gründe für eine Entrückung im Jahr 1989) folgte. Die Wogen der Aufregung schlugen hoch, und umso grösser war dann die Ernüchterung, als Christus nicht, wie von den Autoren berechnet, Seine Gemeinde im September 1988 oder 1989 zu sich holte.

Danach verkündete ein koreanischer «Prophet», dass die Entrückung am 28. Oktober 1992 stattfinden sollte. Viele seiner Anhänger in der ganzen Welt, besonders aber in Korea, gaben ihre Arbeitsstellen auf und trennten sich von ihren Besitztümern, um auf das vorhergesagte Ereignis zu warten. Der Tag X verging, und noch immer befanden sich die Gläubigen auf der Erde. Die getäuschten Anhänger des «Propheten» befanden sich in einer peinlichen Lage. Kurz darauf wurde gegen diesen Betrüger ein Gerichtsverfahren eröffnet, weil er Spendengelder in Höhe von etwa vier Millionen Dollar für sich selbst verwendet hatte. Den Grossteil dieser Summe hatte er offenbar in Wertpapieren angelegt, deren Fälligkeitsdatum den für die Entrückung berechneten Tag weit überschritt! Infolge dieser Wechselbäder zwischen aufgeregter Erwartungshaltung und Enttäuschung hat eine gewisse Lethargie die legitime Hoffnung auf die baldige Rückkehr Christi fast völlig verdrängt. Themen wie Entrückung und Wiederkunft werden nunmehr von der überwältigenden Mehrheit der Christen gemieden, und zwar aus zum Teil berechtigten Gründen. Das Evangelium, das ja von den Datumsspekulanten klar und deutlich verkündigt wurde, ist zunehmend zu einer Zielscheibe des Spotts geworden. In der heutigen Welt gibt es etwa zwei Milliarden Menschen, die sich als Christen bezeichnen und behaupten, an das Wort Gottes zu glau-

ben. Da aber bereits so viel Zeit verstrichen ist, hat die Rückkehr des Herrn für die Mehrheit dieser Menschen keine allzu grosse Bedeutung mehr. Seine Verheissung, dass Er wiederkommen wird, steht noch immer in der Bibel und ist noch immer ein – wenn auch vernachlässigter – Grundpfeiler des christlichen Glaubens. Es ist jedoch nicht überraschend, dass dieses Versprechen nur noch wenig Interesse und noch weniger Hoffnung weckt, denn schliesslich sind fast 2000 Jahre vergangen, seitdem unser Herr sagte: «Ich komme wieder!» Wer kann schon mit Sicherheit sagen, wie viele Jahre oder Jahrhunderte noch vergehen müssen, bis sich diese Verheissung erfüllt? Schliesslich heisst es in der Bibel, dass vor Gott tausend Jahre sind *«wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache»* (Ps 90,4). Nach dieser Zeitrechnung ist Christus erst ein paar Stunden lang fort. Dann könnte es bis zu Seiner Rückkehr noch viele tausend Jahre dauern. Aber was macht das schon aus? Dieser entscheidenden Frage müssen wir uns stellen.

Kapitel 10
Scheinbare Widersprüche

«Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt? … Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist … Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint» (Mt 24,3.33.44).

So viele Widersprüche in einem Abschnitt – wie ist das möglich? Einerseits verkündet Christus, dass Sein Kommen unmittelbar nach einer Vielzahl von weltweit auftretenden, aussergewöhnlichen Zeichen und einer Bedrängnis (Trübsal) stattfindet, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Es werden übernatürliche Phänomene am Himmel auftreten. Sonne und Mond werden sich verfinstern und «das Zeichen des Menschensohns» wird für alle sichtbar erscheinen. Es wird nicht mehr der geringste Zweifel laut werden, dass das Kommen Christi unmittelbar bevorsteht. Niemand wird davon überrascht werden. Andererseits erklärt Christus nicht weniger deutlich, dass Sein Kommen fast jeden Menschen überraschen wird. Dieser Widerspruch könnte kaum offenkundiger sein. Aber er ist auch leicht zu klären, so lautet die Antwort einiger Ausleger, denn nur die Christen werden auf diese Zeichen achten. Auch der Apostel Paulus schreibt: *«Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb*

über euch komme» (1.Thess 5,4). Diejenigen, die geistlich blind sind, werden die Zeichen nicht erkennen, und sie werden überrascht werden. Dieses Argument klingt logisch, aber es steht nicht im Einklang mit dem Wort Gottes.

Umwälzende Ereignisse

Die Zeichen, die Christus, die Apostel und die Propheten erwähnen, sind von ihrem Wesen her nicht so subtil, dass man sie nur mit einem geistlichen Auge erkennen könnte. Im Gegenteil, sie sind derart überwältigend, dass sie von niemandem übersehen werden können. Die Wiederkunft Christi kommt für keinen Menschen auf Erden überraschend, denn die Ereignisse, die Seiner Rückkehr auf den Ölberg vorausgehen, sind so einzigartig und katastrophal, dass die ganze Welt wissen wird, wann der Zeitpunkt der Abrechnung zwischen Christus und dem Antichristen gekommen ist. In der Bibel heisst es, dass «*… das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere*» (Offb 19,19) sich in Harmagedon versammeln, um gegen Christus Krieg zu führen. Sie wissen, dass die schreckliche Stunde der letzten Auseinandersetzung gekommen ist. Wir wollen uns nochmals die Zeichen Seiner Rückkehr vor Augen führen, die Jesus in Matthäus 24 aufzählt. Dann wollen wir die erschütternde Beschreibung der unglaublichen Zerstörung auf der Erde betrachten, die nur in Kapitel 6 der Offenbarung zu finden ist. Wir können getrost die unvorstellbaren, an anderen Stellen erwähnten Katastrophen ausser Acht lassen. In diesem frühen Stadium der grossen Trübsal ist ein Viertel der Weltbevölkerung bereits umgekommen, also etwa 2 Milliarden Menschen! Naturkatastrophen von einem nie gekannten Ausmass suchen diesen gequäl-

ten Planeten heim. Meteoriten fallen wie Hagelschauer auf die Erde, begleitet von gigantischen Erdbeben und Vulkanausbrüchen, die so gewaltig sein werden, dass «alle Berge und Inseln von ihrem Ort weg bewegt» werden (vgl. Offb 6,14). Alle Erdbewohner kommen zu der Erkenntnis, dass der Zorn Gottes auf sie ausgegossen wird. Stolze Machthaber sind von Furcht erfüllt, und sie rufen den Bergen und Felsen zu, sie mögen auf sie fallen und vor dem schrecklichen Zorn Gottes verbergen (vgl. Offb 6,15-17).

Christus ermahnt uns also nicht zu einer ständigen Bereitschaft, weil uns etwa die Unterscheidungsgabe für die Erkenntnis der subtilen Zeichen im geistlichen Bereich fehlt. Diese oben erwähnten Zeichen werden sich auf der materiellen Ebene ereignen und so gewaltig sein, dass sie von niemandem übersehen werden können, auch nicht von Menschen, die für geistliche Dinge blind sind.

Ein scheinbar unlösbarer Widerspruch

Jesus Christus ermahnt uns, wachsam zu sein, und zwar aus verschiedenen Gründen. Er wird zu einer Zeit kommen, da eine selbstsichere Menschheit und eine schlafende Gemeinde (vgl. Mt 25,5) Ihn nicht erwarten: *«Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint»* (Mt 24,44). Diesem Ereignis werden keine Zeichen voran gehen. Aus diesem Grund können die zuvor erwähnten Katastrophen noch nicht stattgefunden haben. Das göttliche Gericht ist das Letzte, was die Welt in dieser Zeit erwarten wird. Es wird keine Warnsignale geben, und die Situation wird vergleichbar sein mit der Ruhe vor einem Sturm, aber in diesem Fall wird man noch nicht einmal die Anzeichen eines kom-

menden Sturms bemerken. Jesus warnte, Er würde kommen, wenn die Zustände in der Welt der Situation vor der Sintflut ähneln: *«Sie assen, sie tranken, sie heirateten, sie liessen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um»* (Lk 17,27). Sein Kommen wird zu einer Zeit stattfinden, wenn alles normal abläuft, die Menschen sich dem Vergnügen hingeben und Optimismus über die Zukunft verbreiten. Wie in dem Zeitraum kurz vor der Sintflut wird auch dann die Welt alles andere erwarten, nur nicht ein Gerichtshandeln Gottes.

Jesus beschreibt in diesen Texten nicht Seine Wiederkunft bei der Schlacht von Harmagedon. Ein normales Leben, eine gewisse Selbstgefälligkeit und schliesslich ein Überraschungseffekt können sich nur auf eine vorher stattfindende Rückkehr Christi beziehen, nämlich die Entrückung. Zur Zeit der Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit hat die Menschheit vielleicht schon vier Jahre lang den göttlichen Zorn erlitten und hat noch mehr zu erwarten. Diese Welt liegt in Trümmern und steht kurz vor der völligen Vernichtung. Wenn das Kommen Christi ohne Vorwarnung und für jeden überraschend stattfinden soll, dann muss es vor der in Matthäus 24 erwähnten Zeit der grossen Katastrophen geschehen. Christus muss vor der im Buch der Offenbarung geschilderten Ausgiessung des göttlichen Zorns auf die Erde kommen, denn sonst hätte Er nicht sagen können, dass sich Sein Kommen zu einer Zeit ereignet, die vergleichbar ist mit den Tagen Noahs kurz vor der Sintflut. Dieser Widerspruch lässt sich fast nicht lösen. Er kommt, wenn es keine Warnsignale geben wird, und doch kommt Er, wenn eine angsterfüllte Welt alle Vorzeichen gesehen hat. Er

kommt wie ein Dieb, wenn Ihn niemand erwartet, und doch kommt Er, wenn Ihn jedermann erwarten wird.

Die Lösung: zwei Ereignisse

Wie kann Christus nach unmissverständlichen Vorzeichen Seines Kommens zurückkehren und gleichzeitig wie ein Dieb in der Nacht erscheinen, wenn nur wenige der Seinen Ihn erwarten? Wie kann Er kommen, *«wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr»* (1.Thess 5,3), und gleichzeitig mitten in der Schlacht von Harmagedon zurückkehren, während des grössten Vernichtungskrieges, den die Menschheit je gekannt hat? Wie können die Heiligen *von der Erde in den Himmel aufgenommen* werden, um die Ewigkeit mit Christus zu verbringen und gleichzeitig mit Ihm *vom Himmel herabkommen*, um das Gericht an dieser Erde zu vollstrecken? Wie können zwei derart widersprüchliche Szenarien trotzdem der Wahrheit entsprechen? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage: Offensichtlich können sich diese diametral entgegengesetzten Schilderungen über das Kommen Christi nicht auf ein und dasselbe Ereignis beziehen.

Wir haben bereits erkannt, dass die Botschaften der alttestamentlichen Propheten über das Kommen Christi sich nicht mit einen Zeitrahmen und einem Ereignis vereinbaren liessen. Aus diesem Grund waren zwei Kommen des Messias erforderlich, obwohl die Propheten keine direkte Aussage darüber machten. Die Zeitgenossen Jesu konnten sich nicht mit einer fehlenden Kenntnis über diesen Sachverhalt herausreden. Heutzutage ist es ebenfalls unentschuldbar, wenn man nicht erkennen will, dass die biblischen Aussagen über die Rückkehr Christi einfach nicht in einen einzigen Zeitrahmen und zu einem Ereignis passen. Es muss sich

um zwei voneinander unabhängige, noch in der Zukunft liegende Geschehnisse im Zusammenhang mit der Rückkehr Christi handeln, die zu verschiedenen Zeitpunkten stattfinden. Es gibt keine andere Möglichkeit, diese widersprüchlich klingenden Aussagen der Bibel miteinander zu vereinbaren, denn Christus sagt ja selbst, dass die Zustände auf Erden bei dem einen Ereignis völlig anders sein werden als bei dem anderen.

Man kann nicht ein freudiges Hinwegreissen aller Gläubigen *in den Himmel* mit einem Herabkommen Christi und aller Gläubigen *aus dem Himmel* zur Errettung Israels bei der Schlacht von Harmagedon in ein und denselben Zeitrahmen verlegen. Die Wiederkunft des Herrn geschieht *nach* der unglaublichen Zerstörung auf Erden, nach der Zeit, die in den biblischen Prophezeiungen auch als grosse Drangsal oder Trübsal bezeichnet wird, während die Entrückung vor dieser grossen Trübsal stattfindet. Die ganze Welt wird wissen, dass die Wiederkunft Christi geschehen wird, aber ungläubige Menschen und sogar viele Christen werden die Entrückung nicht erwarten, wenn sie eintrifft. Die Wiederkunft Christi als Höhepunkt der grossen Trübsal wird sich mitten in der Schlacht von Harmagedon ereignen. Die Armeen der ganzen Welt werden den Grossteil Israels erobert haben und ihren Angriff auf Jerusalem vorantreiben. Sie werden kurz vor der Verwirklichung der von Hitler als «Endlösung der Judenfrage» bezeichneten Vernichtung eines jeden Israelis und vielleicht aller Juden auf dem Planeten Erde (vgl. Sach 12) stehen.

Als Reaktion auf diese geplante Auslöschung wird Israel höchstwahrscheinlich mit einem nuklearen Vergeltungsschlag antworten. Die gesamte Menschheit,

ja sogar alles Leben auf diesem Planeten, wird im Falle einer Eskalation dieses nuklearen Schlagabtauschs vor der endgültigen Vernichtung stehen. Jesus Christus erwähnte diesen Augenblick mit ernsten Worten: *«Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden»* (Mt 24,22, r.Elb.). Er wird eingreifen müssen, nicht nur zur Errettung Israels, sondern zur Rettung des Lebens auf der ganzen Erde. Wir werden auf diese Bibeltexte später noch einmal zurückkommen.

Eine «geheime» Entrückung

Wir haben festgestellt, dass Entrückung und Wiederkunft zwei verschiedene Ereignisse sein müssen. Die Wiederkunft am Ende der grossen Trübsal und während der Schlacht von Harmagedon wird niemanden überraschen. Die Entrückung, die zu einer Zeit scheinbarer Normalität und Selbstsicherheit stattfinden wird, kommt für die Welt und eine schlafende Gemeinde Jesu völlig überraschend. Millionen Christen und möglicherweise alle Säuglinge werden plötzlich von der Erde verschwinden, aber die Welt wird nicht wissen, wie und warum das geschehen ist. Von den Zurückgebliebenen wird niemand glauben, dass Christus die Verschwundenen weggenommen und sie zum Haus Seines Vaters im Himmel gebracht hat. Der Antichrist wird eine scheinbar plausible Erklärung bereithalten, denn er wird zu diesem Zeitpunkt die Weltherrschaft übernehmen. Seine Hypothese wird die Welt zwar zufrieden stellen, aber es wird sich dabei um eine Lüge handeln. Mehrere Male wird in der Bibel das Kommen Christi mit dem Auftauchen eines Diebes verglichen, der sich in die Häuser schleicht,

wenn alle schlafen. Petrus schreibt zum Beispiel: *« Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit grossem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden»* (2.Petr 3,10). Paulus fügt hinzu, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb (vgl. 1.Thess 5,2). Ein Dieb kommt natürlich heimlich, nimmt sein Diebesgut mit und geht wieder, ohne dass es jemand merkt.

Gleichermassen wird die Entrückung ein heimliches Hinwegreissen eines kostbaren Guts von der Erde sein. Jesus Christus verkündete: *«Siehe, ich komme wie ein Dieb»* (Offb 16,15). Er wird heimlich, wie ein Dieb, Seine Gemeinde aus dieser Welt nehmen. Die Welt wird es nicht bemerken, bis plötzlich Millionen Menschen verschwunden sein werden. Diejenigen, die sich darüber beschweren, dass die Lehre von einer «geheimen Entrückung» unbiblisch ist, sollten sich diese Texte noch einmal genau ansehen.

Keine Zeichen

Wir wollen hier nicht nur behaupten, dass die Entrückung, das Kommen des Herrn *zu* den Seinen, zuerst stattfindet und dann sieben Jahre später die Wiederkunft Christi *mit* den Heiligen zur Errettung Israels, sondern wir halten auch fest, dass es für die Entrückung keine Zeichen, keine Vorwarnung geben wird. Die Zeichen beziehen sich auf die Wiederkunft Christi. Wenn Christus heimlich kommt, um die Seinen mit in den Himmel zu nehmen, wird die Welt sich in einem Zustand der Selbstsicherheit und Vergnügungssucht befinden, scheinbar kurz vor der Lösung ihrer ökologischen Probleme und vor der Aufrichtung eines

dauerhaften Friedens. Jeder Gedanke an eine Entrückung wird von vielen ins Lächerliche gezogen werden. Sogar unter Christen wird nur eine kleine Minderheit dieses schon lange verheissene Ereignis erwarten. Sogar unter evangelikalen Christen ist diese Hoffnung in den Hintergrund gerückt. Wie viele Christen warten noch voller Sehnsucht darauf, dass ihr Herr sie zu sich in den Himmel nimmt?

Wie wir noch sehen werden, existieren viele der auf die Wiederkunft hinweisenden Zeichen bereits heute. Andere werfen ihre langen Schatten bereits in unsere Richtung. Zweifellos werden im letzten Drama der Menschheitsgeschichte die Kulissen bereits aufgestellt, und der Vorhang wird sich bald öffnen. Die Hauptdarsteller, auch der Antichrist, warten bereits hinter den Kulissen auf ihr Stichwort. Sie werden ihre Rollen nach den Regieanweisungen im prophetischen Drehbuch der Bibel spielen. Der letzte Akt, der auch als «Tag des Herrn» (vgl. 1.Thess 5,2) bezeichnet wird, muss mit der Entrückung beginnen, da dieser Zeitraum «wie ein Dieb in der Nacht» eingeleitet wird. Die Wiederkunft kann diesen «Tag des Herrn» nicht einleiten, denn sie kommt ja nicht überraschend. In diesem Zusammenhang ist es von wesentlicher Bedeutung, dass alle in der Bibel erwähnten Zeichen sich auf die Wiederkunft beziehen. Der Entrückung gehen keine Zeichen voran, sie geschieht ohne Vorwarnung, wenn die Welt und sogar die meisten Christen sie am wenigsten erwarten. Dieses Ereignis kann in jedem Augenblick eintreten, und das ist schon immer der Fall gewesen.

Die Gründe, die Rückkehr unseres Herrn heute zu erwarten, sind jedoch in unserer Zeit zwingender als jemals zuvor. Wie weit sind wir? Heute ist die schlafende Gemeinde Jesu, die immer tiefer im Glaubens-

abfall versinkt, eines der wichtigsten Zeichen für die Nähe Seiner Rückkehr. Die Zeichen für die Wiederkunft des Herrn in Macht und Herrlichkeit sind immer deutlicher zu erkennen, und die Entrückung muss ja sieben Jahre vor diesem Ereignis geschehen. Es sieht ganz so aus, als ob wir uns schon sehr weit in der Endzeit befinden.

Kapitel 11
Zeichen der Zeit

«Wenn ihr eine Wolke aufsteigen seht vom Westen her, so sagt ihr gleich: Es gibt Regen. Und es geschieht so. Und wenn der Südwind weht, so sagt ihr: Es wird heiss werden. Und es geschieht so. Ihr Heuchler! Über das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr urteilen; warum aber könnt ihr über diese Zeit nicht urteilen?» (Lk 12,54-56).

Es kann nicht bestritten werden, dass Jesus Christus, der Gott ist, als Mensch auf diese Erde kam, von einer Jungfrau geboren wurde, ein vollkommenes, sündloses Leben führte, für unsere Sünden starb und am dritten Tag von den Toten auferstand. Diese Ereignisse sind historische Tatsachen. Wir haben jedoch einen weitaus stärkeren Beweis, denn das Kommen Christi auf diese Erde ist nicht nur historisch nachgewiesen, sondern erfüllte Prophetie. Wir sollten uns diesen Sachverhalt wirklich bewusst machen, denn mit dem ersten Kommen Christi vor mehr als 1 900 Jahren erfüllten sich Dutzende präziser Prophezeiungen, die Jahrhunderte zuvor von den biblischen Propheten ausgesprochen und im Alten Testament niedergeschrieben wurden. Mit der Entrückung Seiner Gemeinde und Seiner Wiederkunft werden sich weitere Details im prophetischen Plan erfüllen. Ausserdem stehen diese Ereignisse nicht für sich alleine da, sondern sind Teil

eines göttlichen Gesamtplans. Sie passen zusammen wie die Teile eines riesigen Puzzles. Jedes Ereignis kann nur in seiner Beziehung zum Ganzen verstanden werden.

An dieser Stelle erkennen wir einen weiteren Aspekt der Einzigartigkeit Christi. Keine Prophezeiung sagte das Kommen von Buddha, Konfuzius, Mohammed oder eines anderen Religionsstifters voraus. Muslime vertreten zwar die Auffassung, dass die Aussage Jesu, Er wolle den Jüngern einen anderen Tröster senden (vgl. Joh 14,16), ein Hinweis auf Mohammed war. Diese Behauptung ist jedoch ziemlich weit hergeholt, denn Jesus Christus sagte, der Tröster oder Beistand käme vom Vater (vgl. Joh 14,26; 15,26). Mohammed leugnete jedoch, dass Gott ein Vater ist oder einen Sohn hat. Ausserdem sagte Jesus über diesen Tröster: *«… Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein»* (Joh 14,17). Deshalb konnte dieser Tröster nicht Mohammed sein, denn der Tröster war ja bereits fünfhundert Jahre vor der Geburt Mohammeds bei den Jüngern. Christus kam vor etwa 2 000 Jahren und erfüllte damit alle Prophezeiungen über Sein Leiden und Sein Wirken. Er kommt wieder, und zwar sehr bald. Auch diese Rückkehr wird in allen Details den Prophezeiungen entsprechen, mit denen wir uns auf den nächsten Seiten dieses Buches befassen werden.

Prophetie als Zeitmesser

Warum wurden so viele Prophezeiungen verkündet? Die Gründe liegen auf der Hand. Erstens soll uns damit gezeigt werden, dass der Gott, der uns geschaffen hat, nach wie vor an Seinen Geschöpfen Interesse hat und dass Ihm die Ereignisse in der Welt nicht aus den Händen geglitten sind. Er lenkt die Geschichte,

und Er wird dafür sorgen, dass sie nach Seinem Plan verläuft. Dieser Plan erstreckt sich auf Sein Volk Israel, den Messias und Seine Gemeinde. Gott will uns Seine Absichten im Voraus kundtun, und deshalb hat Er sie durch Seine Propheten enthüllt. Zweitens darf es keine Zweifel über die Identität des Messias geben. Wie wir noch sehen werden, wird der Antichrist versuchen, sich als Christus auszugeben, und seine Täuschung wird klug inszeniert und überzeugend sein. Kenner der biblischen Prophetie wissen bereits im Voraus, wie diese hervorragende Täuschung Satans enttarnt werden kann. Alle Erkennungszeichen des Messias bei Seiner ersten Ankunft und alle für Seine Rückkehr wichtigen Merkmale sind bereits von den Propheten niedergeschrieben worden. Diese überwältigenden Beweise über Seine Identität vermitteln uns eine absolute Gewissheit unseres Heils. Ausserdem können wir mit anderen Menschen über diese prophetischen Beweise sprechen, denn mit ihrer Hilfe können Ungläubige überzeugt und mit dem Erlöser bekannt gemacht werden.

Die biblische Prophetie hat aber noch eine andere, wichtige Bedeutung, die nicht so bereitwillig akzeptiert wird. Gott will, dass wir die Zeichen der Zeit über die Nähe der Rückkehr Christi kennen. Wir haben bereits erkannt, wie Nachlässigkeit und mangelnde Erkenntnis über die prophezeiten Ereignisse dazu führten, dass sowohl die weltlichen als auch die religiösen Machthaber den Messias bei Seiner ersten Ankunft kreuzigten. Im Hinblick auf die heute praktizierte Vernachlässigung der biblischen Prophetie ist eine vergleichbare Verwirrung zu erwarten, wenn Christus zurückkehrt. Das Hauptanliegen dieses Buches besteht darin, für diejenigen Leser, die bereit sind, die messia-

nischen Prophezeiungen von einem anderen Blickwinkel aus zu betrachten, ein ähnlich tragisches Missverständnis zu vermeiden. Wie wir bereits festgestellt haben, herrschte unter den religiösen Führungspersönlichkeiten in der Zeit Jesu Blindheit. Ihnen war nicht bewusst, dass der Messias von Seinem eigenen Volk abgelehnt und gekreuzigt werden sollte. Das Gleiche traf bis zur Auferstehung auch auf Seine engsten Freunde zu. Auch sie verstanden nicht, dass das feierliche Versprechen Christi, Er werde wiederkommen, ein weiterer Beweis für Seine Messianität war. Wie bereits erwähnt, bestand ein wesentlicher Teil der von den alttestamentlichen Propheten verkündeten Botschaft darin, dass der Messias mehr als einmal kommen musste. Bereits Jahrhunderte zuvor prägten die biblischen Propheten jenen Worten, die auch die Jünger zunächst nicht verstanden, das Siegel der Echtheit auf: *«Ich komme wieder!»*

Warum jetzt, nach so langer Zeit?

Diese feierliche Erklärung Christi bringt uns jedoch in ein Dilemma. Nach fast 2 000 Jahren ist Er nicht, wie versprochen, wiedergekommen. Viele Generationen gläubiger Menschen haben Ihn voller Sehnsucht erwartet und sind ins Grab gesunken, ohne dass sie die Erfüllung ihrer Hoffnungen und Gebete erleben durften. Warum sollte die Verheissung des Herrn sich gerade in unserer Zeit erfüllen? Endzeit – wie weit sind wir? Ist es anmassend, diese Frage überhaupt zu stellen? Es gibt Christen, die diese Meinung vertreten. Wenn aber die Propheten uns so vieles offenbart haben, ist es dann nicht möglich, dass die Antwort auf diese Frage in den gleichen Prophezeiungen enthalten ist, die damals von den Schriftgelehrten übersehen

wurden und die wir heute überlesen? Allein die Wahrscheinlichkeit, eine Antwort auf diese brennende Frage zu erhalten, sollte ein gründliches Studium der biblischen Prophetie zu einer lohnenden Sache machen. «Ich komme wieder» – diese aufwühlenden, aber noch nicht eingetroffenen Worte, müssen im Zusammenhang der gesamten Bibel gesehen werden. Wir wollen nicht vergessen, dass der Eine, der dieses Versprechen äusserte, gekommen war, um spezifische, detaillierte und zahlreiche Prophezeiungen des Alten Testaments zu erfüllen. Alles, was Er sagte und tat und alles, was die Menschheit Ihm angetan hatte, war lediglich der Höhepunkt der lange vorher verkündeten Prophezeiungen.

Es steht jedoch zweifelsfrei fest, dass Christus diese Erde verliess, ohne alle messianischen Prophezeiungen zu erfüllen. Deshalb muss Er zurückkehren, um Seine Mission zu beenden, und auch dies wird im Einklang mit den Vorhersagen der Propheten geschehen. Die prophetische Perspektive der Jünger war zu eng gefasst. Es gab ein weitaus umfassenderes Bild, das sie jedoch nicht verstanden. Auch wir müssen uns vor einer zu engstirnigen Sichtweise hüten. Wenn wir verstehen wollen, wann, warum und für wen Christus zurückkehren wird, dann müssen wir Sein Versprechen in den Gesamtzusammenhang des ewig gültigen göttlichen Planes einordnen. Gott hatte die Propheten durch Seinen Geist geleitet und Sein Wort bewahrt, damit Sein Volk auf jeden Fall die Zeit der ersten Ankunft seines Messias erkennen konnte. Sollte Er Seinen Propheten nicht die gleiche Inspiration verleihen und über die Entrückung, aber auch die Wiederkunft Christi ähnliche Einblicke vermitteln? Wir sind der Überzeugung, dass Er das getan hat, und wir werden

anhand der Bibel eine Beweisführung antreten. Jesus klagte die religiösen Machthaber Seiner Zeit an, weil sie die Zeichen der Zeit, in der sie lebten, nicht erkannten: *«Ihr Heuchler! Über das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr urteilen; warum aber könnt ihr über diese Zeit nicht urteilen?»* (Lk 12,56). Sie waren dafür verantwortlich, die in der Bibel niedergelegten Zeichen zu kennen, sie zu erkennen, als sie eintraten und sich dementsprechend zu verhalten. Wir haben heute die gleiche Verantwortung.

«Zeichen» Seines Kommens?

Die überwiegende Mehrheit der Christen denkt etwa so: «Christus muss sowieso kommen, also warum können wir es nicht dabei belassen? Schliesslich kann man diesen Tag weder beschleunigen noch verzögern. Man hat ohnehin alle Hände voll zu tun mit der Kindererziehung, der Gestaltung des Familienlebens, dem Lebensunterhalt und der Vorbereitung auf das Rentenalter. Es bleibt dabei wenig Zeit, über ein Ereignis nachzudenken, das man vielleicht gar nicht mehr miterlebt.» Die Angst vor einer Wiederholung fanatischer Verhaltensweisen, wie sie in der Vergangenheit immer wieder vorkamen, scheint ebenfalls ein berechtigter Grund zu sein, sich nicht zu stark mit der Rückkehr Christi zu beschäftigen. Diese Sorge ist aber nicht mehr berechtigt, wenn man die Worte Jesu gründlicher liest. Jesus Christus und die Apostel überlieferten uns ganz bestimmte Zeichen, nach denen wir Ausschau halten sollten, denn diese Zeichen deuten auf die Nähe Seiner Rückkehr. Warum sollten diese Zeichen erforderlich sein, wenn eine spätere Generation sie nicht mehr erkennen muss, um zu wissen, dass Seine Wiederkunft «vor der Tür steht», wie der Herr selbst sagte?

Wenn aber die Entrückung sieben Jahre vor der Wiederkunft geschieht, dann sind diese Zeichen nicht für uns bestimmt. Zumindest scheint es so zu sein. Doch Christus selbst befahl den Seinen, nach Seinem Kommen Ausschau zu halten, und Er warnte sie davor, sich nicht davon überraschen zu lassen. Dieses Element der Überraschung kann sich aber nur auf die Entrückung beziehen. Stehen wir hier wieder vor einem Widerspruch, für den es diesmal keine Lösung gibt? Wir können sicher sein, dass es auch auf diese Fragen Antworten gibt. Wir müssen sie nur wissen wollen und sorgfältig im Wort Gottes forschen. Jesus sagte ja auch: *«Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht»* (Lk 21,28). Wenn dieses *anfängt … erhebt eure Häupter*. Der Beginn der Zeichen ist kein Hinweis auf die Wiederkunft, denn dieses Ereignis kann erst eintreten, wenn alle Zeichen erfüllt sind. Deshalb kann Jesus Christus sich mit dieser Aussage nur auf die Entrückung beziehen. Als Jesus auf die Bitte der Jünger um Zeichen Seiner Rückkehr hin eine lange Reihe von Ereignissen aufzählte (Kriege, Kriegsgerüchte, Seuchen, Erdbeben, Hungersnöte usw.), gebrauchte Er ebenfalls das Wort *Anfang*, denn Er machte eine interessante Aussage: *«Das alles aber ist der Anfang der Wehen»* (Mt 24,8). Auch das griechische Wort für «Wehen» ist hochinteressant, denn es war ein Spezialbegriff für die Geburtswehen einer Frau. Jesus will offenbar damit sagen, dass der Beginn dieser Zeichen bereits längere Zeit vor Seiner Wiederkunft stattfindet. Sie werden wie Geburtswehen an Häufigkeit und Intensität zunehmen. Ausserdem sieht es ganz so aus, als ob diese Zeichen vor der Entrückung beginnen. Wie kann dann die Entrückung überraschend

kommen? Weil diese Zeichen von ihrem Wesen her der Welt bereits bekannt sind: Erdbeben, Hungersnöte, Seuchen und so weiter.

Es gibt jedoch ein paar Eigenarten, die vorher noch nicht bekannt gewesen sind, die aber heute, zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte, jederzeit auftreten könnten. Wir wollen uns damit in einem weiteren Kapitel dieses Buches befassen. Fanatismus und die Berechnung eines Datums für die Rückkehr des Herrn sind Torheiten, aber wir verhalten uns wohl genauso töricht, wenn wir die Warnungen Christi missachten und von den Ereignissen überrumpelt werden. Wie jede Generation vor uns sind wir dafür verantwortlich, die Zeichen Seines Kommens zu kennen und zu entscheiden, ob sie auf unsere Zeit anzuwenden sind, auch wenn andere aufgrund einer falschen Schriftauslegung den Fehler begingen, einen Zeitpunkt für die Rückkehr Christi festzulegen und immer wieder eines Besseren belehrt wurden. Unsere Verantwortung besteht darin, die Zeichen zu kennen und diese Kenntnis auf biblische Weise anzuwenden. Wenn bereits frühere Generationen auf falsche Deutungen gekommen sind, wie können wir dann heute die Erkenntnis besitzen, die ihnen damals offenbar fehlte? Ist diese Einstellung nicht schon der Gipfel des Hochmuts? Das könnte der Fall sein, wenn es da nicht noch etwas gäbe, mit dem wir uns auch noch beschäftigen werden. Wie wir sehen werden, ist unsere Generation die erste, auf die ganz bestimmte, vom Herrn Jesus vorhergesagte Zeichen zutreffen könnten!

Die Mission Christi als Schlüssel zum Verständnis

Bei unserem Versuch, die tiefere Bedeutung des von Christus gegebenen Versprechens über Seine Rückkehr

zu verstehen und zu erkennen, wie nahe wir diesem Ereignis sind, müssen wir die biblischen Prophezeiungen in ihrer Gesamtheit studieren. Es ist nicht ausreichend, wenn wir einfach die Worte unseres Herrn und die Ereignisse sowie die Lehren der Apostel nach Seinem Weggang von der Erde betrachten. In den alttestamentlichen Prophezeiungen wurde nicht nur Seine erste Ankunft, sondern auch Seine Wiederkunft vorhergesagt. Deshalb müssen wir uns zu Beginn unserer Studien dem Alten Testament zuwenden. Wir werden dabei ziemlich schnell feststellen, dass die Prophetie das Rückgrat des göttlichen Wortes bildet. Ohne die Prophetie würde die Bibel vieles von ihrer Einzigartigkeit und Überzeugungskraft einbüssen. Gott hat klar und deutlich gesagt: *«Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluss den Propheten, seinen Knechten»* (Am 3,7). Wenn wir die Geheimnisse Gottes erkennen und alle Seine Pläne verstehen wollen, dann müssen wir uns gründlich mit Worten befassen, die Er durch Seine Propheten gesprochen hat, denn durch diese Sprachrohre hat Gott Seine ewigen Absichten verkündet, und zwar hat Er bis ins Detail kundgetan, wie Er alles zu unserem Besten und zu Seiner Verherrlichung vollbringen wird.

Die Kreuzigung Christi und Sein Weggang von dieser Erde waren nicht die tragischen Resultate einer gescheiterten Mission, sondern es handelte sich um den erfolgreichen Abschluss von «Phase eins» des göttlichen Planes. Bei Seinem Versprechen über Seine Rückkehr handelte es sich deshalb um ein Gelöbnis, auch die letzten Teile einer Aufgabe zu erfüllen, die von den Propheten eindeutig dargelegt wurde. Die Mission, die den Messias auf diese Erde führte, war weitaus umfassender als die Vorstellungskraft Seiner Jünger es

zuliess. Wenn Christus hierher zurückkehrt, wird Er Sein Gesamtziel zu einem eindrucksvollen Abschluss bringen. Aus diesem Grund müssen wir zu einem umfassenden Verständnis über den Plan Gottes von der vergangenen Ewigkeit bis hin zur zukünftigen Ewigkeit gelangen, denn sonst können wir aus der Bibel keine gültigen Schlüsse über den Zeitrahmen Seiner triumphalen Rückkehr in Macht und Herrlichkeit zum Schauplatz Seiner Ablehnung und Kreuzigung ziehen. Wir wollen uns deshalb dem biblischen Bericht über den Ursprung des Bösen zuwenden, denn dadurch wurde das Kommen des Messias auf diese Erde zu einer Notwendigkeit.

Kapitel 12

Wie alles begann

«Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! … Du aber gedachtest in deinem Herzen: ‹Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im fernsten Norden. Ich will auffahren über die hohen Wolken und gleich sein dem Allerhöchsten.› Ja, hinunter zu den Toten fuhrest du, zur tiefsten Grube!» (Jes 14,12-15).

Was ist das Böse? Woher kommt es? Warum existiert es? Diese Fragen, die bereits vor Jahrhunderten gestellt wurden, quälen uns auch heute. Die Naturwissenschaften, die Philosophie, die Psychologie, die Soziologie, die Anthropologie sind der Lösung des Rätsels nicht näher gekommen, und manche dieser Wissenschaften erkennen noch nicht einmal die Existenz des Bösen an. Unter der Leitung des Heiligen Geistes lüftet der Prophet Jesaja den Schleier des Geheimnisses und vermittelt uns einen schockierenden Einblick in den furchteinflössenden Ursprung des Bösen. Es handelt sich dabei um ein unverständliches Ereignis, das vor vielen Zeitaltern im Himmel geschah. Wir wissen noch nicht einmal, wie lange es eigentlich zurückliegt, aber wir werden bekannt gemacht mit dem schönen Morgenstern, der den Namen Luzifer trägt, dem schönsten, intelligentesten und mächtigsten We-

sen, das Gott jemals geschaffen hatte. Und doch reift auf geheimnisvolle Weise in seinem Herzen ein Plan heran, der seit Ewigkeiten undenkbar gewesen ist, nämlich die Rebellion gegen Gott. Dieses unvorstellbare und erschreckende Drama kennzeichnete den Beginn der Sünde im vollkommenen, von Gott geschaffenen Universum. In ihrem Gefolge kamen ein unvermeidliches kosmisches Chaos und Zerstörung. Die ganze Menschheit drohte dadurch in die tiefsten Örter der Hölle zu versinken. Aus diesem Grund musste der Messias auf diese Erde kommen, um das gefallene Menschengeschlecht zu retten. Auf welche Weise und aus welchem Grund entstand im Herzen Luzifers die Rebellion gegen Gott, der ihn doch geschaffen hatte? Wie konnte selbstsüchtiger Ehrgeiz Besitz ergreifen von einem vollkommenen Wesen, das nichts anderes kannte als die Nähe Gottes? An dieser Stelle stösst unser menschliches Denken an Grenzen, die wir nicht überschreiten können. Paulus spricht vom «Geheimnis der Bosheit» (vgl. 2.Thess 2,7), einem Geheimnis, das mit dem leidenschaftlichen Wunsch Luzifers begann, «gleich zu sein dem Allerhöchsten». Obwohl das Böse selbst sich jeder menschlichen Erklärung entzieht, können wir aus dem Ort und den Umständen seiner Ursprünge einiges lernen.

Es ist unglaublich, aber wahr: Dieser groteske Ehrgeiz entstand im Himmel selbst, im Herzen eines Wesens, das *«voller Weisheit und über die Massen schön»* war, ein *«glänzender, schirmender Cherub»* (Hes 28,12.14); möglicherweise leitete er sogar die himmlischen Chöre (Jes 14,11; Hes 28,13). Und doch hatte in diesem vollkommenen, untadeligen Geschöpf, das so voller Unschuld zu sein schien, dessen Zukunft scheinbar glänzend und gesichert war, das Böse seinen Ur-

sprung. Viele Zeitalter später leidet der Planet Erde wie das übrige Universum noch immer unter den schrecklichen Nachwirkungen seines erschütternden Falls. Diese widersinnige Rebellion ist der Beginn einer langen Geschichte von Sünde und Erlösung. Sein Stolz und selbstsüchtiger Ehrgeiz machten Luzifer zu jenem Wesen, das als *«der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisst: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt»* (Offb 12,9) bekannt wurde. Obwohl er zum Erzfeind Gottes wurde, hat er bis zum heutigen Tag Zugang zum Thronsaal des Himmels. Dort verklagt er in einem fort diejenigen, die ihrem Schöpfer vertrauen und gehorchen (Hiob 1,6-12; Offb 12,10). Ohne die Rebellion Satans wäre ein Messias nicht erforderlich gewesen. Im Wort Gottes heisst es: «*Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre»* (1.Joh 3,8). Wenn wir den Fall Luzifers und dessen Auswirkungen auf die Menschheit nicht richtig verstehen, können wir auch nicht begreifen, warum Christus zum ersten Mal kommen musste, aber auch nicht, warum und wann Er zurückkehren wird.

Die unheimliche Geburt des Ichs

Die zerstörerischen Auswirkungen dieser Rebellion Luzifers können nicht hoch genug bewertet werden. Zum ersten Mal gelangte die Sünde in die Schöpfung Gottes. Allein aus diesem Grund ist dieses Ereignis von grundlegender Bedeutung für unser Verständnis über das Böse. Fünf Mal verkündete Luzifer voller Leidenschaft und stolzer Entschlossenheit: *«Ich will.»* Wir sind Zeugen einer unheimlichen Geburt, denn das Ich oder das Selbst tritt ins Universum ein. Seine teuflischen Sprösslinge, nämlich das Selbstbild, der Selbstwert, das Selbstwertgefühl, die Selbstliebe, die Selbst-

akzeptanz, das Selbstbewusstsein usw., sind die Geisseln der heutigen Welt und haben sogar die Gemeinde Jesu erreicht. Hier erkennen wir das Herzstück des Bösen! Das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht, seine eigenen Massstäbe zu setzen und über sein Schicksal selbst bestimmen zu können – das waren die ehrgeizigen Pläne Luzifers, und dafür wird er in die Hölle geworfen werden. Zum ersten Mal wollte sich ein Geschöpf vom Schöpfer unabhängig machen und seine eigenen Wege gehen. Der göttliche Wille, Sein Recht, diesen in Seiner Schöpfung zur Vollendung zu bringen, wurde mit verdammungswürdiger Unverschämtheit herausgefordert!

Es ist erschreckend, dass die gleichen Eigenschaften des «Ichs» oder des «Selbst», die heutzutage in aller Munde sind, von Satan erdacht wurden. Die gleiche Selbstüberhebung, die Luzifer zu Fall brachte, wird in der heutigen Welt als Schlüssel zum Erfolg angepriesen! Kein Wunder, dass Johannes, der von seinem Herrn geliebte Apostel, schrieb: *«Wir wissen, dass wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen»* (wörtlich übersetzt: im Bösen, d. h. Satan; 1.Joh 5,19). Noch erschütternder ist jedoch die Tatsache, dass ein hoher Prozentsatz von Christen diese Lügen fraglos übernommen hat, denn der Selbstwert, das Selbstbild und andere selbstsüchtige Interessen, die ihren Ursprung in Satan haben, sind zu Säulen der christlichen Psychologie geworden. Das ist wirklich eine meisterhafte Täuschung!

Luzifer sprach Gott das Recht ab, das Universum, das Er geschaffen hatte, zu regieren. Er forderte im wahrsten Sinne des Wortes die Gottgleichheit: «Ich will gleich sein dem Allerhöchsten.» Dahinter verbarg sich ein frecher Angriff auf den Thron Gottes. Auf einen

Schlag verwarf Satan den Monotheismus (den Glauben an einen einzigen Gott) und führte den Polytheismus (den Glauben an viele Götter) ein, denn er sah sich bereits als Gott. Auch Eva sollte später vom gleichen Ehrgeiz beseelt sein. Hier liegt auch ein Grund, warum Christus von allen, die Seine Jünger sein wollen, die völlige Selbstverleugnung fordert. Luzifer hegte in seinem Herzen den unglaublichen Gedanken, Gott als Souverän über das Universum vom Thron zu stürzen und sich selbst an die Stelle des Schöpfers zu setzen. Offensichtlich schlossen sich seiner Rebellion viele Engel an, die dann zu Dämonen geworden sind. Auf Erden steht jeder Mensch vor der gleichen Entscheidung: Entweder er folgt dem wahren Gott oder er fordert die Gottheit für sich selbst und schliesst sich somit Satan an. Der wahre Kampf findet zwischen dem Ich des Menschen und Gott statt. Jeder von uns befindet sich auf der Seite Satans, bis er aus tiefster Überzeugung das Gebet wiederholen kann, das Christus als unser Stellvertreter aussprach: *«. . . nicht mein, sondern dein Wille geschehe!»* (Lk 22,42).

Psychologie und das Phänomen Luzifer

Da der Fall Luzifers den Ursprung des Bösen im Universum kennzeichnete, kann er uns als Modell für das Verständnis über die Phänomene des Bösen dienen. Jeder Erklärungsversuch über ein gesellschaftsfeindliches oder sündhaftes Verhalten, der nicht diesem Muster entspricht, muss abgelehnt werden, denn die Rebellion Luzifers steht hinter jeder Form des Bösen. Es wird sofort deutlich, dass psychologische Erklärungen über eine falsche Einstellung und verkehrte Verhaltensweisen, die heutzutage sowohl im säkularen Bereich als auch in der Gemeinde Jesu weit ver-

breitet sind, nicht dem Phänomen Luzifer entsprechen. Deshalb sind diese Theorien als falsch zu bezeichnen und abzulehnen. Wir wissen nichts über die Vergangenheit Luzifers, und daraus können wir schliessen, dass diese Informationen für sein späteres Verhalten keine Bedeutung haben. Wenn diese Daten über die Vergangenheit für die Handlungsweise Luzifers irrelevant sind, dann muss das auch auf alle anderen Formen von Fehlverhalten zutreffen, trotz der modernen psychologischen Theorien, die das Gegenteil behaupten. Ausserdem können sich diejenigen, die den Schlüssel zu gegenwärtigem Verhalten in der Vergangenheit suchen wollen, nicht auf Luzifer berufen. Vor seinem Niedergang war sein Leben ohne Fehl und Tadel.

Bestimmt war Luzifer nicht das Opfer von traumatischen Kindheitserlebnissen, Enttäuschungen, Frustrationen, Versuchungen, zerbrochenen Beziehungen, Ablehnung oder Süchten, die heutzutage als «Erklärungen» und somit Rechtfertigungen von sündhaften Verhaltensweisen herhalten müssen. Keine «schlecht funktionierende Familie» war an seinem verkehrten Denken schuld! Statt dessen war seine Vergangenheit die Vollkommenheit selbst, denn er befand sich in der ständigen Gegenwart und Gunst Gottes sowie Seiner himmlischen Heerscharen. Wenn die Herkunft, das Umfeld und Erfahrungen aus der Vergangenheit prägend für das gegenwärtige Verhalten wären, dann hätte Luzifer bis heute ein vollkommenes Wesen sein müssen. Aber der Stolz schlug in seinem Herzen Wurzeln und trug schliesslich seine bösartigen Früchte. Bestimmt litt Luzifer nicht unter «Kindesmissbrauch», auch war er nicht das Opfer «rituellen Missbrauchs in Satanskulten», und doch sollte er später der Erfinder dieser Phänomene sein! Auch litt er nicht unter den

traumatischen Erfahrungen der «Koabhängigkeit», einer «Persönlichkeitsspaltung», unter «Zwangsvorstellungen» oder «stressbedingtem Trauma». Diese neuen «Erklärungen» für unerwünschte Verhaltensweisen, die nunmehr in weiten Kreisen der Bevölkerung, sogar unter evangelikalen Christen, akzeptiert werden, lassen sich auf den Fall Luzifers nicht anwenden. Aber wenn für sein Verhalten, das doch die Verkörperung alles Bösen ist, diese «Erklärungen» nicht erforderlich sind, dann gilt das Gleiche auch für das abartige Verhalten eines jeden Menschen.

Es wäre absurd, wenn man behauptet, dieses Engelwesen mit seiner vollkommenen Weisheit, Begabung und Schönheit, dessen Herz sich im Stolz erhob, hätte unter einem «schlechten Selbstbild» oder «schwachen Selbstwertgefühl» gelitten. Doch in blinder Nachahmung ihrer humanistisch gesinnten Kollegen haben christliche Psychologen vielen Führungspersönlichkeiten und Mitgliedern von christlichen Gemeinden einreden wollen, dass eine geringe Selbsteinschätzung die Wurzel allen Übels in unserer Gesellschaft ist, angefangen bei Drogensucht und Homosexualität bis hin zu Pornographie, Unzucht und Abtreibung. Der Fall Luzifers macht diese Theorien zu Lügen, denn sein Problem lag ganz woanders, nämlich in seinem Wunsch, das Selbst oder das Ich zu verherrlichen und durchzusetzen. Der hoch erhöhte Sohn der Morgenröte benötigte keine Kurse zur Förderung des Selbstvertrauens, der Durchsetzungsfähigkeit oder des persönlichen Ehrgeizes. Diese Leidenschaften waren seinem Wesen fremd, als Gott ihn geschaffen hatte, und doch entstanden sie plötzlich in seinem tiefsten Inneren. Auch Eva übernahm sehr schnell diese selbstsüchtigen Wünsche, und sie sind heute ein fester Bestand-

teil der menschlichen Natur. Somit wird das Urteil Christi über die Menschheit bestätigt: *«Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun»* (Joh 8,44).

Weder die Psychotherapie noch die neuen 12-Punkte-Programme hätten bei Luzifer eine Wirkung gezeigt. Diese Erfindungen einer humanistisch ausgerichteten Ideologie erfreuen sich heute wachsender Beliebtheit. Aber sie bieten keine echte Lösung für das grundlegende Problem des durch den eigenen Willen entstandenen Bösen, das seinen Ursprung in Luzifer hatte und sich heute wie ein Geschwür in jedem menschlichen Herzen ausbreitet. Im Gegenteil, die meisten Methoden der Psychotherapie fördern sogar noch diese Selbstsucht, die Luzifer schon vor langer Zeit zu Fall brachte. Wie Luzifer sind auch wir Menschen keine Automaten, die zu einem bestimmten Verhalten gezwungen werden. Versuchungen und traumatische Erlebnisse können als Entschuldigungen dienen für Rachegelüste oder irrationales Verhalten, aber sie sind keine «Erklärungen» für das Benehmen eines Menschen, denn nicht die Umstände, so schlimm sie auch sein mögen, sondern das Herz bestimmt unser Verhalten. Niemand ist gezwungen, aufgrund erlittenen Unrechts Vergeltung zu üben oder nachtragend zu sein, sondern man entscheidet sich selbst für eine solche Verhaltensweise, weil man sich verteidigen oder seinen eigenen Willen durchsetzen will. Damit erweisen wir uns als Zöglinge Satans und verbünden uns mit ihm gegen Gott. Seine Rebellion konnte nicht mit einer Reaktion auf vorher erlittenes Unrecht erklärt oder gerechtfertigt werden, denn es gab ja keinen Grund dafür. Das Böse hatte seinen Ursprung in seinem Herzen, und sein Umfeld oder Erlebnisse aus der Vergan-

genheit hatten nichts damit zu tun. Bei jedem von uns verhält es sich genauso. Wir treffen eigene Entscheidungen, wie wir uns verhalten wollen, und wenn nach psychologischen Theorien die Schuld an unseren Verhaltensweisen woanders liegen soll, dann sind wir einem Betrug aufgesessen.

Die Liebe, das Böse und die Macht der Entscheidung

Warum sollte Gott der Menschheit die Macht verleihen, sich für das Böse zu entscheiden? Warum gibt Er den Menschen nicht die Fähigkeit, nur das Gute zu wählen? Offenbar ist eine begrenzte Entscheidung überhaupt keine Entscheidung. Die Fähigkeit, Ja zu sagen, ergibt keinen Sinn, wenn man nicht auch Nein sagen kann. Wenn man keine Wahl hat, dann handelt es sich nicht um eine echte Entscheidungsfreiheit. Jedes Wesen, das die Macht hat, selbst zu entscheiden, aber an einer solchen Entscheidung gehindert wird, erfährt eine Frustration wie ein wildes Tier, das in einen Käfig gesperrt wird. Der Himmel wäre ein Gefängnis für diejenigen, die sich zwangsweise dort aufhalten müssten. Obwohl ohne eine echte Entscheidungsfreiheit das Böse nicht existieren könnte, wäre die Liebe ebenfalls nicht möglich. Wir alle spüren, dass wahre Liebe aus dem Herzen kommt. Wenn man sich unter Androhung des Todes vergewaltigen lässt, dann ist das keine Liebe, denn Liebe kann nicht erzwungen werden. Sogar Gott kann uns nicht dazu bewegen, Ihn zu lieben, genauso wenig, wie Er selbst eine Sünde begehen könnte, denn beides stünde im Widerspruch zu Seinem ureigensten Wesen.

Gott hat uns so sehr geliebt, dass Er uns das schönste Geschenk machen wollte, das es gibt, und zwar wollte Er sich uns selbst schenken, in einer echten

Liebesbeziehung. Dafür musste Er uns aber mit der Gabe der Entscheidungsfreiheit ausstatten, denn ohne diese wären wir nicht in der Lage gewesen, das Höchste zu geniessen, das ein Mensch erleben kann, nämlich die Liebe zu Gott und anderen. Wir mussten die Freiheit haben, uns gegen Gott auflehnen und Ihn sogar hassen zu können, denn sonst hätten wir Ihn niemals im wahrsten Sinne des Wortes lieben können. Liebe und Hass, Gut und Böse sind zwei Seiten einer Medaille. Es liess sich nicht vermeiden, dass die Entscheidungsfreiheit dem Bösen Tür und Tor öffnete und Satan dadurch in die Lage versetzt wurde, gegen Gott zu rebellieren und die Unschuld des Paradieses zu zerstören. Gott wusste um die Konsequenzen und sorgte für das Heilmittel, bevor die Sünde überhaupt in die Welt kam. Dieses Heilmittel ist der Messias, und alle Seine Besuche auf der Erde spielen eine bedeutende Rolle bei der Zerstörung des Bösen.

Wie das Böse ist auch die Liebe ein Geheimnis. Wenn man die wahre Entscheidungsfreiheit leugnet, dann missachtet man sowohl die Liebe als auch die Existenz des Bösen. Man kann unter Zwang keine Liebe üben, auch kann man nicht für etwas verantwortlich gemacht werden, wozu man gezwungen wurde. Dieses Problem stellt sich auch bei psychologischen Diagnosen, denn diese sprechen uns von jeglicher Schuld frei, indem sie immer wieder das gleiche Lied singen: «Es ist nicht meine Schuld … Ich hatte keine andere Wahl … Ich wurde missbraucht … Meine Familie versteht mich nicht … Die Umstände haben mich dazu gezwungen» und so weiter. Jeder Täter wird zum Opfer. Schuld haben immer nur die anderen. In Wahrheit wurde eine klare Entscheidung getroffen, aber solange der Betroffene sich das nicht eingesteht und

keine Verantwortung für seine Handlungsweise übernimmt, kann es keine echte Lösung geben.

Der Kampf im Universum

Uns wird nicht berichtet, welche galaktischen Schlachten diese Rebellion Satans in vergangenen Zeitaltern ausgelöst hatte. Wir wissen nur, dass Gott und Satan noch immer in einen tödlichen Kampf um die Macht im Universum verstrickt sind. Ausserdem ist uns bekannt, dass dieser unvorstellbare kosmische Kampf sich nunmehr auf den Planeten Erde konzentriert und das Schicksal der gesamten Menschheit beeinflusst. Der Mensch ist zum Siegespreis geworden, um den beide Seiten kämpfen. Gott will die Menschheit retten, während Satan die Bewohner der Erde durch betrügerische Machenschaften auf seine Seite ziehen will, damit sie sein furchtbares, ewiges Los teilen. In diesem gewaltigen Machtkampf bedient sich Gott eines Menschen, nämlich des Messias oder des Christus. Auch Satan wird durch einen Menschen vertreten, und zwar durch den Antichristen. Dieser kosmische Konflikt wird seinen Höhepunkt erreichen in einer unvorstellbaren Konfrontation zwischen Christus und dem Antichristen hier auf dieser Erde. Wir werden später auf dieses Ereignis zurückkommen. Das Kommen Christi vor etwa 2000 Jahren sowie die bald stattfindende Entrückung und Wiederkunft sind Teile dieses Titanenkampfs zwischen Gott und Satan.

Auf geheimnisvolle Weise, für die es in der Bibel keine Erklärung gibt (uns als begrenzten Wesen bleibt ja vieles verschlossen), ist jedes menschliche Herz ein Mikrokosmos dieser gewaltigen Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan. *«Der Herr sprach zum Satan: Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?»*

(Hiob 1,8). Mit dieser herausfordernden Frage brach für den unwissenden Hiob eine Welt zusammen, und seine Seele wurde zum Schauplatz eines erbitterten Kampfes zwischen dem menschlichen Ich und Gott. Das ewige Schicksal Hiobs wurde in die Waagschale geworfen und hing vom Ausgang dieses Krieges ab, den er selbst in der Hand hatte. Satan war davon überzeugt, dass Hiobs Treue Gott gegenüber vom Schutz und den Segnungen abhing, die Er ihm zukommen liess: *«Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen!»* (Hiob 2,5). So musste Gott handeln, indem Er zuliess, dass Satan sein grausames Werk tun konnte. Allerdings durfte er nicht das Leben Hiobs antasten. Es handelte sich um eine Prüfung der Liebe und Treue Hiobs zu seinem Gott, eine Prüfung, die wir alle durchstehen müssen, wenn auch nicht unbedingt auf die gleiche Art und Weise oder in dieser Intensität. Ob wir diesen Test bestehen oder nicht, hängt davon ab, für welche Seite in diesem kosmischen Kampf wir uns entschieden haben. Damit bestimmen wir auch, wie unser ewiges Schicksal aussehen wird. Hiob gewann diesen Kampf auf die einzige Art, die den Sieg ermöglicht, nämlich durch völlige Unterordnung unter den Willen Gottes: *«Siehe, er wird mich töten, ich will auf ihn warten …»* (Hiob 13,15, r.Elb.).

Auch wir müssen bereit sein, getötet zu werden, «gekreuzigt mit Christus» (vgl. Gal 2,19), wie Paulus es formulierte, und Seinen Tod am Kreuz als unseren eigenen annehmen, indem wir zugeben, dass eigentlich wir diese Strafe verdient hätten. Wir müssen das rebellische Leben unseres eigenen Ichs aufgeben zu Gunsten des Lebens, das Christus durch uns leben will; andernfalls bleiben wir für immer Sklaven Satans und

der Sünde. Hat nicht auch Jesus gesagt: *«Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden»* (Mt 16,25, Zü.)?

Ein erbitterter Kampf in jedem Herzen

Hiob war natürlich nicht der erste Mensch, der versucht war, sich gegen Gott aufzulehnen. Nachdem er eine grosse Zahl von Engeln überredet hatte, sich ihm anzuschliessen, hatte Satan lange vorher seine Rebellion auf den Planeten Erde gebracht. Wir wissen nicht, wie bald nach der Schöpfung der Menschheit dies geschah. Es ist jedoch möglich, dass Adam und Eva bereits vor ihrem Fall Kinder hatten, denn ihnen wurde ja gesagt: *«Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde …»* (1.Mo 1,28). Ein Teil des Strafgerichts über Eva lautete: *«Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft …»* (1.Mo 3,16, r.Elb.). Diese ersten Nachkommen unserer ersten Eltern waren wahrscheinlich jene «Söhne Gottes», welche «die Töchter der Menschen» heirateten und mit ihnen aussergewöhnliche Kinder in die Welt setzten (1.Mo 6,2-4). Im Gegensatz zu Hiob, der in seiner Versuchung den Sieg davontrug und dem Gott sogar mehr zurück erstattete, als er in seinem Kampf gegen das Böse verloren hatte, versagte Eva kläglich und verlor alles. Als sie sich in der Versuchung befand, sich selbst und ihre eigenen Wünsche über Gott zu setzen, fiel sie wie zuvor Satan. Ihr Fall riss die gesamte menschliche Familie mit, denn die Menschheit stammt ja von ihr ab.

Die Schlange verführte Eva mit der gleichen Lüge, die dem Herzen Satans entsprang: *«… und ihr werdet sein wie Gott …»* (1.Mo 3,5). Ein Beweis, dass es sich bei der biblischen Geschichte über den Garten Eden

nicht um einen Mythos, sondern um einen historischen Bericht handelt, liegt in der Besessenheit der ganzen Menschheit mit dem gleichen, satanischen Ehrgeiz. Das universale Bestreben der Menschen besteht darin, gottähnliche Freiheit zu erlangen, um zu tun und zu lassen, was man will und selbst über das eigene Leben sowie dessen Umstände zu bestimmen. Es ist aber ebenso eine Tatsache, dass die Erinnerung an ein verlorenes Paradies uns alle zu verfolgen scheint. Die Wiederherstellung des paradiesischen Zustandes in der Welt, natürlich durch eigene Leistung und nicht durch Unterordnung unter den Willen Gottes, ist noch immer der Traum und das höchste Bestreben der Menschheit. Die Errettung unseres gefallenen Geschlechts aus den Krallen Satans, die Befreiung von der Strafe der Sünde und die Wiederherstellung der souveränen Herrschaft Gottes über das Universum – diese Aufgaben liegen in der Hand des Messias.

Das erste Kommen unseres Herrn legte Grundlagen für diese Ziele, und Sein zweites Kommen wird die zweite Phase des heilsgeschichtlichen Geschehens einleiten. Der letzte Kampf wird erst am Ende der tausendjährigen Herrschaft Christi auf dem Thron Davids stattfinden. Bevor wir uns der Zukunft zuwenden, müssen wir jedoch noch einen Blick auf diesen kosmischen Kampf werfen, der in jedem menschlichen Herzen tobt. Diese erbitterte Schlacht zwischen dem Ich und Gott ist für jeden Menschen, der bisher seinen Fuss auf diese Erde gesetzt hat, zum Ruin geworden, ausser für Christus. Deshalb liegt die Rettung nur in Ihm allein. Ausserdem muss die Problematik des Bösen auf gerechte und praktische Weise gelöst werden, oder es gibt überhaupt keine Lösung dieses universalen Problems.

Kapitel 13

Das menschliche Ich und Gott

«Denn Ungehorsam ist Sünde wie Zauberei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, dass du nicht mehr König seist» (1.Sam 15,23).

«Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke … Ich kann nichts von mir aus tun … denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat» (Joh 14,10; 5,30).

Was soll an dieser völligen Freiheit, die Eva zur Erfüllung ihrer eigenen Wünsche erstrebte, so verkehrt sein? Ist Freiheit nicht ein wesentlicher Bestandteil der Liebe? Natürlich, aber bei der Ausübung ihrer Freiheit legte Eva keine Liebe an den Tag, weder zu ihrem Mann Adam noch zu Gott. Echte Liebe, die durch die Entscheidungsfreiheit erst möglich wird, trägt durch eine Fügung Gottes bereits die Fähigkeit in sich, diese eigene Freiheit zu zügeln. Im Gegensatz dazu zerstört die so genannte «freie Liebe» sowohl die Freiheit als auch die Liebe.

Das Gesetz kann uns niemals zu guten Menschen machen. Wie Paulus erwähnt, kann es uns nur in Ver-

suchung führen, das Verbotene zu tun (Röm 7,7-11). Liebe allein ist in der Lage, unser Verhalten in geordnete Bahnen zu lenken und uns sogar dahin zu bringen, das Gesetz zu erfüllen: *«Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung»* (Röm 13,10). Die Liebe vergisst sich selbst und jedes Eigeninteresse, um dem zu gefallen, der geliebt wird. Wie widersinnig ist dann der Begriff «Selbstliebe»! Wenn das Ich Forderungen stellt und Klagen laut werden, weil man nicht gerecht behandelt oder «akzeptiert» wird, kann man völlig sicher sein, dass es sich nicht um wahre Liebe handelt, denn «die Liebe sucht nicht das Ihre». Wir wollen die wunderbaren Worte des Apostels Paulus über die Liebe auf uns wirken lassen: *«Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf …»* (1.Kor 13,4-8). Unsere gefallenen Herzen sind zu dieser göttlichen Liebe nicht fähig. Sie kann uns nur geschenkt werden durch die Umwandlung der Wiedergeburt und die Kraft des Heiligen Geistes.

Selbstliebe oder Liebe zu Gott

Gefühle der Zuneigung oder gar der Leidenschaft entspringen nicht unbedingt einer wahren Liebe. Die Worte «Ich liebe dich», auch wenn sie im Brustton der Überzeugung ausgesprochen werden, bedeuten leider nur allzu oft: «Ich liebe mich und *will* dich.» Wollust versteckt sich oft unter dem Deckmantel der Liebe,

und dadurch werden viele Menschen irregeführt. Wenn die Masken dann schliesslich fallen, wird die schreckliche Wahrheit offenbar, aber oft ist es dann zu spät. Wenn die Einschränkungen der Liebe nicht beachtet werden und keine Selbstverleugnung geübt wird, so dass Gott die erste Stelle im Leben eines Menschen einnimmt, kann es keine Liebe geben, auch wenn sie noch so wortreich bekannt wird. Satan, der zu wahrer Liebe unfähig ist, kennt keinen Unterschied zwischen Liebe und Lust. Diejenigen, die ihm folgen, leiden unter einer ähnlichen Blindheit, denn das menschliche Ich sucht nur die Erfüllung seiner eigenen Wünsche und wird trotz gefühlvollen Ausdrucks seiner Treue und Zuneigung nur nach der Befriedigung seiner eigenen Begierden streben. Wahre Liebe kennt keine grössere Freude, als dem Geliebten zu gefallen. Jesus verriet uns das Geheimnis des Sieges im Leben eines Christen: *«Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren … Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht»* (Joh 14,21.23-24). Wahre Liebe freut sich am Gehorsam Gott gegenüber, und dadurch werden jene auf Erden gesegnet, die diese Liebe erfahren.

Es kann nicht oft genug betont werden, dass dieser kosmische Kampf, der mit der Rebellion Satans begann, heute in jedem menschlichen Herzen tobt. Wie bereits erwähnt, wird der Konflikt zwischen dem Ich und Gott ausgefochten. Unser Verhalten wird dadurch bestimmt, wem unsere Liebe gilt, dem Ich oder Gott. Die wichtige Entscheidung, vor der wir viele Male am

Tag stehen, dreht sich darum, ob wir uns selbst oder Gott und unseren Nächsten wie uns selbst lieben und dienen wollen. Dieser Konflikt muss endgültig gelöst werden, so dass wir nicht mehr unentschlossen sind. Die Selbstliebe, das Herzstück der Rebellion Satans, ist eng verknüpft mit der Lust. Die «Liebe», die gegeben wird, ist letztendlich nur eine Befriedigung eigener Bedürfnisse, denn es wird ja eine Gegenleistung erwartet. Diese Selbstliebe kann neben der Liebe zu Gott nicht bestehen, denn diese ist ja selbstlos. Man kann nicht gleichzeitig Gott lieben und sich selbst dienen und gefallen. Jesus sagte, wenn wir Ihm nachfolgen wollen, müssten wir diese Selbstliebe verleugnen. Wir müssen uns Gott und anderen hingeben, wie Er sich für uns hingegeben hat. Sogar die Liebe zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, Nachbarn und Freunden, muss selbstlos sein, denn andernfalls handelt es sich nicht um echte Liebe.

Trotzdem wird die «Selbstliebe» angestrebt und den Menschen als etwas Gutes und nicht als Wurzel allen Übels verkauft. Das neue Evangelium der Selbstliebe, des Selbstwertgefühls, wird sogar auf den Kanzeln evangelikaler Gemeinden verkündigt. Wie weit hat sich doch die Welt von Christus entfernt, und wie tief ist Seine Gemeinde in den Abfall vom Glauben verstrickt! In dem von Augustinus im 4. Jahrhundert verfassten Klassiker *Die Stadt Gottes* lesen wir:

> Es gibt nicht mehr als zwei Arten von Menschen in der menschlichen Gesellschaft, und diese können wir zu Recht als zwei Städte bezeichnen, nach der Sprache unserer heiligen Schriften … Diese beiden Städte wurden durch zwei Arten von Liebe geschaffen: die irdische Stadt durch die Selbstliebe bis hin zur Verachtung Gott gegenüber, und die

himmlische Stadt durch die Liebe zu Gott bis hin zur Selbstverachtung.

Während Satan der Verursacher des Bösen im gesamten Universum war, brachten Adam und Eva es auf diese Erde. Eva unterlag einer Täuschung, aber nicht Adam (1.Tim 2,14). Seine Sünde war deshalb schlimmer als die Evas, denn er missachtete das Gebot Gottes im vollen Bewusstsein, möglicherweise weil er nicht von seiner Frau getrennt werden wollte. So wurden sie gemeinsam von Gott getrennt und erlitten einen geistlichen Tod, den wir als ihre Nachkommen schon von Geburt an in uns tragen: *«Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben»* (Röm 5,12).

Sündhaftigkeit und Entscheidungsfreiheit

Die vielen Gemeinsamkeiten zwischen Rebellion und Fall Luzifers und der Sünde Adams und Evas sind natürlich kein Zufall, denn wie es bei Luzifer war, so war es auch bei Adam und Eva (und uns allen). Es gab keine «Erklärung» und somit keine Entschuldigung für ihren vorsätzlichen und rebellischen Ungehorsam. Das Böse selbst bleibt jedoch ein Geheimnis, verborgen in den Tiefen des menschlichen Herzens, wo es von Satan genährt wurde. Die Entscheidungsfreiheit gehörte zum Bilde Gottes, nach dem wir geschaffen wurden, und diese öffnete sowohl der Liebe als auch dem Bösen Tür und Tor. Dass Adam und Eva wirklich die Macht zu einer echten Entscheidung hatten, geht aus dem Gebot Gottes hervor, nicht vom *«Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen»* (1.Mo 2,17) zu es-

sen. Schliesslich wurden sie für ihren Ungehorsam zur Verantwortung gezogen. Trotz ihrer Sündhaftigkeit haben auch ihre Nachkommen noch die Fähigkeit, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden, denn nicht umsonst ruft Gott die Menschheit immer wieder zum Gehorsam Ihm gegenüber auf: *«Gefällt es euch aber nicht, dem Herrn zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt»* (Jos 24,15).

In der Schilderung seiner eigenen Kämpfe als natürlicher Mensch verkündet Paulus: *«Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht»* (Röm 7,18). Er erklärte weiter, dass er nicht die Kraft hatte, seine guten Absichten in die Praxis umzusetzen. Ihm fehlte nicht die Fähigkeit, sich dafür zu entscheiden, das Gute tun zu wollen, sondern die Kraft, es auszuführen. Der Gehorsam ist eine bewusste Entscheidung, zu welcher der Mensch die Befähigung hat und die er in seinem Herzen treffen muss. Es ist unbestritten, dass diese Entscheidung für unser Menschsein, das Gott nach Seinem Bild geschaffen hat, wesentlich ist. Diese einfache Tatsache räumt mit der Lehre des Calvinismus von der «totalen Verderbtheit» des Menschen auf. Dass diese Theorie zu weit geht, ist offensichtlich, denn nicht jeder Mensch begeht Böses bis zum Überschreiten aller Grenzen. Wir sind zwar alle Sünder, aber wir sind nicht alle wie Hitler. Wir sind unmoralische Geschöpfe, aber jeder von uns kennt eine gewisse Zurückhaltung auf moralischem Gebiet, auch wenn wir manchen Schwächen zum Opfer fallen. Nicht jeder von uns hat Diebstähle, Vergewaltigungen oder Morde begangen. Der Grossteil der Menschheit ist vielleicht noch nie in Versuchung geführt worden, solche schlimmen Verbrechen zu begehen. Wenn wir jedoch völlig verderbt wären, dann würde jeder von uns

ohne zu zögern Böses tun. Im Gegensatz zur Lehre Calvins haben wir jedoch die Fähigkeit, uns für Recht oder Unrecht zu entscheiden, und das tun wir in unterschiedlichem Ausmass. Gott hat jedem von uns ein Gewissen gegeben, in das Er Seine Gesetze geschrieben hat (Röm 2,14-15). Das alles wäre zwecklos, wenn wir unfähig wären, auf die Stimme unseres Gewissens zu hören.

Dass der Mensch auch einen guten Kern hat, lässt sich nicht leugnen. Natürlich halten diese guten Eigenschaften keinem Vergleich mit der Herrlichkeit Gottes stand, ja, sie sind sogar sündhaft, wenn sie zum Produkt der Selbstgerechtigkeit werden. Kein Mensch erreicht den Zustand der «totalen Verderbtheit», denn dann müsste das Wesen eines Menschen vollständig geprägt sein von Brutalität und Rücksichtslosigkeit. Eine derartige Hemmungslosigkeit und Hingabe an das Böse ist jedoch noch niemals beobachtet worden, denn sogar ein Adolf Hitler konnte sich Freunden gegenüber loyal verhalten, zu Kindern nett und zu Frauen höflich sein. Auch Adam und Eva waren nicht durch und durch verderbt. Deshalb ist dieser Begriff der Verderbtheit, was immer er auch bedeuten mag, keine bessere Erklärung für die Sünde als die Theorie vom niedrigen Selbstwertgefühl, von der Koabhängigkeit, von zerbrochenen Familien oder irgendeine andere, zur Zeit populäre These aus dem Bereich der Psychologie. Keine dieser neu entwickelten Erklärungen trifft auf unsere Ureltern zu, und doch waren sie es, die im Garten Eden die Grundlage für Sünde und Bösartigkeit legten. Die heutigen psychologischen Klischees sind Versuche einer Selbstrechtfertigung durch neu erfundene Alibis. Das Böse ist eine Entscheidung, die wir heute genauso treffen wie damals Luzifer, Adam

und Eva, die nicht zu dieser Entscheidung gezwungen wurden. Jedes dieser Wesen war bei seiner Erschaffung vollkommen; deshalb können wir ihr Verhalten nicht durch eine innewohnende Neigung zum Bösen erklären, mit der die Anhänger der Lehre Calvins die rebellische Natur des heutigen Menschen erklären wollen. Der Grund für unsere häufige Entscheidung zu Gunsten des Bösen ist ein Geheimnis, das im Rätsel der Entscheidungsfreiheit verborgen liegt. Im Herzen dieses Geheimnisses befindet sich das Ich, das Selbst, des Menschen, das nach der Aussage unseres Herrn Jesu Christi verleugnet werden muss. Statt dessen wird geliebt und verwöhnt. Sogar Führungspersönlichkeiten unter evangelikalen Christen predigen diese verführerische Lehre über das Ich, weil sie der Psychologie und deren «Erklärungen» für sündhaftes Verhalten folgen.

Selbstsucht und Selbstverleugnung

Adam und Eva waren vollkommene Geschöpfe, die Gott nach Seinem Bild und zu Seiner Verherrlichung gemacht hatte. Obwohl Luzifer nicht nach dem Bild Gottes geschaffen war, heisst es über ihn: *«Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat gefunden wurde»* (Hes 28,15). Wie ist es möglich, dass vollkommene Wesen, die in der Gegenwart Gottes lebten, gegen ihren Schöpfer rebellieren konnten, obwohl Er sie doch liebte, für sie sorgte und ihnen jeden Vorteil zukommen liess, den Er sich in Seiner Weisheit ausdenken konnte? Es ist unvorstellbar, dass das Böse in solchen Geschöpfen und unter solchen Umständen Wurzel schlagen konnte, aber darin erkennen wir das Geheimnis der Bosheit, das in unser aller Herzen wohnt. Die zentrale Rolle, welche die Selbstliebe in der Rebellion

des Menschen gegen Gott spielt, ist der Grund, warum Christus das eindeutige Gebot verkündet, dass wir uns selbst verleugnen müssen (Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23). Dieses Ich, dieses Selbst, das verleugnet werden muss, wenn wir aufhören wollen, Satan zu folgen, um statt dessen den Weg der Nachfolge Christi zu gehen, erlebte auf diesem Planeten seine schreckliche Geburt im Garten Eden. Der Ungehorsam Evas entstand aus ihrer Selbstliebe, die wiederum selbstsüchtige Wünsche hervorrief.

Eva kannte keinen anderen Gedanken mehr als ihre Selbstsucht, und Visionen über die Befriedigung dieses Verlangens trieben sie zu der verbotenen Frucht, als sie diese voller Begierde ansah. Ihren selbstsüchtigen Ungehorsam rechtfertigte sie mit folgenden Gedanken: Wie schön sieht diese Frucht in *meinen* Augen aus, wie herrlich wird sie *mir* schmecken, welche Weisheit wird sie *mir* geben. Sie brauchte dafür keinen Kurs über Selbstbewusstsein oder Durchsetzungsvermögen. Satan, der hinter diesen Gedanken steckte, bleibt bis heute der grosse Missionar dieses Evangeliums vom Ich. Es fiel ihm leicht, Eva zu einer Abkehr von ihrer Liebe zu Gott zu «bekehren», damit sie mit einer aufregenderen und befriedigenderen Anbetung am neuen Altar des Ichs beginnen konnte. In ihrer Entschlossenheit, ihre eigenen Wünsche und Bestrebungen zu verwirklichen, trat Eva sowohl ihre Beziehung zu Gott als auch zu ihrem Ehemann Adam mit Füssen. Sie empfand keine Verpflichtung mehr gegenüber ihrem Schöpfer, der ihr in Seiner Barmherzigkeit eine wunderbare Umgebung zur Verfügung gestellt hatte. Das Ich nahm jetzt den ersten Platz ein, nicht mehr Gott. Sie fragte auch nicht ihren Ehemann um Rat, sondern übernahm die Führung auf dem Weg in

die Sünde und verführte Adam, sich ihr anzuschliessen.

Der Kult des Ichs

Hier haben wir den Anfang aller Kulte, denn Satans Behauptung, er allein kenne die richtige Deutung der Worte Gottes, ist die Grundlage des Kult- und Sektenwesens. Diejenigen, die sich einem Kult oder einer Sekte anschliessen, sind häufig fasziniert von der dort vertretenen falschen Bibelauslegung. Eine ähnliche Faszination geht von der Rolle des jeweiligen Anführers aus, denn dieser entscheidet und diktiert, was jedes Mitglied zu glauben und zu tun hat. Die Mitglieder dieser Kulte oder Sekten meinen fälschlicherweise, dass sie durch ihre Unterordnung unter diese absolute Autorität, ob sie nun durch einen Guru, einen Pastor oder einen Papst vertreten wird, ihrer Verantwortung vor Gott ausweichen können. Ihre eigentliche Motivation ist Selbstsucht, aber jeder, der Gott wirklich liebt und Ihn aufrichtigen Herzens sucht, wird Befreiung von dieser Selbsttäuschung erfahren. Bei Eva war das jedoch nicht der Fall. Sie hatte einen religiösen Anführer gefunden, dessen neue Deutung der Worte Gottes genau dem entsprach, was sie hören wollte. Gott hatte dem ersten Menschenpaar verboten, die Frucht eines bestimmten Baumes zu essen und vor den tödlichen Folgen des Ungehorsams gewarnt. Die Schlange überzeugte Eva jedoch, dass genau dieses Verhalten zur Selbstverwirklichung führen sollte. Die Warnungen Gottes stellte sie als Einschränkungen und Engstirnigkeit hin, und sie ermutigte Eva, dass die Befreiung von einer derart autoritären Herrschaft zur wunderbaren Erfüllung ihrer Bedürfnisse, ja sogar zur Gottgleichheit, führen würde.

Eva entschloss sich, ihrem menschlichen Ich die erste Stelle vor Gott einzuräumen. Zweifellos liebte sie ihr Ich und nicht Gott. Aber ist denn die Selbstliebe etwas Verkehrtes? Christus hat uns doch auch geboten: *«Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst»* (Mt 22,39). Das stimmt, aber der Herr hat die Selbstliebe nicht geboten, sondern korrigiert. Er wollte nicht sagen, dass wir uns selbst hassen oder uns nicht genügend lieben und eine Belehrung in Sachen Selbstliebe nötig hätten, sondern dieses Gebot Christi ist ein Beweis für die uns innewohnende Selbstliebe. Er sagte ja nicht «Liebe deinen Nächsten wie du dich selbst hasst» oder «Liebe deinen Nächsten wie du dich auf unzureichende Weise selbst liebst». Nein, wir alle lieben uns selbst, und zwar viel zu sehr. Diese Selbstliebe ist ein Erbe des ersten Menschenpaares und tief in uns allen verwurzelt. Konzentrieren wir nicht alle unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst? Gehört nicht der Selbsterhaltungstrieb zu unseren wichtigsten Instinkten? Wir investieren viel Zeit, um es uns selbst so schön wie möglich zu machen. Christus wollte mit Seinem Gebot nur sagen: «Gib einen Teil der Aufmerksamkeit und Fürsorge, die du auf dich selbst verwendest, auch deinem Nächsten!»

Aber was ist mit den Menschen, die sich selbst hassen? Obwohl man manchmal derartige Äusserungen hören kann, entsprechen sie nicht den Tatsachen, denn Paulus schreibt etwas ganz Anderes: *«Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Gemeinde»* (Eph 5,29). Niemand hasst sich selbst. Man kann seinen Beruf, sein Aussehen, das Verhalten anderer Menschen hassen, aber eine Abneigung diesen Dingen gegenüber ist nur ein weiterer Beweis für eine leidenschaftli-

che Selbstliebe. Denn warum sonst würde man sich über bestimmte Dinge aufregen? Wenn ein Mensch sich wirklich selbst hassen würde, wäre es ihm eine Freude, einem ungerechten Vorgesetzten, einer ungerechten Behandlung, einem boshaften Menschen zum Opfer zu fallen oder mit einem hässlichen Gesicht herumlaufen zu müssen. Die Rebellion Evas zur Befriedigung ihrer eigenen, selbstsüchtigen Wünsche war keine Auswirkung ihres Selbsthasses, sondern ihrer Selbstliebe anstelle ihrer Liebe zu Gott. Genauso verhält es sich mit uns allen.

«Selbstbild» für einen Spiegel?

Diese kühne Selbstbehauptung bei der Machtergreifung über ihr eigenes Leben sollte Eva das vermitteln, was heutzutage als wesentlich angesehen wird, nämlich ein «gutes Selbstbild». Man muss sich jedoch nicht viele Gedanken machen, um zu erkennen, wie widersinnig diese Vorstellung ist. Wir sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, und der Begriff «Bild» ist eng verknüpft mit einem Spiegel. Interessanterweise besteht der einzige Zweck eines Spiegels darin, das Bild eines anderen zu reflektieren. Wie absurd ist es, wenn ein Spiegel versucht, ein «Selbstbild» zu entwickeln! Wenn der Spiegel ein Bild nicht richtig wiedergeben kann, dann gibt es zwei Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen: Erstens muss der Spiegel gereinigt werden, damit das Bild klar wird und zweitens muss die Beziehung zu dem, dessen Bild widergespiegelt werden soll, wieder hergestellt werden. Da wir von Satan verführt sind, neigen wir dazu, das Bild Gottes, nach dem wir geschaffen wurden, aus uns selbst heraus zu entwickeln. Aber dieses Bestreben führt zu einer Zerstörung des Bildes, das wir eigentlich widerspiegeln sollen. In

seinem Buch *Vier Arten von Liebe* hat C. S. Lewis diesen Sachverhalt treffend dargelegt:

> Es ist zwar leicht gesagt, aber fast unmöglich, die Vorstellung lange aufrechtzuerhalten, dass wir Spiegel sind, deren heller Schein, wenn er denn vorhanden ist, so gänzlich von der Sonne (dem Sohn) abhängt, die (der) ihr (Sein) Licht auf uns wirft. Haben wir denn nicht wenigstens ein bisschen eigene Leuchtkraft? Wir können doch nicht wirklich nur Kreaturen eines Anderen sein.

Wie Luzifer waren Adam und Eva nicht nur vollkommene Wesen, sondern sie lebten auch noch in einer vollkommenen Umgebung. In ihrer Vergangenheit gab es nichts, womit sich ihr Verhalten erklären liesse: Es gab keinen Kindesmissbrauch, keine Armut, kein Einschlafen mit einem leeren Magen in einem von Ratten verseuchten Elendsviertel, keine traumatischen Erlebnisse, die ihr Unterbewusstsein belasteten, keine Enttäuschungen, keine Ablehnung, keine Süchte, keine zerbrochenen Freundschaften, keine Erziehung in einer schwierigen Familie. Keine der heute so beliebten Entschuldigungen für Fehlverhalten liesse sich auf Adam und Eva anwenden. Wie wir bereits am Beispiel Luzifers erkannt haben, unterliegt man einer grossen Täuschung, wenn man Erklärungen für sündhaftes Verhalten sucht, die nicht zu Adam und Eva passen würden. Diese neuen Diagnosen lassen sich jedoch genauso wenig auf uns wie auf das erste Menschenpaar anwenden. Ebenso hätten die unzähligen Therapieformen, die es heute gibt, Adam und Eva genauso wenig geholfen wie uns heute. Gott überwies dieses schuldig gewordene Paar nicht an einen Psychologen, denn keine der heute so beliebten Therapien hätten

für Adam und Eva in ihrer Lage eine Bedeutung gehabt.

Wir sind heute nicht anders als das erste Menschenpaar. Das Heilmittel, das wir benötigen, ist das gleiche wie damals, nämlich unsere Umkehr und Seine Vergebung. Die beiden ersten Sünder auf dem Planeten Erde machten sich eines vorsätzlichen Ungehorsams schuldig. Jeder von ihnen musste seine persönliche Verantwortung für diese Sünde erkennen und die Konsequenzen tragen. Gott konnte nicht einfach lächelnd sagen: «Schwamm drüber». Adam und Eva wurden aus dem Garten Eden vertrieben. Diese Strafe forderte die Gerechtigkeit, aber auch die Liebe Gottes zu diesem schuldig gewordenen Paar.

Aus Liebe wollte Gott diesen rebellischen Geschöpfen vergeben und sie wieder zu sich ziehen. Aber dafür war mehr erforderlich als nur ein Eintrag in die himmlischen Bücher. Sowohl die Liebe als auch die Gerechtigkeit forderten die volle Bezahlung des Preises für die Sünde. Da wir von unserem Wesen her begrenzt sind, wären wir niemals in der Lage, diese Strafe selbst auf uns zu nehmen, und so hätten wir in ewiger Trennung von Gott leben müssen. Durch die Gnade Gottes hat Christus, der sowohl Gott als auch Mensch und deshalb sündlos und unbegrenzt ist, die Folgen unserer Sünde getragen. Er bietet die totale Begnadigung und ewiges Leben als Geschenk an, und zwar für jene, die ihren sündigen Zustand eingestehen und Seine Bezahlung unserer Schuld annehmen. Viele Eltern folgen nicht dem Beispiel Gottes, wenn ihre Kinder ungehorsam sind. Sie schrecken vor einer Bestrafung ihrer Kinder zurück; aber in diesem Fall lernen die Kinder nie etwas über die schlimmen Folgen der Rebellion. Diese falsche Rücksichtnahme ist in Wirklichkeit

ein Mangel an Liebe, denn damit wird der Eigenwille, der in jedem Herzen schlummert, begünstigt und eine tragische Entwicklung in die Wege geleitet.

Christus und der Antichrist in der Prophetie

Die einzige Lösung für das Problem des Bösen ist Christus, der für unsere Sünden gekreuzigt wurde und zu unserer Rechtfertigung von den Toten auferstand (Röm 4,25). Er ist der Einzige, der uns durch Seinen Geist die Vergebung schenkt, die von Schuld und Angst befreit, uns aber auch die Kraft geben kann, ein Leben zu führen, wie Gott es für uns geplant hat. Es handelt sich dabei nicht um die Frucht einer Therapie, sondern um die Frucht des Geistes, die folgendermassen beschrieben wird: *«Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit»* (Gal 5,22-23). Ein Häftling in einer Strafanstalt, einer von vielen, die hinter Gittern zum Glauben an Gott fanden, schrieb einmal Folgendes:

> Die Lehren über die «Selbstliebe», die heute in der Gemeinde Jesu so begeistert aufgenommen werden, werden beinahe mit den Lehren Christi gleichgesetzt! … Sogar gute, nüchtern denkende Christen fallen auf diesen humanistischen Unsinn herein. Das Ganze ist ja so verführerisch! Aufgrund meines persönlichen Bibelstudiums habe ich erkannt, dass die Lehre von der «Selbstvergebung» ebenfalls eine Irrlehre ist. Unser Gewissen kann nur durch das Blut Christi gereinigt werden. … Wahre Freiheit von Sünde erlangt man nur durch eine Umkehr und den Glauben an das Blut unseres Herrn, nicht durch «Selbstvergebung».

Jesus Christus kam in diese Welt, um uns von der Strafe, der Macht und schliesslich der blossen Gegen-

wart der Sünde zu retten und das, was Satan, Adam und Eva angerichtet hatten, rückgängig zu machen. Deshalb wird unser Herr auch als der «Erlöser» bezeichnet, und diejenigen, die Seine «Erlösung» annehmen, sind «erlöst». Aber wie konnte diese Erlösung vollbracht werden? Und wie konnte die Menschheit den Erlöser erkennen, als Er kam? Die Antwort auf diese beiden lebenswichtigen Fragen teilte Gott den Menschen durch Seine Propheten mit und legte sie in Seinem Wort nieder, und zwar in einer Art und Weise, dass die Authentizität Seiner Verheissungen und die Identität des Verheissenen völlig sichergestellt war. Ohne die prophetischen Kriterien für die Person des Messias hätte Christus auch mit einem falschen Messias verwechselt werden können. Aus diesem Grund ist der Wert der biblischen Prophetie nicht zu unterschätzen. Deshalb ist es gefährlich, wenn wir sie heute vernachlässigen, denn Satan bereitet den Antichristen auf sein Erscheinen vor.

Wie bereits erwähnt, ist die Bibel, aus der Hunderte erfüllte Prophezeiungen zitiert werden können, in dieser Hinsicht einzigartig. In den heiligen Schriften anderer Religionen gibt es nichts Vergleichbares. Das Kommen Buddhas, Mohammeds oder eines anderen Religionsstifters wurde nicht durch Prophezeiungen angekündigt, aber das Leben, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi wurden genauestens vorhergesagt. Es kann auch nicht geleugnet werden, dass sich die vielen messianischen Prophezeiungen bei Seinem ersten Kommen bis zum den letzten Buchstaben erfüllten. Diese Tatsache stärkt unser Vertrauen, dass die biblischen Prophezeiungen über die Rückkehr Christi ebenfalls bis ins letzte Detail ihre Erfüllung finden werden. Sogar der Antichrist kann nicht eher offenbar

werden, bis «seine Zeit» gekommen ist (2.Thess 2,6). Das genaue Datum des triumphalen Einzugs Christi in Jerusalem und Seiner Kreuzigung stand bereits Jahrhunderte zuvor in der Bibel. Warum ist es nicht genauso mit dem Datum Seiner Rückkehr? Tatsächlich kann das Datum Seiner Wiederkunft festgelegt werden, wie wir noch sehen werden, aber nicht das Datum der Entrückung, denn die Bibel unterscheidet zwischen diesen beiden Ereignissen.

Kapitel 14

Eine verblüffende Prophezeiung

«Im ersten Jahr des Darius … achtete ich, Daniel, in den Büchern auf die Zahl der Jahre, von denen der Herr geredet hatte zum Propheten Jeremia, dass nämlich Jerusalem siebzig Jahre wüst liegen sollte. Siebzig Wochen sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt; … und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden … Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wiederaufgebaut werden, bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt, sind es sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen lang wird es wieder aufgebaut sein mit Plätzen und Gräben, wiewohl in kummervoller Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr sein» (Dan 9,1.2.24-26).

Man stelle sich vor, das Datum für den triumphalen Einzug Jesu Christi in Jerusalem wird 500 Jahre davor bis auf den Tag genau festgelegt! Der Prophet Daniel hat es getan. Diese Prophezeiung und viele andere sind so verblüffend, dass das Buch Daniel seit mehr als einem Jahrhundert zur Zielscheibe fest entschlossener Skeptiker geworden ist, denn irgendwie musste Daniel doch als Betrüger entlarvt werden kön-

nen. Aus diesem Grund vertreten Bibelkritiker auch heute noch die Meinung, die Prophezeiungen des Propheten Daniel wären erst nach den eigentlichen Geschehnissen niedergeschrieben worden. Denn sonst hätte man ja zugeben müssen, dass Gott selbst diesem Propheten das künftige Weltgeschehen viele Jahrhunderte vor seinem Eintreten offenbart hätte. Es wäre für jeden Skeptiker unerträglich gewesen, zu einem solchen Eingeständnis gezwungen zu sein. Wenn die Prophezeiungen Daniels nicht in Misskredit gebracht werden könnten, würde die Ideologie des Atheismus einen tödlichen Schlag erleiden. Deshalb wurde das Buch Daniel einer unerbittlichen Überprüfung und Kritik unterzogen. Es hat jedoch diese Angriffe überstanden, und es steht eindeutig fest, dass es sich um das Wort Gottes handelt. Die Menschheit hat wirklich keinen Vorwand mehr, die Bibel und die darin enthaltene Botschaft abzulehnen.

Bemerkenswerte Prophezeiungen im Buch Daniel

Die Vielzahl der vom Propheten Daniel verkündeten Weissagungen würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Die vier Weltreiche Babylon, Medopersien, Griechenland und Rom werden detailliert vorhergesagt. So umfasst die prophetische Schau auch die Ablösung des medopersischen Reiches durch Griechenland und die Aufteilung des von Alexander dem Grossen gegründeten Weltreiches in vier Teilreiche (Dan 8,20-22). Diese Teilung wird in Daniel 11,4 nochmals erwähnt. Die nächsten 16 Verse im elften Kapitel erwähnen erstaunliche Einzelheiten über die Kriege des Ptolemäus (des griechischen Generals, der sich nach dem Tod Alexanders des ägyptischen Reiches bemächtigte) und seiner Nachfolger gegen die Seleukiden aus Syrien.

Diese Prophezeiung erreicht mit der Schilderung des Seleukidenherrschers Antiochus IV. Ephiphanes (Dan 11,21-36), einem Prototyp des Antichristen, ihren Höhepunkt. In diesem Buch stehen geschichtliche Ereignisse, die bereits im Voraus niedergeschrieben wurden! Die zwei Beine des von Daniel geschilderten Standbildes (vgl. Dan 2) sind eine prophetische Vorschau über die Aufteilung des Römischen Reiches in ein westliches und ein östliches Reich (Rom und Konstantinopel). Die Füsse und die zehn Zehen stellen zehn Könige dar, und damit wird die endzeitliche Wiederbelebung des Römischen Reiches unter zehn Oberhäuptern vorhergesagt. Daniel prophezeit ebenfalls das Kommen des Antichristen und seiner Herrschaft über das wiedererwachte Römische Reich (Dan 9,26). Er sagt auch voraus, dass Christus (der «Stein ohne Zutun von Menschenhänden»; Dan. 2,34.44-45), bei Seiner Wiederkunft den Antichristen und dieses letzte Weltreich vernichten und Sein Tausendjähriges Reich aufrichten wird. Obwohl diese vielen Weissagungen des Propheten Daniel äusserst interessant sind, werden wir uns in diesem Buch auf die Aussagen über das erste Kommen des Messias, die Entrückung und Seine Wiederkunft beschränken. So bemerkenswert sind die Einsichten des grossen Propheten über das Kommen des Messias, dass diejenigen, die Christus gegenüber eine kritische Einstellung hatten, gezwungen gewesen wären, ihre gesamte Sichtweise über Jesus von Nazareth radikal zu ändern, wenn sie auch nur einen Vers aus dem Buch Daniel richtig verstanden hätten.

Wir haben bereits festgestellt, dass die Zeitgenossen Jesu Christi, von den Schriftgelehrten bis hin zu den Jüngern, keine klaren Vorstellungen über das Reich

Gottes hatten. Nach ihrer Auffassung sollte es noch zu ihrer Zeit entstehen. Weil Jesus Israel nicht von der Herrschaft der Römer befreite und nicht als König auf dem Thron Davids herrschte, sondern gekreuzigt wurde, waren sogar die Jünger zu diesem Zeitpunkt davon überzeugt, dass Er nicht der Messias sein konnte. Auch Johannes der Täufer unterlag diesem Irrtum. Als er im Gefängnis sass, war er sich nicht mehr sicher, ob Jesus wirklich der erwartete Erlöser war. Die Ursache dieser Zweifel wirft ein Licht auf eine ähnliche Verwirrung, die heutzutage im Hinblick auf das Reich Gottes herrscht.

Ein grosser Prophet und seine Unwissenheit

Es ist im Grunde genommen unwahrscheinlich, dass Johannes der Täufer einem derartigen Irrtum unterliegen konnte. Dieser Mann war von Gott für eine ganz besondere Mission erwählt worden, und diese hatte er mit Bravour bewältigt. Johannes wurde sogar schon vor seiner Geburt mit dem Heiligen Geist erfüllt. Als er sich noch im Mutterleib befand, machte er einen Freudensprung, als Maria ihrer Cousine Elisabeth mitteilte, dass sie ein vom Geist Gottes gezeugtes Kind erwartete. Obwohl er noch nicht geboren war, verlieh Johannes auf übernatürliche Weise seiner Freude darüber Ausdruck, dass Maria den Messias zur Welt bringen würde, dessen Ankunft Johannes in Israel verkünden sollte. Johannes kannte seine Mission, und er war sich seiner Identität so sicher wie er wusste, dass Jesus der Messias war. Als die Pharisäer ihre Vertreter zu ihm schickten und ihn fragen liessen, ob er der Messias wäre, antwortete er: «*… Ich bin nicht der Christus. … ‹Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!›, wie der Prophet*

Jesaja gesagt hat» (Joh 1,20.23). Indem er Jesaja 40,3 zitierte, nahm Johannes die Erfüllung dieser Prophezeiung für sich in Anspruch. Er kannte seine Berufung nicht nur aufgrund göttlicher Offenbarung, sondern er erhielt auch eine sichtbare Bestätigung durch ein Wunder: *«Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn»* (Joh 1,32-34).

Dieser leidenschaftliche und furchtlose Bote Gottes wusste nicht nur, dass Jesus der Messias war, sondern er hatte auch Erkenntnisse, die der religiösen Oberschicht in Israel verborgen blieben: *«Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!»* (Joh 1,29). Trotz seiner Berufung und seines Wissens kam jedoch die Zeit, als er zwei seiner Jünger zu Jesus schickte und Ihn fragen liess: *«Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?»* (Lk 7,19). Was konnte diesen Mann, der die Nähe und Inspiration Gottes erlebt hatte, dazu bewegen, voller Zweifel eine derartige Frage zu stellen? Obwohl Johannes bei dieser Gelegenheit seine grosse Verwirrung ausdrückte, sagte Jesus: *«Ich sage euch, dass unter denen, die von einer Frau geboren sind, keiner grösser ist als Johannes …»* (Lk 7,28). Aber warum konnte er dann bezweifeln, dass Jesus der Messias war? Die Antwort auf diese Frage ist sehr einfach. Johannes war wie die anderen Menschen in Israel dem gleichen Irrtum erlegen, nämlich dass der Messias bei Seinem ersten Kommen Sein Reich aufrichten und auf dem Thron Davids

herrschen würde. Wenn das der Fall war (wie er annahm), warum befand er, Johannes, sich denn im Gefängnis und wartete auf seine Enthauptung? Wenn es jemand verdient hätte, in diesem messianischen Reich zu herrschen, dann wäre er es doch, der Jesus als Messias verkündet und Ihn in Israel bekannt gemacht hatte. Aber Jesus hatte offensichtlich nicht die Macht, ihn aus den Händen von König Herodes zu befreien, dem Herrscher, der doch abdanken müsste, um dem Messias den Thron Davids zu überlassen. Das alles ergab keinen Sinn, es sei denn, Jesus wäre doch nicht der Messias.

Wenn Johannes auch nur einen der vorher erwähnten Verse aus dem Buch Daniel gekannt hätte, wäre ihm klar geworden, dass die Zeit für die Aufrichtung des messianischen Reiches noch nicht gekommen war. Dieser Vers enthält auch die Prophezeiungen über die Wiederbelebung des Römischen Reiches, mit dem Höhepunkt in der Deutung des Traums von König Nebukadnezar über ein seltsames Standbild: *«Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füsse waren teils von Eisen und teils von Ton»* (Dan 2,32-33).

In den Tagen dieser Könige

Unter der Leitung des Geistes Gottes erklärte Daniel, dass die vier Bestandteile des Standbildes, die sich aus verschiedenen Materialien zusammensetzten, vier Weltreiche darstellten: *«Du, König, bist ein König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat und dem er alle Länder, in denen Leute wohnen, dazu die Tiere auf dem Felde*

und die Vögel unter dem Himmel in die Hände gegeben und dem er über alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines, danach das dritte Königreich, das aus Kupfer ist und über alle Länder herrschen wird. Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn wie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja, wie Eisen alles zerbricht, so wird es auch alles zermalmen und zerbrechen» (Dan 2,37-40).

Diese vier Reiche tauchen in Kapitel 7 wieder auf, und dort werden weitere Einzelheiten über sie bekannt. Sie werden hier als vier Tiere dargestellt. Das vierte Tier (Rom) hat zehn Hörner, und es wird uns gesagt, was diese bedeuten: *«Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, die aus diesem Königreich hervorgehen werden»* (Dan 7,24). Diese zehn Könige beziehen sich auf das in der Zukunft wieder belebte Römische Reich, denn in der Vergangenheit gab es keine derartige Aufteilung dieses Reichs. Die Deutung, dass die zehn Zehen des Standbildes zehn Könige darstellen, die noch auftreten müssen, wird erhärtet durch die Erklärung des Standbildes in Kapitel 2. Daniel verkündet schliesslich im Schlüsselvers dieses Kapitels: *«Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben»* (Dan 2,44).

Da das Römische Reich niemals von zehn Königen oder Mitregenten beherrscht wurde, muss es unter zehn Oberhäuptern wieder belebt werden, damit sich diese Prophezeiung erfüllen kann. Zur Zeit Jesu gab es im Römischen Reich keine zehn Könige. Deshalb hätten die Schriftgelehrten, die Jünger und ein so grosser Pro-

phet wie Johannes der Täufer auf Grund dieses einen Verses wissen müssen, dass die Zeit für die Aufrichtung des messianischen Reiches noch nicht gekommen war. Aus Daniel 2,44 geht eindeutig hervor, dass das Tausendjährige Reich nicht eher aufgerichtet wird als «zur Zeit dieser Könige». Keine vernünftige Auslegung kann an dieser eindeutigen Tatsache vorbeigehen.

Das Römische Reich zerfiel in zwei Teilreiche. Diese Aufteilung wird durch die beiden Beine des Standbildes dargestellt. Sie war aber auch religiöser Natur und zeigt sich bis heute in der Spaltung zwischen der römisch-katholischen Kirche des Westens und der orthodoxen Kirche des Ostens. Diese Spaltung wird höchstwahrscheinlich erst dann aufgehoben werden, wenn der Antichrist seine neue Weltreligion einführt. Dass wir uns mit schnellen Schritten in diese Richtung bewegen, ist offensichtlich. Aus vielen Bibelversen, die wir noch betrachten werden, geht ebenfalls eindeutig hervor, dass die Religion im wieder belebten Römischen Reich die gleiche Bedeutung haben wird wie im alten Rom. Die enge Verbindung zwischen Päpsten und Kaisern wird ihre Parallele in der Schlüsselrolle finden, die das Oberhaupt der katholischen Kirche bei der Unterstützung des Antichristen spielen wird.

Siebzig Jahre und siebzig Wochen

Der am Anfang dieses Kapitels zitierte Vers 26 aus Daniel 9 enthält einen weiteren Grund, warum der Messias Sein Reich nicht aufrichten konnte, als Er zum ersten Mal auf diese Erde kam: *«Und nach den zweiundsechzig Wochen* (wenn man diese mit den vorhergehenden 7 zusammenzählt, ergeben sich 69, multi-

pliziert mit 7 sind das 483 Jahre von dem Befehl an, Jerusalem wieder zu erbauen) *wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr sein.»* Wie David, Jesaja und Sacharja hatte Daniel klar und deutlich darauf hingewiesen, dass der Messias bei Seinem ersten Kommen getötet werden musste. Zur Zeit Jesu konnte niemand, der die Schriften des Alten Bundes kannte, sich herausreden, dass er diese oft gelesene Prophezeiung nicht verstanden hätte.

Wir wollen uns diese Verse näher anschauen. Das neunte Kapitel des Buches Daniel gehört zu den verblüffendsten Abschnitten in der Bibel. Er beginnt mit der Erkenntnis des Propheten Daniel, der die Weissagung des Propheten Jeremia gelesen hatte. Darin war von einem präzisen und wichtigen Datum die Rede, das in der Geschichte Israels kurz bevorstand. Die babylonische Gefangenschaft sollte genau 70 Jahre dauern. Nach Ablauf dieser Zeit durften die Juden wieder in ihr Land zurückkehren. Das war wirklich eine gute Nachricht für die Gefangenen!

Die Ursache dieser genauen Zeitdauer von 70 Jahren war kein Geheimnis. Gott hatte einen Bund mit Israel gemacht, einen bindenden Vertrag, der eine Strafe für Vertragsverletzungen vorsah. Jahwe hatte Seinen Teil des Vertrags erfüllt, aber Israel war seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Deshalb kam das göttliche Gericht über das Volk, in Einklang mit Seinen Warnungen. Gott war geduldig, aber schliesslich war die Zeit des Gerichts gekommen: *«Und der Herr hat zu euch immer wieder alle seine Knechte, die Propheten, gesandt; aber ihr habt nie hören wollen und eure Ohren mir nicht zugekehrt und mir nicht gehorcht, wenn er sprach: Bekehret euch, ein jeder von seinem bösen Wege … so sollt ihr in dem Lande, das der Herr*

euch und euren Vätern gegeben hat, für immer und ewig bleiben. … Aber ihr wolltet mir nicht gehorchen, spricht der Herr, auf dass ihr mich ja erzürntet durch eurer Hände Werk zu eurem eigenen Unheil. Darum spricht der Herr Zebaoth: Weil ihr denn meine Worte nicht hören wollt, siehe, so will ich ausschicken und kommen lassen alle Völker des Nordens … so dass dies ganze Land wüst und zerstört liegen soll. Und diese Völker sollen dem König von Babel dienen siebzig Jahre. Wenn aber die siebzig Jahre um sind, will ich heimsuchen den König von Babel und jenes Volk, spricht der Herr, um ihrer Missetat willen, dazu das Land der Chaldäer und will es zur ewigen Wüste machen» (Jer 25,4-5.7-9.11-12).

Worin lag das Vergehen Israels? Als Gott die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob in das verheissene Land brachte, gab Er ihnen die folgende Anweisung: *«Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, so soll das Land dem Herrn einen Sabbat feiern. Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und die Früchte einsammeln, aber im siebenten Jahr soll das Land dem Herrn einen feierlichen Sabbat halten; da sollst du dein Feld nicht besäen noch deinen Weinberg beschneiden»* (3.Mo 25,2-4). Auch sollten in jedem siebten Jahr alle hebräischen Sklaven befreit und Schulden erlassen werden (2.Mo 21,2; 5.Mo 15,12). Jeremia erinnerte sein Volk an diese Verordnungen, auch als die einmarschierenden Heere von König Nebukadnezar bereits mit der Vollstreckung des göttlichen Gerichts begannen: *«So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe einen Bund geschlossen mit euren Vätern, als ich sie aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, führte und sprach: Im siebenten Jahre soll ein jeder seinen Bruder, der ein Heb-*

räer ist und sich ihm verkauft und sechs Jahre gedient hat, freilassen. Aber eure Väter gehorchten mir nicht und kehrten ihre Ohren mir nicht zu» (Jer 34,13-14). 490 Jahre lang hatte Israel sich nicht an diese Verordnungen über die Sabbatruhe des Landes gehalten. Die hebräischen Sklaven wurden nicht befreit, und das Land liess man nicht brach liegen. Deshalb schuldete Israel seinem Gott 70 Jahre (490 geteilt durch 7) der Sabbatruhe, die es nicht eingehalten hatte. Mit der babylonischen Gefangenschaft kam für Israel die bittere Abrechnung, denn 70 Jahre lang sollten die Israeliten in der Sklaverei leben, und das Land sollte die Sabbatruhe geniessen, die das Volk seinem Gott schuldete.

Prophetie ist wie das Wetter

Nachdem Daniel die Ursache der babylonischen Gefangenschaft und ihre Dauer ergründet hat, tut er etwas, was vielen modernen Menschen seltsam vorkommt. Er «nimmt diese Verheissung nicht in Anspruch», und er legt auch kein «positives Bekenntnis» ab! Er lässt auch nicht sofort den Gefangenen mitteilen, dass die Zeit ihrer Gefangenschaft in Kürze abläuft, sie bald auf dem Heimweg sein werden und sie nur noch «den göttlichen Segen fordern» müssen. Statt dessen wendet er sich in ernsthaftem Gebet an Gott, bekennt die Sünden seines Volkes und bittet Ihn, sie in ihr Land zurückzuführen. Warum bittet er Gott um etwas, was Er sowieso schon verkündet hat? Aber ist das nicht Sinn und Zweck des Gebets? Es ist nämlich nicht so, dass wir einfach eine Verheissung für uns «in Anspruch nehmen» können. Wenn sich die Verheissungen Gottes erfüllen sollen, müssen wir Ihn darum bitten und die daran geknüpften Bedingungen einhalten.

Was sonst können wir von Gott erbitten als das, was Er bereits verheissen hat? Wir werden doch nicht wagen, Gott im Gebet um etwas zu bitten, was sich im Widerspruch zu Seinem Willen befindet? Aber viele Christen versuchen, Gott im Gebet zu überreden, Er möge doch ihre eigenen Wünsche erfüllen!

Das Verhalten des Propheten Daniel war völlig anders als das heutiger Christen, denn heute treffen auf den Umgang mit der biblischen Prophetie die Worte von Mark Twain über das Wetter zu: «Jeder spricht darüber, aber keiner tut etwas!» Sinn und Zweck der Prophetie besteht nicht nur darin, uns im Voraus zu sagen, was geschehen wird, sondern unsere Herzen zum Gebet und zur Umkehr zu bewegen, damit wir bereit sind, bei der Erfüllung der Prophetie, die uns zugedachte Rolle zu spielen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Rolle ist die ernstliche Bitte an Gott, die von Ihm gegebenen Prophezeiungen in unserer Zeit zu erfüllen. Wir sollten ganz besonders für die Rückkehr Christi beten: *«Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! … Amen, ja, komm, Herr Jesus!»* (Offb 22,17.20).

Noch einmal 490 Jahre

Während Daniel betet, schickt Gott den Engel Gabriel zu ihm, um ihm etwas mitzuteilen, was er aus der Prophezeiung des Jeremia nicht entnehmen konnte: Das göttliche Gericht über Israel wird nicht am Ende der 70 Jahre vorbei sein. Die 490 Jahre des Ungehorsams werden noch auf eine andere Weise abgegolten, denn Israel muss den gleichen Zeitraum noch einmal durchleben, bevor der Messias Sein Reich aufrichten wird. Gabriel verkündete dem Propheten Daniel, dass genau 490 Jahre (70 Jahrwochen) vor dem Volk Israel

und vor Jerusalem liegen, bevor der Messias den Thron Davids besteigen wird. In diesen Zeitraum wird auch die *«Zeit der Angst für Jakob»* (Jer 30,7) fallen, der Höhepunkt der göttlichen Gerichte über Israel kurz vor der Wiederkunft des Herrn. Deshalb ist ein richtiges Verständnis über diese 70 Jahrwochen von grundlegender Bedeutung, wenn wir zu einer tieferen Erkenntnis über den Zeitpunkt der Entrückung und der Wiederkunft gelangen wollen.

Bei der Auslegung dieser Prophezeiung dürfen wir nicht vergessen, dass die 70 Jahrwochen besonders für Israel und Jerusalem gelten (vgl. Dan 9,24). Wenn man versucht, diesen Zeitraum von 490 Jahren anders anzuwenden als in dieser eindeutigen Aussage, zum Beispiel auf die Gemeinde Jesu, dann ist das gleichbedeutend mit einer Beleidigung der Bibel, aber auch des gesunden Menschenverstandes. Die Gemeinde Jesu ist erst nach 483 dieser 490 Jahre entstanden, und deshalb können die 490 Jahre nicht auf die Gemeinde angewendet werden. Das Ende dieses Zeitraums hätte sich nur um sieben Jahre mit der Kirchengeschichte überschnitten, wenn die letzte Woche sich direkt an das Ende der 69 Wochen, die mit der prophezeiten Kreuzigung Jesu abliefen, angeschlossen hätte. Nach dieser Rechnung hätten die 490 Jahre vor über 1 900 Jahren ihr Ende gefunden und wären somit weder für Israel noch für die Gemeinde von Bedeutung. Das alles sieht sehr einfach aus. Aber Christus bestieg bei Seinem ersten Kommen nicht den Thron Davids, und Er ist auch noch nicht zurückgekehrt, um das zu tun. Auch kam es in den sieben Jahren nach der Himmelfahrt Christi nicht zu dem für die letzte Jahrwoche prophezeiten Höhepunkt. Die 490 Jahre konnten vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reichs durch den

Messias nicht ablaufen. Wären sie bereits zu Ende, hätte sich ein wichtiger Bestandteil der biblischen Prophetie als falsch herausgestellt. Kein Christ kann zu dieser Schlussfolgerung gelangen, denn wir glauben nicht blindlings alles, was in der Bibel steht, sondern aufgrund einer sorgfältigen Prüfung dieses Buchs wissen wir, dass es das unfehlbare Wort Gottes ist. Es kann darin keine Fehler oder unerfüllte Prophezeiungen geben. Deshalb müssen wir eine andere Deutung in Erwägung ziehen.

Da die einschlägigen Prophezeiungen sich noch nicht erfüllt haben, können wir nur annehmen, dass die 490 Jahre (70 Jahrwochen) aus irgendeinem Grund noch nicht beendet sind. Dieser bedeutsame Zeitraum wurde nach dem Tod Christi unterbrochen, so dass die letzte Jahrwoche noch ihren Abschluss finden muss. Auch im Buch Daniel werden die 70 Wochen in mehrere Abschnitte unterteilt: *«Von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wiederaufgebaut werden, bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt, sind es sieben Wochen; und zweiundsechzig Wochen lang wird es wieder aufgebaut sein mit Plätzen und Gräben, wiewohl in kummervoller Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr sein»* (Dan 9,25-26). Die letzte Jahrwoche hängt also irgendwie «in der Luft».

Ein genaues Datum

Die 70 Jahrwochen teilen sich wie folgt auf: Sieben Wochen, 62 Wochen und eine Woche. Warum? Die ersten sieben Wochen (49 Jahre) unterscheiden sich von den übrigen Jahrwochen, weil ab dem Beginn der 70 Wochen dieser Zeitraum im Jahr 397 v. Chr. endet, als Maleachi die letzten Worte des Alten Testaments nie-

derschrieb. Um ein richtiges Verständnis über die 62 Jahrwochen (die mit den sieben Jahrwochen insgesamt 69 ergeben) und die verbleibende eine Jahrwoche zu erlangen, ist es erforderlich, zum Beginn dieser 70 Jahrwochen zurückzugehen. Daniel gibt die genaue Zeit an. Die 70 Jahrwochen (490 Jahre) sollten gezählt werden *«von der Zeit an, als das Wort erging, Jerusalem werde wiederaufgebaut werden»* (Dan 9,25). Dieser Zeitraum beginnt *nicht* mit dem Wiederaufbau des *Tempels* unter Serubbabel, sondern mit der späteren Genehmigung, die Nehemia für den Wiederaufbau *Jerusalems* erhielt. Die Bibel selbst teilt uns mit grösster Genauigkeit dieses wichtige Datum mit. Nehemia diente dem König Artaxerxes (Artahsasta) im Winterpalast der persischen Monarchen in der Stadt Susa. An diesem Ort hatte bereits Daniel eine seiner bedeutendsten Visionen erhalten (Dan 8,2). Die Wiederherstellung des Tempels war etwa 70 Jahre vorher abgeschlossen worden, aber für den Wiederaufbau der Stadt war noch nichts unternommen worden. Die wenigen Menschen, die in ihren Trümmern lebten, waren arm. Mit grosser Sorge über seine Heimat erkundigte sich Nehemia bei Freunden, die gerade aus Jerusalem zurückgekehrt waren, nach dem Schicksal der dort lebenden Juden. Wir wollen ihn jedoch selbst sprechen lassen: *«Und ich fragte sie, wie es den Juden ginge, den Entronnenen, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, und wie es Jerusalem ginge. Und sie sprachen zu mir: Die Entronnenen, die zurückgekehrt sind aus der Gefangenschaft, sind dort im Lande in grossem Unglück und in Schmach; die Mauern Jerusalems liegen zerbrochen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt. Als ich aber diese Worte hörte, setzte ich mich nieder und weinte und trug Leid tagelang und*

fastete und betete vor dem Gott des Himmels» (Neh 1,2-4).

Nehemia entschliesst sich, den König um die Genehmigung zum Wiederaufbau Jerusalems zu bitten, und er fleht Gott um Gnade beim König an, damit seiner Bitte entsprochen wird. Dieses Gebet wurde erhört. Nehemia teilt uns sogar mit, zu welchem Zeitpunkt die Genehmigung erteilt wurde, und somit wissen wir das Datum für die Prophezeiung Daniels:

«Im Monat Nisan des zwanzigsten Jahres des Königs Artahsasta … sprach (ich) zum König: Gefällt es dem König … so wollest du mich nach Juda reisen lassen, in die Stadt, wo meine Väter begraben sind, damit ich sie wieder aufbaue. … Und der König gab sie mir, weil die gnädige Hand meines Gottes über mir war» (Neh 2,1.5.8). Es gab mehrere Könige mit dem Namen Artaxerxes (Artahsasta), aber nur einen, der länger als 20 Jahre regierte. Sein Name war Artaxerxes Longimanus, und seine Regierungszeit begann 465 v. Chr. Das zwanzigste Jahr seiner Herrschaft war demnach 445 v. Chr. Da Nehemia keinen bestimmten Tag in dem von ihm angegebenen Monat nennt, wie es eigentlich Sitte war, kann man davon ausgehen, dass es sich um den ersten Tag handelte. Das Datum lautet also folgendermassen: der 1. Nisan im Jahre 445 v. Chr. Wenn man 483 Jahre von jeweils 360 Tagen (nach den hebräischen und babylonischen Kalendern jener Zeit) dazuzählt, kommen wir genau auf den 6. April des Jahres 32 n. Chr. Das war der Tag, an dem Jesus feierlich in Jerusalem einzog!

Gründliche Recherchen über die Zusammenhänge beider Zeitpunkte und die Berechnung der dazwischenliegenden Zeit verdanken wir dem Engländer Sir Robert Anderson und seinem (in englischer Sprache er-

schienenen; Anm. d. Übers.) Buch *The Coming Prince* (Der kommende Fürst). Als Leiter der obersten Kriminalpolizeibehörde in England hatte Anderson die besten Voraussetzungen für die Durchführung einer gründlichen Untersuchung über diese Prophezeiung, die ja wirklich unglaublich ist. Der Gott, der über die Geschichte wacht, verkündete 500 Jahre im Voraus ein bestimmtes Ereignis und sogar den genauen Tag, an dem es eintreten sollte! Man stelle sich nur die vielen Umstände und Geschehnisse vor, die zu diesem Ereignis passen mussten! Es steht zweifelsfrei fest, dass Daniel 500 Jahre zuvor den genauen Tag vorhersagte, an dem Jesus Christus Seinen triumphalen Einzug in Jerusalem erleben sollte. Diese erstaunliche Tatsache sollte den dickköpfigsten Skeptiker zu einem gläubigen Menschen machen. Niemand, der wirklich aufrichtig ist, kann diese Beweise leugnen.

Wenn die Steine schreien

Warum bezieht sich die Aussage des Propheten Daniel «bis ein Gesalbter, ein Fürst, kommt» auf den Einzug Jesu in Jerusalem und nicht auf Seine Geburt? Dafür gibt es mehrere Gründe. Zunächst einmal war die Geburt Jesu nur wenigen bekannt. Es gab keine Ankündigung an das Volk Israel, dass der Messias geboren worden war. Dafür war es noch zu früh. Sogar während der Zeit Seines öffentlichen Wirkens bat Jesus Seine Jünger, niemandem zu sagen, dass Er der Messias war (Mt 16,20). Der Grund für dieses Verbot liegt auf der Hand, denn der Messias konnte Israel nur an dem genauen, von Daniel vorhergesagten Tag und in der von dem Propheten Sacharja geschilderten Art und Weise offenbart werden. Es sollte nicht durch eine Abstimmung unter den Juden entschieden werden, ob

Jesus der Messias war, und auch nicht durch die Überredungskünste der Jünger. Die alttestamentlichen Prophezeiungen mussten sich bis auf den Buchstaben genau erfüllen. Nur auf dieser Grundlage sollte der Messias identifiziert werden. Deshalb konnte der Messias zum richtigen Termin und nur auf die prophezeite Art und Weise offenbart werden. Wenn Jesus Christus Seinen Jüngern erlaubt hätte, Ihn vor diesem Zeitpunkt als Messias zu verkünden, wäre das ein Beweis dafür gewesen, dass Er in Wirklichkeit nicht der Messias war!

Bis zu diesem besonderen Termin, nämlich dem 6. April 32 n. Chr., hatte Jesus Christus bereits viele messianische Prophezeiungen erfüllt. Alles, was dann noch blieb, war der von Sacharja vorhergesagte triumphale Einzug in Jerusalem, auf den die Reinigung des Tempels, der Verrat, die Kreuzigung und die Auferstehung folgen mussten. Diese dramatischen Ereignisse sollten sich innerhalb dieser einen Woche abspielen, aber das wusste nur Jesus Christus. Als Er wie noch niemals zuvor auf einem geliehenen Esel nach Jerusalem ritt, drängten sich Hunderte, vielleicht Tausende Seiner Anhänger auf der engen, gewundenen Strasse, die den Ölberg hinunter führte. Es handelte sich um eine spontane, aber dennoch prophezeite Kundgebung der Freude. Voller Begeisterung warfen sie ihre Gewänder auf den Weg, schwenkten Palmzweige über dem Haupt Jesu und huldigten Ihm als Messias. Für die Pharisäer hatten diese Rufe etwas Gotteslästerliches an sich. Noch nie zuvor wurde Jesus Christus auf diese Weise von einer grossen Menschenmenge öffentlich begrüsst. Ihre unerwartete Reaktion auf Seinen Einzug in Jerusalem, nicht auf einem weissen Pferd mit einem glänzenden Schwert in der Hand, sondern auf diesem

bescheidenen Reittier, war die Erfüllung biblischer Prophetie: *«Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin»* (Sach 9,9). Erstaunlicherweise tat die Menschenmenge unabsichtlich genau das, was Sacharja vorausgesagt hatte, denn höchstwahrscheinlich kannte keiner der damals Anwesenden die Prophezeiung Sacharjas, und niemand erkannte ihre Beziehung zu den Geschehnissen. Die Pharisäer waren schockiert, dass die Menschen Ihn als den Sohn Davids bezeichneten, denn das war einer der Namen des Messias. Sie befahlen Jesus, Er solle Seine Jünger zurechtweisen, aber Er antwortete: *«Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien»* (Lk 19,40). Hier haben wir die Ankunft des «Gesalbten» aus Daniel 9,25, und zwar genau an dem Tag, den Daniel prophezeit und auf die gleiche Weise, die Sacharja vorausgesagt hatte. Diese Prophezeiungen erfüllten sich auf den Buchstaben genau!

Das Ganze sollte also eine Verschwörung, eine Passah-Intrige, sein? Man hätte eine gewaltige Geldsumme zahlen müssen, damit die Menschenmenge ein derartiges Schauspiel inszenierte! Hatte Jesus Christus vielleicht auch den Tod Seines Freundes Lazarus arrangiert, damit Er genau zu diesem Zeitpunkt nach Jerusalem kommen konnte? Es ist faszinierend, wenn wir die genaue zeitliche Abfolge der letzten Tage vor der Kreuzigung in den Evangelien mitverfolgen. Nachdem man dem Herrn Jesus mitgeteilt hatte, dass Sein guter Freund Lazarus krank war, *«blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war»* (Joh 11,6). Erst dann ging Er nach Bethanien. Die Auferstehung des Lazarus war

das auslösende Moment, dass die Menschenmenge ein paar Tage später zum ersten (und letzten) Mal Jesus in aller Öffentlichkeit als Messias zujubelte. Der genaue Tag dieses aufsehenerregenden Ereignisses war von grösster Bedeutung. Demnach setzt die Bibel doch Termine. Der Tag, an dem der Messias sich Israel gegenüber offenbaren und dann von Seinem eigenen Volk abgelehnt und getötet werden sollte, ist nur einer der in der Bibel erwähnten Zeitpunkte. Wie wir bereits erwähnt haben, kann das genaue Datum Seiner Wiederkunft ebenfalls aus der Bibel entnommen werden.

Kapitel 15

Christus, das Passahlamm

«Es war aber am Rüsttag für das Passahfest um die sechste Stunde (kurz vor zwölf Uhr mittags). *Und er* (Pilatus) *spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König! Sie schrien aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! … Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden»* (Joh 19,14-15.31).

Wenn man den Jubel der Menschenmenge an diesem ersten Palmsonntag und Seine zunehmende Beliebtheit innerhalb der nächsten Tage beobachtete, konnte man sich nicht vorstellen, dass Jesus Christus noch vor dem Ende der Woche an einem Kreuz ausserhalb Jerusalems hängen würde. Die Pharisäer waren jedenfalls nicht davon überzeugt. Verzweifelt versuchten sie, diesen Einen daran zu hindern, die Herzen der Menschen in ganz Israel zu gewinnen. Auch für die Jünger war es unvorstellbar, dass die Ereignisse eine solche Wendung nehmen sollten. Sie liessen sich von ihrer Begeisterung und Vorfreude fortreissen, denn bald sollte ihr Meister den Thron Davids besteigen, und sie sollten mit Ihm regieren. Aber die Propheten wussten, was kommen sollte, denn sie hatten Jahrhunderte zuvor alles bis ins kleinste Detail vor-

hergesagt. Hier müssen wir einen Augenblick innehalten, um staunend die untrügliche Verlässlichkeit des göttlichen Wortes zu bewundern. Nicht ein einziger Satz ist unwichtig, nicht ein einziges Wort von wesentlicher Bedeutung fehlt. Geschichtliche Ereignisse werden mit fehlerloser Genauigkeit niedergeschrieben, bevor sie eintreten.

Siebzig Jahrwochen wurden von Daniel für das Volk Israel und Jerusalem, seine heilige Stadt, prophezeit. Wir wollen uns die erstaunliche Präzision, mit der sich bestimmte Prophezeiungen am Höhepunkt der 69 Wochen erfüllt haben, genauer ansehen. Man kann dabei nur mit heiliger Scheu vorgehen.

Wieder werden wir daran erinnert, dass sich die Prophezeiungen über die Entrückung und die Wiederkunft mit der gleichen Präzision erfüllen werden. Genau 69 Jahrwochen (483 Jahre) auf den Tag genau nach dem Befehl, die jüdische Hauptstadt aus den vom Heer König Nebukadnezars zurückgelassenen Trümmern wiederaufzubauen (1. Nisan 445 v. Chr.) zog der Messias feierlich in Jerusalem ein! Christus erfüllte nicht die landläufige Vorstellung der Menschen von einem Messias als Befreier, denn Er sass nicht auf einem tänzelnden weissen Schlachtross und schwang kein glänzendes Schwert in der Hand, sondern Er ritt auf einem Esel. Der Nachfolger von König David stellte sich auf eine seltsame Art vor, aber genauso hatte es der Prophet Sacharja vorhergesehen (vgl. Sach 9,9). In Einklang mit dieser Prophezeiung und als Bestätigung der Worte Daniels wurde Er von der Menschenmenge als der Fürst, der Messias, begrüsst. Sie hatten Ihm niemals zuvor auf diese Weise zugejubelt, aber jetzt geschah es, genau an dem Tag, der vorausgesagt wurde!

Wie wir bereits erwähnten, geschah das am Sonntag, dem 6. April 32 n. Chr. Nach dem jeweiligen Kalenderdatum wird dieser Tag in jedem Jahr als Palmsonntag gefeiert. Noch bedeutsamer ist jedoch, dass es sich dabei um den 10. Nisan gehandelt hat, den Tag, an dem das Passahlamm aus der Herde genommen wurde (2.Mo 12,3-6) und zur Überprüfung seiner Fehlerlosigkeit vier Tage lang unter Beobachtung stand. Christus stellte sich Israel nicht nur als König vor, sondern auch als das Opferlamm Gottes, das die Sündenlast der ganzen Welt auf sich nehmen sollte! Eine Zeitlang mied Jesus die Stadt Jerusalem, weil die Schriftgelehrten Ihn verhaften und töten lassen wollten. Nun blieb Er über Nacht in der näheren Umgebung und kehrte täglich nach Jerusalem zurück. Es war, als ob Er, «das Lamm Gottes» (Joh 1,29), sich vor Israel zeigte, und zwar während dieser vier Tage, in denen überall in Israel die Passahlämmer überprüft wurden.

Am folgenden Mittwochabend wurde Er von Judas Ischariot verraten, weil sich die Schrift erfüllen musste. Jesus Christus wurde verhaftet und heimlich zum Palast des Hohenpriesters Kaiphas geführt. Das geschah am 14. Nisan, dem Tag der «Vorbereitung», an dem das Passahlamm nach den Tagen der Überprüfung (2.Mo 12,5) getötet werden musste. Im Jahr 32 n. Chr. dauerte dieser besondere Tag von Mittwochabend bis zum Sonnenuntergang am Donnerstag. «Am Abend» des 14. Nisan, also noch vor Sonnenuntergang, sollten in ganz Israel die Passahlämmer geschlachtet werden. Das wahre Passahlamm sollte ebenfalls getötet werden, wie Mose in seiner bemerkenswerten Prophezeiung vorhergesagt hatte (2.Mo 12,6). Auch Daniel verkündete: «*Und nach den zweiundsechzig Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und nicht mehr*

sein» (Dan 9,26). Alle Teile des Mosaiks kamen zusammen, denn es geschah genauso, wie es der Gott der Prophetie durch Seine Propheten verkündet hatte.

Das Versagen des Petrus und die Gottheit Christi

Ein Scheinverfahren vor dem Sanhedrin, mit hastig zusammengestellten falschen Zeugen, fand nach Mitternacht statt. Petrus, der in einiger Entfernung furchtsam den Palast betreten hatte, sah und hörte alles in ungläubigem Staunen. Es war kurz vor der Zeit des Hahnenschreis an diesem berüchtigten Donnerstagmorgen, dem 14. Nisan, das heisst dem 10. April 32 n. Chr. nach dem Julianischen Kalender. Einige Dienstboten behaupteten fest und steif, Petrus wäre wegen seines galiläischen Dialekts ein Jünger Jesu, und er wies diese Behauptung zweimal von sich. Ein Verwandter des Mannes, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sagte, er hätte den ungeschickten Schwertträger zusammen mit Jesus im Garten gesehen. Petrus, der geprahlt hatte, er würde lieber sterben als seinen Herrn zu verleugnen, hatte Angst um sein Leben: *«Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn»* (Mt 26,74). Genau das hatte Jesus vorhergesagt.

Die Enthüllung Christi, dass Er von Judas verraten würde, und die Warnung an Petrus, er würde Ihn drei Mal verleugnen, bevor der Hahn kräht, sollte für die Jünger ein letzter Beweis Seiner göttlichen Natur sein. Beim letzten Abendmahl, als Jesus diese Worte sprach, fügte Er eine bedeutsame Aussage hinzu: *«Jetzt sage ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin»* (Joh 13,19). Das Wort «es» erscheint nicht im Originaltext. Jesus verkündete Seinen Jüngern ein weiteres Mal, dass Er Jahwe war,

der ICH BIN Israels, und die Art und Weise, wie Er das tat, ist äusserst interessant. Wir haben bereits erkannt, dass Jahwe, der ICH BIN, sich selbst als der Gott der Prophetie vorstellt, als der Eine, der vorher verkündet, was geschehen wird, und der über die Geschichte wacht, um zu gewährleisten, dass alles geschieht, wie Er es will (Jes 46,9-10). In diesen Momenten tiefster Gemeinschaft mit den Seinen vor Seinem Tod zeigte sich Christus ihnen auf die gleiche Weise und bestätigte damit, dass Er aus dem selben Grund die Zukunft vorhersagte, nämlich «damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ICH BIN». Hier erhielten die Jünger den letzten Beweis, dass sie Ihm trotz der bevorstehenden Kreuzigung vertrauen konnten. Unglücklicherweise verstanden die Jünger Ihn erst später, als Er ihnen nach Seiner Auferstehung erschien: *«Da öffnete er ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden»* (Luk 24,45). Als sie miterlebten, wie Christus gefesselt und scheinbar hilflos weggeführt wurde, zerbrach ihr Glaube an Ihn, weil sie nicht wussten, was die Propheten über den Messias vorhergesagt hatten. Wie wichtig ist es für uns heute, die Aussagen der Propheten über Seine Rückkehr zu kennen!

Ein verlorenes Zepter und eine Todesart

Das bleiche Licht eines neuen Morgens zeigte sich auf den Hügeln von Judäa. Bald würde die Sonne die goldene Spitze des Herodianischen Tempels zum Leuchten bringen. Der Scheinprozess gegen Jesus Christus endete mit der Verkündung eines heimlichen und gesetzeswidrigen Todesurteils durch den Sanhedrin, den Hohen Rat. Die religiöse Führungsschicht in Israel hatte jedoch nicht die Macht, dieses Todesurteil zu vollstrecken. Ausserdem benötigte man die Unter-

stützung der Römer, wenn sich die Menschenmassen, die diesem Jesus gefolgt waren, plötzlich gegen sie wenden sollten. Auch hier hatten die Propheten Gottes die ganze Geschichte im Voraus erzählt.

Als Pilatus, der römische Statthalter, von seinem morgendlichen Bad zurückkehrte, erhielt er die Mitteilung über den eingetretenen Notfall. In einem Eilmarsch durch Seitenstrassen wurde der Gefangene «um die dritte Stunde» (vgl. Mk 15,25), also gegen neun Uhr morgens, zur Zitadelle gebracht. Gerüchte wurden verbreitet von denen, die einen Blick auf den von Soldaten umringten Jesus werfen konnten. So sammelte sich eine schnell anwachsende Menge von Schaulustigen zwischen dem Amtssitz des Pilatus und dem Tempel. Der Gefangene war dem römischen Statthalter nicht bekannt, da Er sich nicht auf der Liste der meistgesuchten Personen befand. *«So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz»*, schimpfte Pilatus mit den Schriftgelehrten, weil sie seine Zeit verschwendet hatten. *«Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet … Wir dürfen niemand töten»* (Joh 18,30-31). Dieses Recht der Könige hatten ihnen die Römer vor 25 Jahren genommen. Jakob hatte prophezeit: *«Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füssen, bis dass der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen»* (1.Mo 49,10).

Nachdem das Zepter etwa 7 n. Chr. von Juda gewichen war, ist es für das Erscheinen des Messias endgültig zu spät. Nachdem sie Jesus, der genau zur richtigen Zeit geboren wurde, abgelehnt haben, warten die Juden vergeblich auf einen anderen Messias. Die Prophezeiung Jakobs lässt es nicht zu. Als Auswirkung

ihrer ablehnenden Haltung Jesus Christus gegenüber werden die Juden eines Tages den Antichristen annehmen. Die Tatsache, dass die Juden keine Todesurteile mehr vollstrecken konnten, bedeutete, dass sich mit der Todesart Christi ebenfalls die Schrift erfüllte. Nur die römischen Machthaber konnten die Todesstrafe vollstrecken. Hätten die Juden Ihn getötet, wie sie es ja mehrfach versucht hatten, wäre Er durch eine Steinigung gestorben. Aber lange vor der Gründung des Römischen Reiches verkündete die Schrift, dass der Messias gekreuzigt werden würde. Die Kreuzigung war eine Todesart, die von den Römern zur Vollstreckung von Todesurteilen bevorzugt wurde. Genauso sollte es dann auch kommen.

Kreuzige Ihn!

Die Maschinerie des Unrechts leistete innerhalb kürzester Zeit ihre unehrenhafte Arbeit. Hinrichtungen von Sektenführern, die so beliebt waren wie dieser Jesus von Nazareth, waren immer risikoreich. Jede Kleinigkeit könnte einen Aufruhr verursachen, besonders an einem religiösen Feiertag. Die Juden waren fanatisch, wenn es um ihre Religion ging. Dieser Tag, an dem die Passahlämmer zubereitet wurden, damit sie am Abend verzehrt werden konnten, war in Israel ein besonderes Ereignis. Jerusalem war mit Besuchern überfüllt, und grosse Spannung lag in der Luft. Pilatus kannte die hohe Bedeutung öffentlicher Gesten, und da er nicht daran interessiert war, Jesus zu verurteilen oder freizulassen, entschied er sich, die stets launischen Bürger der Stadt zu befragen und die Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen ihnen zu überlassen. Von den Pharisäern angestiftet, wandte sich die blutrünstige Menge, die sich immer ver-

sammelte, wenn eine Hinrichtung bevorstand, überraschenderweise gegen den Einen, der so viele von ihnen auf wunderbare Weise gespeist und geheilt hatte. Viele von denen, die Ihm noch vor vier Tagen mit Palmzweigen in den Händen als ihrem Messias zugejubelt hatten, schlossen sich jetzt dem immer lauter werdenden Ruf an: «Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn!» Dieser schreckliche Sprechchor hallte von den kalten Steinen der Festung wider und war bis zum Tempelberg zu hören. Diejenigen, die ihn hörten, rannten zum Schauplatz dieser Szene. Pilatus wollte unbedingt die Gunst dieser unberechenbaren Untertanen, die er in Schach halten musste, gewinnen, und so liess er den Mörder Barabbas frei und übergab Jesus seinen Soldaten, damit sie an Ihm ihr furchtbares Werk taten. Der Gefangene war nun offiziell von einem Vertreter der römischen Staatsgewalt zum Tode verurteilt. Alles war ganz legal. Rom war zufrieden, die Schriftgelehrten auch. Der Mob schrie weiter seine blutrünstigen Sprechchöre.

Nur dem Statthalter war nicht ganz wohl zumute angesichts dieser offensichtlichen Ungerechtigkeit. Zur Beruhigung seines Gewissens wusch sich Pilatus öffentlich und im wahrsten Sinne des Wortes von dieser Angelegenheit rein. Es war ihm jedoch nicht bewusst, dass nur das Blut dieses unschuldigen Opfers und das Eingeständnis seiner eigenen Schuld diese furchtbaren Flecken von seinem Gewissen abwaschen konnten. Dante stellt Pilatus dar, wie er sich in der Hölle für immer die Hände wäscht. Von der eigenen Macht wie berauscht schrie die Menschenmenge, ohne zu wissen, was sie damit eigentlich sagte: *«Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!»* (Mt 27,25).

Das Opfer für die Sünde

Kurz vor der Mittagsstunde hatten die Soldaten ihren bösartigen Zeitvertreib beendet, und Jesus, der beinahe bis zur Besinnungslosigkeit gegeisselt und bis zur Unkenntlichkeit ins Gesicht geschlagen worden war, wurde durch die aufgeregte, schreiende Menschenmenge aus der Stadt heraus zur «Schädelstätte» geführt. Ein paar Frauen, deren Herzen Er auf lebensveränderte Weise angerührt hatte, liefen mit der wild gewordenen Menge, weil sie Ihn nicht aus den Augen verlieren wollten. Sie weinten laut. Jesus drehte sich zu ihnen um und sagte: *«Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns!»* (Lk 23,28-30). Johannes sollte diese Prophezeiung später aufgreifen, und zwar im Bericht über seine erstaunliche Vision zukünftiger Geschehnisse (Offb 6,15-17).

Es war nicht weit zum Hinrichtungsplatz ausserhalb der Stadtmauer. Der Ort war bewusst ausgewählt worden, denn er befand sich an einer Hauptstrasse, und jeder Vorbeikommende konnte die Gestalten, die sich in ihrer Qual an den Kreuzen wanden, sehen und sich ein abschreckendes Beispiel an ihnen nehmen. Um die Mittagsstunde hing der Eine, den Jerusalem in Einklang mit einer Prophezeiung am vorherigen Sonntag als seinen lang ersehnten Messias umjubelt und nun verworfen hatte, nackt, voller Scham und Schmerzen, am mittleren Kreuz zwischen zwei Dieben. Der Mensch hatte seinen Schöpfer gekreuzigt! Engel wandten sich

in grossem Schrecken ab, und die Sonne verbarg sich. Allein und sogar von Gott verlassen (Mk 15,34), vollbrachte Er das Werk, das nur Er tun konnte: Christus wurde für uns zur Sünde gemacht (2.Kor 5,21). Das makellose Lamm Gottes wurde für die Sünden der Welt geopfert. Auf diese erlösende Handlung hatten alle Sündopfer des Alten Testaments hingewiesen. Der körperliche Schmerz und die Schande wurden jedoch in den Schatten gestellt von der schrecklichen Last der Schuld und des Gerichts, die auf Ihn gelegt wurde, als Er ohne fremde Hilfe und ohne das Mitleid anderer die volle Strafe verbüsste, die wir der unendlichen Gerechtigkeit gegenüber nicht selbst auf uns nehmen konnten. In den nächsten drei Stunden dieses berüchtigten, aber erlösenden Donnerstagnachmittags war die Sonne verfinstert, um Ihn vor den Augen der Menschen zu verbergen. Finsternis hing über Jerusalem wie ein Leichentuch (Mt 27,45), als Gott unser aller Sünde auf Ihn warf (Jes 53,6).

Das genaue Datum

Der genaue Zeitpunkt der Kreuzigung Christi ist von unschätzbarer Bedeutung, denn er ist keiner Spekulation unterworfen. Datum, Uhrzeit und Todesart mussten in Einklang mit den Prophezeiungen stehen. Wir wollen uns die Ereignisse noch einmal aus einer anderen Perspektive vergegenwärtigen.

Die Schriftgelehrten hatten bereits seit Monaten Seine Verhaftung geplant. Als sich jedoch das Passahfest näherte, waren sie sich einig, nichts zu unternehmen bis nach Ablauf des hohen Feiertags, des Festes der Ungesäuerten Brote. Trotz dieser Entscheidung sollte die Verhaftung Christi an dem Feiertag stattfinden, an dem das Passahlamm zubereitet wurde, denn

die Propheten hatten es vorhergesagt. Die Schriftgelehrten mussten mit äusserster Vorsicht vorgehen, denn das Volk stand hinter Jesus. Die Auferstehung des Lazarus ein paar Tage zuvor hatte ganz Jerusalem in Aufruhr versetzt. Dieses eindeutige Wunder war einer der wichtigsten Gründe, warum so viele Menschen den Weg Jesu nach Jerusalem säumten und Ihm als Messias zujubelten (Joh 12,17-19). Die Volksmenge hätte keine Drohgebärde gegen Ihn zugelassen. Es wäre gefährlich gewesen, Ihn während der Feiertage zu verhaften, da Jerusalem überfüllt war mit Pilgern und die religiösen Gefühle der Menschen ihrem Höhepunkt zustrebten. So hatte der Rat der Schriftgelehrten die kluge Entscheidung gefällt, die Verhaftung Jesu aufzuschieben: *«Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr gebe im Volk»* (Mt 26,5).

Doch Er musste an genau jenem Feiertag gekreuzigt werden, und zwar in diesem Jahr 32 n. Chr., damit sich die Prophezeiungen erfüllten. So sollte es dann auch kommen. Obwohl Er seit einiger Zeit Jerusalem mied, zeigte Er sich von nun an jeden Tag dort. Hier bot sich eine seltene Gelegenheit, und Judas, der nur darauf gewartet hatte, nutzte sie. Die Schriftgelehrten änderten nur zu gern ihren Entschluss, als der Verräter ihnen seine Strategie darlegte: Jesus sollte an einem einsamen Ort verhaftet werden, und zwar spät in der Nacht, ohne den Schutz der bewundernden Menschenmenge, die Ihn tagsüber ständig begleitete.

Christus, unser Passahlamm

Die Ereignisse liefen folgendermassen ab: Am Mittwoch begann bei Sonnenuntergang der 14. Nisan. Dieser Zeitraum von 24 Stunden, der am darauf folgenden Donnerstag bei Sonnenuntergang endete, wurde

traditionsgemäss auch als der erste Tag der Ungesäuerten Brote bezeichnet. An diesem Tag musste das Passahlamm geschlachtet werden. Diese wichtige Handlung musste «am Abend» des 14. Nisan vollzogen sein, also am Donnerstag kurz vor Sonnenuntergang. Das Passahmahl sollte in dieser Nacht, also zu Beginn des 15. Nisan, eingenommen werden, zu Beginn des Festes der Ungesäuerten Brote. Der erste und letzte Tag des jährlichen Festes waren hohe Festsabbate, an denen keine Arbeit verrichtet werden durfte. Kurz nach Sonnenuntergang zu Beginn des 14. Nisan begannen die Jünger, das Obergemach auf das am folgenden Abend stattfindende Passahmahl vorzubereiten. Es war nur natürlich, dass sie wegen dieser Vorbereitungen das Essen am Vorabend des Passahmahls auch dort einnahmen. Es sollte jedoch das «letzte Abendmahl» mit ihrem Herrn sein, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch nichts ahnten. Am nächsten Abend, an dem die Jünger eigentlich gemeinsam das Passahmahl in diesem Raum einnehmen wollten, befand sich der Leichnam Jesu bereits im Grab.

Warum sagte dann Christus, als sie an diesem Mittwochabend zusammen assen: *«Mich hat herzlich verlangt, dies Passahlamm mit euch zu essen, ehe ich leide»* (Lk 22,15)? Die Jünger glaubten, dass Er den folgenden Abend meinte, wenn die Vorbereitungen abgeschlossen waren und die eigentliche Passahfeier begann. Jesus führte jedoch ein neues «Passahmahl» ein, das einmal in der Woche und nicht einmal im Jahr gefeiert werden sollte, und zwar nicht als Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, sondern an Sein Opfer am Kreuz. Aus diesem Grund sollten die Jünger an jedem Sonntag, dem Tag Seiner Auferstehung, das Brot nehmen, es brechen und essen (vgl. Apg 20,7, 1.Kor

16,2) als Symbol Seines Leibes, und den Kelch miteinander trinken als Symbol Seines Blutes, als Erinnerung an das Opfer Seines Leibes und Blutes für die Sünden der Welt. Auch wir feiern heute dieses Fest der Erinnerung, bis Er kommt (1.Kor 11,26).

Jesus hatte Seine Gründe, warum Er mit dieser Feier am Vorabend des Passahmahls begann, aber Seine Jünger konnten es noch nicht verstehen. Wie wir bereits festgestellt haben, musste die Kreuzigung Christi in Erfüllung der alttestamentlichen Schatten und Prophezeiungen genau zu der Zeit stattfinden, als in ganz Israel die Passahlämmer geschlachtet und für das Passahmahl am Abend zubereitet wurden. Genau zu diesem Zeitpunkt starb Er und gab Seinen Geist in die Hände Seines Vaters.

Kein Vorwand für den Unglauben

Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass Christus die Erfüllung des Passahlammes war. In der Bibel heisst es: *«Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passahlamm, das ist Christus, der geopfert ist»* (1.Kor 5,7). Wir wollen noch einmal unsere Aussagen über die Feier des Passahfestes und die Beziehung Christi zu diesem Fest zusammenfassen. Das Lamm wurde am zehnten Tag des Monats Nisan aus der Herde ausgesondert und bis zum vierzehnten Tag beobachtet, um zu gewährleisten, dass es ohne Fehler war. An diesem Tag wurde es zwischen drei Uhr und sechs Uhr nachmittags getötet, dann am gleichen Abend geröstet und verzehrt (2.Mo 12,1-8). Wie wir bereits festgestellt haben, fiel der 10. Nisan im Jahr 32 n. Chr. auf den Sonntag, am 6. April, den Tag, an dem Jesus als Messias bejubelt wurde, und

der 14. Nisan war am Donnerstag, dem 10. April. Während dieser vier besonderen Tage blieb Jesus absichtlich in Jerusalem, unter den Augen ganz Israels, wie das Passahlamm, das untersucht wurde, ob es tatsächlich ohne Fehler war.

In Erfüllung des alttestamentlichen Schattens musste der Messias gekreuzigt werden, wenn das Passahlamm geschlachtet wurde. So geschah es dann auch. Von zwölf Uhr mittags bis drei Uhr nachmittags herrschte eine übernatürliche Finsternis, als Jesus am Kreuz hing. Deshalb war es kurz nach drei Uhr nachmittags, «am Abend» des 14. Nisan, während die Passahlämmer in ganz Israel geschlachtet wurden, als Jesus laut rief: *«Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er»* (Lk 23,46). Er verschied nicht in Schwäche, als Er Sein Leben aushauchte, sondern Er rief mit lauter Stimme, denn Er hatte ja gesagt: *«Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen»* (Joh 10,17-18). Als Sein Werk am Kreuz beendet war, rief Er triumphierend aus: *«Es ist vollbracht!»* (Joh 19,30). Die Schuld, welche die göttliche Gerechtigkeit gefordert hatte, war in voller Höhe bezahlt worden.

Nicht nur wegen der alttestamentlichen Schatten, sondern auch wegen der Prophezeiungen musste Sein Tod zu diesem Zeitpunkt stattfinden. An jenem ersten Passahabend in Ägypten machte Moses bei seinen Erläuterungen über die Opferung der vielen Passahlämmer, und zwar *«ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus»* (2.Mo 12,3), eine in den Ohren der damaligen Israeliten seltsam klingende Aussage: *«… und sollt* ***es***

*verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats. Da soll **es** die ganze Gemeinde Israel schlachten gegen Abend»* (2.Mo 12,6). Natürlich schlachteten die Israeliten an diesem Tag nicht nur ein Lamm, sondern Tausende, und trotzdem sprach Mose von nur einem. Es handelte sich dabei um eine eindeutige Prophezeiung, die jedoch von Israel nicht verstanden wurde: Es sollte ein Lamm geben, das «Lamm Gottes» (Joh 1,29), das die Erfüllung des Passahfestes sein sollte. Ausserdem sollte dieses eine Lamm vom ganzen Volk Israel geopfert werden – für die Sünden der Welt.

So geschah es an genau dem Tag und der Stunde, die Mose, Daniel und Sacharja vorhergesagt hatten. Diejenigen, die Jesus Christus als Messias und Erlöser ablehnen, handeln wider besseres Wissen und überzeugende Beweise, und für ihr Verhalten gibt es keine Entschuldigung.

Kapitel 16

Vergessen Sie den «Karfreitag»!

«Vor dem Passahfest aber … Und beim Abendessen … Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag … (Joh 13,1-2; 19,31) … Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein grosses Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf» (Mt 28,1-2).

Bei oberflächlicher Lektüre scheint sich der biblische Bericht über diese bedeutsamen Tage vom 10. bis zum 14. Nisan zu widersprechen. Wenn man kein klares Verständnis über die Ereignisse hat, sieht es ganz danach aus, als ob Matthäus, Markus und Lukas angedeutet hätten, dass Christus in dieser letzten Nacht mit Seinen Jüngern das Passahmahl gefeiert hätte*: «Aber am ersten Tage der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wo willst du, dass wir dir das Passahlamm zum Essen bereiten? Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passah feiern mit meinen Jüngern. Und die Jün-*

ger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passahlamm. Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen» (Mt 26,17-20; vgl. Lk 22,7-15). Wenn Christus und Seine Jünger am Abend Seines Verrats und Seiner Verhaftung das Passahmahl feierten, dann musste das Passahlamm bereits am Nachmittag desselben Tages geschlachtet worden sein. Wenn das der Fall gewesen wäre, dann hätte Sein Tod am darauf folgenden Nachmittag nicht gleichzeitig mit der Schlachtung der Passahlämmer stattgefunden. Aber wir wissen, dass das so sein musste und auch so geschehen ist. Die oben angegebenen Bibelverse bedürfen einer Erläuterung. So bedeutet manchmal das Wort «Abend» auch «Spätnachmittag», und an anderen Stellen bezieht es sich auf den frühen Abend. Wie wir bereits erwähnt haben und an anderer Stelle ausführlicher erklären werden, war der 14. Nisan, an dem zur Vorbereitung auf das Passahmahl das Lamm geschlachtet wurde, bereits eine Zeit der ungesäuerten Brote, obwohl das Fest der Ungesäuerten Brote erst am 15. Nisan begann, als das Passahlamm gegessen wurde. Bibelverse, deren Bedeutung nicht klar ist, müssen im Zusammenhang mit eindeutigen Versen gelesen werden. Es gibt viele eindeutige Aussagen, dass die Passahlämmer am Nachmittag nach dem «letzten Abendmahl», zum Zeitpunkt der Kreuzigung, geschlachtet worden waren. Die Verfasser der Evangelien sind sich in diesem Punkt ebenfalls einig.

Wann fanden das «letzte Abendmahl» und die Kreuzigung statt?

Der Bericht des Evangelisten Markus lautet: *«Und als es schon Abend* (d. h. kurz vor Sonnenuntergang) *wurde* (nachdem Christus gestorben war), *und weil*

Rüsttag (der Tag der Zubereitung des Passahlamms) *war, das ist der Tag vor dem Sabbat* (dem ersten Tag am Fest der Ungesäuerten Brote, das bei Sonnenuntergang des Tages begann, an dem die Passahlämmer geschlachtet wurden*), kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu»* (Mk 15,42-43, Text in Klammern vom Autor). Der Bericht des Lukas stimmt mit diesen Angaben überein: *«Und es war Rüsttag* (der Tag der Zubereitung der Passahlämmer), *und der* (besondere Fest-) *Sabbat brach an»* (Lk 23,54, Text in Klammern vom Autor). Johannes berichtet ausführlicher: *«Da führten sie* (die Schriftgelehrten) *Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passahmahl essen könnten* (also hatte es noch nicht stattgefunden). … *Es war aber am Rüsttag für das Passahfest um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Seht, das ist euer König! … Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag* – (d. h. der erste Tag am Fest der Ungesäuerten Brote*), baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden»* (Joh 18,28; 19,14.31, Text in Klammern vom Autor). Wie wir bereits im vorigen Kapitel festgestellt haben, wurden die Passahlämmer genau zu dem Zeitpunkt geschlachtet, als Christus, das Lamm Gottes, die Erfüllung aller bedeutenden Schatten und Prophezeiungen im Alten Testament, am Kreuz starb. Wie konnte dann Christus am Abend davor mit Seinen Jüngern das Passahmahl eingenommen haben? Das war jedoch gar nicht der Fall, denn dieses letzte Abend-

mahl, das in der Nacht vor der Kreuzigung stattfand, war nicht das Passahmahl. Diese häufig übersehene Tatsache geht eindeutig aus dem Bericht des Johannes hervor, der die Ereignisse präziser wiedergibt als die anderen Evangelisten. Während dort vom beginnenden «Sabbat» die Rede ist, erwähnt nur Johannes, dass der Sabbat, der mit dem Sonnenuntergang des Tages, an dem Christus gekreuzigt wurde, begann, ein «hoher Festtag» war. Mit anderen Worten, es handelte sich nicht um den wöchentlichen Sabbat, der immer am Freitag bei Sonnenuntergang begann, sondern um den ersten Tag am Fest der Ungesäuerten Brote (den 15. Nisan), dessen erster und letzter Tag besondere Sabbattage waren, an denen keine Arbeit verrichtet werden durfte (2.Mo 12,14-16).

Johannes verdeutlicht ebenfalls, dass das «letzte Abendmahl» nicht das Passahfest war: *«Vor dem Passahfest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war … Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten …»* (Joh 13,1-2). Das «letzte Abendmahl» fand eigentlich am Abend *vor* dem Passahfest statt. Wie konnte es gleichzeitig am «ersten Tag der Ungesäuerten Brote» und «vor dem Passahfest» stattfinden? Obwohl das Fest der Ungesäuerten Brote am 15. Nisan, und zwar nach Sonnenuntergang am 14. Nisan, begann (das Passahlamm wurde kurz vor Sonnenuntergang geschlachtet, gebraten und in dieser Nacht verzehrt), wurden die Tage der Ungesäuerten Brote bereits ab dem 14. Nisan gezählt, weil der Verzehr der ungesäuerten Brote *«am vierzehnten Tage des ersten Monats am Abend»* (2.Mo 12,18) begann. Obwohl es sich um zwei getrennte Feste handelte, wurden das Passahfest und das Fest der Ungesäuerten

Brote als Einheit gesehen, weil sie sich zeitlich überschnitten. Das Passahlamm wurde zwar am 14. Nisan kurz vor Sonnenuntergang «zubereitet» (d. h. geschlachtet und gebraten), aber erst in der Nacht, also schon am 15. Nisan, verzehrt. Auf welchen Wochentag fiel der 14. Nisan? Wenn der 10. Nisan am Sonntag war, dann begann dieser Tag am Samstag nach Sonnenuntergang, am Ende des Sabbats. Die jüdische Zählung der Tage beginnt am Abend. Deshalb begann der 11. Nisan am Sonntagabend nach Sonnenuntergang, der 12. am Montag, der 13. am Dienstag und der 14. Nisan, der Tag der Vorbereitung, begann am Mittwoch bei Sonnenuntergang. Das «letzte Abendmahl» fand daher am Mittwochabend statt, zu Beginn des 14. Nisan, der als Tag der Vorbereitung bezeichnet wurde. Am darauf folgenden Nachmittag, also am «Abend» des 14. Nisan, wurden die Passahlämmer kurz vor Sonnenuntergang geschlachtet. Zur gleichen Zeit an diesem Donnerstagnachmittag hing Jesus Christus am Kreuz und gab Seinen Geist auf. Geschah das am Donnerstag und nicht etwa am «Karfreitag»? Genau so ist es, denn eine Kreuzigung am Freitag entspricht nicht den Tatsachen. Nicht nur die alttestamentlichen Prophezeiungen mussten erfüllt werden, sondern auch die Schatten, und einer dieser Schatten war «das Zeichen des Propheten Jona». Danach musste Jesus drei Tage und drei Nächte im Grab bleiben.

Drei Tage und drei Nächte

Wenn Jesus Christus an einem Freitag* gekreuzigt worden wäre, dann hätte Er nicht drei Tage und drei Nächte im Grab bleiben können. Diese Tatsache lässt

*Dieser Punkt ist in der Christenheit umstritten.

sich einfach nachvollziehen. Die letzten Stunden des Freitagnachmittags können als erster Tag gezählt werden. Der ganze Samstag ist Tag zwei. Freitag- und Samstagnacht bis zum Sonntagmorgen ergeben zwei Nächte. Es fehlen also ein Tag und eine Nacht. Selbst wenn man die ersten Minuten des Sonntagmorgens als ganzen Tag zählen würde, fehlt noch immer eine ganze Nacht. Ausserdem kann man den gesamten Sonntag nicht berücksichtigen, denn es heisst im Bericht, dass der Engel den Stein wegrollte, als *«… der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach»* (Mt 28,1). Das Grab war zu diesem Zeitpunkt bereits leer. Deshalb musste Jesus Christus schon vor dem Morgengrauen von den Toten auferstanden sein. Der genaue Zeitpunkt wird uns nicht berichtet. Wenn die Bibel einfach nur von drei Tagen gesprochen hätte, dann hätte man bei einer Kreuzigung am Freitag jeden angebrochenen Tag mitzählen können. Wenn Christus am Freitag vor Sonnenuntergang gekreuzigt worden wäre, wäre dies ein Teil des Tages gewesen, der am Donnerstag bei Sonnenuntergang begann und am Freitag bei Sonnenuntergang endete. Der zweite Tag begann am Freitag nach Sonnenuntergang und dauerte bis zum Sonnenuntergang am Samstag. Der dritte Tag, der am Samstag nach Sonnenuntergang begann, hätte mitgezählt werden können.

Aber die Sprache der Bibel ist präzise, und es ist eindeutig von «drei Tagen und drei Nächten» die Rede. Diese genauen Angaben leiten sich von der Erfahrung des Propheten Jona her: *«Aber der Herr liess einen grossen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte»* (Jona 2,1). Jesus selbst sagte: *«Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der*

Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoss der Erde sein» (Mt 12,40; Lk 16,22). Durch eine Kreuzigung am Freitag kann diese Anforderung nicht erfüllt werden. Obwohl hier ein offensichtlicher Irrtum vorliegt, hält die römisch-katholische Kirche am Mythos von der «Karfreitags-Kreuzigung» fest, ja sie hat sogar einen Grossteil ihrer Liturgie und ihrer Dogmen darauf aufgebaut. Für die Kirche ist es jetzt zu spät, diese Version zu ändern. Wir können daraus schliessen, dass aufgrund dieser offiziellen Duldung der Unwahrheit auch alles andere, was die katholische Kirche auf eine ebenso dogmatische Weise verkündet, angezweifelt werden muss. Aber das Gleiche gilt auch für die vielen Millionen Protestanten, die diese Lüge mit ihren alljährlichen «Karfreitagsgottesdiensten» ebenso bereitwillig unterstützen.

Ist das alles wirklich so wichtig? Ja! Betreiben wir hier nicht Haarspalterei? Nein, denn der Tag, an dem unser Herr gekreuzigt wurde, ist von grosser Bedeutung. Jesus Christus verkündete, dass Er drei Tage und drei Nächte im Grab verbringen würde. Wenn Er nicht so lange dort gewesen wäre, hätte Er gelogen. Aber das ist noch nicht alles. Wie wir bereits erkannt haben, musste Jesus Christus an dem Tag, als die Passahlämmer geschlachtet wurden, sterben. Der Tag Seiner Kreuzigung ergab sich aus diesem Ereignis.

Was ist mit einer Kreuzigung am Mittwoch?

Manche Theologen behaupten, Jesus Christus wäre an einem Mittwoch gekreuzigt worden. Da Er an einem Spätnachmittag starb, zählen sie diesen Tag nicht mit. Deshalb sind für sie Mittwoch, Donnerstag und Freitag die drei Nächte; Donnerstag, Freitag und Samstag sind die drei vollständigen Tage. Deshalb musste

Seine Auferstehung am *motze Shabbat*, dem Ende des Sabbats kurz vor Sonnenuntergang am Samstag, stattgefunden haben. Diese Theorie ist jedoch aus mehreren Gründen nicht zutreffend. Zunächst lautet der biblische Bericht eindeutig, dass der Engel den Stein wegrollte, um das leere Grab zu zeigen, und zwar *«am ersten Tag der Woche* (am Sonntag), *sehr früh, als die Sonne aufging»* (Mk 16,2). Warum sollte der himmlische Bote so lange warten, wenn Jesus bereits am vorherigen Nachmittag auferstanden war? Warum rollte er den Stein nicht schon am Samstag vor Sonnenuntergang weg, um zu beweisen, dass das Grab leer war? Warum bewachten die römischen Soldaten denn noch immer das Grab, als der Engel am Sonntagmorgen den Stein wegrollte? Wenn die drei Tage am vorherigen Nachmittag abgelaufen wären, warum musste dann das Grab noch weiter bewacht werden? Das wäre dann nicht mehr erforderlich gewesen, denn die Soldaten hatten den Befehl, das Grab *«bis zum dritten Tag»* (Mt 27,64) zu bewachen, und das war der Zeitraum, den Jesus im Zusammenhang mit Seiner Auferstehung erwähnte. Wenn diese Zeit um war, konnten die Jünger den Leichnam stehlen, wenn sie wollten. Dann hätte diese Tat keinen Sinn mehr gehabt.

Es stellen sich aber noch mehr Fragen. Wenn Jesus am Mittwochnachmittag ins Grab gelegt worden wäre, warum warteten dann die beiden Frauen bis Sonntagmorgen, um Seinen Leichnam einzubalsamieren? In diesem Fall hätte das Fest der Ungesäuerten Brote und der dazugehörige Sabbat am Mittwoch bei Sonnenuntergang begonnen. Zwischen diesem Festsabbat (dem ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote) und dem wöchentlichen Sabbat wäre ein normaler Arbeitstag gewesen, nämlich der Freitag, an dem die Einbalsa-

mierung hätte stattfinden können. Man hätte dann vor Beginn des Verwesungsprozesses keine Zeit verloren. Der Zeitfaktor war hier von grosser Bedeutung. Warum wartete man also bis Sonntagmorgen? Das passt doch nicht zusammen! Nur bei einer Kreuzigung am Donnerstag wäre ein Sabbat auf den anderen gefolgt (der Festsabbat am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote von Donnerstagabend bis Freitagabend, und dann der wöchentliche Sabbat von Freitagabend bis Samstagabend), und deshalb konnten die Frauen erst am Sonntagmorgen zum Grab gehen.

Höchstwahrscheinlich führte eine gewisse Unkenntnis über diesen Sachverhalt dazu, dass die römisch-katholische Kirche den Tag der Kreuzigung auf einen Freitag legte. Man ging offensichtlich davon aus, dass der Sabbat, der auf den Tod Christi folgte, der wöchentliche Sabbat, also der Samstag, war, obwohl es sich dabei um den ersten Tag am Fest der Ungesäuerten Brote handelte, auf den dann der wöchentliche Sabbat folgte. Dieser Fehler ist verständlich, wenn man die biblischen Berichte nicht genau überprüft. Für eine Kirche, die sich ihrer Unfehlbarkeit rühmt und von ihren Mitgliedern verlangt, ihre Dogmen ungeprüft zu übernehmen, ist das jedoch keine Entschuldigung.

Joseph von Arimathia hatte am Tag der Kreuzigung vor Beginn des Festsabbats noch genügend Zeit, ein Leinentuch zu kaufen (vgl. Mk 15,46), in das er den Leichnam Jesu wickelte, als er Ihn in das Grab legte. Auch die Frauen konnten noch die Duftöle kaufen, die sie für die Einbalsamierung benötigten. So konnten sie gleich nach dem Ende der beiden aufeinanderfolgenden Sabbate zum Grab gehen. Entweder wussten sie nicht, dass Nikodemus bereits 100 Pfund Duftstoffe erworben hatte, die er und Josef von Arimathia

verwendeten, als sie den Leichnam einwickelten (Joh 19,39-40), oder sie waren der Meinung, dass diese Menge nicht ausreichte. Im Bericht des Lukas lesen wir: *«Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschauten das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde. Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben. Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz. Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten»* (höchstwahrscheinlich hatten sie die Arbeit am späten Samstagabend nach dem Ende des zweiten Sabbats durchgeführt; Lk 23,55-24,1; Text in Klammern vom Autor).

Das Zeugnis der Astronomie

Bei seinen Nachforschungen über die Prophezeiung der 70 Jahrwochen im Buch Daniel konsultierte Sir Robert Anderson den Chefastronom an der berühmten Sternwarte von Greenwich in England. Aufgrund der von diesem Experten angestellten astronomischen Berechnungen war im Jahr 32 n. Chr. der 14. Nisan von Mittwochabend bis Donnerstagabend. Wir haben natürlich bereits festgestellt, dass dieser Tag mit dem biblischen Bericht übereinstimmt. Alles fügt sich ineinander. Der triumphale Einzug Jesu in Jerusalem erfolgte an einem Sonntag. Damit der alttestamentliche Schatten zur Erfüllung kommen konnte, musste dieses Ereignis auf den 10. Nisan fallen, den Tag, als die Passahlämmer zur Beobachtung aus der Herde genommen wurden. Vier Tage danach war der 14. Nisan, an dem die Passahlämmer geschlachtet wurden, und dieser Tag war ein Donnerstag. Aus diesen und den weiter oben erwähnten Gründen kommen wir

zu der Schlussfolgerung, dass Jesus Christus am Donnerstag gegen zwölf Uhr mittags ans Kreuz genagelt wurde und kurz nach fünfzehn Uhr starb. Das Volk Israel hatte seinen Messias und sein Passahlamm geschlachtet, ohne es zu wissen. Deshalb bat Jesus Christus, als Er am Kreuz hing, voller Liebe und Barmherzigkeit: *«Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!»* (Lk 23,34).

Wir wollen nun noch einmal die Tage und Nächte zählen, die Er im «Inneren der Erde» verbracht hatte, nachdem wir aufgrund des alttestamentlichen Schattens, der biblischen Prophetie und der astronomischen Berechnungen genau wissen, wann Jesus Christus Sein Leben hingab. Die drei Stunden nach Seinem Tod bis zum Sonnenuntergang zählen noch als erster Tag, Freitag und Samstag als zweiter und dritter Tag, die Nächte von Donnerstag bis Samstag zählen als drei Nächte. Nach diesen drei Tagen und drei Nächten im Grab stand Jesus Christus irgendwann vor Sonnenaufgang am Sonntagmorgen von den Toten auf, höchstwahrscheinlich kurz bevor der Engel den Stein wegrollte, um zu beweisen, dass das Grab leer war. Was hat das alles mit der Entrückung und der Wiederkunft Christi zu tun? Es handelt sich hier um weitere Beweise über die grosse Bedeutung der biblischen Prophetie und die Genauigkeit, mit der sich diese erfüllt. Wenn das in der Vergangenheit der Fall war, dann können wir sicher sein, dass zukünftige Ereignisse in Verbindung mit dem Kommen Christi sich ebenfalls bis ins letzte Detail so abspielen werden, wie sie prophezeit sind.

Warum ist der Sonntag ein Tag der Anbetung?

Die genaue zeitliche Einordnung der Ereignisse ist aber auch aus einem anderen Grund von grossem Wert.

Der Tag der Auferstehung Christi ist von enormer Bedeutung für unser Bibelverständnis, denn es spielt eine grosse Rolle, ob Er am Samstag oder am Sonntag von den Toten auferstanden ist. So behaupten zum Beispiel die Siebenten-Tags-Adventisten, dass der Samstag der Tag ist, an dem wir uns zur Anbetung Christi versammeln sollen, denn es handelt sich um den von Gott eingeführten Ruhetag. Diejenigen, die den Zeitpunkt der Kreuzigung auf den Mittwoch und die Auferstehung auf den *motze Shabbat*, d. h. den späten Samstagnachmittag, legen wollen, sind ebenfalls der Meinung, dass dieser Tag ein Tag der Anbetung sein sollte. Wir haben jedoch erkannt, dass unser Herr in Wirklichkeit in den frühen Morgenstunden des Sonntags auferstand, und deshalb haben Christen diesen Tag zu einem Tag der Anbetung gemacht.

Häufig hört man auch das Argument, die römisch-katholische Kirche hätte den Sabbat auf den Sonntag verlegt und somit die Anbetung am Sonntag eingeführt. In Wahrheit ist die Anbetung am Sonntag keine Erfindung Roms. Die ersten Christen trafen sich von Anfang an am Sonntag zur Anbetung Christi. Dieser Brauch bestand schon seit Jahrhunderten, und zwar vor dem Erlass entsprechender Dekrete, als die Bischöfe von Rom begannen, nach der Oberherrschaft über die Kirche zu streben.

Lukas schreibt in seiner Apostelgeschichte: *«Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht»* (Apg 20,7). Dieses «Brotbrechen» war keine gewöhnliche Mahlzeit. Dass es sich hier um ein besonderes Mahl mit dem Abendmahlsgottesdienst in Erinnerung an den Tod, das Begräbnis und die Auf-

erstehung Christi handelte, wie Paulus Ihn in 1.Korinther 11 beschreibt, ist eindeutig. Die Christen kamen ja nicht zu jeder Mahlzeit zusammen; sie assen auch nicht nur am ersten Tag der Woche. Keine dieser Möglichkeiten ergibt eine plausible Erklärung. Bei diesem besonderen «Brotbrechen» zur Erinnerung an Christus war die Gemeinde der Gläubigen versammelt, und Paulus predigte den ganzen Abend. Dass sie sich am ersten Tag der Woche versammelten, wird ebenfalls bestätigt durch die Anweisung des Paulus, in jeder Woche an diesem Tag eine Opfergabe zur Seite zu legen (1.Kor 16,2). Welchen Sinn hat diese Aussage, wenn die Christen sich nicht an diesem Tag zur Anbetung versammelten? Die Dekrete Roms sind in diesem Fall nebensächlich, denn Christen, die sich nicht zur «Mutter Kirche» zählen, versammeln sich ebenfalls am Sonntag, aber aus biblischen Gründen. Sie glauben damit noch lange nicht, dass der Sabbat vom Samstag auf den Sonntag verlegt wurde. Der Samstag ist noch immer der Sabbat, den aber Christen aus mehreren Gründen nicht einhalten.

Eine neue Schöpfung

Erstens war der Sabbat für die Juden bestimmt. Er war Teil jenes besonderen, bereits erwähnten Bundes zwischen Gott und Israel über das Land und die Beziehung der Israeliten zu Ihm. Die ganze Menschheit befindet sich unter den Verpflichtungen des Sittengesetzes, aber nicht unter jenen des mosaischen Gesetzes. In Römer 2,14-15 werden wir daran erinnert, dass das göttliche Sittengesetz in das Gewissen eines jeden Menschen eingeschrieben wurde, auch der Nichtjuden. Wenn der Sabbat auch für Nichtjuden verbindlich wäre, müsste sich die ganze Menschheit in Bezug

auf die Einhaltung des Sabbats ein Gewissen machen. Da die Feier des Sabbats aber nicht in das menschliche Gewissen eingeprägt worden ist, können wir davon ausgehen, dass dieser Ruhetag für Menschen ausserhalb Israels nicht vorgesehen war. Der Sabbat erinnert an den Tag, an dem Gott von der Erschaffung des Universums ausruhte. Dieses Universum wird jedoch zerstört, wie es in 2.Petrus 3,10-12 heisst. Als Christen warten wir *«auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt»* (2.Petr 3,13). Durch den Tod Christi für unsere Sünden und Seine Auferstehung für unsere Rechtfertigung ist die Erschaffung eines neuen, zukünftigen Universums möglich geworden. Deshalb feiern wir den Tag Seiner Auferstehung. Er ist ein Kennzeichen für den Beginn der neuen Schöpfung Gottes und ein Hinweis auf die neuen Himmel und die neue Erde, die wir als neue Geschöpfe in Christus bewohnen werden, denn wir sind nicht von dieser Welt.

Wir erkennen wieder, wie wichtig die genaue zeitliche Einordnung prophetischer Ereignisse ist. Der Samstag, der in Verbindung mit der alten Schöpfung steht, ist der letzte Tag der Woche. Es wäre für Christus unangemessen gewesen, an diesem Tag von den Toten aufzuerstehen. Er erhob sich aus dem Grab am Sonntag, dem ersten Tag einer neuen Woche. Er wird bezeichnet als der *«Erstgeborene von den Toten»* (Kol 1,18), und der *«letzte Adam»* (1.Kor 15,45), der Vorläufer eines Geschlechts von «neuen Geschöpfen» (vgl. 2.Kor 5,17), von «wiedergeborenen» Menschen, die *«sein Werk, geschaffen in Christus Jesus»* (Eph 2,10) sind. Nur diese neuen Geschöpfe in Christus werden das neue Universum bewohnen. Christus wurde geboren, als *«die Zeit erfüllt war»* (Gal 4,4). Seine Wieder-

kunft wird ebenfalls zu dem Zeitpunkt geschehen, den Gott bestimmt hat. Wenn wir uns jetzt wieder dem Propheten Daniel zuwenden, werden wir entdecken, dass er uns ebenfalls mitteilt, wann dieses Ereignis eintreten wird.

Kapitel 17

Der kommende Fürst

«… Und das Volk eines kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören … Und stark machen wird er einen Bund für die Vielen, eine Woche lang; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen» (Dan 9,26-27, r.Elb.).

«Und seine Macht wird stark sein, jedoch nicht durch seine eigene Macht; und er wird entsetzliches Verderben anrichten und wird erfolgreich sein und handeln. Und er wird die Starken und das Volk der Heiligen vernichten. Und wegen seines Verstandes wird er erfolgreich sein, mit Betrug in seiner Hand. Und er wird in seinem Herzen grosstun, und unversehens wird er viele vernichten. Und gegen den Fürsten der Fürsten wird er sich auflehnen, aber ohne eine Menschenhand wird er zerbrochen werden» (Dan 8,24-25, r.Elb.).

Genau 70 Jahrwochen, beginnend am 1. Nisan 445 v. Chr., müssen vergehen, damit sich alles erfüllt, was die Propheten über Israel und Jerusalem vorhergesagt haben. Natürlich ist heute der Zeitpunkt im Jahr 39 n. Chr., wenn dieser Zeitraum von 490 Jahren zu je 360 Tagen beendet sein sollte, schon lange überschritten. Wir wissen, dass 69 dieser Jahrwochen (483 Jahre) genau nach Plan verlaufen sind und 32 n. Chr. endeten. Nach der unmissverständlichen Aussage des Propheten Daniel sollte zu dieser Zeit der Messias kommen, aber Er sollte nicht die Herrschaft antreten, son-

dern getötet werden. So ist es ja auch geschehen. In Einklang mit den Prophezeiungen erreichten die 69 Jahrwochen ihren Höhepunkt, als Christus wie ein König gefeiert wurde, aber vier Tage später wurde Ihm Sein Königreich verweigert, Er wurde mit einer Dornenkrone verspottet und gekreuzigt. Danach sollten Jerusalem und der Tempel ein weiteres Mal zerstört werden, und zwar vom Volk des Antichristen, des «kommenden Fürsten». Diese Prophezeiung erfüllte sich ebenfalls genauso, wie Daniel sie verkündet hatte. Aber was ist mit den anderen Prophezeiungen? Was ist mit der letzten Jahrwoche geschehen?

Der Höhepunkt dieser 70 Wochen wird von Daniel folgendermassen geschildert: *«… dann wird dem Frevel ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden»* (Dan 9,24). Das hiesse dann auch, dass der Messias als König der Könige vom Thron Davids aus über Sein weltweites Reich herrschen würde. Dieser Sitz der Macht befindet sich in der Stadt Davids, die Gott zum Wohnsitz Seines Namens erwählt hat (5.Mo 12,11.21 usw., 1.Kön 11,36; 14,21 usw.). In dieser Zeit erfüllen sich endlich die Verheissungen, die Gott Seinem alten Bundesvolk Israel durch Seine Propheten verkündete. Es ist jedoch offensichtlich, dass Christus zur Zeit weder sichtbar noch unsichtbar von Jerusalem aus über die ganze Welt herrscht. Manche Ausleger sind der Meinung, Er übe Seine Herrschaft vom Himmel her aus und erfülle auf diese Weise die Verheissung gegenüber Israel. Man muss sich wohl nicht darüber streiten, dass Christus die Welt nicht auf eine Art und Weise beherrscht, wie die Bibel es für einen bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft schildert.

Die Meldungen in der Tagespresse und auch unsere Erfahrungen im Alltagsleben sprechen eine völlig andere Sprache. Wir befinden uns offensichtlich noch nicht im Tausendjährigen Reich, auch wenn die Befürworter des Postmillennialismus (der Auffassung, das Tausendjährige Reich sei gleichzusetzen mit dem gegenwärtigen Zeitalter; Anm. d. Übers.) das Gegenteil behaupten.

Die 70 Jahrwochen können jedoch nicht abgelaufen sein, ohne dass sich alle Verheissungen erfüllen. Gott würde sich als Lügner erweisen, wenn das der Fall wäre. Irgendwie muss im gesamten Ablauf eine Verzögerung eingetreten sein. Wenn diese Jahrwochen ohne Unterbrechung weitergegangen wären, dann hätten sie sieben Jahre (eine Jahrwoche) nach dem Tod und der Auferstehung Christi enden müssen. Aber das war offensichtlich nicht der Fall. Sogar die von Daniel vorhergesagte Zerstörung Jerusalems und des Tempels geschah nicht in diesem Zeitraum der 70 Jahrwochen.

Die Lücke zwischen der 69. und 70. Woche

Es ist von grosser Bedeutung, dass 38 Jahre vergingen, nachdem der Messias im Jahr 32 n. Chr. «ausgerottet» wurde und «Stadt und Heiligtum» im Jahr 70 n. Chr. zerstört wurden. Wenn diese Zerstörung innerhalb von sieben Jahren (einer Jahrwoche) nach dem Tod Christi geschehen wäre, dann wäre die Auffassung, dass die 70 Jahrwochen aus dem Buch Daniel bereits ihren Verlauf genommen haben, obwohl Christus nicht sichtbar auf Erden herrscht, berechtigt. Niemand kann jedoch abstreiten, dass die Jahrwoche (sieben Jahre), die auf den Tod Christi folgte, nicht die Erfüllung der von Daniel verkündeten Prophezeiung beinhaltete. Sogar die Ausleger, die behaupten, alle Prophezeiun-

gen hätten sich im Jahr 70 n. Chr. erfüllt, müssen das nicht begründete Vorhandensein einer Lücke von mindestens 31 Jahren zwischen dem Ende der 69. und dem Beginn der 70. Woche eingestehen. Aus dem Wortlaut der Prophezeiung geht deutlich hervor, dass die letzte der 70 Jahrwochen sich nicht sofort an die 69 vorherigen anschliessen sollte. «Der kommende Fürst» (d. h. der Antichrist) konnte erst nach der Zerstörung Jerusalems auftreten. Aber er wird während der 70. Woche zugegen sein, denn er schliesst ja für sieben Jahre «einen Bund mit den Vielen».

Wir haben viele Gründe aufgeführt, warum die 70. Woche noch nicht der Geschichte angehört. So haben in den letzten fünf Jahrzehnten Juden und Christen unter weitaus grösseren Drangsalen leiden müssen als während der Geschehnisse 70 n. Chr. Der Antichrist ist noch nicht auf der Weltbühne erschienen, um sein «einwöchiges» Bündnis mit Israel und der Welt («den Vielen») zustande zu bringen, den Wiederaufbau des Tempels zu genehmigen, den Bund in der Mitte der Woche zu brechen, wie Daniel prophezeite (Dan 9,27) und das Opfer im Tempel aufhören zu lassen. Der römische Kaiser Nero, den manche Ausleger für den Antichristen halten, hat nichts Gleichartiges zustande gebracht. Ausserdem sind die Ereignisse, die in der berühmten Ölbergrede Jesu nicht in Verbindung mit der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. stehen, (wie z. B. die Wiederkunft, die Sammlung der «Auserwählten» durch Engel von den Enden der Erde usw.), noch nicht eingetroffen.

Es steht zweifelsfrei fest, dass die letzte Woche, die zur Herrschaft des Messias führt, noch nicht abgelaufen sein kann.

Ein göttlicher Aufschub

Was ist mit dieser fehlenden Woche geschehen? Wir können nur annehmen, dass Gott aus irgendeinem Grund den prophezeiten Ablauf der 70 Jahrwochen nicht zugelassen hat. Die Ereignisse, die Daniel für die 69 Wochen vorausgesagt hatte, verliefen genau nach Plan, aber bis auf die Zerstörung des Tempels und Jerusalems fand keines der übrigen Geschehnisse wie vorgesehen statt.

Der Ablauf der Prophezeiungen brach am Ende der 69. Woche plötzlich ab und bleibt bis heute in der Schwebe. Diese Erkenntnis ist von grösster Bedeutung, wenn wir feststellen wollen, wie nahe wir der Entrückung oder der Wiederkunft Christi gekommen sind. Fest steht nur, dass bei einem direkten Aufeinanderfolgen der 70. auf die 69. Woche oder sogar zu jeder anderen Zeit alle Prophezeiungen aus Daniel 9,24-27 ihre Erfüllung gefunden hätten. Offenbar ist die 70. Woche verschoben worden, weil für diesen entscheidenden Abschnitt im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes an Israel die Zeit noch nicht gekommen ist. Wie wir noch feststellen werden, ist der Grund für diesen Aufschub von grosser Bedeutung.

Die für Israel und Jerusalem so wichtigen Ereignisse sind noch nicht eingetreten. Dieser Aufschub im prophetischen Zeitplan Gottes kann nicht geleugnet werden. Zumindest ein Grund für diese scheinbare Verzögerung ist uns bekannt, denn in diesen sieben Jahren dreht sich alles um einen Mann, der die Weltbühne noch nicht betreten hat. Daniel bezeichnet diese Hauptfigur als den «kommenden Fürsten». Bevor der Messias als Friedefürst den Thron Davids besteigt, muss dieser andere «Fürst» die satanische Nachahmung des göttlichen Reiches auf Erden aufrichten. Für die-

sen Ausgang des heilsgeschichtlichen Dramas ist die 70. Jahrwoche vorgesehen.

Der «kommende Fürst»

Wer ist dieser Mann, der eine bedeutende Rolle in der Zukunft Israels spielen wird, obwohl er nicht der Messias ist? Es gibt eine Vielzahl von Anhaltspunkten. So lesen wir unter anderem, dass das Volk dieses Fürsten Jerusalem und den Tempel zerstören wird. Als Daniel diese Worte niederschrieb, hatten 586 v. Chr. die Truppen des Königs Nebukadnezar Jerusalem und den Tempel bereits in ein Trümmerfeld verwandelt. Daniel konnte deshalb nur eine in der Zukunft liegende Zerstörung gemeint haben. Jesus sagte die gleiche Verwüstung voraus, als die Jünger Ihm den Herodianischen Tempel zeigten und die Schönheit des Gebäudes rühmten: *«Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde»* (Mt 24,2). Der Tempel und Jerusalem wurden schliesslich von einem römischen Heer unter dem Befehl des Titus 70 n. Chr. dem Erdboden gleich gemacht. War Titus etwa der «kommende Fürst»? Nein, denn er verhielt sich nicht gemäss der Prophezeiung. Die Worte des Propheten Daniel sind eindeutig: *«Und stark machen wird er* (der kommende Fürst) *einen Bund für die Vielen, eine Woche lang …»* (Dan 9,27, r.Elb.). Welcher Bund und welche Woche sind da gemeint? Die Antwort auf den zweiten Teil dieser Frage ist verhältnismässig einfach. Da der Prophet Daniel kurz davor die Ereignisse der 69 Wochen aufgezählt hat, muss diese Woche die 70. Jahrwoche sein. Aber wie konnte dann das Volk, das Jerusalem und den Tempel vor etwa 1 930 Jahren zerstörte, «das Volk des kom-

menden Fürsten» sein, eines Mannes, der in diesem noch zukünftigen Zeitraum von sieben Jahren auf Erden sein muss?

Die Wiederbelebung des Römischen Reiches

Die einzige plausible Antwort auf diese Frage lautet, dass das Römische Reich in den letzten Tagen wieder belebt werden muss. Die Armeen Roms zerstörten «die Stadt und das Heiligtum». Das Volk dieses Reiches muss also das Volk des kommenden Fürsten sein. Als Volk eines Fürsten bezeichnet man auch Untertanen; deshalb wird er der Herrscher des Römischen Reiches sein. Da er dieses Weltreich in der Vergangenheit nicht regierte, muss er es in der Zukunft beherrschen. Deshalb muss das Römische Reich wieder belebt werden. Es gibt keine andere Möglichkeit. Es wird zwar Ähnlichkeiten mit dem vergangenen Reich geben, aber das neue Römische Reich wird nicht in derselben Gestalt wieder aufgerichtet. Wir haben bereits festgestellt, dass es von zehn Königen regiert werden wird, die offensichtlich jeweils einen Teil des Reiches beherrschen. Eine derartige Aufteilung war dem alten Römischen Reich fremd. Der kommende Fürst wird über diesen zehn Vizekönigen stehen und das gesamte Reich regieren, denn alle Menschen, die darin leben, werden seine Untertanen sein. Dieses letzte Weltreich wird tatsächlich alle Nationen umfassen, wie wir noch sehen werden.

Ein neuer Tempel

Was könnten die Bedingungen dieses «Bundes», von dem Daniel spricht, sein, und mit wem wird er geschlossen? Wir wissen, dass er für den Zeitraum einer Woche, die letzten sieben Jahre der 70 Jahrwochen,

gültig sein soll. Wir können auch aus dem Zusammenhang erschliessen, dass es darin um den Opferdienst geht, denn *«in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen»* (Dan 9,27). Man könnte meinen, dieser «Fürst» hätte für den Zeitraum von sieben Jahren diese Form der Anbetung garantiert und dann sein Wort nicht eingehalten. Andere Bibeltexte bestätigen diese Annahme. Da sich die 70 Jahrwochen in ihrer Gesamtheit auf Israel und Jerusalem beziehen, können wir davon ausgehen, dass dieser Bund den Tempel in der «heiligen Stadt» betrifft, den einzigen Ort, an dem Juden «Schlachtopfer und Speisopfer» darbringen können. Wir wissen auch aus anderen Bibeltexten, dass der Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut werden wird, und das wird geschehen, auch wenn das jetzt noch unmöglich zu sein scheint, weil sich ja noch immer der Felsendom, das drittgrösste Heiligtum des Islams, auf dem Tempelberg befindet.

Die Aussage des Propheten Daniel, dass der Bund mit «den Vielen» gemacht wird, ist ein präzises Spiegelbild der heutigen, internationalen Politik. Die ganze Welt befasst sich mit Jerusalem, und durch die Vereinten Nationen ist sie auch an den Friedensverhandlungen zwischen Israel und den arabischen Staaten beteiligt. Massnahmen zum Wiederaufbau des zukünftigen Tempels werden nicht ohne die Zustimmung der «Vielen» getroffen werden können. Auch hier wird wieder die Präzision der biblischen Prophetie sichtbar. Die Existenz des Tempels während der 70. Jahrwoche wird auch in einer Vielzahl von anderen Prophezeiungen vorausgesetzt. Nehmen wir nur die Aussage des Apostels Paulus über den Antichristen: *«Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heisst, so dass er sich in den Tempel*

Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott» (2.Thess 2,4). Eine derartige Gotteslästerung könnte durchaus jener «Gräuel der Verwüstung» (vgl. Dan 12,11) sein, den Daniel dem «kommenden Fürsten» zuschreibt. Daniel verdeutlicht ebenfalls, dass dieser kommende Fürst in einer letzten Schlacht gegen Christus kämpfen und dabei umkommen wird (vgl. Dan 8,25). Deshalb muss es sich um den Antichristen handeln. Es gibt aber noch weitere Gründe für eine solche Schlussfolgerung.

Der Antichrist betritt die Bühne

Der Messias wird als Fürst der Fürsten bezeichnet (vgl. Dan 9,25). Dieser andere Fürst (vgl. Dan 9,26) eignet sich den Titel des Messias widerrechtlich an. Tut der Antichrist etwa so, als ob er Christus wäre? Im Gegensatz zu Darstellungen in bestimmten Filmen und sogar von christlichen Autoren und Verkündigern, die den Antichristen als böses Ungeheuer schildern, bietet uns die Bibel ein völlig anderes Bild. Die ganze Welt wird zu Beginn nicht etwa in Furcht erstarren, sondern ihn *anbeten* (vgl. Offb 13,8), und das lässt auf eine echte Anziehungskraft und sogar Sympathie schliessen. – Die Vorsilbe «Anti-» stammt aus der griechischen Sprache. Normalerweise wird sie mit der Bedeutung «gegensätzlich» oder «gegen» in Verbindung gebracht. Sie bedeutet jedoch auch «an Stelle von» oder «als Ersatz für». Der Antichrist wird sich natürlich gegen Christus wenden, aber mit der grössten, teuflischen Schlauheit, die es jemals gegeben hat: Er wird so tun, als ob er Christus sei und somit die Christenheit auf seine Seite ziehen, indem er sich als ihre Leitfigur ausgibt. Satan in seiner Genialität hätte sich keinen besseren Trick ausdenken können. Im Zusammenhang mit den Zeichen der letzten Tage, welche die Nähe Seines

Kommens anzeigen sollen, sprach unser Herr die folgende Warnung aus: *«Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen»* (Mt 24,5). Offenbar sollte die Welt durch die Vielzahl der falschen Messiasfiguren auf die Ankunft des wahren Antichristen vorbereitet werden. Sind diese Anwärter etwa echte Konkurrenten? In Wirklichkeit verkünden sie der Welt die Vorstellung, jeder sei der Christus. Eine solche Auffassung war bis vor kurzem in der westlichen Welt weitgehend unbekannt, und doch ist sie eine der Hauptlehren der heutigen New-Age-Bewegung.

Der «Gott» des Atheismus

Eine Vielzahl von Sekten, wie zum Beispiel *Unity School of Christianity* oder *Church of Religious Science* verkünden die gleiche Lüge. Ihrer Auffassung nach unterschied sich Jesus von allen anderen Menschen nur durch die Erreichung eines «höheren Bewusstseinszustandes», der auch als «Christusbewusstsein» bezeichnet wird. Wenn ein Mensch dieses Bewusstsein erlangt, wird er ebenfalls zu einem Christus. Wenn eine bestimmte Anzahl von Menschen, die so genannte «kritische Masse», diesen Zustand erreicht, wird die Welt eine Umwandlung erleben. Dieses neue Zeitalter ist die Hoffnung des New Age. Dass der Antichrist sich als derjenige erweisen wird, der dieses Christusbewusstsein erreicht hat (und er wird die satanischen bzw. übersinnlichen Kräfte haben, um den Beweis anzutreten; vgl. 2.Thess 2,9-10), geht aus der Begründung des Paulus hervor, warum sich der Antichrist zum «Gott» erhebt. Dieser Mensch der Gesetzlosigkeit «*ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heisst*» (2.Thess 2,4). Er ist der Anti-

Gott, und in Wirklichkeit ist er ein Atheist. Trotzdem behauptet er, Gott zu sein. Er behauptet natürlich nicht, der Gott der Bibel zu sein, denn er lehnt ja den Glauben an einen solchen Gott ab. Er ist ein Humanist, der sich selbst als Mensch (und damit potenziell alle Menschen) an die Stelle Gottes setzt. Der Einblick, den Jesus über das Wesen dieses Hochstaplers vermittelte, deckt sich mit den Aussagen des Paulus, und das muss ja so sein. Christus sprach folgendermassen über den Antichristen: *«Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen»* (Joh 5,43). Der Antichrist bekennt sich nicht zu einer Abhängigkeit vom Vater, wie Jesus es tat. Er verlässt sich auf sich selbst und behauptet, er hätte aus eigener Kraft gottähnliche Macht erlangt. Er kommt in seinem eigenen Namen. Seine Religion besteht in der Verherrlichung des Ichs, die ihren Ursprung in Satan hatte (das ist nicht überraschend, denn der Antichrist ist die menschliche Verkörperung Satans), und die Welt wird ihn wegen dieser Selbstverherrlichung lieben.

Die ganze Welt wird zwar den Antichristen anbeten, aber Jesus sagt uns, dass Israel ein Gefühl der Verwandtschaft zu ihm empfinden und ihn als seinen Messias, seinen Erlöser, annehmen wird. In verschlüsselter Sprache erklärt uns Daniel die Gründe für dieses Verhalten. Als Auswirkung seines Bundes mit den Vielen wird er Israel und durch Israel der Welt den Frieden bringen. Ein durch den Antichristen gestifteter Frieden im Nahen Osten wird der Schlüssel zu einem neuen Zeitalter, einer neuen Weltordnung für die ganze Menschheit, sein. Das wird die Welt glauben, bis diese Hoffnung wie ein Kartenhaus einstürzt.

Kapitel 18

Die Gemeinde ist nicht mehr da!

«Und ihr wisst, was ihn noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit; nur muss der, der es jetzt noch aufhält, weggetan werden, und dann wird der Böse offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus umbringen mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt» (2.Thess 2,6-8).

Obwohl der Antichrist eine friedliche Lösung des Konflikts zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn herbeiführen wird, handelt es sich dabei um einen Frieden, den er selbst zunichte machen wird, wenn er die Armeen der Welt in ihrem Angriff auf Israel anführt. Aufgrund einer tragischen Unkenntnis über seine eigene Heilige Schrift und über künftige Ereignisse wird das auserwählte Volk Gottes nichtsahnend in die von Satan ausgelegte Falle laufen. Für Israel wird dieser charismatische Weltdiktator mit seiner Fähigkeit, den Frieden zu bringen, der Messias sein. Der Bund mit diesem Werkzeug des Bösen, der sich dann als ihr tödlichster Feind erweist, wird zu einer Zeit der grössten Drangsal führen, welche die Juden als Volk jemals durchlitten haben. Der Prophet Jeremia bezeich-

nete diesen Zeitraum als *«Zeit der Angst für Jakob»* (Jer 30,7).

Zerstört durch «Frieden»

Wenn man heute an einer Strassenecke in Jerusalem steht und die Passanten fragt «Glauben Sie, dass der Messias kommen wird?», dann wird fast jeder Israeli im Brustton der Überzeugung antworten: «Ja, natürlich!» Wenn man dann weiter fragt: «Wie werden Sie Ihn erkennen?» Dann wird fast jeder Jude in Israel mit einer Naivität, die nur aus der Hoffnung entstehen kann, antworten: «Er wird den Frieden bringen!» Die meisten Juden rechtfertigen ihre ablehnende Haltung Jesus gegenüber mit Seiner mangelnden Fähigkeit, der Welt den Frieden zu bringen. Die Propheten haben doch schliesslich angekündigt, dass der Messias ein Reich des ewigen Friedens aufrichten und vom Thron Davids aus herrschen würde. Jesus erfüllte diese Anforderungen nicht, und deshalb konnte Er nicht der Messias sein. Diese Lüge klingt sehr einfach, aber damit können nur diejenigen getäuscht werden, die keine Kenntnis über biblische Prophetie haben.

Die Welt weiss nicht, dass der Friede mit Gott, dem ganz bestimmte Bedingungen zugrunde liegen, die einzige Grundlage für den Frieden unter den Menschen ist. Aufgrund seiner Blindheit gegenüber den Prophezeiungen, dass der Messias zuerst für die Sünden der Welt sterben musste, um die Menschheit mit Gott zu versöhnen, ist der moderne jüdische Mensch reif für den falschen Frieden des Antichristen. Die Politiker und Führungspersönlichkeiten in Israel schenken der ernsten Warnung des Propheten Daniel keine Beachtung: «*Und ob seiner Klugheit und weil ihm der Betrug in seiner Hand gelingt, wird er sich in seinem Herzen*

erheben und viele in ihrer Sorglosigkeit (oder: durch Frieden) *verderben»* (Dan 8,25, Schl.; Text in Klammern: Anm. d. Übers.).

Die Blindheit Israels

Wir werden uns später intensiver mit den Ereignissen in dieser letzten Woche des von Daniel prophezeiten Zeitraums und mit der zeitlichen Einordnung der damit zusammenhängenden Wiederkunft Christi befassen. Vorerst müssen wir jedoch klären, warum diese Woche noch nicht abgelaufen ist und wann das geschehen könnte. Die Antwort auf diese Fragen ist entscheidend für das Verständnis über den Zeitpunkt der Entrückung und der Wiederkunft Christi. Wir betonten bereits, dass die Zeit von 70 Jahrwochen sich nur auf Israel und insbesondere auf Jerusalem bezieht. Es geht darin um das Handeln Gottes an Seinem alten Bundesvolk, mit dem Ziel, es zur Busse und vollständigen Versöhnung mit Ihm und Seinem Willen zu führen, so dass der Messias Seine Herrschaft antreten kann. Damit das geschehen kann, müssen diesem Volk im geistlichen Sinn die Augen geöffnet werden. Aus diesem Grund ist es wichtig zu erkennen, dass nach der Bibel Israel eine Blindheit widerfahren ist, welche die meisten Juden daran hindert, zu Gott eine Beziehung zu haben, wie sie Abraham kannte.

Der Apostel Paulus, ein ehemaliger Schriftgelehrter, litt unter der Trennung Israels von seinem Gott und dem Verlust der Segnungen, die Gott diesem Volk durch den Messias zugedacht hat. Wir teilen seinen tiefen Schmerz um sein Volk, wenn er eingesteht, *«dass ich grosse Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder,*

die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheissungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit» (Röm. 9,2-5). Israel war bereits Jahrhunderte vor der Niederschrift dieser Worte von Gott abgefallen und missachtete die Warnungen Seiner Propheten. Aus den vom Heiligen Geist inspirierten Aussagen des Apostels im Römerbrief und seinen anderen Briefen geht jedoch hervor, dass Israel eine Grenze überschritten hat. Der Messias *«kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf»* (Joh 1,11). Als sie ihren Schöpfer kreuzigten, riefen sie laut: *«Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!»* (Mt 27,25). Die Würfel sind gefallen, und es ist zu einer radikalen Wende gekommen in der Beziehung zwischen Gott und Seinem Bundesvolk.

Der Fall Israels und das Heil der Welt

Für Paulus ist der Fall Israels jedoch nicht von Dauer, denn Gott hat Israel noch nicht aufgegeben. Eines Tages wird Sein Volk wiederhergestellt, aber erst dann, wenn der Messias bei der Schlacht von Harmagedon zu seiner Errettung zurückkehren wird. Mittlerweile kommen die Geschehnisse um Israel den Nichtjuden zugute. Der Apostel Paulus veranschaulicht diesen Sachverhalt folgendermassen: *«So frage ich nun: Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, wieviel mehr wird es Reich-*

tum sein, wenn ihre Zahl voll wird» (Röm 11,11-12). Seit dem Fall Israels wirkt Gott mit Seiner Gnade und in einem bisher noch nicht da gewesenen Ausmass an den Nichtjuden. Die Propheten suchten und forschten nach dieser grossen Seligkeit, und sogar Engel können sie noch nicht verstehen (vgl. 1.Petr 1,10-12). Erstaunlicherweise wurde dieser Zustand erreicht, weil Israel seinen Messias gekreuzigt hatte! Für diese niederträchtige Tat wird das Volk Gottes jedoch zur Verantwortung gezogen werden. In seiner zweiten grossen Predigt klagte Petrus die Einwohner von Jerusalem an: *«Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unsrer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, als der ihn loslassen wollte. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und darum gebeten, dass man euch den Mörder schenke; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; dessen sind wir Zeugen»* (Apg 3,13-15). Die Kreuzigung Jesu war ein gemeines Verbrechen, für das Israel bereits eine schlimme Strafe erlitten hat, aber auch in Zukunft noch das göttliche Gericht an sich erfahren muss. Trotzdem kam das Heil zur übrigen Menschheit, weil Israel seinen Messias ablehnte und kreuzigte. Christus musste sterben, um die Schuld für die Sünden der ganzen Welt zu bezahlen. Tragischerweise war es Sein eigenes Volk, das Seinen Tod herbeiführte. Denken wir daran, dass Pilatus von Seiner Unschuld überzeugt war und Ihn freilassen wollte.

Wunder über Wunder: Die Lanze, die Seine Seite durchstach, brachte das rettende Blut hervor, das Blut, das von den so verächtlich und brutal in Seine Hände und Füsse getriebenen Nägeln floss, von den Dornen, die Sein Haupt mit Spott krönten. Dieses Blut war der

Preis für unsere Errettung (Eph 1,7; Kol 1,14). Als Israel seinen Messias ablehnte, brachte es damit den Heiden das Heil. Den Jüngern fiel es zunächst schwer, daran zu glauben, aber schliesslich verstanden auch sie es.

Die Zeit der Heiden

Mit der Ablehnung des Messias durch Israel begann ein neues Zeitalter. Jesus nannte es «die Zeit der Heiden», eine Zeit, die nach Seinen Worten weitergehen muss, bis sie «erfüllt» ist. Erst dann wird Jerusalem vom heidnischen Einfluss befreit (Lk 21,24). Die Dauer dieser «Zeit der Heiden» entspricht dem Zeitraum, in dem Israel in Blindheit gegenüber dem Evangelium sowie der Tatsache, dass es seinen Messias gekreuzigt hat, lebt. Paulus fährt mit seinen Ausführungen fort: *«Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: ‹Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob›»* (Röm 11,25-26).

Kurz vor Seinem Tod verkündete Jesus Christus Seinen Jüngern, dass Er etwas schaffen würde, was es vorher noch nie gegeben hatte, nämlich Seine Gemeinde. Als Petrus bekannte, dass Er der Messias war, erwiderte Jesus: *«… auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen»* (Mt 16,18). Bis zu diesem Zeitpunkt zählten nur Juden zum Volk Gottes. Ihre Beziehung zu Gott wurde durch den mosaischen Bund geprägt. Nach der Kreuzigung Christi für die Sünden der

Welt sollte es ein völlig neues Volk aus Juden und Heiden geben, und zwar die Gemeinde. Paulus erklärt diesen Sachverhalt mit den folgenden Worten: *«Darum denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart … dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde ausserhalb des Bundes der Verheissung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst … So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist»* (Eph 2,11-16.19-20).

Petrus war nicht unfehlbar

Die römisch-katholische Kirche behauptet, dass Petrus der Felsen ist, auf dem die Gemeinde gebaut wurde. Natürlich sagte Jesus zu Petrus: *«Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein»* (Mt 16,18-19). Aufgrund dieser einfachen Aussage, die im Grunde

genommen den gleichen Inhalt hat wie die Worte Jesu zu allen Jüngern in Matthäus 18,18-19 und Johannes 20,23, hat die römisch-katholische Kirche die Lehren über das päpstliche Amt, die Unfehlbarkeit des Papstes, die Apostolische Sukzession, ins Leben gerufen, eine Instanz, die allein zur Auslegung der Bibel berechtigt ist, ein zölibatäres Priestertum, dem die Menschen ihre Sünden bekennen müssen und das allein die göttliche Gnade durch die sieben Sakramente spenden kann und vieles mehr. Man kann die Worte Jesu mit mikroskopischer Genauigkeit untersuchen, aber man wird darin keine Rechtfertigung für derartige Ausschmückungen finden.

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, wenn wir uns genauer mit den Irrtümern der katholischen Kirche befassen wollten. Wenn Jesus Christus damals den Apostel Petrus zum ersten Papst ernannt hätte, und wenn alle Päpste wirklich unfehlbar sind, dann wird das aus dem Verhalten des Petrus auf keinen Fall deutlich, denn der «erste Papst» verleugnete den Glauben! Wenn aber Petrus nicht im Augenblick seiner «Ernennung» von Christus die «Unfehlbarkeit» erhalten hat, wann geschah das dann? Nur wenige Augenblicke, nachdem Petrus von Jesus wegen seines Bekenntnisses, Er sei der Christus, gelobt worden war, drängte der ehemalige Fischer darauf, dass Jesus nicht am Kreuz sterben dürfe. Damit leugnete er die Hauptlehre des Christentums. *«Geh weg von mir, Satan!»* (Mt 16,23), so lautete die zurechtweisende Antwort des Herrn. Das päpstliche System hatte also einen äusserst schlechten Start. Im nächsten Kapitel lesen wir, wie Petrus, Jakobus und Johannes sich auf dem Berg befanden, auf dem Christus vor ihnen verklärt wurde und ihnen einen Einblick in Seine kommende

Auferstehungsherrlichkeit gab. Mose und Elia erschienen zusammen mit Christus. Mit ebenfalls voreiligen Worten, die alles andere als unfehlbar waren, degradierte Petrus seinen Herrn zu einem Propheten, denn er sagte: *«Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine»* (Mt 17,4). Sofort wies die Stimme Gottes aus dem Himmel diesen «ersten Papst» zurecht. Bei dieser Gelegenheit hatte Petrus die Einzigartigkeit und Gottheit des eingeborenen Sohnes Gottes geleugnet, denn Er steht weit über jedem Propheten, auch über Mose und Elia.

Wir haben bereits erwähnt, dass Petrus sogar abgestritten hatte, Jesus zu kennen, als er im Palast des Hohenpriesters während der Verurteilung seines Herrn von Dienstboten angesprochen wurde. Rom entschuldigt die Sünden der Päpste (unter ihnen befanden sich die unmenschlichsten Ungeheuer, die jemals über diese Erde gingen) mit der Binsenweisheit, es gebe einen Unterschied zwischen Unfehlbarkeit und Fehlerlosigkeit. Päpste sind angeblich unfehlbar, wenn sie sich vor der gesamten Kirche zu Themen wie Glaube oder Moral äussern, auch wenn sie durch ihre Art zu leben Christus verleugnen. Diese Vorstellung ist jedoch der Bibel, aber auch der Urgemeinde, völlig fremd. Aber alle drei von Petrus ausgesprochenen Verleugnungen der Wahrheit und dessen, der die Wahrheit ist, bezogen sich auf «Glauben und Moral». Ausserdem erfolgten sie vor der gesamten Gemeinde, denn sie befinden sich im biblischen Kanon.

Der wahre Felsen

Christus ist es, der Seine Gemeinde baut. Er ist ihr Haupt und auch ihr Fundament. Wir haben bereits

festgestellt, wie Jahwe im Alten Testament deutlich sagt, dass Er allein der Erretter ist. Er verkündet mit der gleichen Endgültigkeit, dass Er der einzig wahre Felsen ist: *«Denn wer ist Gott, wenn nicht der Herr, oder ein Fels, wenn nicht unser Gott?»* (Ps 18,32). Also kann Petrus gar nicht der Felsen sein! Im gesamten Alten Testament wird Gott als «der Felsen» der Errettung bezeichnet. Häufig wird betont, dass Gott der einzige Felsen ist, so zum Beispiel in 5.Mose 32,4, 2.Samuel 22,2; 23,3, Psalm 18,3; 28,1; 42,10; 6,7, Jesaja 17,10 usw. Paulus argumentiert, dass Jesus Christus während der Wüstenwanderung der Felsen Israels war (1.Kor 10,4), und somit ist Er Jahwe. Weil aber Gott im gesamten Alten Testament verkündet, Er sei der einzige Erretter, musste unser Herr und Erlöser Jesus Christus der fleischgewordene Gott sein. Das Gleiche gilt für den Felsen, auf den die Gemeinde gebaut ist, da nur Gott selbst dieser Felsen sein konnte. Jesus ist der Felsen, denn Er ist Gott. Petrus konnte diese Stelle nicht einnehmen, und das war auch gar nicht sein Bestreben.

Jesus erwähnte den Schriftgelehrten gegenüber die messianische Prophezeiung in Psalm 118,22: *«Der Stein, den die Bauleute* (d. h. die religiösen Führungspersönlichkeiten in Israel) *verworfen haben, ist zum Eckstein geworden»* (Text in Klammern vom Autor). Das war ein deutlicher Hinweis, dass sich dieser Text in Seiner Person erfüllt hatte. Die Schriftgelehrten wussten das, und sie hassten Ihn deswegen. Petrus gab den Schriftgelehrten die Schuld an der Kreuzigung Jesu, und dann wandte er genau diese Prophezeiung auf Ihn an: *«Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch. Das*

ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist» (Apg 4,10-11). In seinem ersten Brief setzte Petrus wiederum Jesus Christus mit dem «Eckstein» gleich, auf den die Gemeinde aufgebaut ist (vgl. 1.Petr 2,6-7). Als Israel diesen Stein zurückwies, ist es auf die Seite gesetzt worden, während Gott auf diesem Eckstein etwas Neues baut. Über diesen Felsen, auf dem die Gemeinde erbaut ist, stolperte Israel und kam zu Fall. Der Prophet Jesaja sagte diese Entwicklung voraus: *«Er* (der Messias) *wird ein Fallstrick sein und ein Stein des Anstosses und ein Fels des Ärgernisses für die beiden Häuser Israel* (d. h. Juda und Israel)» (Jes 8,14; Text in Klammern vom Autor). Sowohl Petrus (vgl. 1.Petr 2,8) als auch Paulus (vgl. Röm 9,33) zitieren diesen Vers und wenden ihn auf Christus, aber auch den Niedergang Israels an.

Hier erkennen wir, dass es zwei eng verwandte Gründe gibt, warum die 70. Woche aus dem Buch Daniel nicht wie geplant abgelaufen ist. Die 69. Woche endete mit der Verwerfung und Kreuzigung des Messias durch Israel. Aus dieser Ablehnung kam die Errettung für die Welt, die Gott bereits vor Grundlegung der Welt geplant hatte. Der Weg zu einer neuen Beziehung zu Gott stand jetzt der gesamten Menschheit offen. Durch den Fall Israels entstand die Gemeinde als Einheit von Juden und Nichtjuden.

Die Gemeinde muss weggenommen werden

Seit dieser Zeit ist die Gemeinde Jesu der Schwerpunkt des göttlichen Handelns in der Welt. Sie ist das Werkzeug bei der Verbreitung des Evangeliums unter alle Völker, auch in Israel. Seit fast 2 000 Jahren ist sie das Licht der Welt, indem sie Sünder zur Umkehr und Versöhnung mit Gott auffordert und vor einem kom-

menden Tag des Gerichts warnt. In dieser Zeit wurde Israel auf die Seite gesetzt, als umherwanderndes Volk ohne eigenes Land, verstreut unter alle Nationen. Es befand sich unter dem Gericht Gottes, aber Er hat Sein Volk nicht vergessen. 1948 wurde Israel wieder zu einer Nation. Wir erwähnten bereits, dass diese Entwicklung ein grosses Wunder war, aber das grössere Wunder bestand darin, dass Jerusalem wieder zum Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit wurde. Hat die 70. Woche aus dem Buch Daniel mit der Rückkehr Israels in das Land seiner Väter wieder begonnen? Offenbar nicht, denn Israel ist bereits viel länger dort als sieben Jahre, und Christus ist noch nicht zurückgekehrt, um die Herrschaft in Jerusalem anzutreten. Offenbar steht die Gegenwart der Gemeinde Jesu in der Welt dem Handeln Gottes an Israel noch im Weg. Die 70. Woche aus dem Buch Daniel ist ein Zeitraum von sieben Jahren. Eine Vielzahl von Prophezeiungen muss in dieser Zeit erfüllt werden. Wann werden die vorhergesagten Ereignisse stattfinden? Durch zwei Entwicklungen wurde die 70. Woche unterbrochen, und zwar erstens die Verwerfung des Messias durch Israel und zweitens die Entstehung der Gemeinde Jesu. Was würde geschehen, wenn Israel sich plötzlich seinem Gott zuwendet? Würde die göttliche Uhr dann wieder anlaufen? Nein, denn die Bibel sagt deutlich, dass Israel bis zum Ende der siebzigsten Woche seinen Messias nicht erkennen wird, sondern erst dann, wenn Er in Harmagedon erscheint, um Sein Volk zu retten. Die Propheten haben klare Aussagen darüber gemacht. Deshalb wissen wir, dass die bis heute andauernde Ablehnung des Messias durch Israel einer Wiederaufnahme dieser letzten, für Israel und Jerusalem bestimmten Woche nicht im Weg steht.

Demnach verhindert die Anwesenheit der Gemeinde Jesu das letzte Handeln Gottes an Israel. Muss die Gemeinde weggenommen werden, damit Israel wieder in den Mittelpunkt gerückt wird? Genau das wird geschehen. Diese Schlussfolgerung drängt sich dem Bibelleser förmlich auf. Die Gemeinde Jesu, durch deren Entstehung die 70. Woche nicht ihren Verlauf nehmen konnte, muss weggenommen werden, bevor diese letzten sieben Jahre wie geplant ablaufen können. Dieses Ereignis hat Christus verheissen. Hier handelt es sich um ein äusserst schlagkräftiges biblisches Argument dafür, dass die Entrückung der Gemeinde vor dem Beginn der 70. Woche stattfinden muss. Aus diesem Grund kommt eine Entrückung in der Mitte der Trübsal oder vor dem Zorn nicht in Frage. Diese letzte Woche kann nicht beginnen, bevor die Gemeinde, deren Entstehung zur Unterbrechung des prophetischen Ablaufs führte, weggenommen wird. Es gibt aber noch weitere Gründe für eine Entrückung der Gemeinde zu diesem Zeitpunkt.

Kapitel 19
Die Entrückung

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin» (Joh 14,2-3).

«Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit» (1.Thess 4,16-17).

«Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden» (1.Kor 15,51-52).

Wir werden bald von dieser alten Welt voller Sünde und Leid Abschied nehmen! Eines Tages werden Christen lebend in den Himmel aufgenommen werden. Die Seelen der Menschen, die vorher im Glauben

an Christus gestorben sind, werden mit ihrem Herrn vom Himmel herabkommen, um sich mit ihren verherrlichten Auferstehungsleibern zu vereinigen. Die Leiber derjenigen, die zum Zeitpunkt Seiner Rückkehr noch am Leben sind, werden in einem Augenblick verwandelt. Dann werden sie gemeinsam mit den Heiligen aus allen Zeitaltern in die Luft aufgenommen, um oberhalb des Planeten Erde mit Christus zusammenzutreffen. Von dort aus wird Er in Einklang mit Seinem Versprechen diese unzählbare Schar persönlich in die Gegenwart Seines himmlischen Vaters begleiten.

Wir haben schon mehrmals die Bibeltexte, die dieses Ereignis schildern, gelesen, und vom Verstand her können wir ihrem Inhalt zustimmen. Bedauerlicherweise hat diese Wahrheit bei vielen von uns noch nicht das Herz erreicht und hat deshalb nur geringe Auswirkungen auf unser Leben. Irgendwie kann die atemberaubende Realität der Entrückung und die erschreckende Wahrheit, dass sie in jedem Augenblick stattfinden könnte, uns nicht erreichen. Scheinbar ist diese Botschaft so oft verkündigt worden, dass sie ihren Sinn und die Kraft, unsere Herzen zu bewegen, verloren hat. Die anfängliche Begeisterung, die diese Verheissung ausgelöst hat, wird gedämpft durch die Erkenntnis, dass Christen schon Jahrhunderte lang voller Hoffnung auf dieses Ereignis warten, es aber noch immer nicht eingetroffen ist. Warum sollte es dann in unserer Zeit geschehen? Dafür gibt es berechtigte Gründe. Christus hätte auch in der Vergangenheit in jedem Augenblick kommen können, aber Er hat es nicht getan. Unsere Generation verfügt jedoch über einzigartige Hinweise, dass dieses Ereignis sehr bald stattfinden muss. Die Rückkehr Israels in das Land

seiner Väter nach 2 500 Jahren und die Tatsache, dass die Nationen endlich ernsthafte Versuche unternehmen, einen Frieden zwischen Arabern und Juden zustande zu bringen, sind nur zwei dieser neuen Hinweise, die den Generationen vor uns unbekannt waren.

Ein besonderer Wesenszug des Christentums

Der Begriff «Entrückung» wird von Skeptikern abgelehnt, weil er ihrer Meinung nach nicht in der Bibel vorkommt. Man kann ihn jedoch in der lateinischen Übersetzung von 1.Thessalonicher 4,17 nachlesen. Das lateinische Wort *rapturos* bedeutet ein ekstatisches Hinwegreissen. Diese Bedeutung liegt auch dem englischen Begriff *rapture* zugrunde. Aber auch in anderen Sprachen ist genau das gemeint, was nach der Aussage der Bibel geschehen wird, wenn Christus wiederkommt, um die Seinen zum Haus Seines Vaters mitzunehmen. Dieses Versprechen hat unser Herr gegeben, und Er wird es auch einhalten. Die Hoffnung auf die Entrückung gibt es in dieser Form nur im Christentum. Allein aus diesem Grund handelt es sich um eine weitaus wichtigere Lehre, als sich viele Christen eingestehen wollen. Denn alles, was die Einzigartigkeit des Christentums herabmindert, trägt zur Schwächung seiner Grundlagen bei und erhöht die Gefahr der Verwirrung und Kompromissbereitschaft. Vor dem Kommen Christi vor 2 000 Jahren war die Entrückung noch völlig unbekannt. Deshalb bezeichnet sie Paulus als «Geheimnis», das erst zu seiner Zeit offenbart wurde. Obwohl Henoch und Elia lebend in den Himmel aufgenommen wurden, handelte es sich doch um Ausnahmefälle, die für den durchschnittlichen Gläubigen in der Zeit des Alten Testamentes nicht zur Grundlage

einer gemeinsamen Hoffnung wurden. Obwohl der Buddhismus, der Hinduismus, der Islam und andere Weltreligionen ihren Anhängern die Aussicht auf ein Leben nach dem Tod bieten, kennen sie nicht die Vorstellung über eine Aufnahme in den Himmel, während der Mensch noch lebt. Christus allein, der Sieger über den Tod, konnte denen, die an Ihn glauben, so etwas Einzigartiges versprechen.

Eine völlig neue Verheissung

Es ist aus diesem Grund nicht überraschend, dass Paulus die Entrückung als «selige Hoffnung» (Tit 2,13) bezeichnete. Diese Lehre ist keine Randerscheinung, sondern so eng verknüpft mit unserem Glauben, dass sie davon nicht getrennt werden kann. Wie wir im letzten Kapitel feststellen werden, sah Paulus in dieser Hoffnung auf unser Erscheinen mit Christus in Herrlichkeit das Hauptmotiv für ein gottgewolltes Leben. Sogar in seiner Lehre über das Gedenken an den Tod unseres Herrn in der Feier des Abendmahls betont Paulus, dass diese Erinnerungsfeier nur so lange Gültigkeit hat, «bis dass er kommt» (1.Kor 11,26). Diese Hoffnung ist das Herzstück des Christentums.

Man muss jedoch nicht an die Entrückung glauben, um erlöst zu werden, denn sie ist kein Bestandteil des Evangeliums. Wir sind erlöst, weil wir glauben, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, begraben wurde und am dritten Tag von den Toten auferstand. Diejenigen, die zu Ihm gehören, werden bei der Entrückung in den Himmel aufgenommen werden, ob sie nun daran glauben oder nicht. Aber wenn wir das Versprechen unseres Herrn, uns in den Himmel mitzunehmen, nicht Ernst nehmen, warum sollten wir dann Seinen anderen Worten Glauben schen-

ken? Bedenken wir nur, was diese Worte Jesu Christi bedeuten: *«Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin»* (Joh 14,3). Er versprach Seinen Jüngern nicht etwa, sie würden nach ihrem Tod in den Himmel kommen, obwohl das natürlich auch der Fall ist. Vielmehr betont Er, dass der Tag kommen wird, an dem Er persönlich zurückkehren und alle Gläubigen, die Lebenden und die von Ihm auferweckten Toten, zu einem bestimmten Zeitpunkt in den Himmel, in das Haus Seines Vaters, mitnehmen wird. Eine derartige Verheissung wurde vorher noch nie ausgesprochen! In seinen Ausführungen geht Paulus auf dieses einzigartige und geheimnisvolle Ereignis ein und erläutert es ausführlich. Das Fundament dieser Hoffnung bleibt jedoch das persönliche Versprechen Christi, und der Anlass, zu dem Er diese Worte sprach, muss in der richtigen Perspektive gesehen werden. Die Verheissung über die Entrückung wurde in der Nacht ausgesprochen, als Jesus verraten wurde, als unlösbarer Bestandteil Seiner Offenbarung über Seinen Tod am Kreuz. Indem Er die Strafe für unsere Sünden auf sich nahm, bereitete Er den Himmel für unsere Ankunft vor.

Die erstaunlichste Frucht des Kreuzes

Der Himmel ist das Kernstück des Christentums. Unser Herr Jesus Christus kam nicht, wie manche Ausleger meinen, um uns wieder in das verloren gegangene Paradies zu versetzen, sondern um uns auf den Himmel vorzubereiten. Er kam nicht, um die alte Schöpfung wiederherzustellen, sondern um etwas Neues zu schaffen! Deshalb besteht die Aufgabe der Gemeinde Jesu nicht darin, diese Welt vor der Zerstö-

rung zu bewahren, denn sie wird unweigerlich vernichtet werden, oder die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, sondern Sünder aus dieser Welt herauszurufen, damit sie Bürger des Himmels werden und auf die Rückkehr ihres Herrn warten, denn Er will sie dorthin mitnehmen. Wir setzen unsere Hoffnung nicht auf Versicherungspolicen und einen Altersruhesitz, sondern auf einen ewigen Himmel. Von dort erwarten wir unseren Herrn, der jeden Augenblick zurückkommen und uns in die Luft aufnehmen wird, damit wir Ihm dort begegnen.

Der schändliche Tod Christi am Kreuz, wo Er nicht nur die Bosheit der Menschheit, sondern auch das Gericht Gottes über die Sünde ertragen musste, sollte uns nicht als Beispiel für Idealismus und Selbstaufopferung dienen bei dem Versuch, die ökologische Katastrophe abzuwenden und die Erde wieder in ihren paradiesischen Zustand zu versetzen – im Gegenteil! Er befreite uns vom Fluch des Gesetzes, das als Strafe für unsere Sünden die Verbannung aus der Gegenwart Gottes forderte, und Er ermöglichte uns den Zutritt zu einem Ort, an dem Adam nie gewesen ist. Adam und Eva kannten die zeitweilige Gemeinschaft mit Gott, als Er in der Kühle des beginnenden Abends im Garten umherging. Durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, haben wir jedoch eine weitaus engere Verbindung zu Gott, und zwar 24 Stunden pro Tag. Darüber hinaus sollen wir die gesamte Ewigkeit mit Ihm in Seinem himmlischen Heim verbringen! Die Sünde drang in das Paradies von Eden ein, aber sie kann niemals im neuen Universum Gottes Fuss fassen. Obwohl sie als vollkommene und unschuldige Wesen erschaffen waren, konnten Adam und Eva sündigen. Als Folge ihrer Sünde starben sie und brachten den Tod

über ihre Nachkommen. Wir dagegen sind in Jesus Christus neue Geschöpfe, über die Sünde und Tod keine Macht mehr haben. Adam und Eva wurden schliesslich aus dem Garten Eden vertrieben. Wir jedoch werden für immer im Himmel bleiben. Unser Herr Jesus Christus, der Gott und Mensch zugleich ist, führt uns zu einer neuen, unauflöslichen Vereinigung zwischen Gott und Mensch, wenn Er in unseren Herzen wohnt, und Er wird uns niemals verlassen (vgl. Hebr 13,5).

Das Endziel unserer Erlösung ist unsere Aufnahme in den Himmel. Diese erstaunliche Frucht des Kreuzes wollte Jesus Christus in der Nacht Seines Verrats mit Seinen Jüngern teilen. Anders ausgedrückt lauteten Seine Worte so: «Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen, und Ich möchte euch dorthin mitnehmen. Deshalb werde Ich Mich von ihnen kreuzigen lassen und um euretwillen den Zorn Gottes über die Sünde auf mich nehmen.» Die Jünger warteten voller Spannung darauf, mit Ihm auf irdischen Thronen zu herrschen, und eines Tages wird das ja auch geschehen. Jesus Christus lag jedoch mehr daran, sie wissen zu lassen, dass Er sie in das Haus Seines Vaters im Himmel mitnehmen wollte. Nur von dort aus können sie nämlich zurückkehren, um auf Erden in Seinem Tausendjährigen Reich mit Ihm zu regieren. Wir alle müssen zuerst in den Himmel aufgenommen werden, denn von dort kommen ja die Heiligen mit Christus, um mit Ihm in Seinem Reich zu herrschen.

Nicht von dieser Welt

Auch hier erkennen wir einen bedeutenden Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde Jesu. Diejenigen, die behaupten, die Gemeinde hätte die Stelle

Israels eingenommen und könne alle Verheissungen (aber nicht die Flüche!), die sich auf das auserwählte Volk beziehen, für sich in Anspruch nehmen, haben einen schlechten Tausch gemacht. Israel wurde ein Land und ein Reich auf dieser Erde versprochen, der Gemeinde Jesu jedoch ein Wohnsitz im Himmel, mit freiem Zutritt in das gesamte Universum, das Gott neu erschaffen wird, wenn das jetzige zerstört ist. Man kann die grosse Erregung und Freude im Herzen des Apostels Paulus förmlich spüren, als er die folgenden Verse niederschrieb, in denen er uns einen kleinen Einblick in dieses wunderbare Erbe vermittelt: *«Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann»* (Phil 3,20-21). *«Darum rühme sich niemand eines Menschen; denn alles ist euer: es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes»* (1.Kor 3,21-23).

Jesus Christus sprach ständig über den Himmel. Er ermutigte diejenigen, die um Seinetwillen Verfolgung erleiden müssen: *«Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden»* (Mt 5,12). Seinen Zuhörern empfahl Er, ihre Schätze nicht auf Erden, sondern im Himmel zu sammeln (Mt 6,19-20). Allen, die Ihm treu nachfolgen, verspricht Er eine grosse Belohnung im Himmel (Mt 19,21). Offenbar war der Himmel Tag und Nacht in Seinem Herzen und Seinen Gedanken gegenwärtig. Sein Ziel bestand darin, die erlösten Menschen an diesen Ort mitzunehmen, damit sie für immer bei Ihm sein können, denn von

dort kam Er und dorthin kehrte Er zurück. Zu den Menschen, die nicht an Ihn glaubten, sagte Er: *«Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen»* (Joh 8,21). Als sie wissen wollten, was Er damit meinte, antwortete Er: *«Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt»* (Joh 8,23). Zu Pilatus sagte Er: *«Mein Reich ist nicht von dieser Welt»* (Joh 18,36). Den Seinen verkündete Er: *«Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen»* (Joh 15,19-20). Jesus Christus lehrte die Seinen zu beten: *«Unser Vater im Himmel!»* (Mt 6,9). Damit sollen sie sich in Seine Hände begeben und für Sein ewiges Reich tätig sein, ein Reich, das nicht von dieser Welt ist.

Irdische contra himmlische Belohnung

Wir haben eine himmlische Berufung (vgl. Hebr 1,3), denn Gott hat uns gesegnet *«mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus»* (Eph 1,3), und dort hält Gott für uns ein Erbe bereit, das unvergänglich ist (vgl. 1.Petr 1,4). Unsere Hoffnung ist auf den Himmel gerichtet (Kol 1,5), denn dort sind unsere Namen verzeichnet (Luk 10,20). Es ist daher kein Wunder, dass unsere Auferstehungsleiber als «geistliche» (1.Kor 15,44) und «himmlische» (1.Kor 15,49; 2.Kor 5,2) Leiber bezeichnet werden, geschaffen für ein Leben in der Gegenwart Gottes. Die Freude im Himmel wird in der ganzen Ewigkeit so gross sein, dass

wir neue, verherrlichte Leiber benötigen, um uns in angemessener Weise ausdrücken zu können. Der Himmel wird häufig als Ort geschildert, an dem es feierlich und steif zu geht. Dabei wird jedoch übersehen, was schon König David wusste: *«Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich»* (Ps 16,11). Jesus Christus konnte die Qualen des Kreuzes ertragen wegen der Freude, die Ihm vor Augen stand (vgl. Hebr 12,2) und die Er mit uns im Himmel teilen will. Um diese Freude kennen zu lernen müssen wir jedoch mit unserem Herrn die Schmach des Kreuzes teilen. Sagte Er nicht: «Folge Mir nach»? Warum meinen wir dann, wir könnten einen anderen Weg zur himmlischen Freude gehen als unser Herr? Der Verfasser des Hebräerbriefs drückte diesen Sachverhalt so aus*: «Denn ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und bleibende Habe besitzt»* (Hebr 10,34).

Warum würde ein Mensch bereitwillig einen Weg gehen, der in Verfolgung oder sogar im Tod endet, wenn nicht die Belohnung um ein Vielfaches grösser ist als der erlittene Verlust? Der Lohn im Himmel übertrifft alles, was die Erde zu bieten hat. Aus dieser Erkenntnis heraus konnte Paulus schreiben: *«Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Massen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig»* (2.Kor 4,17-18). In einem bekannten Lied heisst es: «Wie gross ist unsre Freude, in Jesus zu ruhn! Doch grösser und reiner und höher wird's sein, wenn jubelnd und schauend wir droben ziehn ein.»

Zwei verschiedene Ereignisse

In den vorherigen Kapiteln wurden mehrere Gründe angeführt, warum Entrückung und Wiederkunft zwei verschiedene Ereignisse sind. Jesus Christus kommt zunächst *für* Seine Heiligen, um sie *in den Himmel* zu entrücken, denn sonst könnte Er nicht *mit* ihnen *vom Himmel* kommen, um Israel in der Schlacht von Harmagedon zu befreien. Die Entrückung wird dann stattfinden, wenn sie am wenigsten erwartet wird. Die Wiederkunft dagegen geschieht, wenn alle Zeichen eingetroffen sind und jeder wissen kann, dass Christus in Macht und Herrlichkeit zurückkehren wird. Die Entrückung kommt in einer Zeit des Friedens (1.Thess 5,3), die Wiederkunft mitten im Krieg (Offb 19,11-21). Man kann nicht einfach die sich gegenseitig ausschliessenden Aussagen über Entrückung und Wiederkunft im Neuen Testament in einen einzigen zeitlichen Rahmen versetzen.

«Aber das bedeutet, dass es noch immer zwei Kommen Christi geben wird», so könnte ein häufig geäusserter Einwand lauten. «Zeigen Sie mir, wo im Neuen Testament davon die Rede ist!» Die Antwort liegt jedoch auf der Hand: «Zeigen Sie mir im Alten Testament, wo von zwei Kommen des Messias gesprochen wird.» Natürlich gibt es auch dort keinen direkten Hinweis, aber wir erwähnten bereits, dass man zu dieser Schlussfolgerung kommen musste. Der Messias sollte nicht nur die Herrschaft antreten, sondern Er musste auch getötet werden. Man konnte die alttestamentlichen Aussagen über das Kommen des Messias nicht in einem einzigen Ereignis unterbringen. Das fehlende Verständnis über die beiden Kommen des Messias führte schliesslich zur Verwerfung Jesu durch Israel.

Heute stehen wir vor der gleichen Problematik, denn viele, die sich als Christen bezeichnen, werden dem Antichristen folgen, weil sie glauben, dass er Christus ist. Die Ursache ihrer Verwirrung ist praktisch die gleiche wie damals beim ersten Kommen Christi. Diese Menschen werden sich darauf konzentrieren, das Reich Gottes auf Erden zu bauen. Deshalb werden sie nicht bereit sein, wenn sie in den Himmel aufgenommen werden sollen. Sie verstehen nicht, dass Entrückung und Wiederkunft Christi zwei verschiedene Ereignisse sind, die sieben Jahre auseinander liegen. Aber genau diesen Sachverhalt verdeutlicht Christus mit Seinen eigenen Worten. «*Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin*» (Joh 14,3). Hier handelt es sich um ein persönliches Versprechen, das Er nur den Seinen gegeben hat. Vor diesem Hintergrund ist auch die Aussage des Apostels Paulus zu verstehen: «*… und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit*» (1.Thess 4,17). Sinn und Zweck der Entrückung bestehen darin, dass Christus Seine Braut mitnimmt, um sie Seinem Vater vorzustellen. Die Wiederkunft hat ein völlig anderes Ziel, nämlich Israel mitten in der Schlacht von Harmagedon zu retten und den Antichristen mit seinem Weltreich zu zerstören. Diese ersehnte Begegnung des himmlischen Bräutigams mit Seiner Braut und ihre Heimführung ins Haus Seines Vaters kann wohl kaum stattfinden, wenn Er mit den Armeen des Himmels kommt, um den Antichristen und seine Streitmacht im Kampf zu vernichten. Die Verheissung, dass wir Christus in der Luft begegnen und danach für immer bei Ihm sein werden, passt nicht zu der gleichermassen gültigen Zusage Seines Kommens auf dem Ölberg zur Rettung Israels.

Ebenso kann die Vertrautheit der Begegnung zwischen Christus und den Erlösten aller Zeitalter, die Ihn bereits kennen und an Ihn glauben, nicht verwechselt werden mit der Machtdemonstration, bei der Er sich in Harmagedon allen zeigen wird, die Ihn abgelehnt haben, wenn Ihn «alle Augen sehen» werden.

Entrückung und Wiederkunft als ein Ereignis

Manche Ausleger vertreten die Auffassung, dass Entrückung und Wiederkunft sehr wohl ein und dasselbe Ereignis sein können. Wie bereits erwähnt, kommt die Entrückung zu einer Zeit des Friedens, die Wiederkunft mitten im Krieg; die Entrückung geschieht unerwartet, während die Wiederkunft nur dann stattfindet, wenn sich alle ihr vorausgehenden Zeichen erfüllt haben und es nicht mehr bezweifelt werden kann, dass Christus vor der Tür steht. Aus diesen Gründen können beide Ereignisse nicht zur gleichen Zeit stattfinden. Da aber diese Auffassung in evangelikalen Kreisen immer beliebter wird und die zuvor genannten Gründe völlig ignoriert werden, wollen wir uns die Begründung einmal genauer ansehen. So wird zum Beispiel die Meinung vertreten, dass Christus auf Seinem Weg vom Himmel zum Ölberg eine Pause über der Erde einlegt, um uns zu sich zu holen. Dann schliessen wir uns den himmlischen Armeen an und kehren mit Ihm zur Erde zurück. Zusätzlich zu den bereits genannten Gründen ist diese Sichtweise jedoch problematisch, denn sie wird nicht von der Sprache der Bibel her untermauert. In den am Anfang dieses Kapitels zitierten Versen verspricht Jesus, wiederzukommen, um uns zum Haus Seines Vaters mitzunehmen. Seine Worte haben keine andere Bedeutung. Man kann aus diesen Texten nicht entnehmen, dass Er lediglich kommt, um

uns bei Seinem Abstieg zum Ölberg in der Luft zu begegnen. Ausserdem lässt diese Auffassung keine Zeit für bestimmte Ereignisse, die nach der Entrückung und vor der Rückkehr der Gemeinde mit Christus stattfinden müssen.

Eine Braut rüstet sich zum Krieg

Das erste Ereignis, das im Himmel stattfindet, nachdem unser Herr uns dorthin aufgenommen haben wird, wird der Richterstuhl Christi sein (2.Kor 5,10; 1.Kor 3,12-15). Wir müssen unserem Herrn Rechenschaft ablegen über jede Handlung oder jedes Versäumnis, über jedes unnötige Wort und jeden geheimen Gedanken. Wie lange das dauern wird, wissen wir nicht. Aber es wird bestimmt nicht geschehen, wenn wir über der Erde schweben, in jenem kurzen Augenblick, bevor unser Herr auf den Ölberg herabkommt, sondern in der Gegenwart des Vaters. Nachdem der Richterstuhl Christi sein reinigendes Werk getan und Er alle Tränen von unseren Augen abgewischt hat, sowohl Tränen der Trauer als auch der Freude, wird der Bräutigam doch noch etwas Zeit mit Seiner Braut verbringen wollen, denn Er hat uns so Vieles zu sagen! Eine Braut wird man doch wohl kaum so schlecht behandeln, dass man sie in die Luft entrückt und sie dann völlig abrupt in den grössten Vernichtungskrieg der Menschheitsgeschichte hineinzieht. Bräutigam und Braut werden sicherlich noch einige Zeit im Haus des Vaters verbringen. Zur Zeit Jesu wurde die jüdische Braut zum Haus des Brautvaters gebracht. Dort verlebten Braut und Bräutigam sieben Tage in Zurückgezogenheit. Jesus Christus dachte bestimmt an diese Sitte, als Er Sein Versprechen äusserte, Seine Braut ins Haus Seines Vaters aufzunehmen. Es geht hier wieder um die-

se letzte Woche, die sieben Jahre der grossen Trübsal. Nach Offenbarung 19 findet am Ende dieser Woche kurz vor Harmagedon das Hochzeitsmahl des Lammes statt. Nach dem Richterstuhl Christi, wenn nach 1.Korinther 3,12-15 jede Verunreinigung des irdischen Lebens weggenommen wird, wird die Braut in «schönes reines Leinen», die «Gerechtigkeit der Heiligen», gekleidet (Offb 19,7-9).

Weitere Gründe für eine Entrückung vor der Trübsal

In Offenbarung 19,11 sehen wir, wie Christus während der Schlacht von Harmagedon zur Erde kommt, um Israel zu retten. Eine genauere Beschreibung dieses Ereignisses steht in Hesekiel 38 und 39 sowie in Sacharja 12 bis 14. *«Und ihm folgte das Heer des Himmels auf weissen Pferden, angetan mit weissem, reinem Leinen»* (Offb 19,14). Seine Braut, die Gemeinde Jesu, trägt einige Verse vorher die gleiche Kleidung, und so könnte diese Gruppe, die sich zusammensetzt aus den Heiligen aller Zeitalter, zumindest einen Teil der himmlischen Armee darstellen. Hier werden keine Engel erwähnt, die mit Christus kommen, obwohl in 2.Thessalonicher 1,7 ein derartiger Hinweis enthalten ist, aber uns wird mitgeteilt, dass «alle Heiligen» Ihn zum Ölberg begleiten (Sach 14,5). Die Heiligen können wohl kaum zu den himmlischen Armeen gehören, wenn sie nie zuvor im Himmel waren. Sie könnten Christus auch nicht vom Himmel her begleiten, wenn sie nicht vorher dorthin aufgenommen worden wären. Auch hier haben wir wieder einen überzeugenden Beweis dafür, dass die Entrückung einige Zeit vor Harmagedon stattfinden muss. Es wurde bereits ein triftiger Grund genannt, warum das sieben Jahre

davor geschehen muss: Da die Entstehung der Gemeinde Jesu den geplanten Ablauf der siebzigsten Woche verhinderte, muss sie von der Erde weggenommen werden, damit dieser Zeitraum endlich beendet werden kann.

Ausserdem werden sich trotz aller Bemühungen in diese Richtung ohne eine völlig unvorhergesehene, die ganze Welt erschütternde Katastrophe die Nationen niemals unter einem Weltherrscher vereinigen. Juden und Araber müssen miteinander versöhnt werden, Muslime und Hindus ihr gegenseitiges Blutvergiessen beenden, und «Christen» sich mit allen anderen Weltreligionen vereinen. Jahrhunderte alte Konflikte zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen müssen verschwinden. Welches Ereignis könnte dem Nationalismus sowie den ethnischen und religiösen Rivalitäten ein Ende bereiten? Was könnte die ganze Welt dazu bringen, sich unter einer Weltregierung und einer neuen Weltreligion zu vereinen und sich plötzlich der Führung eines Weltdiktators zu unterwerfen? Wenn man die ganze Welt zu einem politischen, religiösen und ethnischen Frieden führen will, bedarf es eines unvorstellbaren Ereignisses mit kosmischen Ausmassen. Genau das wird die Entrückung sein, wie wir noch sehen werden. Gott wird damit die siebzigste Woche aus dem Buch Daniel und den letzten Akt im Drama der Menschheitsgeschichte einleiten. Deshalb muss die Entrückung vor jener Zeit der Trübsal, von der Jesus Christus und das Buch der Offenbarung ausführlich sprechen, stattfinden. Es werden jedoch viele Argumente gegen eine solche Ansicht vorgebracht. Ein Beispiel: Es heisst in einem der zu Beginn dieses Kapitels zitierten Verse, dass die Auferstehung der Toten und die Verwandlung der Lebenden zur Zeit der «letz-

ten Posaune» erfolgen werden. Demnach kann die Entrückung nicht zu Beginn der sieben Jahre stattfinden, denn die letzte Posaune wird erst gegen Ende dieses Zeitabschnitts erschallen. Aber da der Text in 1.Korinther 15,52 diese «letzte Posaune» nicht genauer bezeichnet, müssen wir uns fragen: «Wann wird die letzte Posaune geblasen?» Es könnte sich um die letzte Posaune des Posaunenfestes handeln (vgl. 3.Mo 23,24), die dem Versöhnungstag unmittelbar vorausgeht. Viele an biblischer Prophetie interessierte Bibelleser sind dieser Auffassung. Es könnte aber auch eine andere «letzte Posaune» sein, denn dieses Detail wird offen gelassen.

Wenn Christus den Himmel verlässt, könnte es eine ganze Reihe von Posaunentönen geben, und zwar in schneller Reihenfolge, wie man es bei der Ankündigung eines besonderen Ereignisses erwarten kann. Beim letzten Ton, also der letzten Posaune, könnten die Toten plötzlich auferstehen. Natürlich setzt Paulus die «letzte Posaune» nicht mit der in Offenbarung 11,15 erwähnten gleich, denn das ist auch nicht möglich. Aber eine Entrückung vor der Trübsal ist die bestmögliche Lösung dieses Rätsels.

Kapitel 20

Eine unglaubliche Täuschung

«Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: Sie assen, sie tranken, sie heirateten, sie liessen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um. Ebenso, wie es geschah zu den Zeiten Lots: Sie assen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden» (Lk 17,26-30).

«Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen. So seid allezeit wach und betet» (Lk 21,34-36).

Hier haben wir weitere Beweise für eine Entrückung vor der Trübsal. Das Kommen Christi wird zu einer Zeit geschehen, die vergleichbar ist mit den Tagen Noahs und Lots, als auf Erden grosse Bosheit herrschte. In dieser Beziehung gibt es Parallelen zu unserer heutigen Generation. An dieser Stelle wird jedoch

nichts über die Verderbtheit dieser Zeit gesagt, sondern der Schwerpunkt liegt auf der Normalität des damaligen Lebens (Essen, Trinken, Kaufen, Verkaufen, Pflanzen, Bauen). Das Letzte, was man erwartete, war das Gericht. Genauso wird es bei der Rückkehr Christi sein, denn Er selbst hat es gesagt. Wieder einmal erkennen wir, dass es sich bei Entrückung und Wiederkunft um zwei Ereignisse zu zwei verschiedenen Zeitpunkten handeln muss. Die vorher zitierten Verse schildern weder die wirtschaftliche Lage noch die Stimmung auf Erden zur Zeit der Wiederkunft Christi. Deshalb muss hier ein anderes Ereignis gemeint sein.

Die Wiederkunft Christi wird in Offenbarung 19 beschrieben. In den vorangehenden Kapiteln wird die fortschreitende Zerstörung der Erde erwähnt, die zu diesem Zeitpunkt ein fast unvorstellbares, katastrophales Ausmass erreicht hat. Das Leben ist alles andere als normal. Sogar das Essen und Trinken ist zu einem Problem geworden, denn eine Hungersnot hat sich ausgebreitet (Offb 6,5-6), ein Drittel der Bäume und alles Gras ist verbrannt, ein Drittel der Weltmeere hat sich in Blut verwandelt, und ein Drittel der Gewässer ist bitter und ungeniessbar geworden (Offb 8,7-11). Alle Lebensbereiche, wie z. B. Kaufen, Verkaufen, Pflanzen und Bauen sind davon betroffen. Über eine Milliarde Menschen sind an Seuchen und Kriegen zugrunde gegangen. In der Natur geschehen katastrophale Umwälzungen, die der Erde grosse Schäden zugefügt und die Erdbewohner in Angst und Schrecken versetzt haben. Die Verhältnisse auf der Erde zur Zeit der Wiederkunft Christi sind das genaue Gegenteil von der Zeit, die Jesus Christus mit den Tagen Noahs und Lots vergleicht, denn damals rechnete niemand mit dem Gericht Gottes. Aber die Stimmung der Menschen kurz

vor der Wiederkunft Christi ist nicht geprägt von jener allgemeinen Sorglosigkeit, die kurz vor der Flut und der Zerstörung Sodoms ebenfalls vorherrschte. Vor dem Ende der siebzigsten Woche werden die Bewohner der Erde schon längst erkannt haben, dass das Gericht Gottes über sie gekommen ist. Bereits in Offenbarung 6,15-16 lesen wir, wie die Menschen sich vor Gott verstecken wollen und den Felsen und Bergen zurufen, sie sollten über sie fallen, um sie vor dem Gerichtshandeln Gottes zu schützen.

Christus meinte eine Entrückung vor der Trübsal

Mit Seiner Aussage über die Tage Noahs und Lots konnte Jesus Christus nicht die Verhältnisse unmittelbar vor Seiner Wiederkunft meinen. Deshalb muss es sich um die Zeit kurz vor der Entrückung und vor den schlimmen Verwüstungen der Trübsalzeit handeln. Auch aus diesem Grund ergibt sich die Notwendigkeit einer Entrückung vor dieser Zeit. «Aber die Symbolik stimmt nicht», könnte man dagegen einwenden. Die Aussage des Herrn Jesu hat in Matthäus 24,39 einen anderen Wortlaut. Dort heisst es: *«… und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin.»* Aufgrund dieses Textes wird argumentiert, nicht Noah und seine Familie (ein Bild für die Gläubigen) seien weg genommen worden, sondern die Gottlosen. Deshalb werde es keine Entrückung geben, sondern die Gottlosen werden zum Gericht weg genommen, während die Gerechten auf Erden bleiben werden. Dieses Argument ist weit verbreitet. In Wirklichkeit wurden sowohl Noah als auch diejenigen, die seine Botschaft ablehnten, weg genommen. Noah und seine Familie gingen in die Arche, die auf dem Wasser schwamm (ein nicht in allen Punkten deckungsglei-

ches Bild für die Entrückung), und die Gottlosen fanden in den Wassern des Gerichts den Tod. Bei Lot ist die Symbolik jedoch kristallklar. Er und seine Familie wurden von Engeln aus Sodom weg gebracht (eine prophetische Vorschattung der Entrückung), und nachdem sie sich in Sicherheit befanden, fiel das Gericht Gottes auf die Stadt (eine prophetische Vorschattung der grossen Trübsal). Die Entrückung vor der Trübsal könnte mit diesen Bildern nicht genauer dargestellt werden.

Die Entrückung wird abgelehnt

Die Aussagen der Bibel zu diesem Thema sind zwar eindeutig, aber trotzdem war die Wahrheit über die Entrückung Jahrhunderte lang verborgen, denn die römisch-katholische Kirche fiel vom wahren Glauben ab und übte einen beherrschenden Einfluss auf die Menschen aus. Auch während der Reformation wurde diese Lehre nicht wieder entdeckt, wie wir bereits festgestellt haben. In keinem der reformatorischen Glaubensbekenntnisse kommt die wichtige Unterscheidung zwischen der Entrückung und der Wiederkunft Christi vor. Sie erwähnen lediglich ein Kommen oder eine Rückkehr des Herrn in einem allgemeinen Sinn. Die Wahrheit über die Entrückung fand sich auch nicht in den Werken der bekanntesten christlichen Autoren. Als zum Beispiel C. S. Lewis seine berühmte Abhandlung über die letzten Ereignisse der Weltgeschichte (*The World's Last Night*) schrieb, fehlte jeder Hinweis auf eine Entrückung. Eine erstaunlich grosse Zahl evangelikaler Christen lehnt heute ebenfalls die Entrückung ab und vertritt dagegen die Auffassung, die Christen würden hier bleiben, um die Welt zu erobern. In Amerika gibt es eine ganze Bewegung, die unter

dem Namen *Manifest Sons* («Manifestierte Söhne») bekannt ist. Die Entrückung wird von dieser Gruppierung abgelehnt, denn ihrer Meinung nach liegt es an den Christen selbst, sich als «Söhne Gottes» zu «offenbaren» bzw. zu manifestieren, indem sie nach sündloser Vollkommenheit und Unsterblichkeit streben. Das soll jedoch nicht bei der Rückkehr Christi geschehen, sondern dieses Ziel muss vorher erreicht werden, damit Er wiederkommen kann. Die Gruppe der Überwinder, die auf diese Weise als Söhne Gottes offenbar wird, soll dann aufgrund ihrer besonderen Vollmacht die Welt erobern. Wenn die Gemeinde Jesu das Reich Gottes errichtet hat, wird Christus zur Erde zurückkehren, aber nicht, um irgend jemanden in den Himmel aufzunehmen, sondern um über dieses Reich, das Ihm die Überwinder zu Füssen legen werden, zu herrschen.

Diese völlig unbiblische Lehre hat ihren Ursprung in Kanada, und zwar wurde dort um 1948 während einer Pfingsterweckung in einer angeblich prophetischen Botschaft die «göttliche» Deutung des Textes in Römer 8,19 verkündet. Wenn die Zuhörer damals einfach den gesamten Zusammenhang, nämlich die Verse 14-25, gelesen hätten, anstatt gutgläubig eine «Prophetie» zu akzeptieren, dann hätten sie erkannt, wie völlig unbiblisch diese Auslegung ist. Das «Offenbarwerden der Söhne Gottes» geschieht zu einem anderen Zeitpunkt, nämlich bei *«der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes»* (V. 23 – d. h. bei der Auferstehung der Toten und der Verwandlung der Lebenden während der Entrückung) und bei der Verherrlichung des Gläubigen mit Christus im Himmel (V. 17).

Obwohl die *Assemblies of God*, der amerikanische Verband der Pfingstgemeinden, diese Lehre unverzüg-

lich als Irrlehre bezeichnete und sie sich deshalb viele Jahre lang lediglich in fanatischen Randgruppen durchsetzen konnte, erfreut sie sich in pfingstlerischen und charismatischen Kreisen seit Neustem einer zunehmenden Beliebtheit. Einer der führenden Köpfe dieser Bewegung ignoriert die Verheissung unseres Herrn, uns in den Himmel aufzunehmen sowie die anderen bereits erwähnten Bibelverse, wenn er schreibt:

> Man kann Bücher lesen über eine so genannte «Entrückung», bei der man in den Himmel kommt, wenn man das gut findet. Wir aber wollen die Bibel lesen, damit wir lernen, zu leben und zu lieben und den Himmel auf die Erde zu bringen.

Eine schlimme Verdrehung der Schrift

Man stelle sich vor: *Wir* werden den Himmel auf die Erde bringen! Aus diesen Zeilen spricht blinder Stolz. Manche Aussagen von Befürwortern dieser Lehre stehen in einem derart krassen Widerspruch zur Bibel, dass man sich fragen muss, ob sie diese überhaupt gelesen haben. Aber sie kommen trotz ihres Bibelstudiums zu solchen Schlussfolgerungen. Der Pastor einer 12 000 Mitglieder zählenden Gemeinde bei Atlanta und Verfasser mehrerer Bücher leugnet zwar seine Zugehörigkeit zu dieser Bewegung, aber er verkündigt dieselben unbiblischen Lehren. Auch in der folgenden Aussage verdreht er die Bibel:

> Wir, die wir leben und übrig bleiben, werden hier gelassen zu einem ganz besonderen Zweck: den letzten Feind zu besiegen, den Tod. Gott hat uns hier gelassen, damit wir die Herrschaft über den Tod antreten.

Hier wird eine klare biblische Lehre ganz bewusst geleugnet. Der beliebte Autor beginnt seine Aussage

mit einem Teilzitat eines Bibelverses: «Wir, dir wir leben und übrig bleiben.» Die Ergänzung mit seinen eigenen Worten befindet sich in direktem Widerspruch zu dem, was Gott gesagt hat, denn in der Bibel heisst es: *«Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit»* (1.Thess 4,17). Seine Anmerkung, «wir, die wir leben und übrigbleiben», im Sinne von *hier gelassen* werden, steht in diametralem Gegensatz zur wunderbaren Verheissung der Bibel, dass wir *entrückt* werden.

Werden wir den Tod besiegen? Welch ein Wahnsinn! Die Lehre der Bibel ist eindeutig. Christus ist der Eine, der den Tod besiegt hat. Von uns aus können wir gar nichts tun, um «die Herrschaft über den Tod anzutreten». Christus verleiht uns die Macht Seiner Auferstehung in der Vergebung unserer Sünden und dem Geschenk des ewigen Lebens. Unser Körper bleibt jedoch sterblich, bis Er zurückkehrt, um die Toten aufzuerwecken, die Lebenden zu verwandeln und sie alle zusammen in den Himmel aufzunehmen.

Die Abfolge der Ereignisse in 1.Thessalonicher 4 sieht folgendermassen aus: 1) Der Herr kommt vom Himmel herunter, um Seine Gemeinde aus dieser Welt zu nehmen. 2) Er ruft, die Posaune erschallt, (beim Schall der «letzten Posaune», s. 1.Kor 15), die Toten stehen unverweslich auf und werden entrückt, Ihm entgegen. 3) Die Leiber der Lebenden werden ebenfalls in Unsterblichkeit verwandelt und für die Begegnung mit Christus in die Luft aufgenommen. 4) Unser Herr nimmt die Heiligen aus allen Zeitaltern mit in den Himmel. In seinen Ausführungen in 1.Korinther 15,52-54 teilt uns der Apostel Paulus mit, dass dieses unglaub-

liche Ereignis *«plötzlich, in einem Augenblick»* stattfinden wird, *«zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden … dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8; Hosea 13,14): ‹Der Tod ist verschlungen vom Sieg›»*. Das Wort Gottes könnte nicht deutlicher sagen, dass der letzte Sieg über den Tod stattfinden wird, wenn Christus wiederkommt, die Toten auferweckt und die Lebenden verwandelt. Erst dann ist der Tod verschlungen vom Sieg. Dies geschieht nicht aufgrund unseres «positiven Bekenntnisses», sondern durch unseren Glauben an Gott, der uns die Unsterblichkeit schenkt. Dieses Werk wird Christus tun, wenn Er zurückkehrt, um uns in den Himmel aufzunehmen.

Das Werk Christi vorweg genommen

Der eben erwähnte Pastor, dessen Einfluss durch seine Bücher, seine Auftritte in christlichen Radio- und Fernsehsendern und Vorträge bei Konferenzen stetig grösser wird, verkündigt eine völlig andere Botschaft: «Die Gemeinde oder Jesus Christus hat den Tod noch nicht besiegt, aber dieser letzte Feind wird vor der Rückkehr Jesu völlig besiegt werden» (Earl Paulk, *Satan Unmasked*, S. 254). Vor der Rückkehr Jesu? Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zu den Versen, die wir gerade zitiert haben! Es folgt jedoch eine weitere Verdrehung der Schrift: «Die Gemeinde wird plötzlich, in einem Augenblick, verwandelt werden, und dann wird aus ihr die grosse, verherrlichte Gemeinde Jesu Christi auf Erden» (Earl Paulk, *The Wounded Body of Christ*, S. 97 f.). Das geschieht jedoch erst dann, wenn wir entrückt werden, um Chris-

tus in der Luft zu begegnen und Er uns in den Himmel mitnimmt!

Dieser Mann wird fest und steif behaupten, er glaube an die Entrückung, wenn er mit Menschen zusammen ist, die diese Lehre verkünden, und er wird den falschen Eindruck vermitteln, dass er mit diesem Begriff das gleiche meint wie sie. In Wirklichkeit hat jedoch das, was er unter «Entrückung» versteht, nichts mit der biblischen Bedeutung des Wortes zu tun, sondern er verwendet es im allegorischen Sinn und meint damit eine Umwandlung der Gemeinde in einen höheren geistlichen Zustand, in dem sie die Herrschaft über Krankheit und Tod ausübt und die Welt erobern kann. Er sagt weiter: «Wenn Christus zurückkehrt, dann wird die Gemeinde die Erde in einer Weise beherrschen, dass Sein Reich bereits aufgerichtet ist.» Wenn die Gemeinde Jesu die Weltherrschaft übernommen hat, dann muss Christus bei Seinem Kommen nicht mehr den Antichristen vernichten. Diese Lehre hätte den Apostel Paulus bestimmt überrascht, denn er schrieb unter der Leitung des Heiligen Geistes: *«… und dann wird der Böse offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus umbringen mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt»* (2.Thess 2,8). Unser Herr müsste dann auch nicht bei der Schlacht von Harmagedon zur Errettung Israels eingreifen, denn dann ist ja die Gemeinde an der Macht und hat den Antichristen besiegt oder vielleicht sogar bekehrt. Wenn das der Fall wäre, könnten wir ganze Kapitel aus der Bibel, wie z. B. Hesekiel 38-39, Sacharja 12-14, Offenbarung 19 und viele andere Verse ausser Acht lassen, denn diese neuen «Propheten» haben ihre modernen «Offenbarungen» gegen die biblischen Texte ausgetauscht. Um jeden Zweifel

an den Auffassungen dieser Leute zu beseitigen, schreibt der Bruder und Mitarbeiter des bereits erwähnten Pastors:

Seit Jahrhunderten wartet Gott auf die Aufrichtung Seines Reiches (durch uns) auf Erden … Gott wartet, denn Er will die Rückkehr Seines Sohnes auf die Erde ankündigen. Aber dies kann und wird nicht stattfinden, bis der Leib Christi, Seine Gemeinde, die nötige Reife erlangt hat … Wir haben (in der Vergangenheit fälschlicherweise) unsere Aufmerksamkeit auf den Staat Israel konzentriert und Israel die Rolle eines «Zeigers an Gottes Weltenuhr» zugedacht. Die Bibel zeigt uns jedoch klar und deutlich, dass wir, die Gemeinde, an die Stelle Israels getreten sind. Der Zeiger an der Weltenuhr Gottes ist keine bestimmte ethnische Gruppe, sondern Seine Gemeinde, das geistliche Israel! … Aber wartet nicht auf die «Entrückung» zu eurer Rettung … Wenn ihr Christus zurück auf diese Erde bringen wollt, dann könnt ihr es tun … WIR KÖNNEN ES TUN! … Wir halten den Schlüssel zu Seiner Rückkehr in der Hand (Don Paulk in: *Harvester*, Juni 1984).

Also müssen *wir* das Reich Gottes aufrichten, damit *wir* Christus zurück zur Erde bringen können. Christus entrückt uns auch nicht, um uns in der Luft zu begegnen und in den Himmel zu nehmen. Er kommt herunter auf die Erde, um über das Reich zu herrschen, das wir bereits aufgerichtet haben. Dadurch ermöglichen wir Ihm ja erst die Rückkehr. Die Entrückung ist eine fromme Täuschung, eine «Jenseitsvertröstung» für diejenigen, die nicht bereit sind, an der Umwandlung der Welt mitzuarbeiten. So lauten die Behauptungen der Bewegung, die auch in evangelikalen Kreisen immer mehr Anhänger gewinnt.

Eine tragische Täuschung

Diejenigen, die diesen Irrlehren glauben, müssen schliesslich die Folgen tragen. Die Bibel verkündet klar und deutlich, dass Christus uns in der Luft begegnen und uns in den Himmel mitnehmen wird. Deshalb werden diejenigen, die einem «Christus» begegnen, wenn ihre Füsse noch auf dieser Erde stehen, einem «Christus», der nicht gekommen ist, um sie in den Himmel aufzunehmen, sondern über das Reich zu herrschen, das sie für ihn aufgerichtet haben, in Wirklichkeit für den Antichristen tätig gewesen sein!

Die Lehre, dass die Gemeinde in der Welt die Macht übernehmen muss, damit Christus zurückkehren kann, um sie zu beherrschen, bereitet die Welt und eine falsche Gemeinde darauf vor, den Antichristen bereitwillig aufzunehmen, wenn er kommt. Sein falsches Reich wird vor dem Tausendjährigen Reich Christi aufgerichtet.

Wie wir bereits festgestellt haben, findet die Wiederkunft unseres Herrn statt, damit das Reich des Antichristen zerstört werden kann. Häufig wird behauptet, durch den Glauben an eine Entrückung vor der Trübsal wolle man einer Konfrontation mit dem Antichristen aus dem Weg gehen. Deshalb mache diese Lehre empfänglich für Täuschungen. Genau das Gegenteil ist jedoch der Fall, denn diejenigen, die eine Entrückung leugnen, öffnen einem schrecklichen Betrug Tür und Tor. Der Antichrist wird sich als der «Christus» ausgeben, dessen Herrschaft auf Erden die Anhänger dieser falschen Lehre erwarten. Er wird sie zu der guten Arbeit beglückwünschen, die sie mit der Vorbereitung auf sein Reich geleistet haben. Hunderte Millionen so genannte Christen werden zu Opfern einer tragischen Täuschung. In Wirklichkeit ist der Glau-

be an eine Entrückung der sicherste Weg, vor diesem Betrug bewahrt zu bleiben. Wenn ein so genannter «Christus» auf der Weltbühne erscheint, aber nicht alle verstorbenen Christen auferweckt und sie zusammen mit den Lebenden in den Himmel entrückt, handelt es sich um einen Betrüger, denn das wird der Antichrist mit allen seinen Tricks, falschen Zeichen und Wundern nicht zustande bringen.

Wenn man nicht an die Entrückung, die Hinwegnahme in den Himmel, glaubt, wäre es sogar möglich, dass der Antichrist mit einer machtvollen Demonstration übernatürlicher Phänomene viele dazu bringt, ihn für Christus zu halten. Schon Paulus warnte vor diesem «Gesetzlosen»: *«Der Böse aber wird in der Macht des Satans auftreten mit grosser Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden. Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, so dass sie der Lüge glauben, damit gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit»* (2.Thess 2,9-12).

Eine Macht der Verführung

Der Antichrist wird genau das tun, was die Bibel über ihn vorhersagt. So wird er zur Stabilisierung der Weltwirtschaft ein weltweites System für den Handel einführen, in dem auf irgendeine Art die Zahl 666 zum Einsatz kommt.

Wir müssen an dieser Stelle keine Spekulationen anstellen über die Rolle, die diese Zahl spielen wird. Diejenigen, die ihm nicht Gehorsam erweisen, werden nicht kaufen oder verkaufen dürfen. Er wird sein

Bild im Tempel aufrichten und dessen Anbetung unter Androhung der Todesstrafe erzwingen. Wie kann man solche in der Bibel prophezeite Taten mit ansehen und meinen, dass Christus sie vollbringt? Paulus warnt davor, dass Gott selbst eine Macht der Verführung den Menschen senden wird, die bereits vor der Entrückung die Liebe zur Wahrheit zurückweisen. Diejenigen, die eine klare biblische Lehre über die Entrückung ablehnen und statt dessen in der Welt die Macht übernehmen wollen, haben bereits diese Leugnung der göttlichen Wahrheit an den Tag gelegt. Sie werden der festen Überzeugung sein, dass der Antichrist Christus ist, und so werden sie ihm begeistert folgen, denn er wird alle ihre Erwartungen über die Rückkehr Christi erfüllen.

Wird das Verschwinden von Millionen Christen nicht für die vielen Hundert Millionen zurückbleibenden, so genannten Christen ein Beweis sein, dass die Entrückung tatsächlich stattgefunden hat? Nein, denn man wird ihnen weismachen, dieses Geschehen sei nicht die Entrückung. So lehrt zum Beispiel die bereits erwähnte Bewegung *Manifest Sons*, dass diejenigen, die sich weigern, ihre Lehre anzunehmen und nicht zu Überwindern werden wollen, plötzlich weggenommen werden, und zwar zum Gericht. In diesem Sinne werden die folgenden Verse in Matthäus 24,40-41 dann auch ausgelegt: *«Dann werden zwei auf dem Felde sein; der eine wird angenommen, der andere wird preisgegeben. Zwei Frauen werden mahlen mit der Mühle; die eine wird angenommen, die andere wird preisgegeben.»* Demnach werden diejenigen, welche die Lehre dieser Bewegung angenommen haben, zurückbleiben, und das ist für sie kein Grund zur Beunruhigung, sondern vielmehr eine Bestätigung, dass sie zu den wahrhaft

Treuen gehören. Ihrer Auffassung nach werden die Menschen, die nicht mehr da sind, gerichtet und sind deshalb zu bedauern. Der Antichrist wird also ernten, was diese Menschen vorher gesät haben!

Kapitel 21

Die Lösung des Rätsels

«Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel … Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern» (Mt 24,29-31).

«Und ihm wurde Macht gegeben, zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden; und ihm wurde Macht gegeben über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen. Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist … Und ich sah ein zweites Tier aufsteigen aus der Erde; das hatte zwei Hörner wie ein Lamm und redete wie ein Drache. Und es übt alle Macht des ersten Tieres aus vor seinen Augen, und es macht, dass die Erde und die darauf wohnen, das erste Tier anbeten, dessen tödliche Wunde heil geworden war … Und es macht, dass sie allesamt, die Kleinen und Grossen, die Reichen und Armen, die Freien und Sklaven, sich ein Zeichen machen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, und dass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat,

nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens» (Offb 13,7-8.11.16).

Die Verse aus Matthäus 24 enthalten die überzeugendste biblische Begründung für eine Entrückung nach der Trübsal. Die Befürworter dieser Lehre vertreten die Ansicht, dass es einfach kein treffendes Argument gegen diese klare Aussage gibt: «*Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit … wird (er) seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden*» (V. 29.31). Die richtige Auslegung stützt sich auf die Beweisführung, die wir in den vorangehenden Kapiteln mit biblischen und historischen Beweisen untermauert haben, sowie auf die Logik, denn demnach gibt es zwei Ereignisse: 1) die Entrückung, die zu Beginn der 70. Woche aus dem Buch Daniel stattfinden muss, und 2) die Wiederkunft Christi am Ende dieser 70. Woche während der Schlacht von Harmagedon. Natürlich gibt es ein Kommen Christi «sogleich nach der Bedrängnis jener Zeit», aber es handelt sich dabei nicht um die Entrückung, sondern die Wiederkunft Christi. Die zuvor angeführten Argumente, aber auch die in den oben zitierten Versen verwendete Sprache lassen diese Schlussfolgerung zu. Es müssen jedoch mehrere Faktoren berücksichtigt werden. Zunächst einmal findet das Kommen, das in diesen Versen beschrieben wird, nach der Trübsal statt und wird von unmissverständlichen Zeichen am Himmel begleitet, die von der ganzen Menschheit gesehen und erkannt werden können. Die Entrückung dagegen geschieht zu einer Zeit, in der die allgemeine Lage vergleichbar ist mit den Tagen Noahs: Es gibt keine Bedrängnis, und die Menschen rechnen mit allem, nur nicht mit dem göttlichen Ge-

richt. Diesem Ereignis gehen keine Zeichen voraus, sondern hier spielt das Element der Überraschung eine wichtige Rolle. Deshalb ermahnt Jesus Christus uns zur Wachsamkeit, damit uns dieser Tag nicht unvorbereitet trifft.

Die Sprache Christi klärt den Sachverhalt

Wir haben bereits mehrmals die Worte Christi erörtert, als Er sagte: *«… ich (will) wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin»* (Joh 14,3). Diese wunderbare Verheissung sprach Er beim letzten Abendmahl aus. Es handelt sich um eine nur für die Seinen bestimmte Verpflichtung, sie zum Haus Seines Vaters mitzunehmen, damit sie für immer bei Ihm sein können.

Die Worte Christi in dem eben behandelten Text in Matthäus 24 klingen jedoch völlig anders. Nehmen wir zum Beispiel Vers 27: *«Denn wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein.»* Offenbar wird die Welt mit voller Absicht über die kommenden Ereignisse informiert. Der, den sie verachtet und zurückgewiesen hat, kommt, um Vergeltung zu üben. Christus wird dem Antichristen von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten. Die ganze Welt wird vor Ihm erzittern! Dieses Ereignis ist ganz bestimmt nicht vergleichbar mit der Innigkeit, mit der Er Seine Braut zum Haus Seines Vaters bringt. Man könnte natürlich einwenden, dass ein wundersames Zeichen am Himmel zum Zeitpunkt der Entrückung dem plötzlichen Verschwinden von Millionen Menschen eine gewisse Dramatik verleihen würde. Aber Christus erwähnt kein «Zeichen», das einer geheimnisvollen Wegnahme so vieler Menschen von der Erde noch eine zusätzliche Bedeu-

tung gibt. In Matthäus 24 beschreibt Er offenbar Seine sichtbare Rückkehr zum Schauplatz Seiner Ablehnung, um das göttliche Gericht zu vollstrecken. Weiter sagt Er: *«Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit»* (V. 30). Diese Rückkehr kann nur bei der Schlacht von Harmagedon erfolgen, wie Johannes später weiter ausführt: *«Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen»* (Offb 1,7). *«Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weisses Pferd. Und der darauf sass, hiess: Treu und Wahrhaftig, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen; und er trug einen Namen geschrieben, den niemand kannte als er selbst. … Und ihm folgte das Heer des Himmels auf weissen Pferden, angetan mit weissem, reinem Leinen. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, dass er damit die Völker schlage; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter, voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen … Und ich sah das Tier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd sass, und mit seinem Heer»* (Offb 19,11-12.14-15.19).

Christus kam einst als Lamm Gottes. Wie ein Lamm, das vor seinen Scherern verstummt, schwieg Er vor Seinen Anklägern, weil Er unsere Stelle eingenommen hatte und wir der Anklage Gottes gegen uns nichts entgegensetzen können. Er war demütig und lieferte

sich dem Hass der Menschen aus. Freiwillig liess Er sich an ein Kreuz nageln. Jetzt aber kommt Er als der Löwe aus dem Stamm Juda, in Majestät und Macht, der Herr der Herrlichkeit, der Schöpfer des Universums, um das Gericht an den Gottlosen zu vollstrecken. Deshalb wird die Wiederkunft unseres Herrn wie ein Blitz am Himmel für jedes Auge sichtbar sein. Die Sprache dieser Texte schildert nicht die Entrückung der Heiligen in den Himmel, sondern das sichtbare Herabkommen Christi zur Erde, «mit allen Heiligen», die Ihn begleiten. Zu diesem Zeitpunkt besteht Seine Mission nicht darin, eine Braut in den Himmel aufzunehmen, sondern die Konfrontation mit dem Antichristen auf Erden zu suchen, sein antigöttliches Reich zu zerstören und Seine eigene Herrschaft der Gerechtigkeit aufzurichten. Hier werden nicht Seine Heiligen zum Richterstuhl Christi im Himmel geholt, sondern hier findet auf dieser Erde die schreckliche Vollstreckung des Gerichts über die Gottlosen statt.

Was ist mit den Auserwählten?

Diese Ausführungen mögen ja logisch klingen, so lautet der Einwand von Befürwortern einer Entrückung nach der Trübsal, aber in Matthäus 24 heisst es eindeutig, dass Er Seine Auserwählten sammelt. Dieser Begriff müsse sich auf die Gemeinde Jesu beziehen, also könne es sich hier nur um die Entrückung handeln. Auch hier wird wie in 1.Thessalonicher 4 und 1.Korinther 15 eine Posaune erwähnt. Deshalb müsse die Entrückung am Ende der grossen Trübsal zur gleichen Zeit wie die Wiederkunft des Herrn geschehen.

Wir haben bereits aufgezeigt, warum diese beiden Ereignisse nicht gleichzeitig stattfinden können. Allein die Sprache in Matthäus 24 bestätigt diesen Sach-

verhalt. Wir wollen uns noch einmal den 31. Vers ansehen und die darin enthaltenen Gegensätze festhalten. In 1.Thessalonicher 4,16 haben wir *«die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes»*, hier haben wir jedoch *«helle(n) Posaunen»*, aber keinen Erzengel. Bei der Entrückung ist es Christus selbst, der uns zu sich in die Luft aufnimmt. Hier sind es jedoch *«Seine Engel»*, die *«Seine Auserwählten sammeln»*. In Matthäus 24 wird auch keine Entrückung in die Luft erwähnt. Der Begriff «sammeln» hat eine völlig andere Bedeutung. Diese Sammlung wird *«von den vier Winden»* oder von den Enden der Erde erfolgen. Somit bezieht sich dieser Vers auf einen bestimmten Ort auf der Erde und nicht auf eine Begegnung in der Luft. Gesammelt werden Seine Auserwählten. Wer könnte damit gemeint sein? Der Begriff kann sich auf die Gemeinde Jesu, aber auch auf Israel beziehen: *«Um Jakobs, meines Knechts, und um Israels, meines Auserwählten, willen rief ich dich bei deinem Namen und gab dir Ehrennamen, obgleich du mich nicht kanntest»* (Jes 45,4). Wenn in Matthäus 24 die Gemeinde Jesu gemeint wäre, dann wären diese Auserwählten zu Christus in die Luft entrückt worden. Statt dessen werden sie in ihr eigenes Land gesammelt, um mitzuerleben, wie der Messias Seine tausendjährige Herrschaft antritt, so wie es die Propheten vorhergesagt haben:

«Ich will aus Jakob Nachkommen wachsen lassen und aus Juda Erben, die meine Berge besitzen; meine Auserwählten sollen sie besitzen, und meine Knechte sollen auf ihnen wohnen … Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des

Klagens … Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten geniessen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr» (Jes 65,9.18-19.21-25).

Wir können daraus schliessen, dass sich der Begriff «Auserwählte» in Matthäus 24 auf die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob bezieht. Sie werden von den Engeln aus allen Teilen der Erde gesammelt und nach Israel gebracht, denn dorthin ist Christus zurückgekehrt, um den Antichristen zu zerstören, Sein Volk zu erretten und Sein Reich aufzurichten. Alle überlebenden Juden, die noch nicht nach Israel zurückgekehrt sind, werden aus der ganzen Welt gesammelt, um dort ihrem Messias zu begegnen und an Seiner tausendjährigen Herrschaft teilzuhaben.

Die Entrückung ist dagegen ein völlig anderes Ereignis, das sieben Jahre vor den oben geschilderten Geschehnissen stattfindet. Wie wir noch sehen werden, ist die Entrückung auch eine Voraussetzung für die Machtergreifung des Antichristen. Für die letzten Ereignisse, die in der Offenbarung beschrieben werden, ist die Entrückung erforderlich, um einerseits die

Weltbühne vorzubereiten und um andererseits vorher undenkbare Entwicklungen zu beschleunigen. Ausserdem wären ohne dieses Ereignis nicht «alle Heiligen» (vgl. Sach 14,5) im Himmel, um Christus bei Seiner Wiederkunft zur Erde zu begleiten.

Das Szenario einer Entrückung vor der Trübsal

Ob man nun an eine Entrückung glaubt oder nicht – wir wollen einmal annehmen, dass sie wirklich geschehen ist. Es handelt sich hier um ein Ereignis, das alles bisher da gewesene in der Geschichte übertrifft; es sprengt den Rahmen der menschlichen Vorstellungskraft. Ohne Vorwarnung, wenn die Aussichten rosig erscheinen und die ganze Welt sich freut, dass «Friede und Sicherheit» herrschen (1.Thess 5,3), verschwinden Millionen Menschen aus jeder Nation, Rasse und Region in einem einzigen Augenblick von der Erdoberfläche. Nach Schätzungen beträgt die Zahl der Christen in China etwa 80 Millionen, in Afrika etwa 100 Millionen, in den Vereinigten Staaten etwa 50 Millionen.

Diese Angaben scheinen sehr hoch gegriffen zu sein, besonders die Zahlen in den Vereinigten Staaten. Von etwa 1,7 Milliarden bekennenden Christen in unserer heutigen Welt könnten etwa 250 Millionen den Herrn wirklich kennen und somit bei der Entrückung dabei sein. Diese Zahl umfasst jedoch die gesamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten! Man kann sich gar nicht vorstellen, welche Auswirkungen das plötzliche Verschwinden einer so grossen Menschenmenge hat. Hunderte Millionen Menschen in der ganzen Welt sind zu Augenzeugen von etwas Unvorstellbarem geworden – ein Verwandter, ein Freund, ein Nachbar, ein Bekannter oder ein völlig fremder Mensch, sie alle haben sich

buchstäblich in Luft aufgelöst. Menschen sind aus Aufzügen in Einkaufszentren, in Wohn- oder Bürogebäuden verschwunden, oder aber aus Flugzeugen, die sich gerade in der Luft befinden. In manchen Fällen ist vielleicht die gesamte Besatzung einer Maschine fort, und das Flugzeug stürzt deswegen ab. Auf Landstrassen oder Autobahnen sind plötzlich viele Fahrzeuge führerlos. Vielleicht wird es Wochen dauern, bis die Schäden der dadurch entstandenen Auffahrunfälle beseitigt werden, denn man ist auf solche Massenkarambolagen nicht vorbereitet. Ausserdem sind vielleicht auch die Arbeiter, die Abschleppfahrzeuge bedienen können, auf mysteriöse Weise abhanden gekommen.

Anders als in anderen Ländern fehlen in den Vereinigten Staaten plötzlich bekannte Gesichter auf höchster Regierungsebene – Mitarbeiter des Weissen Hauses, Regierungsmitglieder, Kongressabgeordnete, Senatoren, Vertreter des Verteidigungsministeriums. Auch die Armee ist merklich geschrumpft. Es fehlen Admiräle, Generäle, Majore, Piloten von Kampfflugzeugen und Hubschraubern, aber auch Mitarbeiter des Geheimdienstes in streng geheimen Bereichen wie zum Beispiel der Verschlüsselung von Nachrichten oder der Wartung und Bedienung von Atomwaffen sind zu Tausenden verschwunden. Schlüsselpositionen in Wirtschaft und Industrie sind plötzlich nicht mehr besetzt. Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (bis auf ein paar Mitglieder, die ebenfalls nicht mehr da sind) finden fast rund um die Uhr Dringlichkeitssitzungen statt. Hoffnungslos überarbeitete Mitarbeiter in Stadtverwaltungen stehen vor einem unvorstellbaren Chaos. Es wird Monate dauern, bis das Durcheinander der Versicherungsleistungen für vermisste Personen oder die

Verwirrung bei Banken geklärt ist, denn es gibt bei vielen Konten plötzlich niemanden, der Zahlungen entgegennimmt oder tätigt.

Auswirkungen der Entrückung vor der Trübsal

Das eben beschriebene Chaos wird jedoch noch verschlimmert durch die erschreckende Tatsache, dass Millionen Säuglinge und Kleinkinder ebenfalls von der Bildfläche verschwunden sind. Wenn wir glauben, dass Säuglinge bei ihrem Tod von dem versöhnenden Blut Christi bedeckt und in den Himmel aufgenommen werden, dann ist es durchaus denkbar, dass bei der Entrückung alle Menschen, die noch keine Verantwortung für ihr Handeln übernehmen können, mitgenommen werden. Es wird in der ganzen Welt wohl kaum eine Familie geben, die davon nicht betroffen ist. Hier haben wir den erschütterndsten und erschreckendsten Aspekt dieser unvorstellbaren Katastrophe. Die Zahl der vermissten Säuglinge und Kleinkinder wird die der verschwundenen Erwachsenen bei weitem übersteigen, und damit erhält das Ereignis einen äusserst verhängnisvollen Unterton. Wohin sind die Erwachsenen und Kinder gegangen? Wer hat sie entführt? Steckt vielleicht eine intergalaktische Macht dahinter, die sich auf diese Weise Sklaven beschafft? Könnten die Vermissten an Bord hochentwickelter Raumschiffe gebracht worden sein, um einen anderen Planeten zu besiedeln? Die Bewohner der Erde könnten meinen, sie seien hilflos einer Macht ausgeliefert, die offenbar keine Gnade kennt. In jedem Augenblick könnten sich wieder Millionen Menschen förmlich in Luft auflösen. Wer wird der Nächste sein?

Neben diesem allgemeinen Chaos erfasst die Welt ein unaussprechlicher Schrecken. Dieses Ereignis ist

schlimm genug, um eine Vereinigung aller Konfliktparteien auf Erden herbeizuführen. Der von allen Erdbewohnern gemeinsam erlebte Schock ist ein noch nie da gewesener Auslöser einer weltweiten Einheit. Das Gefühl der gegenseitigen Abhängigkeit, das von wenigen Überlebenden eines Flugzeugabsturzes auf einem einsamen Berggipfel empfunden wird, verblasst im Vergleich zu jener Vereinigung unter den Überlebenden dieser unverständlichen und unheimlichen Katastrophe. Konflikte zwischen Muslimen und Hindus in Indien, zwischen Arabern und Juden in Israel, zwischen Katholiken und Protestanten in Irland, zwischen Volksgruppen im ehemaligen Jugoslawien oder in der früheren Sowjetunion werden plötzlich bedeutungslos. Alles, was kurz vorher noch so wichtig erschien – Liebe oder Hass, Krieg oder Frieden, Gewinn oder Verlust, Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit, Schulnoten oder Gehälter oder was immer es auch gewesen ist, wird auf einmal unwichtig. Es wird nur noch eine Realität geben. Die lähmende Furcht, die jeden Menschen erfasst, wird sogar die Trauer um die Vermissten überdecken. Die ganze Menschheit wird von einer entsetzlichen Panik erfasst werden.

Hier haben wir ein Ereignis von einer derartigen Tragweite, dass es alle Bedenken wegwischen und die Welt zu einer nie gekannten Einheit führen könnte. Manche Ausleger behaupten, ein Dritter Weltkrieg könnte diese Wirkung haben, und aus den Trümmern einer atomaren Massenvernichtung könnte die erforderliche Einheit entstehen. Dieses Szenario ist jedoch bestenfalls umstritten. Bisher hat noch kein Krieg diese Auswirkung gehabt, und deshalb ist es fraglich, ob das in der Zukunft der Fall sein könnte. Kriege hinterlassen in der Regel tiefe Wunden, und meistens ent-

stehen daraus neue Hassgefühle, die letztendlich die Kluft zwischen den Völkern nur vertiefen, aber keine Einheit schaffen können. Jedes Szenario für eine weltweite Vereinigung muss eine Milliarde Muslime berücksichtigen, deren Treue zu Allah sie zum Streben nach der endgültigen Herrschaft des Islams verpflichtet, denn das ist einer ihrer wichtigsten Glaubenspunkte. Kein Friedensvertrag für den Nahen Osten, keine Treueschwüre, keine Drohungen oder Abkommen können diesen unterschwelligen Fanatismus jemals beseitigen. Die Araber sind sich noch nicht einmal untereinander einig. Sie würden sich gegenseitig an die Gurgel springen, wenn sie nicht einen gemeinsamen Feind hätten. Das Einzige, was der arabischen Welt den Anschein von Einigkeit verleiht, ist ihr Hass auf Israel und ihr leidenschaftliches Streben nach der Zerstörung dieses Feindes. Gibt es etwas anderes, das die islamischen Araber in einem Augenblick mit dem Rest der Welt vereinen könnte? Wohl kaum. Die Entrückung allein könnte alle Barrieren zu Fall bringen und die ganze Welt zu einer Einheit zusammenschweissen. Alle Araber, sogar die fanatischsten Muslime, werden wie alle anderen Überlebenden dieser weltweiten Katastrophe unter einer derart lähmenden Angst leiden, dass sogar ihr fanatisches Streben nach der Vernichtung der Juden zumindest für eine gewisse Zeit in Vergessenheit geraten wird.

Eine ideale Möglichkeit für den Antichristen

Angenommen, es tritt plötzlich mitten in diesem Chaos ein Mann auf, der eine geniale, aber vernünftige Erklärung für dieses Geschehen bereit hält. Ausserdem kann nur er allein gewährleisten, dass alle, die sich ihm als Weltherrscher unterwerfen, vor ähnlichen

Bedrohungen bewahrt bleiben. Auch wird er sich des Vertrauens der Menschen in seine Fähigkeiten und sein Wissen würdig erweisen. Am überzeugendsten sind die angeblichen Wunder, die er vollbringen wird. Während das alles in der Macht des Satans geschieht, bezeichnet er diese Phänomene als menschliche oder übersinnliche Begabung. Er verspricht, dass unter seiner Führung die ganze Menschheit unter seiner Führung ähnliche Fähigkeiten erwerben könne. Ab diesem Zeitpunkt sind viele verschiedene Szenarien denkbar.

Wir wollen nur eines in Erwägung ziehen. Angenommen, es erscheint unmittelbar nach der Entrückung eine riesige Zahl von UFOs am Himmel. Gewaltige Raumschiffe sind überall zu sehen, sogar am hellichten Tag, so dass niemand mehr an ihrer Existenz zweifeln kann. Die militärischen Mächte auf Erden sind hilflos. Die bereits erwähnte Persönlichkeit wagt einen kühnen Vorstoss und erklärt sich bereit, an Bord eines riesigen Raumschiffs, das über dem Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York schwebt, zu gehen. Zumindest soll die ganze Menschheit glauben, dass er von den Überirdischen unter allen Erdbewohnern dazu ausersehen worden ist, mit ihnen zu verhandeln. Obwohl sie leugnen, irgend jemanden von der Erde weg genommen zu haben, behaupten sie dennoch, sie wüssten, welche intergalaktische Macht hinter dem Verschwinden der vielen Millionen Menschen steckt, und sie könnten eine Wiederholung dieses Zwischenfalls verhindern. Jedoch wollen sie einzig und allein mit dieser bewussten Persönlichkeit zusammenarbeiten, denn nur dieser Mann sei der Garant für die Sicherheit der Menschheit, wenn gewisse Regeln eingehalten werden. Wenn ein solcher Mann eine Erklä-

rung anbietet, die von der Welt geglaubt wird, und wenn er scheinbar über die Macht verfügt, für alle Erdbewohner diese Sicherheit zu gewährleisten, dann hat er die Welt in der Hand. Vielleicht behauptet er, dass er mit einem intergalaktischen Rat über die Rückkehr der Verschwundenen verhandelt. Da die Zurückbleibenden noch immer erschüttert sind über das massenhafte Verschwinden so vieler Menschen (Hunderttausende haben deswegen den Verstand verloren), werden sie dem «Grossen Bruder» nur allzu gern gestatten, sein Zeichen an ihrer Hand oder Stirn anzubringen, in der Gewissheit, dass er sie vor einer ähnlichen Katastrophe beschützt. Es gibt weitere Möglichkeiten, aber sie sollen an dieser Stelle nicht erwähnt werden. Wie man dieses massenhafte Verschwinden auch erklärt und welche Begleitumstände es haben mag, eines steht fest: Die Entrückung ist der Katalysator, durch den die Neue Weltordnung mit ihrer Weltregierung und Weltreligion plötzlich zustande kommen wird. Dieses System ist jedoch die Grundlage für die Weltherrschaft des Antichristen. Die Entrückung ist erforderlich für jedes Szenario einer unter dem Antichristen vereinten Welt, denn erst dadurch erhält er jene absolute Macht, die in der Bibel erwähnt wird.

Ein biblisches Szenario

Wir haben viele biblische Gründe für eine Entrückung vor der Trübsal erwähnt. So haben wir verdeutlicht, dass die 70. Woche aus dem Buch Daniel nicht beginnen kann, bis die Gemeinde Jesu von der Erde weggenommen worden ist. Ausserdem müssen die Heiligen zuerst in den Himmel aufgenommen werden, bevor sie bei der Wiederkunft von dort zurückkehren können. Dem haben wir noch eine logische Begrün-

dung hinzugefügt, denn der Antichrist kann nicht an die Macht kommen, wenn nicht die Entrückung die gesamte Welt in Furcht und Schrecken versetzt, so dass sie sich unter seiner Herrschaft vereinigt. Es gibt mindestens zwei Hinweise in der Bibel, die diese Sichtweise bestätigen. Betrachten wir zunächst einmal den zeitlichen Rahmen, in dem der Antichrist die Macht ergreift. Manche Ausleger behaupten, dies könne erst in der Mitte der sieben Jahre geschehen. Sie können sich nicht vorstellen, dass er bereits vor diesem Zeitpunkt eine Machtposition inne haben kann. Der Antichrist schliesst jedoch mit den Vielen für die gesamte 70. Woche ein Friedensbündnis, und deshalb muss er schon zu Beginn dieser Zeit an der Macht sein. Er bricht diesen Bund «in der Mitte der Woche»; das heisst, er kann zu diesem Zeitpunkt nicht gerade erst an die Macht gelangt sein, denn den Bund hat er ja schon dreieinhalb Jahre vorher geschlossen.

Unsere Schlussfolgerungen ergeben ein zusammenhängendes Bild. Die 70. Woche kann nicht beginnen und auch der Antichrist kann nicht offenbar werden, bis die Gemeinde in der Entrückung weg genommen wird. Aber unmittelbar danach muss sich der Antichrist bereits in einer Machtposition befinden, damit er zu Beginn der 70. Woche das Bündnis schliessen kann, von dem Daniel spricht. Logischerweise ist es dann die Entrückung, durch die er sich offenbaren kann und die Welt in Furcht und Schrecken zu einer ansonsten undenkbaren Vereinigung getrieben wird, damit der Antichrist plötzlich die Weltherrschaft an sich reissen kann. Paulus schreibt an die Thessalonicher: *«Und ihr wisst, was ihn noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit; nur muss der, der es jetzt noch*

aufhält, weggetan werden, und dann wird der Böse offenbart werden» (2.Thess 2,6-8). Eine Person hindert den Antichristen am Offenbarwerden. Natürlich handelt es sich nicht um eine gewöhnliche Person, denn Derjenige, der dieses Ereignis in den Tagen des Paulus vor mehr als 1 900 Jahren verhinderte, ist auch heute am Werk. Er steht über der Zeit und ist allmächtig, denn Satan kann nicht handeln, bis dieser Eine aus dem Weg geräumt ist. Paulus kann mit diesen Worten nur den Heiligen Geist meinen. Aber Er kann nicht von der Erde weggenommen werden, denn Er ist allgegenwärtig. Ausserdem werden sich während der grossen Trübsal viele Menschen durch das Evangelium vom Reich Gottes bekehren, und das ist nur durch das Wirken des Heiligen Geistes möglich. Aber was bedeutet dann die Aussage *«der, der es jetzt noch aufhält, muss weggetan werden»?* Wie kann das auf den Heiligen Geist zutreffen? Die Gemeinde Jesu wird beschrieben als *«Wohnung Gottes im Geist»* (Eph 2,22). Die Leiber aller Christen sind *«Tempel des heiligen Geistes»* (1.Kor 6,19). Gott der Heilige Geist ist in dieser Welt gegenwärtig auf eine einzigartige Weise, die vor der Entstehung der Gemeinde Jesu in dieser Form nicht denkbar war und nach der Entrückung der Gemeinde nicht mehr möglich sein wird. Wenn die Gemeinde in den Himmel aufgenommen wird, dann wird diese besondere Gegenwart des Heiligen Geistes ebenfalls weggenommen, obwohl Er als der allgegenwärtige Gott noch immer hier sein wird, so wie Er seit Ewigkeiten im gesamten Universum gegenwärtig ist.

Andere Gründe für die Entrückung

Die wahre Gemeinde Jesu würde den Antichristen nicht einen Augenblick lang dulden. Sie würde seinen

Charakter von der Bibel her enttarnen und sich gegen ihn stellen. Auch würde sie andere Menschen eindringlich warnen und dem Antichristen und seinen teuflischen Machenschaften im Weg sein. Die Pläne, die Satan durch den Antichristen verwirklichen will, können nicht vorangetrieben werden, ehe die Gemeinde von der Bildfläche verschwindet. Wäre sie während der Zeit der grossen Trübsal noch auf Erden, würde der Antichrist sie auslöschen. Aber das würde Gott nicht zulassen. Er, der die Gemeinde beschützt, der sagte, dass die Tore der Hölle sie nicht überwinden würden, erlaubt es, dass dem Antichristen Macht gegeben wird, *«zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden … dass alle, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet würden»* (Offb 13,7.15).

Die einzige Möglichkeit, die Gemeinde zu schützen und den Antichristen alle Heiligen töten zu lassen, liegt darin, die Gemeinde weg zu nehmen. Die Heiligen, die vom Antichristen getötet werden, haben vorher die Wahrheit nicht erkannt und haben während der grossen Trübsal zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Sie bezahlen dafür mit ihrem Leben: *«Und als es das fünfte Siegel auftat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? … und ihnen wurde gesagt, dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie … Diese sind's, die gekommen sind aus der grossen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des*

Lammes» (Offb 6,9-11; 7,14). – Eine Entrückung nach der Trübsal wäre ein klassischer «Reinfall», denn es gäbe, wenn überhaupt, nur wenige Gläubige, die zu diesem Zeitpunkt in den Himmel aufgenommen werden könnten. Sie wären nämlich alle getötet worden, denn dieses Schicksal müssen diejenigen erleiden, die sich weigern, das Zeichen des Tieres (des Antichristen) anzunehmen und sein Bild anzubeten. In der Unterordnung unter den Antichristen besteht in dieser schrecklichen Zeit die einzige Möglichkeit, am Leben zu bleiben. Diejenigen, die das Zeichen des Tieres annehmen und sein Bild anbeten, müssen jedoch ein viel schlimmeres Schicksal erleiden: *«Und ein dritter Engel folgte ihnen und sprach mit grosser Stimme: Wenn jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Zeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in den Kelch seines Zorns, und er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm … und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier anbeten und sein Bild, und wer das Zeichen seines Namens annimmt*» (Offb 14,9-11). Schliesslich wird durch eine Entrückung nach der Trübsal ein wesentlicher Faktor dieser Lehre neutralisiert, nämlich die Naherwartung. Wie wir noch sehen werden, lehrt die Bibel, dass die Rückkehr Christi zu jeder Zeit in der Geschichte der Menschheit hätte geschehen können. Nichts hindert Ihn daran, auch in diesem Augenblick zu kommen.

Kapitel 22

Ein anderes Szenario

«… denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein» (1.Thess 5,2-6).

Häufig hört man das Argument, es gebe keinen Nachweis, dass die frühe Gemeinde an die kurz bevorstehende Rückkehr Christi geglaubt hat, und die Entrückung vor der Trübsal sei eine Erfindung, die erst um 1830 auftauchte. Gleichgültig, wie «früh» dieser Gedanke bereits existierte, jede Gemeinde ist der falsche Ort für die Suche nach Wahrheit. Bereits von Paulus war die Klage zu hören: *«Das weisst du, dass sich von mir abgewandt haben alle, die in der Provinz Asien sind …»* (2.Tim 1,15). Die Gemeinde seiner Zeit hatte sich bereits in vielen Bereichen von der Wahrheit abgewandt. Die meisten seiner Briefe musste er schreiben, um Irrtümer richtig zu stellen, die bereits in der frühesten Zeit der Gemeinde Jesu vorhanden

waren. Wir sollten uns jedoch nicht täuschen lassen, wenn jemand einen «frühen Kirchenvater» zitiert und uns nahe legt, seine Auslegung als authentisch anzusehen, nur weil er «Petrus kannte» oder «ein Zeitgenosse des Apostels Johannes war». Diejenigen, die in der Zeit eines Petrus oder Johannes lebten, folgten bereits schlimmen Irrlehren. Paulus musste die Ältesten in Ephesus warnen: *«Denn das weiss ich, dass nach meinem Abschied reissende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen»* (Apg 20,29-30). Wenn die Ältesten von Ephesus, die ja von Paulus selbst unterrichtet wurden, in die Irre gehen konnten, dann kann kein so genannter «früher Kirchenvater» unbedenklich als Autorität angesehen werden.

Das Wort Gottes ist die einzige sichere Quelle der Wahrheit. Es ist unerheblich, was eine «frühe Gemeinde» glaubte oder auch nicht glaubte. Das Neue Testament sagt uns, was die ersten Christen glaubten, wo sie in die Irre gingen, und was wir heute glauben und praktizieren sollten. Wenn man das Neue Testament liest, erkennt man, dass die Gemeinde zur Zeit des Paulus an die kurz bevorstehende Rückkehr Christi für die Seinen glaubte und dieses Ereignis sehnsüchtig erwartete. Es gibt keine frühere Gemeinde, die uns als Vorbild dienen könnte!

Ein beunruhigendes Gerücht

Wie wir noch sehen werden, glaubte die frühe Gemeinde an die kurz bevorstehende Rückkehr Christi; sie hielt nach diesem Ereignis Ausschau und wartete darauf. Aus diesem Grund musste sie auch an eine Entrückung vor der Trübsal geglaubt haben, obwohl

dieser Ausdruck in ihren Schriften nicht auftaucht. Die kurz bevorstehende Rückkehr Christi ist ein wichtiges Thema im gesamten Neuen Testament. Dieses Ereignis war die *«selige Hoffnung»* (Tit 2,13), die in jedem Augenblick ihre Erfüllung finden konnte. Auch im zweiten Brief des Paulus an die Thessalonicher wird dies nochmals deutlich: *«Was nun das Kommen unseres Herrn Jesus Christus angeht und unsre Vereinigung mit ihm, so bitten wir euch, liebe Brüder, dass ihr euch in eurem Sinn nicht so schnell wankend machen noch erschrecken lasst – weder durch eine Weissagung noch durch ein Wort oder einen Brief, die von uns sein sollen –, als sei der Tag des Herrn schon da»* (2.Thess 2,1-2).

Was war dieser *«Tag des Herrn»*, den Paulus hier erwähnt, und warum sollten die Gläubigen in Thessalonich sich nicht erschrecken lassen, als ob er schon gekommen sei? Die Antwort auf diese Frage steht in direktem Zusammenhang mit unserer Thematik. Paulus versucht, die Gemeinde zu beruhigen, indem er sich sowohl auf die Entrückung als auch auf die Wiederkunft bezieht. Deshalb müssen beide in einer wichtigen Beziehung zum «Tag des Herrn» stehen. Paulus erwähnte diesen Tag in seinem ersten Brief an die Thessalonicher, und zwar in den eingangs zitierten Versen. Er betonte, dass dieser Tag wie ein Dieb kommen würde, zu einem Zeitpunkt, da die Welt ihn nicht erwartet. Christen sollten jedoch nicht davon überrascht werden, wenn sie die Rückkehr ihres Herrn erwarten. Der Gedanke, der «Tag des Herrn» sei schon über sie gekommen, hatte die Gläubigen in Thessalonich zutiefst erschüttert. Ihre Besorgnis ging jedoch noch weiter. Paulus hatte zweifellos den «Tag Christi» mit ihnen besprochen, und sie wussten, dass eine Zeit

grosser Not über die Erde kommen würde, als auch die grosse Trübsal bezeichnet wird, wie aus den einleitenden Versen seines zweiten Briefes an die Thessalonicher hervorgeht. Nachdem er die Empfänger des Briefes lobt wegen der von ihnen in Geduld und Vertrauen zu Gott ertragenen Verfolgungen und Bedrängnisse, schreibt Paulus: *«Denn es ist gerecht bei Gott, mit Bedrängnis zu vergelten denen, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe zu geben mit uns, wenn der Herr Jesus sich offenbaren wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen, Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus. Die werden Strafe erleiden, das ewige Verderben, vom Angesicht des Herrn her und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er verherrlicht werde bei seinen Heiligen und wunderbar erscheine bei allen Gläubigen, an jenem Tage; denn was wir euch bezeugt haben, das habt ihr geglaubt»* (2.Thess 1,6-10). Hier wird offenbar auf die Wiederkunft Christi in Macht und Herrlichkeit bei der Schlacht von Harmagedon angespielt. *«An jenem Tage»* bezieht sich eindeutig auf den «Tag Christi», denn diese Bezeichnung wird verbunden mit Seinem Offenbarwerden vor der Welt als göttlicher Vergelter. Dieser Tag beinhaltet auch einleitende Ereignisse im Hinblick auf die Schlacht von Harmagedon, denn sonst hätten die Gläubigen in Thessalonich den Gerüchten, dass der «Tag Christi» bereits angebrochen sei, keine Beachtung geschenkt.

Kein Grund zur Aufregung

Ausser einer Reaktion der Überraschung, die eigentlich unangebracht war, hätten die Thessalonicher gar

keinen Grund zur Aufregung gehabt, wenn sie an eine Entrückung nach der Trübsal geglaubt hätten. Sie hatten jedoch berechtigte Gründe, erschüttert zu sein, wenn sie an eine Entrückung vor der Trübsal glaubten, und das war wohl auch der Fall.

Wenn die Thessalonicher gewusst hätten, dass sie die grosse Trübsal durchstehen müssten, um die Entrückung, der sie mit grosser Sehnsucht entgegenblickten, zu erleben, dann hätte sie die Erkenntnis, dass der «Tag Christi» bereits gekommen sei, nicht erschüttern müssen. Ihre Reaktion wäre vielmehr folgendermassen gewesen: «Gelobt sei Gott! Für uns ist die Zeit gekommen, dem Antichristen entgegenzutreten und unsere Liebe und Treue zu unserem Herrn unter Beweis zu stellen. Wenn wir den Märtyrertod erleiden, wird uns eine besondere Krone zuteil. Wenn wir aber ausharren bis zum Ende, dann werden wir entrückt, um dem Herrn bei Seiner Rückkehr zum Ölberg zu begegnen.» Denn schliesslich war der «Tag des Herrn» und das Offenbarwerden des Antichristen sowie die Zeit der Trübsal ja das, was sie erwarteten, wenn sie an eine Entrückung nach der Trübsal glaubten. Das war zwar nicht unbedingt eine «selige Hoffnung», aber auch nicht etwas, worüber man erschrocken sein musste.

Wenn aber die Thessalonicher Christus vor Beginn der Trübsalzeit erwarteten und diese begonnen hätte, ohne dass sie entrückt worden wären, dann hätten sie wirklich berechtigte Gründe, «wankend» zu werden! Waren sie denn von Christus zurückgewiesen worden? Warum waren sie nicht bei der Entrückung dabei? Und warum waren Paulus und alle anderen Christen auch noch da? Niemand war in den Himmel entrückt worden. Wenn der «Tag Christi» gekommen wäre, ohne

dass Christus die Seinen aus der Welt genommen hätte, dann waren sie vielleicht nicht nur über dieses Thema, sondern auch über viele andere Sachverhalte falsch informiert worden. Diese Wahrscheinlichkeit genügte schon, die Thessalonicher zu erschüttern. Allerdings hätten die Thessalonicher keinen Grund zur Beunruhigung gehabt, wenn sie an eine Entrückung nach der Trübsal geglaubt hätten. Aber da sie stark erschüttert waren bei dem Gedanken, sie könnten sich bereits in der Trübsal befinden, hatte man ihnen offenbar verkündet, dass Christus sie vor dieser schrecklichen Zeit entrücken würde. Paulus verwendet jedoch nicht den Begriff «grosse Trübsal» oder «Trübsal», sondern er erwähnt den «Tag Christi». An anderer Stelle bezeichnet er diese Zeit als «Tag des Herrn». Beide Ausdrücke sind neutestamentliche Entsprechungen des im Alten Testament häufig gebrauchten Begriffs «Tag des Herrn».

Der «Tag Christi»

Dass es sich dabei nicht um einen Zeitraum von 24 Stunden handelt, wird deutlich, wenn man nur ein paar Hinweise auf diese Zeit liest, denn es geschieht zu viel, als dass diese Ereignisse an einem einzigen Tag ablaufen könnten. Die Feststellungen, die wir bereits im Zusammenhang mit dem Kommen Christi gemacht haben, treffen auch auf den «Tag des Herrn» zu. Wenn man scheinbar widersprüchliche Aussagen miteinander in Einklang bringt, dann ist für diese Zeitspanne mehr als nur ein Tag erforderlich. Häufig wird der «Tag des Herrn» als ein Tag des Leides, des Grauens, der göttlichen Vergeltung, einer unbeschreiblichen Zerstörung beschrieben. So wird er in Psalm 110,5 als «Tag Seines Zorns» bezeichnet, in Joel 1,15 als «Verderben vom

Allmächtigen», in Joel 2,11 als «gross und voller Schrecken», in Amos 5,18 als «Finsternis und nicht Licht», in Zefanja 2,2.3 als «Tag des Zorns des Herrn»; in Maleachi 3,19 heisst es*: «Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen.»* Aus solchen Schilderungen geht eindeutig hervor, dass der «Tag des Herrn» sich auf die Zeit der grossen Trübsal bezieht. Dabei spielen Israel, das Kommen des Messias zu seiner Rettung in der Schlacht von Harmagedon und die Vollstreckung des Gerichts über diejenigen, die Israel Leid zugefügt haben, eine besondere Rolle. Das geht eindeutig aus dem jeweiligen Zusammenhang der oben erwähnten Verse sowie aus der Vielzahl anderer Bibeltexte zu diesem Thema hervor. Es ist interessant, wie Jesus Christus mit dem Text in Jesaja 61, 1-2 umging, als Er ihn in der Synagoge zu Nazareth vorlas, an jenem bedeutsamen Tag, an dem Er den Grund für Sein Kommen zur Erde offenbarte: *«Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht): ‹Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.› Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und*

er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren» (Lk 4,16-21).

Natürlich verkündete Er damit den Einwohnern Seiner Heimatstadt, die Ihn nur als den Zimmermannssohn kannten, dass Er die Erfüllung dieser Prophezeiung war, nämlich der Messias. Sie waren erzürnt über diese scheinbare Gotteslästerung, und so versuchten sie, Ihn zu töten. Äusserst interessant ist jedoch, dass Er mit dem Verlesen des Textes mitten im Satz aufhörte. Der nächste Satzteil, den Er nicht mehr vorlas, lautet: *«und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes»* (Jes 61,2).

Wieder sind zwei Ereignisse erforderlich

Hier haben wir ein weiteres Beispiel für eine alttestamentliche Bibelstelle mit einer doppelten Bedeutung, die ein zweimaliges Kommen des Messias erforderlich machte. Jesus las den Teil, der sich auf Seine erste Ankunft bezog und überging die Sätze über Seine Wiederkunft. «Tag der Vergeltung» ist eine andere Bezeichnung für «Tag des Herrn». Daran erkennen wir eine enge Verbindung zum Messias und Seiner Wiederkunft. Wie wir bereits festgestellt haben, erinnert Judas uns in seinem Brief an die Weissagung des Henoch, dass der Herr (Jahwe) kommt, mit *«seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle»* (Jud 14-15). So beinhaltet der «Tag des Herrn», dieser Tag der Vergeltung und des Gerichts vom Allmächtigen, die Wiederkunft Christi.

Als Jesus Christus an der bewussten Stelle aufhörte zu lesen, deutete Er an, dass der «Tag der Vergeltung» verschoben werden sollte. Wenn die 70. Woche aus dem Buch Daniel sofort auf die Erfüllung der 69. gefolgt wäre, hätte der «Tag des Herrn» gleich nach

Seiner Kreuzigung begonnen, aber das war ja nicht der Fall. Er wurde aus den bereits weiter oben erwähnten Gründen verschoben. Dieser «Tag des Herrn» umfasst jedoch weitaus mehr als die grosse Trübsal («die Zeit der Angst für Jakob» nach Jer 30,7) und die Schlacht von Harmagedon. Es handelt sich auch um einen Tag des grossen Segens für Israel unter der tausendjährigen Herrschaft des Messias, wie es in Sacharja 14 und auch in anderen Bibeltexten deutlich wird: *«Siehe, es kommt für den Herrn die Zeit … Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem. Und die Stadt wird erobert … Und der Herr wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin. Und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, vom Osten bis zum Westen, sehr weit auseinander, so dass die eine Hälfte des Berges nach Norden und die andere nach Süden weichen wird … Zu der Zeit werden lebendige Wasser aus Jerusalem fliessen, die eine Hälfte zum Meer im Osten und die andere Hälfte zum Meer im Westen, und so wird es sein im Sommer und im Winter. Und der Herr wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige … Und alle, die übriggeblieben sind von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden jährlich heraufkommen, um anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, und um das Laubhüttenfest zu halten»* (Sach 14,1-4.8-9.16).

Der «Tag des Herrn» beinhaltet aber noch mehr, unter anderem nach dem Millennium die Zerstörung des gesamten Universums durch Feuer und die Schaffung eines neuen Weltalls. Petrus bestätigt die Aussage des Paulus, indem er schreibt, dass dieser Tag wie ein Dieb

kommt (1.Thess 5,2), dann erläutert er weiter die Vorgänge, die später von Johannes in der Offenbarung erwähnt werden: *«Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit grossem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden … Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheissung, in denen Gerechtigkeit wohnt»* (2.Petr 3,10.13). *«Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann»* (Offb 21,1-2).

Obwohl Einigkeit darüber herrscht, dass der «Tag des Herrn» mit der Entrückung beginnt, verlegt ihn der bekannteste Befürworter einer «Entrückung vor dem Zorn» an das Ende von Offenbarung 6, also in die Zeit kurz vor der Öffnung des siebten Siegels. Ein solcher Zeitpunkt ist jedoch unmöglich. Sechs der sieben Gerichtssiegel sind bereits geöffnet; die Welt befindet sich in einem Zustand des Chaos und leidet unter Hungersnöten, Kriegen und unvorhergesehenen Umwälzungen in der Natur.

Die Öffnung des zweiten Siegels «nahm den Frieden von der Erde» (V. 4). Und doch kommt der «Tag des Herrn», wenn die Welt vor Freude jubelt, weil sie endlich in «Frieden und Sicherheit» lebt. Dagegen erkennt die ganze Welt, dass der Tag Seines (des Lammes, V. 16-17) Zorns gekommen ist, und die Menschen rufen den Felsen und Bergen zu, sie sollen sie vor dem Zorn Gottes verbergen. Und doch kommt der «Tag des Herrn» oder der «Tag Christi» wie ein Dieb, wenn die

Bewohner der Erde alles andere erwarten, nur nicht das göttliche Gericht.

Daraus können wir schliessen, dass der Tag des Herrn beginnt, bevor Zeichen, Warnsignale oder Katastrophen auftreten. So sehen auch die äusseren Umstände zur Zeit der Entrückung aus. Wir wissen, dass die Entrückung den Beginn der 70. Woche aus dem Buch Daniel einleitet, und dieser Zeitpunkt fällt mit dem Beginn des Tages des Herrn zusammen. Dieses Szenario stimmt überein mit der Warnung des Herrn Jesus, Er würde wie ein Dieb kommen (Mt 24,43; Lk 12,39), und sogar die Gläubigen würden von diesem Ereignis überrascht (Mt 24,44; Lk 12,40), denn zu dieser Zeit herrschen ähnliche Zustände wie in den Zeiten Noahs: Essen, Trinken, Bauen, Heiraten; alles ist wie immer. Am Ende von Offenbarung 16 und während der Schlacht von Harmagedon ist die Situation jedoch völlig anders.

Und die «erste Auferstehung»?

Ein wichtiges Argument von Befürwortern einer Entrückung nach der Trübsal lautet, die Bibel lehre eine Auferstehung nach der Trübsal, also müsse diese zur gleichen Zeit wie die Entrückung stattfinden. So heisst es zum Beispiel in Offenbarung 20,4-5, dass die «erste Auferstehung» nach der Schlacht von Harmagedon stattfindet, und deshalb sei dies der Zeitpunkt der Entrückung. Ausserdem sagte der Herr: *«Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag»* (Joh 6,44, r.Elb.). Der Ausdruck «am letzten Tag» kann sich ja wohl kaum auf den Beginn der grossen Trübsal beziehen! Der Text in Offenbarung 20,4-5 spricht jedoch lediglich von einer teilweisen

Auferstehung. Er bezieht sich nicht auf die Auferstehung aller gläubigen Menschen, sondern auf diejenigen, die während der grossen Trübsal vom Antichristen getötet wurden, denn es heisst: *«Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand …»* (Offb 20,4). Hier muss man sich fragen, was denn mit Abraham, David, Petrus, Paulus, Spurgeon, Moody und anderen, erst kürzlich verstorbenen Christen geschieht, denn sie wurden ja nicht vom Antichristen getötet. Wann werden diese Menschen auferstehen? Es heisst jedoch klar und deutlich, dass dies bei der Entrückung geschieht: *«… und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen»* (1.Thess 4,16-17). Die Entrückung findet zugleich mit einer allgemeinen Auferstehung aller Menschen, die im Vertrauen auf Christus gestorben sind, statt. Hier stellt sich die Frage: Wird das vor oder nach Harmagedon geschehen? Es wird wohl davor sein, denn die auferweckten Heiligen befinden sich bereits im Himmel und begleiten Christus von dort nach Harmagedon. In Offenbarung 19,7-9 wird das Hochzeitsmahl des Lammes beschrieben, an dem natürlich Seine Braut, d. h. die Gemeinde, teilnimmt (Eph 5,23-32). Sie ist bekleidet mit feinem Leinen, das weiss und rein ist (V. 8). Danach kommt Christus vom Himmel herab, mit dem *«Heer des Himmels auf weissen Pferden, angetan mit weissem, reinem Leinen»* (V. 14), um den Antichristen in der Schlacht von Harmagedon zu besiegen und zu ver-

nichten. Diese Armee besteht zum grössten Teil aus der Gemeinde Jesu.

Wie wir bereits festgestellt haben, prophezeite Henoch, dass Christus auf diese Erde zurückkehren würde *«mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten»* über den Antichristen und seine Anhänger (Jud 14-15). In Sacharja 14,4-5 heisst es: *«Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin ... Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm.»* Es handelt sich hier nicht um körperlose Geister, die auf ihre Auferstehung warten! Die Heiligen, die beim Hochzeitsmahl des Lammes anwesend sind und die Christus vom Himmel her begleiten, um mit Ihm auf Erden zu herrschen, müssen bereits ihre verherrlichten Leiber haben und vorher in den Himmel gelangt sein, um mit Ihm zur Schlacht von Harmagedon auf die Erde zurückzukehren. Dass diese Auferstehung nach Harmagedon besonders «die Seelen derer» betrifft, die durch den Antichristen den Märtyrertod erlitten haben, ist in Wirklichkeit ein weiteres Argument für eine Entrückung vor der Trübsal. Es wird davon ausgegangen, dass alle anderen Heiligen vorher auferweckt wurden. Aber warum sind diese Märtyrer viel später an der Reihe? Der Grund wird uns genannt, denn einige dieser Seelen tauchen schon früher auf: *«Und als es das fünfte Siegel auftat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? ... und ihnen wurde gesagt, dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte*

und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie» (Offb 6,9-11). Da alle Heiligen aus der grossen Trübsal gemeinsam auferweckt werden und der Antichrist bis zum Schluss gläubige Menschen tötet, muss ihre Auferweckung bis zum Ende der Schlacht von Harmagedon warten. Wenn aber die Gläubigen, die bereits vor der Zeit der Trübsal lebten und starben, sieben Jahre vorher auferstehen, warum wird dann in Offenbarung 20 die Auferstehung der vom Antichristen Getöteten als «erste Auferstehung» bezeichnet? Damit soll lediglich gezeigt werden, dass diese Märtyrer zu der bereits auferweckten Gemeinde Jesu gehören, denn es heisst ja, dass sie mit Christus tausend Jahre herrschen werden (Offb 20,6), wie die Heiligen aller Zeitalter.

Was bedeutet es, dass Christus alle Gläubigen «am letzten Tag» auferwecken wird? Wie wir bereits erkannt haben, handelt es sich bei diesem «letzten Tag» nicht um jenen Tag, an dem diese Märtyrer auferweckt werden, denn im Millennium folgen ja noch viele weitere Tage. Der Ausdruck «am letzten Tag» deutet auf den vorher erörterten Zeitraum hin, der auch «der Tag des Herrn (Gottes)» (Jes 2,12; Jer 46,10; Hes 30,3; Joel 1,15 usw.) oder «der Tag Christi» (1.Kor 1,8; Phil 1,10; 2.Thess 2,2) genannt wird. Wie wir bereits feststellten, beginnt diese Zeit mit der Entrückung und beinhaltet die siebzigste Woche aus dem Buch Daniel, das Millennium, die Zerstörung dieses alten Universums und die Schaffung eines neuen.

Noch ein Szenario

Diejenigen, die an eine Entrückung nach der Trübsal glauben, müssen den Beginn des Tages des Herrn auf die Schlacht von Harmagedon verlegen, denn we-

gen der grossen Verwüstung und des Gerichts über Israel und alle Nationen kann er ja wohl kaum später stattfinden, wie zum Beispiel zu Beginn des Millenniums. Am Ende der grossen Trübsal sind die Zustände jedoch völlig anders als diejenigen, vor denen Christus zum Zeitpunkt der Entrückung und dem Beginn Seines Tages warnte. Angenommen, die Entrückung findet nach der grossen Trübsal statt. Dann müssen wir eingestehen, dass dieser Zeitpunkt nicht zu den Ermahnungen und Warnungen unseres Herrn passt.

Versetzen wir uns einmal in die Lage einer kleinen Gruppe verfolgter Christen, die sich unter Lebensgefahr versammelt hat. Die grosse Trübsal nähert sich ihrem Ende. Sie sind sich dessen sicher, denn jedes Ereignis, das Christus in Seiner Ölbergrede vorhersagte und alle Geschehnisse, die Johannes mit so grosser Genauigkeit in der Offenbarung darstellte, sind bereits eingetroffen. Sie mussten miterleben, wie der Antichrist seine neue Weltordnung errichtete und von seiner tödlichen Kopfverletzung genas. Jetzt vollbringt er noch immer grosse Zeichen und Wunder, und die Welt betet im wieder aufgebauten Tempel von Jerusalem sein Bild an. Alle, die ihm nicht als Gott huldigen, werden getötet. Die Weltpolizei, deren Spitzel sich überall befinden, fahndet nach den wenigen Menschen, die zum Glauben an Jesus gefunden haben. Die Naturkatastrophen sind genauso abgelaufen, wie es die Propheten vorhergesagt haben. Im weltweiten Fernsehen wurden die beiden Zeugen gezeigt, wie sie in den Strassen von Jerusalem zur Umkehr aufriefen. Ihre Hinrichtung durch den Antichristen, ihre Auferstehung und ihr Aufstieg in den Himmel wurden von der ganzen Welt beobachtet. Es besteht kein Zweifel, dass die sieben Jahre der 70. Woche nach Plan verlaufen sind und die

Zeit auf Erden ihrem Ende entgegengeht. Nachdem er die Armeen der Welt versammelt hat, ist der Antichrist in Israel einmarschiert, und ein nuklearer Schlagabtausch hat begonnen. Israel hat sich geweigert, sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen zu lassen, und so hat es wie angekündigt seine schrecklichste Waffe eingesetzt. Trotzdem sind die gegnerischen Streitkräfte haushoch überlegen, und Israel ist dem Untergang geweiht. Hier wiederholt sich die von Hitler angestrebte «Endlösung der Judenfrage», nur hat das Geschehen jetzt ein weitaus grösseres Ausmass, und es wird vom Antichristen selbst inszeniert.

Unsere kleine Gruppe von Christen hat sich im Wald in eine Höhle geflüchtet. Da sie sich weigern, das Zeichen des Tieres anzunehmen, können sie nicht kaufen oder verkaufen. Deshalb geht es ihnen sehr schlecht, und sie leiden Hunger. Sie sind Todgeweihte, denn sie wollen das Bild des Antichristen nicht anbeten, aber ihnen ist die Flucht gelungen. Sie haben die Ereignisse der zurückliegenden sieben Jahre genau beobachtet, und in ihren zerlesenen, wie eine Kostbarkeit gehüteten Bibeln haben sie jede erfüllte Prophezeiung angestrichen. Nun sind sie in Offenbarung 19 angelangt, und sie erkennen, dass die Schlacht von Harmagedon in vollem Gange ist. Einer von ihnen hebt den Kopf und fragt mit unsicherer Stimme: «Glaubt ihr, dass jetzt das Kommen des Herrn vor der Tür steht?» Er wird niedergeschrien. «Natürlich nicht», geben die anderen verächtlich zurück. «Sieh dir doch die Zustände in der Welt an. Wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, in der Er nicht kommt, dann ist es jetzt. Wir wollen uns lieber hinlegen und etwas schlafen.» Ein derartiges Szenario für eine Entrückung nach der Trübsal ist undenkbar.

Ein unglaubliches Szenario

Die eben geschilderte Szene ist so weit entfernt von der Aussage Jesu, Er komme zu einer Stunde, da wir es nicht meinen, dass sie völlig an den Tatsachen vorbeigeht. Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, Heiraten und Feste feiern, mit anderen Worten: Es ist alles wie immer, und wie in den Tagen Noahs ist kein göttliches Gericht zu erwarten. Solche Zustände sollen am Ende der grossen Trübsal und mitten in der Schlacht von Harmagedon herrschen? Wenn man sich ein derartiges Umfeld für eine Entrückung nach der Trübsal vorstellt, hat man Wesentliches nicht verstanden. Schliesslich befindet sich die Welt am Rande der totalen Zerstörung! Jesus Christus warnte, dass niemand überleben könnte, wenn Er nicht eingreifen würde (Mt 24,22). Kann man sich unter diesen Umständen eine selbstgefällige Gemeinde Jesu im Tiefschlaf, die Klugen zusammen mit den Törichten, vorstellen? Der Antichrist hat die Macht, viele Monate lang alle Christen auszulöschen; er und die anderen führenden Köpfe in seiner neuen Weltordnung haben sich sogar gegen die falsche Kirche gewandt und sie zerstört (Offb 17,16-17)! Wie könnte Jesus Christus jetzt wie ein Dieb kommen, wenn jedes Zeichen erfüllt ist und jeder weiss, wie nahe Er vor der Tür steht (Mt 24,33)? Sogar der Antichrist und seine Armeen wissen, dass Christus kommt, denn sie haben sich zum Krieg gegen Ihn versammelt (Offb 19,19)!

Ein Kommen Christi nach der grossen Trübsal – das wird es tatsächlich geben, aber es wird Seine Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit sein, um Israel zu erretten und den Antichristen mit seinem Reich und seinen Armeen zu zerstören. Dieses Ereignis wird ganz bestimmt nicht identisch mit der Entrückung Seiner

Braut sein, denn diese befindet sich bereits im Himmel; die Hochzeit hat stattgefunden, und jetzt begleitet sie Ihn zurück zur Erde, um Anteil zu haben an Seinem Triumph. Wir dürfen die Entrückung nicht mit der Wiederkunft verwechseln, denn dann sind alle Zeichen eingetroffen und die ganze Welt weiss, dass der Herr mit den Armeen des Himmels leibhaftig zur Erde kommt. Wenn es aber um die Entrückung geht, erwähnt unser Herr das Element der Überraschung und der Nähe, aber keine Zeichen. Er könnte jederzeit kommen! Man kann bei einem Studium des Neuen Testaments nicht zu einer anderen Schlussfolgerung kommen. Kein kompliziertes theologisches Argumentieren mit schwer zu deutenden Versen ist erforderlich, um zu erkennen, dass eine Entrückung nach der Trübsal nicht zu den Worten Jesu über eine friedliche Welt mit hohem Lebensstandard und Wirtschaftswachstum sowie eine selbstgefällige, schlafende Gemeinde passen kann. Es ist so einfach und klar wie Seine bekanntesten Worte: *«Wachet! Seid bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet!»* (vgl. Lk 12,40). Und das kann jederzeit geschehen.

Kapitel 23

Die Naherwartung

«Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet» (1.Thess 1,9-10).

«... so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil» (Hebr 9,28).

«Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun ... Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint» (Lk 12,35-36.40).

Wenn man den ersten Brief an die Thessalonicher liest, dann kann man erkennen, dass Paulus erfreut war über die Umwandlung und das geistliche Wachstum der Menschen, die in Thessalonich Christus kennen lernten. Diese alte griechische Stadt nahm auf dem heutigen Balkan eine strategisch wichtige Position am Knotenpunkt der Handelsstrassen ein. Reisende durchzogen Thessalonich in alle Richtungen, und die Be-

richte über diese ehemaligen Heiden, die sich von den Götzen bekehrt hatten, um dem wahren und lebendigen Gott zu dienen, verbreiteten sich in Windeseile. Aber es wurde auch etwas anderes über diese Menschen berichtet, und als Paulus davon hörte, war er hoch erfreut. Die Christen in Thessalonich, obwohl sie noch relativ jung im Glauben waren, beteten nicht nur den wahren Gott an, sondern sie warteten auch auf Seinen Sohn Jesus Christus. Paulus hatte ihnen offenbar diese Wahrheit verkündet, und er mass ihr grosse Bedeutung bei.

Warten auf die Rückkehr Christi

Paulus hatte diesen Menschen bestimmt nicht erklärt, dass Christus während der nächsten 1 900 Jahre nicht kommen würde und sie sich deshalb keine grossen Gedanken über Seine Rückkehr machen sollten. Auch sagte er ihnen nicht, Christus würde erst nach dem Auftreten des Antichristen oder nach der grossen Trübsal kommen, sondern er teilte ihnen wohl mit, dass Christus in jedem Augenblick zurückkehren könnte, denn sonst hätten die Gläubigen in Thessalonich nicht auf Ihn gewartet. Paulus lobt die Thessalonicher wegen dieser Naherwartung. Er erklärt nochmals, dass jeder Nachfolger Christi diese Einstellung haben sollte, denn wie die Abkehr von den Götzen ist dies das Kennzeichen eines wahren Christen. Um diese Erwartungshaltung zu fördern und nochmals zu betonen, was er ihnen bereits verkündigt hatte, übermittelt Paulus im vierten Kapitel seines Briefes (möglicherweise handelt es sich um seinen ersten Brief überhaupt) die klarste Darstellung über die Entrückung im gesamten Neuen Testament. Die Worte «auf Seinen Sohn vom Himmel warten» beinhalten die Naher-

wartung. Sie ist weitaus eindeutiger als der allgemeine Glaube an Seine Rückkehr, wie er in den Glaubensbekenntnissen vieler christlicher Kirchen zum Ausdruck kommt, und sie geht weit über eine Lehre, dass Christus irgendwann in ferner Zukunft zurückkehren wird, hinaus. Die Gläubigen in Thessalonich warteten auf Seine Rückkehr zu ihrer Zeit. Offenbar lehrte Paulus sie, dass Christus jederzeit kommen könnte, denn sonst hätte ihre Naherwartung keinen Sinn ergeben. Man fährt nicht im Juli zum Flughafen, um auf die Ankunft einer Verwandten zu warten, wenn sie in einem Brief erwähnt hat, dass sie erst im November kommt. Dieses «Warten auf Christus» wäre nicht die Haltung der Gläubigen in Thessalonich gewesen, wenn Paulus verkündet hätte, dass Seinem Kommen bestimmte Zeichen oder Ereignisse vorangehen müssten. Wenn jemand glaubt, Christus könne erst nach der Öffnung der ersten sechs Siegel, nach dem Erscheinen des Antichristen, nach dem Ende der grossen Trübsal oder des Millenniums kommen, dann «wartet» er nicht auf Ihn. Der Glaube an eine Entrückung *nach* einem Ereignis schliesst von vornherein jene gespannte Naherwartung aus, die Paulus bei den Thessalonichern lobend erwähnt. Die Sprache der Bibel, dieses Warten, Wachen, Ausschau halten vermittelt eine lebendige Hoffnung, dass Christus jederzeit kommen könnte.

Naherwartung im Neuen Testament

Bestimmt glaubten die Christen in Thessalonich, die von Paulus gelobt wurden, nicht an eine Entrückung nach der Trübsal, denn wenn sie erfahren hätten, dass zwischen ihrer Zeit und dem ersehnten Ereignis noch mindestens sieben Jahre lägen, hätten sie nicht mit grosser Spannung die Rückkehr Christi er-

wartet. Die Sprache des Paulus belegt, dass für die ersten Christen die Entrückung das nächste Geschehen im prophetischen Zeitplan war. Sie glaubten nicht, sie müssten auf Erden noch die Prüfungen und Drangsale der 70. Woche aus dem Buch Daniel ertragen. Es hätte keinen Sinn ergeben, jetzt auf Christus zu warten, wenn Er erst zu diesem späteren Zeitpunkt kommen sollte, da Israel dann von den Armeen der Welt umzingelt und die Schlacht von Harmagedon bevorstehen würde. Wenn vor der Entrückung zuerst der Antichrist offenbar werden oder irgend ein anderes Ereignis eintreten sollte, dann würde man nicht auf Christus, sondern auf dieses Geschehen warten. Wenn der Antichrist zuerst kommen sollte, dann wäre es sinnlos, vorher nach Christus Ausschau zu halten. Die Christen würden dann nicht Christus erwarten, sondern den Antichristen, Harmagedon oder irgendein anderes Ereignis vor Seinem Kommen.

Interessanterweise gibt es im Neuen Testament keinen Beleg, dass irgend jemand auf den Antichristen gewartet hätte. Es gibt auch keine entsprechenden Anweisungen darüber. Jesus Christus hat uns, die Seinen, ermahnt, auf Seine Rückkehr zu warten, nicht auf den Antichristen oder ein anderes Ereignis. Paulus schliesst den Brief an die Thessalonicher mit einem weiteren Hinweis auf die Rückkehr Christi: *«Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus»* (1.Thess 5,23). Dieses bald erwartete Ereignis lag ihm sehr auf dem Herzen, und deshalb ist es ein ständig wiederkehrendes Thema in seinen Briefen. Eine solche Sprache wäre völlig unangebracht gewesen, wenn Christus erst am Ende des Millenni-

ums wiederkommen würde, denn niemand würde so lange leben. Sogar aus einer oberflächlichen Lektüre des Neuen Testaments ergibt sich zweifelsfrei, dass es für die frühe Gemeinde Jesu völlig normal war, Jesus Christus jederzeit zu erwarten. Paulus grüsste die Christen in Korinth als solche, die *«nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus»* warteten (1.Kor 1,7). Auch diese Sprache lässt eine Naherwartung erkennen. An Timotheus schrieb er die drängenden Worte: *«dass du das Gebot unbefleckt, untadelig haltest bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus»* (1.Tim 6,14). Obwohl er an dieser Stelle keine Naherwartung fordert, lässt seine Sprache dennoch die Möglichkeit zu, dass die Entrückung noch zu Lebzeiten des Timotheus geschehen könnte. Wieder erkennen wir diese Erwartungshaltung, die Paulus selbst hatte und sich bei anderen wünschte. Andeutungen darüber finden sich auch an anderen Stellen in den paulinischen Briefen. So steht in der Einleitung zu seinem Brief an die Philipper: *«Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu»* (Phil 1,6). Diese Aussage spiegelt die Erwartung des Paulus wider, dass diese Gläubigen bei der Rückkehr Christi noch am Leben sein würden, denn es heisst hier nicht, Christus werde das gute Werk bis zu ihrem Tod vollenden, denn dann könnte Christus auch erst nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden kommen. Dass aber die Heiligen in Philippi gemeinsam mit Paulus die Rückkehr Christi jederzeit erwarteten, wird deutlich aus einem Vers, den wir bereits zitiert haben: *«Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus»* (Phil 3,20). Wir können aus diesem Sprachgebrauch nur die

Schlussfolgerung ziehen, dass Paulus die Gläubigen in Philippi ermutigte, die Auferstehung der Toten, die Verwandlung der Lebenden und die Entrückung beider Gruppen in den Himmel in jedem Augenblick zu erwarten. Es wäre abwegig gewesen, Ausschau nach Christus zu halten, wenn Er erst kommen kann, nachdem etwas anderes geschehen ist.

Die «selige Hoffnung»

Wenn wir den Antichristen und die grosse Trübsal noch vor der Entrückung erleben müssten, dann hätte uns Paulus in seinen Briefen mit diesen und anderen Texten in die Irre geführt. Denn weder warnt er vor den schrecklichen Prüfungen der grossen Trübsal, noch ermutigt er uns, im Angesicht des Todes stark zu sein, wenn wir das Zeichen des Tieres nicht annehmen. Zumindest dieses wichtige Thema hätte er anschneiden müssen. Aber derartige Hinweise fehlen in den Briefen des Paulus und auch in denen der anderen Apostel. Paulus bezeichnete die Aussicht auf eine kurz bevorstehende Entrückung als *«selige Hoffnung»* (Tit 2,13). Dieser Ausdruck wäre irreführend, wenn man zunächst die grosse Trübsal mit der Verwüstung unseres Planeten durch Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen miterleben müsste. Es handelt sich wohl kaum um eine «selige Hoffnung», wenn sie sich erst erfüllen kann, nachdem die meisten oder sogar alle Christen aufgespürt und getötet werden, weil sie sich weigern, das Zeichen des Antichristen anzunehmen und ihn als Gott anzubeten, oder wenn man weiss, dass zum Zeitpunkt der Entrückung während der Schlacht von Harmagedon nur noch sehr wenige Gläubige übrig bleiben, um Christus auf dem Weg zur Errettung Israels in der Luft zu begegnen! In diesem Fall

wäre es besser, die Entrückung als einen schlechten Scherz zu bezeichnen und nicht als «selige Hoffnung»!

Wir wollen uns jedoch mit der Bedeutung der verwendeten Sprache auseinandersetzen. Eine «Hoffnung» kann eine gegebene Situation verbessern. Wenn zum Beispiel bei einem Autounfall ein Sterbender in seinem beschädigten Auto eingeklemmt ist, dann hofft er vielleicht, daraus befreit zu werden, damit sein Leben gerettet werden kann. Handelt es sich jedoch um eine «selige Hoffnung», wenn jemand im Voraus erfährt, er werde sich unter 100 Überlebenden eines Flugzeugabsturzes befinden, aber das Flugzeug werde in langsam einsickerndem Salzwasser liegen, und erst nachdem 98 Personen an ihren Verletzungen und Wassermangel gestorben sind, würden Rettungstaucher einen der Überlebenden retten? Man könnte also nicht auf Rettung hoffen, wenn noch 75, 50, 25 oder 10 Menschen am Leben wären. Auf ähnliche Weise könnte ein Christ, der in der grossen Trübsal lebt, nicht auf eine Entrückung hoffen, bis die Erde praktisch zerstört wäre und die Schlacht von Harmagedon begonnen hätte. Wenn man der Gemeinde Jesu eine derartige Entrückung anbieten und sie auch noch als «selige Hoffnung» bezeichnen würde, wäre das der Gipfel der Täuschung, denn ein solches Ereignis hatte Jesus Christus bestimmt nicht vor Augen, als Er sagte: *«Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin»* (Joh 14,3).

Wenn Sprache eine bestimmte Bedeutung hat, dann kann man eine Entrückung nach der Trübsal nicht als «selige Hoffnung» bezeichnen, denn so etwas wäre eine Ironie! Ausserdem sagte Paulus, die Christen sollten Ausschau halten nach dieser *«seligen Hoffnung»* (Tit

2,13)! Wenn die Entrückung erst am Ende der Trübsal stattfinden würde, ergibt es keinen Sinn, vorher danach Ausschau zu halten. Allein die Tatsache, dass Paulus die Christen auffordert, schon jetzt auf diese «selige Hoffnung» zu warten, beweist, dass ihr kein Zeichen oder Ereignis vorausgehen wird. Die Entrückung kann nur dann eine «selige Hoffnung» sein, wenn man weiss, dass Christus in jedem Augenblick wiederkommen kann, jetzt, morgen oder übermorgen. Nur eine Entrückung vor der Trübsal kann eine «selige Hoffnung» sein, denn dann kann man wissen, dass dieses Ereignis eintreten wird, um die Gläubigen vor den schrecklichsten Verwüstungen und Leiden, welche die Welt jemals gesehen hat, zu erretten. Das ist wirklich eine «selige Hoffnung», nach der man in der gegenwärtigen Zeit Ausschau halten kann!

Christen sollen warten und wachen

Wie bei den Thessalonichern deutet die Tatsache, dass die Philipper auf Christus warteten, auf eine Erwartung der Rückkehr Christi zu ihren Lebzeiten hin. Aber es steckt noch mehr dahinter. Man wartet nicht auf den Besuch von Onkel Georg, wenn er schreibt, dass er vielleicht innerhalb der nächsten 20 Jahre kommen wird. Eine solche Angabe ist zu vage, als dass man jetzt schon mit dem Warten beginnt. Die Gemeinde, über die uns im Neuen Testament berichtet wird, wartete, hielt Ausschau und wachte, denn offensichtlich erwartete sie in jedem Augenblick die Rückkehr Christi. Die Gemeinde Jesu von heute verhält sich jedoch völlig anders.

Im Hinblick auf die Rückkehr des Herrn bedient sich der Hebräerbrief einer ähnlichen Wortwahl. Unter der Leitung des Heiligen Geistes bezeichnet der

Verfasser dieses Briefes die Wachsamkeit als normale Haltung eines jedes Christen: *«Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil»* (Hebr 9,27-28).

Denen, die auf Ihn *warten*, wird Er erscheinen. Bedeutet das etwa, dass man zurückgelassen wird, wenn man gerade nicht in den Himmel schaut oder an die Rückkehr Christi denkt, wenn Er kommt, um Seine Braut mitzunehmen? Natürlich nicht. Unsere Aufnahme in den Himmel zum Zeitpunkt der Entrückung hängt noch nicht einmal davon ab, ob wir überhaupt an diese «selige Hoffnung» glauben oder in diesem Augenblick auf Christus warten. Unsere Eintrittskarte in den Himmel ist das abgeschlossene Erlösungswerk Christi am Kreuz. Wenn man an den Herrn Jesus Christus als persönlichen Erlöser glaubt, wird man bei der Entrückung in den Himmel aufgenommen, auch wenn man noch nie etwas von einem derartigen Ereignis gehört hat. Wenn also alle Christen entrückt werden, warum wird dann von denen gesprochen, die auf Ihn warten? Weil diese Haltung von allen Christen gefordert wird. Hier ist nicht von einer Elite die Rede, die ständig auf ihren Herrn wartet und deshalb auch entrückt wird. Die Bibel lehrt keine «teilweise Entrückung». Es werden nicht nur diejenigen, die als «würdig» angesehen werden (wie auch immer dieser Begriff zu verstehen ist) entrückt, während die «Unwürdigen» zurückgelassen werden. Für den Verfasser des Hebräerbriefes (höchstwahrscheinlich Paulus) war das Warten auf Christus die normale Haltung eines jeden Christen. Er ermahnt seine Leser nicht, diese Erwar-

tungshaltung aufrecht zu erhalten, sondern er setzt sie als gegeben voraus. So ist die Redewendung *«denen, die auf ihn warten»* gleichbedeutend mit «allen Christen». Ist diese Hervorhebung der Naherwartung vielleicht überflüssig? Nein, denn er spricht von der Entrückung, und zu diesem Zeitpunkt erscheint Christus nur für Seine Braut.

Eine «geheime» Entrückung?

Auch unter evangelikalen Christen erfreut sich ein gewisser Spott über eine «geheime» Entrückung einer immer grösseren Beliebtheit. Aber es handelt sich dabei um eine biblische Lehre, und sie ergibt auch einen Sinn. Die Welt kann jedoch aus mindestens zwei Gründen ihre wahre Bedeutung nicht erkennen. Erstens ist die Entrückung eine innige Begegnung zwischen Christus und Seiner Braut und hat nichts zu tun mit denjenigen, die Ihn ablehnen. Warum sollte diese Gruppe dann dieses Ereignis miterleben dürfen? Sie wurde eingeladen, daran teilzuhaben, aber sie hat diese Einladung nicht angenommen (Lk 14,16-24). Wenn zweitens die ganze Welt dieses Ereignis miterleben würde, dann wäre es kein Geheimnis mehr, und der Antichrist könnte nicht aufgrund einer falschen Deutung des Geschehens an die Macht gelangen. Ausserdem ist es nicht der Wille Gottes, dass die Welt die Wahrheit über das, was da geschehen wird, versteht, denn diejenigen, welche die Liebe zur Wahrheit abgelehnt haben, werden zu Opfern einer mächtigen, von Gott gesandten Täuschung. Sie glauben den Lügen des Antichristen und des Satans, und für sie hat keine Entrückung stattgefunden.

In Büchern und Rundbriefen versucht man, zu beweisen, dass ein Glaube an eine geheime Entrückung

vor der Trübsal durch John Nelson Darby, den Begründer der Brüdergemeinden, verbreitet wurde. Angeblich übernahm er diese Lehre von einer falschen «Offenbarung», die während einer Pfingsterweckung in Schottland verkündet wurde, und zwar wurde diese Lehre um 1830 von einer jungen Frau namens Margaret MacDonald «empfangen». Es wurde viel Zeit und Mühe darauf verwendet, diese These zu beweisen, aber auch zu widerlegen. Aber die gesamte Diskussion geht an der eigentlichen Frage vorbei. Was Margaret MacDonald mit ihrer ziemlich langatmigen «Offenbarung» wirklich aussagen wollte und welche Rolle diese in den Lehren von John Nelson Darby spielte, ist vielleicht von historischem Interesse für diejenigen, die über die Zeit verfügen, sich mit diesen Themen auseinander zu setzen. Aber diese Frage hat mit den Lehren von der Entrückung vor oder nach der Trübsal überhaupt nichts zu tun. Diese Kontroverse kann nur gelöst werden, wenn man die Aussagen der Bibel beachtet.

Der erste Verkündiger der Naherwartung

Die von der neutestamentlichen Gemeinde Jesu verkündigte Naherwartung der Rückkehr Christi ist nicht nur auf die Lehre der Apostel zurückzuführen. Sie hatte ihren Ursprung vor allem in den Worten Jesu Christi. Er lehrte immer wieder, dass Sein Kommen vor der Tür stehe. Es gibt wohl keine deutlicheren Worte als die zu Beginn dieses Kapitels zitierten: *«Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten ... Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet»* (Lk 12,35-37). Die Ermahnung des Herrn an Seine Jünger umfasst zwei Berei-

che, nämlich erstens eine hohe Bereitschaft für Seine Rückkehr und zweitens ständige Wachsamkeit. Es steht zweifelsfrei fest, dass Er eine baldige und deshalb vor der Trübsal zu erwartende Entrückung lehrte. Deshalb ist es unvorstellbar, dass jemand die Worte unseres Herrn liest und zu der Schlussfolgerung kommt, Er könne erst nach dem Erscheinen des Antichristen oder in der Mitte bzw. am Ende der Trübsalzeit oder sogar erst am Ende des Millenniums wieder kommen! In Matthäus 24 lesen wir die gleichen Ermahnungen: *«Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt»* (V. 42) und in Vers 44 heisst es: *«Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.»*

Wäre ein Christ, der die grosse Trübsal überlebt hat und die Schlacht von Harmagedon beobachtet, denn überrascht über das Kommen des Herrn, oder würde er sogar sagen: «Ich glaube nicht, dass der Herr jetzt kommt»? Obwohl Christus mitten in der Schlacht von Harmagedon kommt, muss es noch ein anderes Kommen zu einer anderen Zeit geben. Wie wir bereits nachgewiesen haben, sind nach der Bibel zwei Kommen oder zwei Phasen der Rückkehr Christi erforderlich, nämlich Seine Rückkehr für die Seinen und Seine Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit. Welches Ereignis genau gemeint ist, wird nicht nur durch die Beschreibung des Geschehens selbst angedeutet, sondern auch durch die Zustände in der Welt und der Gemeinde Jesu in der jeweiligen Zeit.

Eine selbstgefällige, schlafende Gemeinde

In Matthäus 25 warnt Jesus Christus Seine Jünger, dass die Gemeinde sich möglicherweise in einem Zustand des Schlafes befindet, wenn Er kommt, um Sei-

ne Braut wegzuholen. Fünf Jungfrauen sind klug und fünf töricht. Offenbar haben die fünf Törichten nicht genügend Öl in ihren Lampen (ein Sinnbild des Heiligen Geistes), weil sie keine echten Christen sind. Aber wie dem auch sei, die Aussage des Herrn ist mehr als ernüchternd: *«Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein»* (Mt 25,5). Die Klugen schliefen wie die Törichten! Es sah ganz so aus, als ob der Bräutigam in den nächsten Stunden nicht kommen würde, und so nahmen sie die Möglichkeit wahr, ein bisschen auszuruhen. Aber genau in diesem Moment kam Er! Jetzt können wir erkennen, warum der Herr Seine Ermahnung, wachsam und bereit zu sein, mit der Warnung verband, Er würde zu einer Zeit kommen, wenn wir Ihn nicht erwarten, wenn es nicht danach aussieht, als ob Er gerade jetzt kommen könnte. Diese Beschreibung passt aber nicht in die Zeit am Ende der grossen Trübsal! Auch hier haben wir wieder die Naherwartung. Er könnte jederzeit kommen, deshalb wacht und seid bereit! Aus diesen Worten geht ebenso deutlich hervor, dass Er nicht am Ende der 70. Woche mitten in der Schlacht von Harmagedon kommen wird, denn niemand kann sich in diesem Zeitraum in selbstgefälligem Schlaf befinden oder anzweifeln, dass es sich um die richtige Zeit für Sein Kommen handelt.

Der zeitliche Rahmen

Wie ist die Aussage des Paulus zu verstehen, die Toten würden bei der «letzten Posaune» auferweckt? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Wir haben bereits erwähnt, dass die Auffassung, die letzte Posaune in 1.Korinther 15 sei gleichzusetzen mit der siebten Posaune in Offenbarung 11, in der Bibel nicht be-

stätigt wird. Auch hier fehlt das Kriterium einer Zeit der falschen Sicherheit, des Friedens und einer fehlenden Erwartung im Hinblick auf das göttliche Gericht und die Rückkehr Christi. Es gibt in der Bibel viele letzte Posaunen, und Paulus erwähnt kein Merkmal für die Identifizierung der von ihm erwähnten Posaune. Darüber hinaus liegt der zeitliche Rahmen der siebten Posaune in Offenbarung 11 mindestens einige Monate vor der Schlacht von Harmagedon. Wenn die Entrückung zu diesem Zeitpunkt stattfinden würde, wäre sie noch immer ein von der Wiederkunft getrenntes Ereignis. Aber warum sollte sie in dieser Zeit geschehen? Es muss eine bessere Begründung für den Zeitrahmen der Entrückung geben als die zeitliche Übereinstimmung mit einem Posaunenschall. Aber es gibt keinen anderen Grund. Auch die Naherwartung wird null und nichtig, wenn die Entrückung bis zum Schall dieser Posaune warten muss. Eine solche Theorie muss zurückgewiesen werden, weil sie unbiblisch ist.

Die Vorstellung, dass es sich bei der von Paulus erwähnten «letzten Posaune» um die letzte Posaune beim jüdischen Posaunenfest handelt, erfreut sich zunehmender Beliebtheit, aber auch bei dieser Theorie gibt es einen gravierenden Fehler. Wenn Christus nicht zum diesjährigen Posaunenfest gekommen ist, dann wissen wir, dass bis zu Seinem Kommen noch ein weiteres Jahr verstreichen muss. Aber damit wird die Naherwartung ebenfalls ad absurdum geführt, und deshalb muss auch diese Theorie abgelehnt werden. Christus kann zwar zu diesem Zeitpunkt kommen, aber wir können es nicht mit Sicherheit behaupten.

Nachdem wir berechtigte Gründe für die Naherwartung angeführt haben, können wir wissen, dass

Christus jederzeit zurückkehren könnte, um Seine Braut zu entrücken. Aber wir haben noch immer keine Antwort auf unsere Frage «Endzeit – wie weit sind wir?». Ein praktisches Problem muss noch gelöst werden. Obwohl es keine Vorbedingungen und Zeichen für die Entrückung gibt, liegt der Fall bei der Wiederkunft völlig anders. Wir wissen, dass zwischen Entrückung und Wiederkunft sieben Jahre, die 70. Jahrwoche aus dem Buch Daniel, liegen. Ist überhaupt genügend Zeit vorhanden für die Erfüllung aller Prophezeiungen innerhalb dieser sieben Jahre, ohne dass vorher schon gewisse Vorbereitungen getroffen werden? Sollte das nicht der Fall sein, dann sind unsere Argumente für eine Naherwartung trotz allem null und nichtig.

Kapitel 24
Zeitfaktoren

«Denn es wird dann eine grosse Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird. Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt» (Mt 24,21-22).

«Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick; denn er wird über alle kommen, die auf der ganzen Erde wohnen» (Lk 21,34-35).

«Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen» (Offb 3,10).

Unser Anliegen soll an dieser Stelle noch einmal wiederholt werden. Wir sind zu der Schlussfolgerung gekommen, dass Christus und Seine Apostel eine nahe bevor stehende Entrückung vor der Trübsal verkündigten und dass die Gemeinde, über die im Neuen Testament berichtet wird, auf dieses Ereignis wartete. Demnach konnte zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte etwas zwischen der Gemeinde Jesu und der Entrückung stehen. Es gab weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart Zeichen und Bedingungen, die erfüllt werden müssten. Diesen Eindruck gewinnt man

zumindest aus der Lektüre des Neuen Testaments. Haben wir vielleicht bestimmte Bedingungen übersehen? So kommt Christus zum Beispiel zu einer Zeit, in der Seine Gemeinde Ihn nicht erwartet. Diese Aussage trifft natürlich sowohl auf die geistliche Lethargie der Gemeinde als auch auf die Zustände in der Welt zu. Es dauerte nicht lange, bis die Gemeinde Jesu ihre Erwartungshaltung aufgab, und deshalb kann das Gleichnis von den schlafenden Jungfrauen sowohl auf die Geschichte als auch auf die Gegenwart angewendet werden. Wie viele Menschen, die sich in der ganzen Welt als Christen bezeichnen, leben wirklich in einer Naherwartung? Wir wollen uns nichts vormachen: Es handelt sich wohl nur um einen sehr kleinen Prozentsatz!

So bezog sich dieses Kriterium nicht auf eine bestimmte Zeit in der Geschichte, in der Christus kommen musste, und deshalb wurde die Naherwartung auch nicht in Frage gestellt, denn im Grunde genommen wird uns damit die Zeit genannt, in der die Entrückung mit Sicherheit nicht stattfinden kann, wie zum Beispiel das Ende der grossen Trübsal. Zu dieser Zeit stehen Wirtschaftswachstum, Selbstgefälligkeit, Achtlosigkeit wie in den Tagen Noahs und das Element der Überraschung überhaupt nicht mehr zur Diskussion. Sogar der Antichrist wird wissen, dass Christus vor der Tür steht. Deshalb wird mit diesen Kriterien eine Naherwartung vor der Trübsal nicht widerlegt, sondern eher noch bestätigt, indem die Möglichkeit einer Entrückung nach der Trübsal ausgeschlossen wird.

«Wie in den Tagen Noahs»

Aber wie verhält es sich mit den Kriterien der Tage Noahs, also Essen, Trinken, Kaufen, Bauen, ohne dass

man ein bevorstehendes Gericht erwartete? Wir sollten dabei bedenken, dass Jesus Christus von weltweiten Zuständen spricht. Auch wenn es in bestimmten Regionen der Welt schon immer Zeiten der Hungersnot, des Krieges, der Seuchen und Naturkatastrophen gegeben hat, haben diese schrecklichen Zustände noch nie ein weltweites Ausmass erreicht. Das wird erst nach der Entrückung, in der Zeit der grossen Trübsal, der Fall sein, nicht vorher. Ähnliche Zustände wie vor der Sintflut hat es immer in vielen, wenn nicht allen Teilen der Welt gegeben. Bestätigt wird dieser Sachverhalt durch die Bemerkungen derjenigen Menschen, die sogar heute noch eine skeptische Haltung in Bezug auf das kommende Gericht einnehmen: *«Ihr sollt vor allem wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen und sagen: Wo bleibt die Verheissung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist»* (2.Petr 3,3-4).

Diese Spötter behaupten, dass die Zustände in der Welt schon immer so gewesen sind wie in den Tagen Noahs. Viele Christen, die in den kommunistischen Regimes in Russland, China, Laos, Kambodscha und in muslimischen sowie katholischen Ländern verfolgt, ins Gefängnis geworfen und getötet wurden, glaubten, sie befänden sich bereits in der grossen Trübsal. Sie hatten jedoch keine biblischen Grundlagen für solche Ängste, denn die grosse Trübsal wird weitaus schlimmer sein und nicht nur ein paar Länder betreffen, sondern die ganze Welt, wie aus den eingangs zitierten Versen hervorgeht. Auch dieses Kriterium bezieht sich nicht auf eine bestimmte Zeit, in der die Entrückung stattfinden muss, sondern auf den Zeit-

raum, in dem sie nicht geschehen kann, nämlich die grosse Trübsal, wenn die Situation völlig anders sein wird als in den Tagen Noahs.

Ungewöhnliche, noch nie da gewesene Zeichen

In einem vorherigen Kapitel erwähnten wir, dass es ausser den bekannten Anzeichen für die Nähe der Rückkehr Christi (Kriege, Seuchen, Hungersnot, Erdbeben usw.) besondere Zeichen gibt, die sich von denen, die frühere Generationen kannten, grundlegend unterscheiden. Unsere Generation ist die erste, für die diese vorher scheinbar undenkbaren Prophezeiungen einen Sinn ergeben. Heisst das dann aber, dass wir trotz allem die Naherwartung vergessen können? Wir wollen einige dieser ungewöhnlichen Zeichen näher betrachten. In den anfangs zitierten Versen verkündete Jesus Christus, dass in der grossen Trübsal noch nie da gewesene Gefahren auftreten werden. So schrecklich würden die in dieser Zeit eingesetzten Waffen sein, dass kein Mensch selig (oder errettet) würde, wenn diese Tage nicht verkürzt würden. Seit mehr als 1 900 Jahren schien eine solche Aussage ungeheuerlich zu sein, denn es gab keine Waffen, mit deren Hilfe das gesamte Leben auf diesem Planeten ausgelöscht werden konnte, bis sie in unserer Generation auftauchten. Nicht nur die atomaren Waffenarsenale, die mittlerweile in aller Munde sind, gehören dazu, sondern es wurden auch andere Waffen mit der gleichen tödlichen Wirkung entwickelt. Vor ihrem Einsatz schreckt man jedoch noch immer zurück, weil man befürchtet, damit eine Katastrophe kosmischen Ausmasses zu entfesseln, die jede Form von Leben auf diesem Planeten unmöglich machen könnte. Wie erstaunlich präzise war doch die vor mehr als 1 900 Jahren verkünde-

te Prophezeiung unseres Herrn! Damit wird wieder einmal die göttliche Natur Jesu Christi und die Tatsache, dass die Bibel Gottes Wort ist, bestätigt, aber auch, dass Er mit diesen Worten die letzten Tage meinte. In unserer Zeit ist es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit möglich, durch den Einsatz moderner Waffensysteme die Erfüllung dieser furchterregenden und viele Jahrhunderte lang als unvorstellbar angesehenen Prophezeiung herbeizuführen. Aufgrund dieser erschreckenden Entwicklung des Zerstörungspotenzials kann die Prophezeiung des Herrn Jesus jederzeit zur Realität werden.

Damit kommen wir jedoch zu einer wichtigen Frage: Wenn Waffen, die nur in unserer Generation entwickelt wurden, bei der Schlacht von Harmagedon vorhanden sein müssen, wurde dann Christus in der Vergangenheit etwa an Seiner Rückkehr gehindert? Die Antwort hängt natürlich davon ab, ob frühere Generationen überhaupt in der Lage gewesen wären, in den sieben Jahren zwischen der Entrückung und der Schlacht von Harmagedon derartige Waffen zu entwickeln. Wäre es zum Beispiel möglich gewesen, in dieser kurzen Zeit den gewaltigen Sprung von der Ritterrüstung zur Atombombe zu schaffen? Dieser Quantensprung wäre vielleicht gar nicht erforderlich gewesen, denn es gibt vielleicht noch andere, ausgeklügeltere und schrecklichere Waffensysteme, die mit einfacheren Mitteln schnell hergestellt werden können. Eine derartige Möglichkeit ist nicht auszuschliessen, denn die menschliche Erfindungsgabe ist unberechenbar.

«… dass niemand kaufen oder verkaufen kann»

Nach Offenbarung 13 wird der Antichrist das gesamte Bankwesen und den Handel weltweit beherr-

schen. Auch diese Vorstellung schien in der Vergangenheit nicht durchführbar zu sein. Aber in unserer Zeit wurden Computer, Kommunikationssysteme und Satelliten konstruiert, mit deren Hilfe diese Prophezeiung erfüllt werden kann. Wir bewegen uns mit Riesenschritten auf eine bargeldlose Gesellschaft zu, schon allein aus Gründen der Effektivität und wegen der Verbrechensbekämpfung. Überfälle, Geiselnahmen, Erpressung, Drogenhandel und Geldwäsche, die Herstellung von Falschgeld, aber auch Steuerdelikte liessen sich auf einen Schlag beseitigen, wenn man das Bargeld abschafft und alle Transaktionen auf elektronischem Weg durchgeführt werden können. Dafür ist die Einführung eines bargeldlosen Zahlungssystems erforderlich. Kreditkarten können jedoch verloren gehen, gestohlen oder vergessen werden. Ein winziger Computerchip, der schmerzlos und schnell unter die Haut von Hand oder Stirn eingepflanzt werden kann, wird möglicherweise zum Mittel für die Erfüllung dieser Prophetie. Wir verfügen bereits über die Technologie und Ausstattung für die jederzeit mögliche Anwendung dieser weltweiten Kontrollmechanismen. Das Zeichen des Antichristen mit der Zahl 666 und seine weltweite Einführung wird von den Menschen sicherlich nicht als etwas Böses angesehen, sondern als eine durchaus positive Entwicklung.

Wieder müssen wir uns fragen, ob diese ausgeklügelten elektronischen Systeme auch in früheren Zeiten, beispielsweise in einer Feudalgesellschaft, entstanden wären. Ausserdem muss dieses System für die Kontrolle des gesamten Handels ja schon lange vor der Schlacht von Harmagedon eingeführt sein, so dass seine weltweite Durchsetzung in den ersten Jahren der 70. Woche verwirklicht werden kann. Hätte ein sol-

cher Plan auch in früheren Generationen durchgeführt werden können? Wiederum müssen wir zugeben, dass eine derartige Leistung unter normalen Umständen nicht möglich zu sein scheint, aber wir können auch nicht unterstellen, dass sie undenkbar gewesen wäre. Vielleicht hätte es eine geniale Methode gegeben, dasselbe Ziel mit einfacheren Mitteln ebenso schnell zu erreichen, wenn die Entrückung zu einem früheren Zeitpunkt in der Geschichte stattgefunden hätte.

Es ist schon denkbar, dass eine vorherige Generation mit den entsprechenden geistigen Fähigkeiten in einem Zeitraum von etwa sieben Jahren die Waffensysteme und Technologien entwickelt hätte, die für die Erfüllung aller Prophezeiungen über die 70. Woche erforderlich gewesen wären. Aus diesem Grund ist die Naherwartung nicht hinfällig, denn die Entrückung hätte jederzeit stattfinden können. Die damit verbundenen Entwicklungen hätten ebenso schnell eintreffen können, vielleicht sogar mit technischen Mitteln, die noch genialer gewesen wären als die in unserer Generation eingesetzten. Die Entrückung fand jedoch nicht in vergangenen Zeiten statt. Heute stehen wir vor einer ehrfurchtgebietenden Realität, denn im Gegensatz zu früheren Generationen verfügt die heutige zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte bereits über alle Erfordernisse für die Erfüllung aller noch ausstehenden Prophezeiungen. Ausserdem hat die Tatsache, dass diese ungewöhnlichen Voraussetzungen plötzlich, innerhalb einer Generation, entstanden sind, die Erwartungshaltung noch verstärkt. Aber warum musste das alles jetzt geschehen? Das hat doch einen Grund! Obwohl die Entrückung jederzeit stattfinden könnte, wären dafür in der Vergangenheit extreme Fortschritte erforderlich gewesen. Aber diese wichtigen

Vorbereitungsmassnahmen fanden plötzlich in unserer Generation statt. Heute befinden sich alle Requisiten an ihrem richtigen Platz auf der Weltbühne, so dass der letzte Akt beginnen kann. Deshalb ist es nicht nur möglich, dass die Entrückung jederzeit stattfinden kann, sondern diese Wahrscheinlichkeit ist heute höher als jemals zuvor in der gesamten Menschheitsgeschichte!

Was ist mit dem Tempel?

Ein bedeutender Faktor ist natürlich die Notwendigkeit einer Rückkehr Israels in sein Land, denn nach den Prophezeiungen über die letzten Tage befindet sich das Volk Israel kurz nach der Entrückung dort. Zu Beginn der 70. Woche schliesst der Antichrist einen Bund, an dem auch Israel beteiligt ist. Bedeutet das nicht, dass die Entrückung erst stattfinden kann, wenn Israel wieder zur Nation geworden ist? Wenn das der Fall wäre, könnten wir die Naherwartung nicht mehr aufrecht erhalten. Für Israel wäre jedoch vor der Entrückung eine Rückkehr in das Land nicht unbedingt erforderlich gewesen. Nehmen wir an, der Antichrist wäre an die Macht gelangt, während die Juden noch heimatlos und in der ganzen Welt verstreut gewesen wären. Ein Teil dieses Bundes, den er mit «den Vielen» abschliesst, hätte dann darin bestanden, diese Heimstätte für die Juden und den Staat Israel sofort ins Leben zu rufen. Aber das ist jetzt nicht mehr nötig, da das Volk Israel sich bereits in seinem Land befindet. Aus der biblischen Prophetie ist ebenfalls zu entnehmen, dass der jüdische Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut werden muss. Die Frage lautet nicht, *ob*, sondern *wann* dieses Ereignis eintreffen wird. Wie wir bereits in einem vorherigen Kapitel erwähnt haben,

wird sich der Antichrist in den Tempel Gottes setzen und sich als Gott ausgeben (2.Thess 2,4). Deshalb muss der Tempel zu diesem Zeitpunkt bereits existieren. Ausserdem *«wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen»* (Dan 9,27), und das bedeutet, dass während der 70. Woche (der sieben Jahre dauernden Zeit der Trübsal) der Tempel und der Opferdienst vorhanden sein muss.

Höchstwahrscheinlich wird der Antichrist gemäss einer Vereinbarung in einem Nahost-Friedensvertrag kurz nach der Entrückung den Juden erlauben, ihren Tempel wieder aufzubauen. Nach dem Buch Daniel wird der Antichrist diesen Bund eine Woche lang bestätigen (offenbar handelt es sich um die 70. Woche). Dann, in der Mitte dieser Woche, wird er sein Wort brechen. Zu diesem Zeitpunkt könnte er sein Bild im Tempel enthüllen und mit seiner Behauptung, er sei Gott, dessen Anbetung fordern. Diese Ereignisse sind wegbereitend für die Schlacht von Harmagedon. Heutzutage scheinen die Hindernisse, die einem Wiederaufbau des Tempels im Weg stehen, unüberwindlich zu sein. Das drittgrösste Heiligtum des Islams, der Felsendom, nimmt den Platz ein, auf dem dereinst der Tempel stand. Dieses Gebäude kann man aber nicht einfach von der Stelle bewegen! Angeblich unternahm Mohammed von Mekka aus eine Reise zu diesem Felsen (Al-Aksa), auf dem heute die Moschee steht, und er soll von dort aus auf seinem Zauberpferd in den Himmel aufgefahren sein. Diese Behauptung war jedoch eine Erfindung von Jassir Arafats Onkel Haj Amin el-Husseini, als er in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg Grossmufti von Jerusalem war. Haj Amin war es auch, der gemeinsam mit den Nazis die Vernichtung der Juden herbeiführen wollte. Um die Araber gegen

jede Form einer jüdischen Präsenz in Jerusalem einzunehmen, setzte er die Vorstellung in die Welt, der Felsendom wäre über dem Felsen Al-Aksa errichtet worden.

Der Felsendom

Dass der Felsen, über dem die Moschee gebaut wurde, zur Zeit ihrer Errichtung nicht als der sagenhafte Al-Aksa-Felsen angesehen wurde, ist eindeutig. Sure 17,1, der einzige Vers im Koran, in dem Al-Aksa erwähnt wird, glänzt unter den vielen Koranversen, die im Inneren des Felsendoms zu lesen sind, durch Abwesenheit. Dagegen war nach der Überlieferung der Felsen unter der Moschee, der höchste Punkt des Berges Moriah, höchstwahrscheinlich der Ort, an dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte (1.Mo 22). David erwarb später das Grundstück von Ornan, dem Jebusiter und errichtete dort einen Altar (1.Chr 21). An diesem Ort baute Salomo den ersten Tempel (2.Chr 3,1). Durch den Bau des Felsendoms und seine Präsenz bis heute wollten die Araber ursprünglich die Juden daran hindern, den Tempel wieder aufzubauen. Der Gedanke, dass es sich bei diesem Ort um Al-Aksa handeln könnte, war ihnen bis vor kurzem völlig fremd. Auch der Koran erwähnt Jerusalem mit keinem Wort.

Manche jüdische Archäologen sind der Meinung, dass das Allerheiligste des ursprünglichen Tempels sich direkt über diesem Felsen befunden hätte. Andere Experten wieder glauben, es hätte neben dem Felsen gelegen. Wo sich der genaue Ort auch befinden mag, eines steht fest: Der Felsendom müsste versetzt werden, wenn der jüdische Tempel wieder aufgebaut werden soll. Ist das etwa unmöglich? Nein. Nehmen wir

an, die Araber würden erkennen, welcher Ort von islamischen Gelehrten als die wahre Stätte der Al-Aksa angesehen wird. In diesem Fall könnte der Felsendom an diese Stelle verlegt werden. Die Juden verfügen über die erforderliche Technologie, und sie wären bereit, die Moschee woanders Stück für Stück wieder aufzubauen. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. Jedenfalls könnte der Antichrist nach dem plötzlichen Verschwinden von Millionen Menschen bei der Entrückung die Verlegung des drittgrössten islamischen Heiligtums in die Wege leiten. Damit wäre für den friedlichen Wiederaufbau des jüdischen Tempels an seiner ursprünglichen Stelle auf dem Tempelberg Tür und Tor geöffnet.

Viele orthodoxe Juden glauben, dass nur der Messias den richtigen Ort des Tempels offenbaren und seinen Wiederaufbau beaufsichtigen kann. Eine derartige Leistung wäre eine Bestätigung des vom Antichristen erhobenen Anspruchs, der Messias zu sein. Wenn dieser Mann der Welt den Frieden bringt, den Felsendom verlegt, die genaue Lage des Tempels feststellt und sogar über die finanziellen Mittel für dessen Wiederaufbau verfügt, dann wäre die Mehrheit der Israelis davon überzeugt, dass er der Messias ist.

Die Art, wie das geschieht, ist lediglich ein kleines Detail, denn der Tempel wird schnell wieder aufgebaut werden, möglicherweise sofort nach der Entrückung. Jüdische Fachleute, die sich mit Plänen für den Wiederaufbau des Tempels befassen, sind der Meinung, dieses Projekt könne bereits nach wenigen Monaten abgeschlossen sein. Deshalb ist auch dieser Punkt kein Hindernis für eine Naherwartung. Zu jedem Zeitpunkt in der Geschichte hätte Christus Seine Gemeinde ent-

rücken können, denn die Wiedergeburt Israels als Nation und der Wiederaufbau des Tempels hätten danach sehr schnell bewerkstelligt werden können. Aber auch hier ist unsere Generation die erste in der Geschichte, die miterleben durfte, wie der Staat Israel gegründet wurde und die Vorbereitungen für den Wiederaufbau des Tempels bereits abgeschlossen sind. Dass diese wichtigen Gegebenheiten in derselben Generation vorhanden sind, in der die Entwicklung einer für die Erfüllung aller anderen Prophezeiungen erforderliche Technologie stattfand, kann kein Zufall sein. Wie gesagt, die Möglichkeit einer jederzeit stattfindenden Rückkehr Christi bleibt bestehen, aber die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Ereignis bald eintreten wird, ist um ein Vielfaches grösser geworden.

Alles bereit für den Bau des Tempels

Manche Juden stehen einem Wiederaufbau des Tempels eher ablehnend gegenüber, weil sie darin keine religiöse Notwendigkeit erkennen können. Darüber hinaus zeigen sie sich besorgt, dass diese Massnahme Israel noch stärker von der Weltgemeinschaft entfremden könnte. Dennoch ist für die meisten Juden der Wiederaufbau des Tempels die einzige Voraussetzung, dass Israel in seinem Land seine göttliche Bestimmung erfüllen kann. Obwohl dieses Empfinden vielleicht eher aus einer Verpflichtung gegenüber der Tradition kommt und weniger aus einem echten Glauben an Gott, ist es doch tief verankert im jüdischen Denken. Die enge geistige Verbindung der Juden zum Tempel ist schon erstaunlich. Denken wir nur an die Gefühlsausbrüche unter den Juden in der ganzen Welt, als der Tempelberg zurückerobert wurde. Israelische Fallschirmjäger nahmen die heilige Stätte 1967 am vierten Tag des

Sechstagekrieges ein. Die kampferprobten Soldaten brachen in Tränen aus, und sie konnten den Berg einfach nicht verlassen. Es war, als ob eine geheimnisvolle Macht sie dort festhielt. Aufgrund diplomatischen Drucks übergab der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan jedoch die Verwaltung des Berges wieder den Arabern, die sie bis heute inne haben. Nach dem jüdischen Religionsgesetz ist es Juden nicht erlaubt, den Tempelberg zu betreten, weil noch immer Unsicherheit über den genauen Ort des Allerheiligsten herrscht.

Mittlerweile gibt es präzise Pläne für die Errichtung eines dritten jüdischen Tempels. Dieses Gebäude wird den salomonischen Tempel, der etwa 950 v. Chr. gebaut und 586 v. Chr. von Nebukadnezar zerstört wurde, sowie das von Serubabel 515 v. Chr. vollendete Gebäude ersetzen. Dieser zweite Tempel wurde von König Herodes bereits um 20 v. Chr. umgebaut und erweitert, aber 70 n. Chr. von römischen Legionen zerstört. Seitdem liegt er in Trümmern. Aber heute findet unter Juden ein gewisses Erwachen statt. Sie glauben, dass die Zeit gekommen ist für die lange erwartete Wiedererrichtung ihres religiösen Zentrums.

Wenn man Jerusalem einen Besuch abstattet, dann ist man äusserst überrascht über das Ausmass der Vorbereitungen, und zwar sowohl für den Aufbau des Tempels als auch die Wiedereinsetzung der Tieropfer. Der Eckstein ist bereits vorhanden, die Gewänder für die Priester werden angefertigt, die Geräte für die Tieropfer sind fertig, und die Ausbildung der Priester findet bereits statt. Sogar die antiken Harfen, die für die musikalische Begleitung der Anbetung im Tempel erforderlich sind, werden in Jerusalem nachgebaut. Alles ist bereit.

Ein unglaubliches Phänomen

Wir leben in einem neuen Jahrtausend, in einem Zeitalter der Weltraumfahrt, der Computer, der Atomwaffen und der hochentwickelten Technologie. Deshalb ist es fast unglaublich, dass Juden, die zu den qualifiziertesten Fachleuten und Wissenschaftlern der Welt zählen, sich mit einem derartigen Eifer für den Wiederaufbau des Tempels einsetzen und sogar darauf bestehen, dass er an der gleichen Stelle stehen soll wie das ursprüngliche Gebäude. Woran liegt das? In Israel leben nur wenige religiöse Menschen. Die meisten Israelis sind Agnostiker, Humanisten, Atheisten, Anhänger des New Age. Die grosse Masse der Bevölkerung nimmt nur selten an den Sabbatgottesdiensten teil. Was bewegt diese Menschen zu ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht nach der Wiedereinsetzung des Tempeldienstes? Warum wollen sie diesen Rückschritt in die Vergangenheit unternehmen? Die Zeremonien im Tempel stammen schliesslich aus der Zeit des Mose und haben ihren Ursprung in der für die meisten Juden fantastisch klingenden Behauptung, er hätte die Anweisungen für diese Rituale direkt von Gott erhalten. Schliesslich handelt es sich dabei um archaische und seltsame Zeremonien, bei denen Weihrauch und das Salben mit Öl eine Rolle spielen. Das Kernstück der Tempelzeremonien besteht jedoch aus Ritualen, die viele Tausend Tieropfer erfordern. Wie werden sich wohl Tierschützer äussern, wenn diese Opfer wieder eingeführt werden?

Diese Riten mit ihrer tiefen symbolischen Bedeutung waren ein Hinweis auf das Opfer des jüdischen Messias, der als Lamm Gottes die Sünden der Welt hinwegnehmen sollte. Welche andere Bedeutung könnten sie haben, insbesondere für ein Volk, das so un-

religiös ist wie die Israelis? Diese wieder belebten Rituale werden von einer Priesterschaft in archaischen Gewändern vollzogen, deren Entwurf vor etwa 3 500 Jahren dem Mose auf dem Berg Sinai übermittelt wurde. Die Priester und ihre Gewänder müssen in Zeremonien gereinigt werden, bei denen die Asche einer roten Kuh benötigt wird. Diese Rituale ergeben keinen Sinn, wenn ihre wahre Bedeutung nicht erkannt wird, und doch ist Israel von einer leidenschaftlichen Sehnsucht nach dem Wiederaufbau des Tempels erfüllt. Einerseits ist es unglaublich, dass intelligente, moderne Menschen sich in diesem neuen Jahrtausend mit einer so alten und in Formen erstarrten Religion auseinander setzen. Andererseits ist es jedoch nicht überraschend, denn es muss geschehen, damit sich die biblischen Prophezeiungen erfüllen. Also wird der Tempel wieder aufgebaut. Wie lange wird das dauern? Herodes brauchte für den Ausbau des letzten Tempels 46 Jahre (Joh 2,20). Heute sagen uns israelische Architekten und Ingenieure, dass dieser neue Tempel mit unseren modernen technischen Möglichkeiten und Baumethoden in nur wenigen Monaten aufgebaut werden könnte. Auch hier haben wir ein wesentliches Kriterium, das innerhalb von sieben Jahren erfüllt werden könnte und der Naherwartung keinen Abbruch tut. Christus hätte zu jeder Zeit in der Geschichte kommen können, und der Tempel hätte in Einklang mit den Prophezeiungen in der ersten Zeit der 70. Woche wieder aufgebaut werden können.

Stehen wir vor einem Dritten Weltkrieg?

Viele Bibelleser sind der Meinung, dass das nächste Ereignis im heilsgeschichtlichen Zeitplan der Dritte Weltkrieg ist und erst danach die Entrückung stattfin-

den kann. In Hesekiel 38 und 39 ist ihrer Auffassung nach schon lange, bevor die Sowjetunion zur Weltmacht wurde, die Rede davon, dass ein von Russland angeführtes Bündnis, zu dem auch die arabischen Nationen gehören, von Gott bei einem vernichtenden Angriff gegen Israel besiegt werden würde. Der Zusammenbruch der Sowjetunion scheint dieses Szenario eher noch zu stützen. Interessanterweise bleibt Russland das grösste Gebiet, das aus dem Fall des kommunistischen Riesenreiches hervorging. Das neue, unabhängige Russland verfügt weiterhin über die erforderlichen Atomsprengköpfe und Streitkräfte, um die Prophezeiung des Hesekiel zu erfüllen. Ausserdem lebt in einigen der nunmehr unabhängigen ehemaligen Sowjetrepubliken eine muslimische Bevölkerungsmehrheit. Die Unabhängigkeit dieser Staaten ermöglicht ein engeres Bündnis zwischen ihnen und dem Iran, dem Irak, Syrien und anderen radikal islamischen Regimes, die fest entschlossen sind, Israel auszulöschen. Der Zusammenbruch des Kommunismus scheint die Darsteller auf der Weltbühne näher zu dieser grossen Schlacht hin bewegt zu haben.

Es gibt führende Persönlichkeiten in christlichen Kreisen, die der Meinung sind, nur aus diesem weltweiten Konflikt und der wundersamen Niederlage Russlands könne das Römische Reich, das sie sich als zehn Nationen in Westeuropa vorstellen, mit dem Antichristen als Oberhaupt wiederbelebt werden und seinen Platz als einflussreichste Weltmacht einnehmen. Wenn diese Auslegung richtig ist und der grosse Krieg der Entrückung vorausgehen muss, dann verliert die Naherwartung ebenfalls ihre Gültigkeit. Wir wollen diese beiden Kapitel im Buch Hesekiel näher betrachten und feststellen, ob das wirklich der Fall ist. Eine

detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Konflikt würde jedoch den Rahmen dieses Buches sprengen. Wenn man diese beiden Kapitel liest, dann ist die Endgültigkeit, die in manchen Versen zum Ausdruck kommt, schon beeindruckend. Es folgen ein paar Beispiele:

«... du wirst heraufziehen gegen mein Volk Israel wie eine Wolke, die das Land bedeckt. Am Ende der Zeit wird das geschehen. Ich will dich aber dazu über mein Land kommen lassen, dass die Heiden mich erkennen, wenn ich an dir, Gog, vor ihren Augen zeige, dass ich heilig bin» (Hes 38,16).

«Und ich sage in meinem Eifer und im Feuer meines Zorns: Wahrlich, zu der Zeit wird ein grosses Erdbeben sein im Lande Israels, dass vor meinem Angesicht erbeben sollen die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, die Tiere auf dem Felde und alles, was sich regt und bewegt auf dem Lande, und alle Menschen, die auf der Erde sind. Und die Berge sollen niedergerissen werden und die Felswände und alle Mauern zu Boden fallen» (Hes 38,19-20).

«So will ich mich herrlich und heilig erweisen und mich zu erkennen geben vor vielen Heiden, dass sie erfahren, dass ich der Herr bin» (Hes 38,23).

«Und ich will meinen heiligen Namen kundmachen unter meinem Volk Israel und will meinen heiligen Namen nicht länger schänden lassen, sondern die Heiden sollen erfahren, dass ich der Herr bin, der Heilige in Israel» (Hes 39,7).

«Du Menschenkind, so spricht Gott der Herr: Sage den Vögeln, allem was fliegt, und allen Tieren auf dem Felde: Sammelt euch und kommt herbei, findet euch zusammen von überall her zu meinem Schlachtopfer,

das ich euch schlachte, einem grossen Schlachtopfer auf den Bergen Israels, und fresst Fleisch und sauft Blut! Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen, der Widder und Lämmer, der Böcke und Stiere, all des Mastviehs aus Baschan» (Hes 39,17-18).

«Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, dass alle Heiden mein Gericht sehen sollen, das ich gehalten habe, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe. Und das Haus Israel soll erfahren, dass ich, der Herr, ihr Gott bin, von dem Tage an und fernerhin» (Hes 39,21-22).

«Und ich will mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen; denn ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen, spricht Gott der Herr» (Hes 39,29).

Die in diesen beiden Kapiteln verwendete Sprache verdeutlicht, dass es sich bei diesem Krieg um die Schlacht von Harmagedon und nicht einen früheren Konflikt im Vorfeld der Entrückung handelt. Besonders hervorzuheben sind die gewaltige Stärke des Erdbebens und die Tatsache, dass die Zerstörung direkt der Gegenwart des Herrn zugeschrieben wird. Es klingt ganz nach der Beschreibung der Schlacht von Harmagedon beim Propheten Sacharja und in der Offenbarung, wenn Christus selbst mit den Armeen der Himmel kommen wird. Der Aufruf an die Vögel (Hes 39,17-18) ist nicht rein zufällig der Einladung bei der in Offenbarung 19,17-18 geschilderten Schlacht von Harmagedon zum Verwechseln ähnlich. Als Haupteinwand gegen die Deutung, es handle sich hier um die Schlacht von Harmagedon, wird die Tatsache angeführt, dass die Waffen der besiegten Armeen sieben Jahre als Brennmaterial verwendet werden. Zeitlich würde die-

ses Ereignis besser zum Beginn der grossen Trübsal passen, denn sonst würde ja das Verbrennen der Waffen und das Beerdigen der Leichen während der tausendjährigen Herrschaft Christi weitergehen. Aber warum sollte das eigentlich nicht der Fall sein? Brennmaterial wird auch während des Millenniums gebraucht. Ausserdem wird die Erde von Gott nicht plötzlich und auf wundersame Weise aufgeräumt. Die Menschen werden viel Arbeit leisten müssen. Deshalb kann dieser Einwand nicht aufrecht erhalten werden, besonders im Hinblick auf die in den Texten verwendete Sprache über die Heiden und die Gotteserkenntnis Israels als Auswirkung dieses Konflikts.

Die wiederholte Erklärung, alle Nationen würden wissen, dass Gott diese Tat vollbracht hat, dass Er Israel errettet hat und die Juden Sein Volk sind, ist sehr aufschlussreich. Der Ausdruck «von dem Tage an und fernerhin» oder ähnliche Redewendungen werden häufig gebraucht. Israel wird Gott erkennen und wissen, dass es zu Ihm gehört. Ausserdem wird Israel nie mehr Seinen heiligen Namen in den Schmutz ziehen und von Gott verlassen werden. Eine derartige Sprache kann im Grunde genommen nur für die Schlacht von Harmagedon verwendet werden, denn Gott müsste Sein Wort brechen, wenn Er die Vernichtung Israels durch den Antichristen zulassen wollte. Deshalb kann eine so grundlegende Umwandlung in Israel und die Verpflichtung Gottes nicht vor der Schlacht von Harmagedon erfolgen, sondern nur als Auswirkung dieses Ereignisses. In Sacharja 12-14 wird geschildert, wie das Volk Israel zum ersten Mal erkennt, wer Christus ist, und daraufhin zu Gott umkehrt. Aber dieses Geschehen wird als Auswirkung des in Hesekiel 38 und 39 beschriebenen Konflikts dargestellt. Diese Kapitel

müssen demnach eine Schilderung der Schlacht von Harmagedon und nicht eines vorher stattfindenden Krieges sein.

Die Naherwartung bleibt

Zusammenfassend können wir sagen, dass es ungewöhnliche Prophezeiungen gibt, die sich auf die letzten sieben Jahre, die 70. Woche aus dem Buch Daniel bzw. die grosse Trübsal beziehen. Wenn die darin vorkommenden Elemente nicht sieben Jahre nach der Entrückung der Gemeinde Jesu entstehen könnten, wäre die Naherwartung hinfällig, denn dann hätten manche Ereignisse noch vor der Entrückung eintreten müssen. In Wirklichkeit können alle ungewöhnlichen Zeichen der Wiederkunft Christi innerhalb von sieben Jahren auftreten, gleichgültig, in welcher Epoche der Menschheitsgeschichte die Entrückung stattgefunden hätte.

Bei der grossen Schlacht, die in Hesekiel 38 und 39 beschrieben wird, handelt es sich eindeutig um die Schlacht von Harmagedon und nicht um einen grösseren militärischen Konflikt vor der Entrückung. Es ist jedoch wirklich bezeichnend, dass heute zum ersten Mal in der Geschichte bereits alle Mittel für die Erfüllung dieser ungewöhnlichen Prophezeiungen vorhanden sind. Ausserdem fanden diese einzigartigen Entwicklungen ziemlich plötzlich in derselben Generation statt, in der die Rückkehr Israels in das Land seiner Väter geschehen ist. Dass diese Ereignisse in unserer Generation aufgetreten sind, ist wohl kein Zufall. Alles, was für die Erfüllung der Prophezeiungen über die letzten Tage erforderlich ist, ist vorhanden. Warum sollte dieser Zustand der Bereitschaft noch lange andauern?

Alle Zeichen weisen darauf hin, dass die Entrückung und der Beginn der 70. Woche sehr bald stattfinden und uns ohne weitere Vorwarnung überraschen können.

Kapitel 25

Israel, der Messias und die Gemeinde

«Und es erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen ... und siehe, ein grosser, roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen ... Und der Drache trat vor die Frau, die gebären sollte, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind frässe. Und sie gebar einen Sohn, einen Knaben, der alle Völker weiden sollte mit eisernem Stabe. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron. Und die Frau entfloh in die Wüste ... Und als der Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau ... Und der Drache wurde zornig über die Frau und ging hin, zu kämpfen gegen die übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu» (Offb 12,1.3-6.13.17).

Obwohl es im Buch der Offenbarung fast ausschliesslich um die Zukunft geht, findet im oben zitierten Abschnitt eine kurze Rekapitulierung der Vergangenheit statt. Bei der Frau kann es sich nur um Israel handeln. Das männliche Kind ist natürlich der Messias. Der rote Drache ist niemand anderer als Satan selbst. Im gleichen Kapitel wird er später bezeichnet

als *«... der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisst: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt»* (Offb 12,9). Dieses Bild verdeutlicht die vergangene und zukünftige Absicht des Teufels, zunächst den Messias zu vernichten. Nachdem das nicht gelang, hatte er es auf Israel und alle Christen abgesehen. Satan wartete lange und mit grosser Anspannung auf die Jungfrauengeburt des Verheissenen, des Messias, der sein Gegenspieler im Kampf um die Macht im Universum sein würde. Wie wir bereits erläutert haben, begann dieser unvorstellbare kosmische Krieg bereits vor vielen Äonen mit der Rebellion Luzifers gegen Gott. Das Kommen des Messias wurde von Gott bereits Adam und Eva verheissen, und zwar gleich nach ihrer Vertreibung aus dem Garten Eden. Interessanterweise sprach Gott bei dieser Begebenheit zu Satan, der mit Eva durch eine Schlange Kontakt aufgenommen hatte: *«Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen»* (1.Mo 3,15).

Die einleitenden Verse aus Offenbarung 12 schildern Satan, wie er im Verlauf der Geschichte auf der Lauer liegt und auf die Geburt des Messias wartet, um Ihn zu vernichten. Ein solcher satanisch inspirierter Versuch wurde von König Herodes unternommen, als er nach der Geburt Jesu seinen Soldaten befahl, alle männlichen Kleinkinder in Bethlehem und Umgebung zu töten (Mt 2,16-18). Mit diesem Mord an unschuldigen Kindern erfüllte sich eine weitere Prophezeiung (Jer 31,15). Diese prophetischen Texte der Bibel sind nicht mysteriös, wenn wir zulassen, dass das Wort Gottes für sich selbst spricht und sich selbst auslegt.

Bibelübersetzungen als Propagandamittel

An dieser Stelle ist jedoch ein warnender Hinweis angebracht. Leider manipulieren manche Sekten den biblischen Text, um Bestätigungen für ihre eigenen Lehren zu konstruieren. Offensichtlich ist jedoch jede Lehre, die zu ihrer Aufrechterhaltung eine Veränderung des Wortes Gottes erforderlich macht, nicht authentisch. Ein bekanntes Beispiel sind die Zeugen Jehovas. Sie lehnen so viele biblische Lehren ab, darunter auch die Gottheit Christi und die Errettung durch Gnade und Glauben, dass sie es nötig haben, ihre eigene *Neue-Welt-Übersetzung* herauszugeben. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine Übersetzung der griechischen und hebräischen Handschriften, sondern um eine eigenmächtige Verdrehung, wie ein Vergleich mit vielen anderen weit verbreiteten Übersetzungen rasch bestätigt. Ihre eigene «Bibel» dient lediglich der Untermauerung ihrer seltsamen Irrlehren. – Die katholische Douay-Bibel ist ein weiteres Beispiel. In ihrem Versuch, Maria zu glorifizieren, hat sie den eben zitierten Text aus 1.Mose 3,15 lange Zeit folgendermassen wiedergegeben: «Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, und deinem Samen und ihrem Samen: *Sie* soll dir den Kopf zertreten, und du wirst *ihrer* Ferse auflauern.» Auf diese Weise wird Maria, nicht der Messias, als diejenige dargestellt, die Satan zerstören wird. In der Anmerkung zu diesem Text heisst es: «In künstlerischen Darstellungen sieht man Maria häufig, wie sie ihren Fuss auf den Kopf einer Schlange setzt.»

Dämonische «Marienerscheinungen»

Als eine der vielen dämonischen Nachahmungen, die von Katholiken bereitwillig angenommen werden,

erschien «Maria» im November 1830 in Paris einer jungen Frau namens Catherine Laboure als eine Frau, mit der Sonne bekleidet und den Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen (vgl. Offb 12,1). In dieser Erscheinung nahm Maria die Stelle Israels ein. Ausserdem hatte diese falsche «Maria» den Kopf einer Schlange unter ihrem Fuss, den sie mit ihrer Ferse zertrat. Mit dieser Vision wurde auf angeblich wundersame Weise die falsche Übersetzung von 1.Mose 3,15 bestätigt. Obwohl einige moderne katholische Bibelübersetzungen diesen Vers mittlerweile richtig wiedergeben, bleibt die Auffassung, es sei Maria, die den Kopf der Schlange zertritt, im Katholizismus fest verankert. Die Vision von Catherine Laboure wurde 1832 auch als Medaille geprägt, die von katholischen Gläubigen wie ein Amulett um den Hals getragen wird. Darauf ist «Maria» so abgebildet, wie Catherine sie sah, mit ihrer Ferse auf dem Kopf der Schlange. Offenbar war diese Erscheinung, die heute unter der Bezeichnung «Unsere Liebe Frau von der wundersamen Medaille» bekannt ist, nicht die wahre Maria aus der Bibel, denn die Heilige Schrift wurde verdreht, indem Maria eine Vollmacht verliehen wurde, die Christus allein zukommt.

Dabei ist es unwesentlich, ob Catherine unter einer Halluzination litt, die ganze Geschichte erfunden hatte oder von einem Dämon, der in die Gestalt der Maria schlüpfte, getäuscht worden war. Dieses unbiblische Bild von Maria wird bis heute von der katholischen Kirche als Wahrheit angesehen. Das Medaillon, dem viele Wunder zugeschrieben werden, wird von Millionen Katholiken in der ganzen Welt getragen. Auf der Beliebtheitsskala und in der Rangordnung der kirchlichen Anerkennung rangiert es neben dem Rosenkranz

und dem Skapulier «Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel» weit oben. Natürlich wird Maria in der Bibel keine derartige Verehrung zuteil, und die wahre Maria beanspruchte diese auch nicht für sich selbst. Es gibt im Alten Testament keine Prophezeiungen über das Kommen des Weibes, aber es gibt eine Vielzahl von Vorhersagen über den «Samen des Weibes», d. h. den von einer Jungfrau geborenen Messias, wie wir bereits festgestellt haben. Er ist gekommen und hat den Satan besiegt, indem Er am Kreuz für unsere Sünden starb, und Er muss wieder kommen. Diesmal wird Er dem Antichristen von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen und diese von Satan bevollmächtigte Personifizierung des Bösen und dessen Weltreich zerstören (2.Thess 2,8).

Der Antichrist und der Drache

In Offenbarung 13 verdeutlicht Johannes, dass der Drache (Satan) die wahre Macht und der Antichrist seine Marionette ist. Er drückt es folgendermassen aus: *«... Und die ganze Erde wunderte sich über das Tier, und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gab, und beteten das Tier an ... Und alle, die auf Erden wohnen, beten es an, deren Namen nicht vom Anfang der Welt an geschrieben stehen in dem Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist»* (Offb 13,3-4.8). Diese Zeit der «grossen Bedrängnis», wie sie auch bezeichnet wird, wird die schrecklichste Epoche der Weltgeschichte sein (Mt 24,21). Die Geissel des Nationalsozialismus und des Kommunismus, aber auch der unaussprechliche Schrecken und die Vernichtung, die eine Vielzahl grausamer Diktaturen mit ihren Todeslagern über die Erde gebracht haben, werden im Vergleich mit dieser Schreckensherrschaft ver-

blassen. Die eingangs zitierte Beschreibung des Drachen mit den sieben Häuptern und den zehn Hörnern ist äusserst aufschlussreich. Auch in Daniel 7,7 treffen wir auf ein Tier mit zehn Hörnern, und es wird uns mitgeteilt, dass es das vierte Weltreich, also Rom, symbolisiert. In Vers 24 heisst es dann, diese zehn Hörner seien zehn Könige, die aufstehen werden. Hier handelt es sich um die gleichen Könige wie in Daniel 2, diesmal dargestellt durch die zehn Zehen des Standbildes. Da sie nicht über das alte Römische Reich herrschten, müssen sie in seiner wieder belebten Form eine Rolle spielen. Es wird betont, dass «in den Tagen dieser Könige» Christus zur Erde zurückkehren wird, um den Antichristen und das wieder belebte Römische Reich zu vernichten und Seine tausendjährige Herrschaft auf dem Thron Davids aufzurichten. In den Kapiteln 13 und 17 der Offenbarung treffen wir wieder auf dieses Tier, und dort wird es mit seinen sieben Häuptern und zehn Hörnern ausführlicher beschrieben. Wie wir noch sehen werden, symbolisiert dieses Tier sowohl den Antichristen als auch das wieder belebte Römische Reich, über das er herrschen wird, jedoch nicht aus eigener Macht, wie es in Daniel 8,24 heisst. Nach Offenbarung 13,2 kommt sie von Satan. Besonders hervorzuheben ist die Ähnlichkeit bei der Beschreibung des Drachen (Satans) und des Tieres, denn beide werden mit sieben Häuptern und zehn Hörnern dargestellt. Diese auffallenden Gemeinsamkeiten zeigen uns, dass der Antichrist und sein Reich von Satan beherrscht und bevollmächtigt werden.

Die strategische Rolle Israels

Aber nun zurück zu Offenbarung 12. Der Drache, dem es nicht gelungen ist, das männliche Kind zu ver-

nichten, hasst und verfolgt die Übrigen des Weibessamens, d. h. Christen und Juden. Wir haben ja bereits festgestellt, dass im Verlauf der Menschheitsgeschichte bei der weltweiten Verfolgung von Juden ein unverkennbar teuflisches Element vorherrscht. Zweifellos versucht Satan, die Feinde der Juden zu ihrer Vernichtung anzustiften, um den Messias an Seinem Kommen zu hindern. Dass die Juden wegen ihrer besonderen Verbindung zum Messias bis in die «letzten Tage» bewahrt und in ihr Land zurückgebracht werden, ist das Herzstück der meisten biblischen Prophezeiungen. Bedauerlicherweise warnten die Propheten jedoch einstimmig davor, dass trotz ihres Überlebens bis in unsere Zeit den Juden in aller Welt das Schlimmste noch bevorsteht. Diese Zeit der *«Angst für Jakob»* (vgl. Jer 30,7) wird sogar noch schrecklicher sein als der Holocaust in Nazideutschland. Nur ein Überrest wird überleben.

Offenbarung 12 zeigt uns ein Bild der göttlichen Bewahrung dieses Überrestes für «eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit» (d. h. dreieinhalb Jahre) während der zweiten Hälfte der 70. Woche oder der grossen Trübsal. In Daniel 7,25 wird der gleiche Zeitraum erwähnt, und zwar wird dann der Antichrist die Weltherrschaft ausüben. In Wirklichkeit wird Satan alles unter Kontrolle haben, denn er gibt ja dem Tier (der Antichrist wird als Tier dargestellt) seine Macht. Nehmen wir an, Satan wäre es gelungen, die Juden zu vernichten. Hätte Gott dann nicht mit einem anderen Volk einen Neubeginn machen können? Nein, das wäre unmöglich gewesen. Die Mächte der Finsternis hätten dann die Macht über diese Erde behalten.

Gott hatte sich verpflichtet, den Messias durch die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob in die

Welt zu bringen, durch den Stamm Juda und die Linie des Königs David. Die Propheten verkündeten, dass es so geschehen musste. Wenn sich diese Prophezeiungen nicht erfüllt hätten, wäre Gott ein Lügner. Ausserdem wäre dann der Beweis erbracht worden, dass Gott die Kontrolle über die Geschichte und auch das Universum verloren hätte. Satan wäre dann aus der ganzen Sache als Sieger hervorgegangen. Es ist daher kein Wunder, dass Juden nicht nur von Hitler, sondern in anderen Epochen der Geschichte immer wieder verfolgt und Versuche zu ihrer Auslöschung unternommen wurden. An vergangenen und aktuellen Ereignissen ist leicht zu erkennen, dass Satan noch immer fest entschlossen ist, Israel zu zerstören. Warum ist das so? Was würde das jetzt noch bewirken, nachdem doch Christus gekommen ist und Satan am Kreuz besiegt hat? Auch hier liegt einer von vielen Gründen, warum man nicht, wie es immer häufiger geschieht, verkünden kann, dass Gott Sein Heilshandeln an Israel beendet und die Gemeinde Jesu den Platz des jüdischen Volkes eingenommen habe.

Israel muss überleben

Christus kommt zurück, denn das hat Er versprochen, und davon handelt ja auch dieses Buch. Aber wenn Gott Sein Heilshandeln an Israel beendet hätte, worin bestünde dann noch der Sinn Seiner Rückkehr zur Erde? Wenn Er versprochen hat, die Gemeinde aus dieser Welt in den Himmel zu entrücken, welches Interesse hätte Christus dann noch an dieser Erde, wenn Israel in der Prophetie keine Rolle mehr spielen würde? Natürlich kommt Christus, um den Antichristen zu besiegen und zu vernichten. Aber warum? Um das Reich des Antichristen zu zerstören und Seine eigene

tausendjährige Herrschaft aufzurichten. Wo wird Sein Thron stehen? In New York, in Washington D.C., in London, Paris, Berlin oder Moskau? Nein, er wird sich in Jerusalem befinden. Von dort aus wird Er auf dem Thron Seines Vaters David über das Volk Israel herrschen.

Das über die ganze Erde verstreute jüdische Volk muss als identifizierbare ethnische Gruppe überleben und im Land seiner Väter zusammengeführt werden, wenn der Messias zurückkehrt. Es kann nicht anders sein. Die Propheten haben es eindeutig und immer wieder verkündet. Das Überleben der Juden als ethnische Gruppe in ihrem Land, und zwar in den letzten Tagen, ist eine Grundvoraussetzung für die Wiederkunft Christi, und so wird es geschehen. Die Juden sind nach der göttlichen Verheissung vor dem Untergang bewahrt worden. Hitler konnte die «Endlösung der Judenfrage» nicht herbeiführen. Die Araber konnten Israel auch nach zahlreichen Kriegen nicht von der Landkarte auslöschen. Diese Versuche werden auch weiterhin unternommen werden, denn wenn Satan die Vernichtung der Juden gelingt, wird er zumindest eine Pattsituation erreicht haben. Die wichtigsten biblischen Prophezeiungen, die sich auf die Rückkehr des Messias und auf Israel in seinem Land beziehen, könnten sich nicht erfüllen. Gott hätte sich dann als Lügner erwiesen, der die Kontrolle über Sein Universum verloren hätte. Deshalb ist für Gott in Seinem Kampf mit Satan die Erfüllung der Prophezeiungen über Israel von entscheidender Bedeutung.

Israel ersetzen?

Trotz der klaren Aussagen in den oben erwähnten Prophezeiungen gibt es heute sogar unter evangelikalen

Christen eine immer einflussreichere Bewegung, die leugnet, dass Israel noch eine Rolle in der biblischen Prophetie spielen wird. Demnach können Juden zu Christus kommen und wie die Nichtjuden zu Seiner Gemeinde gehören, aber als Nation haben sie keinen Stellenwert mehr im göttlichen Heilsplan. Sie sind verworfen und «abgeschnitten», weil sie ihren Messias gekreuzigt haben. So lautet diese teuflische Theorie. Bei dieser Begründung wird der Tatsache, dass Israel wieder als Nation im eigenen Land existiert und die Juden in noch nie da gewesener Zahl aus aller Welt dorthin zurückkehren, nicht die geringste Bedeutung beigemessen. Damit raubt man uns einen wichtigen, nachvollziehbaren Beweis für die Existenz Gottes und die Bibel als Sein Wort. Die weiteren Auswirkungen sind genauso furchtbar. Tausende Bibelverse müssen aus dem Zusammenhang gerissen und bis zur Unkenntlichkeit verzerrt werden. Wenn man die Prophezeiungen über Israel «vergeistigt», um sie auf die Gemeinde Jesu anzuwenden, ist das auch nicht viel besser, denn damit wird die Bibel ihrer wörtlichen Bedeutung und somit ihrer Kraft beraubt.

Nahezu jede Prophezeiung über die Wiederkunft Christi ist direkt mit Israel als Nation und dem Land, das es bei der Rückkehr seines Messias bewohnen muss, verbunden. Die Engel sagten damals, dass Jesus zum Ölberg zurückkehren würde, aber bestimmt nicht zur Entrückung. Er kommt nicht dorthin zurück, um Seine Braut, die Erlösten aus allen Nationen der Erde, abzuholen. Weder der Ölberg noch das Land Israel haben eine besondere Bedeutung für die Gemeinde Jesu. Christus hätte keinen Grund, nach Israel zurückzukehren, wenn Sein Volk nicht dort wäre, wenn Er nicht den Thron Davids besteigen und von Jerusalem

aus regieren wollte. Dieses feierliche Versprechen wurde von den Propheten ständig wiederholt, und diese Prophezeiungen müssen sich bei der Wiederkunft Christi erfüllen, denn sie haben nichts mit der Entrückung zu tun.

Die Bedeutung des Landes für Israel

Diejenigen, die behaupten, die Gemeinde Jesu sei an die Stelle Israels getreten, bedienen sich häufig des Arguments, es gäbe im Neuen Testament keine Hinweise, dass Israel wieder in das Land seiner Väter zurückkehren würde, und deshalb hätten die Verheissungen des Alten Testaments über das Land ihre Gültigkeit verloren. Diese These entbehrt jedoch jeder Grundlage. Als der Engel Gabriel der jungen Maria verkündete, sie würde den Messias gebären, erwähnte er auch, dieser würde auf dem Thron Seines Vaters David herrschen. In diesem neutestamentlichen Text ist ausdrücklich die Rede von einem Israel, das in sein Land zurückgekehrt ist. Ebenso wird die Verheissung, die David über das messianische Reich empfing, nochmals bestätigt. Andere neutestamentliche Texte über die Zukunft Israels in seinem Land beziehen sich auf Harmagedon (Offb 16,16; 19,17-21) und die Rettung Israels durch Christus. Ausserdem versprach Jesus Christus Seinen Jüngern, die Ihn als «König Israels» anerkannten (Joh 1,49; 12,13), dass sie mit Ihm über die zwölf Stämme Israels herrschen würden (Mt 19,28; Offb 20,4 usw.).

Die bereits erwähnte Botschaft der Engel bei der Himmelfahrt Christi enthält einen weiteren neutestamentlichen Hinweis über das Land, denn diese verkündeten, dass Er auf den Ölberg bei Jerusalem zurück kehren werde. Diese Aussage bestätigte die Pro-

phezeiung in Sacharja 14,4, in der es ebenfalls um das Land Israel geht. Auch Verheissungen wie die in Jeremia 31,35-37 müssen wohl kaum erneut bestätigt werden! Warum kehrt Jesus in das Land Israel zurück? Das geschieht bestimmt nicht deshalb, weil die Gemeinde Jesu dieses Land bewohnt! Er kommt dorthin, um Israel in der Schlacht von Harmagedon zu erretten. Aber damit das geschehen kann, muss das Bundesvolk Gottes wieder dort leben. Wie kann dann jemand wagen zu behaupten, dass die heutige Präsenz Israels in seinem Land keine heilsgeschichtliche Bedeutung hat!

Israel im Unglauben

Israel befindet sich wieder in seinem Land, jedoch in einem Zustand des Unglaubens, wie es in der Bibel vorausgesagt ist. In seiner Gesamtheit wird Israel nicht an seinen Messias glauben, bis es Ihn in Macht und Herrlichkeit sehen wird, wenn Er zur Errettung Seines Volkes kommt. Dann werden diejenigen, die Christus abgelehnt haben, auf Ihn sehen, den sie zerstochen haben und an Ihn glauben (Sach 12,10), und es werden sich zwei weitere neutestamentliche Prophezeiungen erfüllen. Die eine stammt von Christus, die andere von Paulus: *«Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden»* (Mt 24,13) und *«... so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht* (Jes 59, 20; Jer 31,33): *‹Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob›»* (Röm 11,26). In bestimmten Kreisen unter Juden und evangelikalen Christen wird gegen eine Präsenz Israels in seinem Land argumentiert, und zwar aus einem etwas anderen Blickwinkel. Obwohl man auch dort glaubt, dass die Juden irgendwann von Gott in ihr Land

zurückgeführt werden, wird jedoch behauptet, diese Rückkehr könne erst nach dem Kommen des Messias stattfinden. Man muss jedoch nicht lange nachdenken, um zu erkennen, wie unbiblisch eine solche Sichtweise ist. Der Messias kommt nicht in ein Land, das leer oder von anderen Menschen bewohnt ist, die erst einmal weg müssen, bevor die Juden dorthin kommen können. Er kommt vielmehr zurück in ein Land, das von Seinem Volk bewohnt wird. Es hat Ihn zwar abgelehnt und kennt Ihn noch immer nicht, aber es ist umgeben von den Armeen der Welt, die zu seiner Vernichtung entschlossen sind.

Christus kommt, um Sein Volk bei der Schlacht von Harmagedon zu retten und um sich ihm zu offenbaren. Wo befindet sich Harmagedon? In Israel. Warum wird diese Schlacht stattfinden? Weil die Juden dieses Land bewohnen. Christus kommt zu Seinem Volk, das in sein Land zurückgekehrt ist! Wenn sich die Juden nicht dort befinden, hat die Wiederkunft Christi ihren Sinn verloren!

Die zentrale Rolle Israels im Reich Gottes

Während der 40 Tage, die Christus nach Seiner Auferstehung mit Seinen Jüngern verbrachte, sprach Er mit ihnen über das Reich Gottes (vgl. Apg 1,3). Bestimmt korrigierte Er auch falsche Sichtweisen. Eine Frage blieb jedoch offen: *«Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?»* (Apg 1,6). Die Wortwahl bei dieser Frage zeigt, dass die Jünger die Lehren, die sie von ihrem Herrn über das Tausendjährige Reich erhalten hatten, verstanden hatten, denn sie glaubten, dass 1. das Reich für Israel wieder aufgerichtet werden sollte, 2. dass dieses Ereignis noch nicht stattgefunden hatte und 3. dass Christus allein, nicht

die Gemeinde, das Reich wieder aufrichten konnte. Wenn eine der Annahmen, die in ihrer Frage enthalten sind, falsch gewesen wäre, hätte Christus sie sicherlich korrigiert. Da das nicht der Fall war, behalten diese drei Punkte ihre Gültigkeit. So sagte Er nicht: «Erkennt ihr denn nicht, dass Gott seit Meiner Kreuzigung die Juden verworfen hat? Israel nimmt im Heilsplan keine Sonderstellung mehr ein. Es hat mit dem Reich Gottes nichts mehr zu tun. Jetzt bezieht sich alles auf die Gemeinde!» Statt dessen sagte Er einfach: *«Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat»* (Apg 1,7).

Ernste Konsequenzen

Wir haben bereits einige Konsequenzen erwähnt, wenn man glaubt, dass Gott in der Vergangenheit Israel erwählt und ihm besondere Verheissungen gegeben hat, Sein Volk aber verwarf, als es seinen Messias kreuzigte. Eine logische Schlussfolgerung aus dieser Meinung, der sich heute immer mehr evangelikale Christen anschliessen, lautet, dass Israel, trotz vieler gegenteiliger Prophezeiungen, das gleiche Anrecht auf das Land hat, in dem sich heute der Staat Israel befindet, wie die Araber. Diese Lehre macht Gott zu einem Lügner, denn dann hätte das Land, in dem Gott Seinen Namen wohnen liess (1.Kön 11,36) und von dem Er sagte, Er würde es trotz der Sünden Seines Volkes Israel niemals vergessen (3.Mo 26,42), keinerlei Bedeutung mehr in Seinem Heilsplan. Nach dieser Lehre ist die Gemeinde Jesu das geistliche Israel, und alle Verheissungen, die Gott über Sein Volk aussprach, beziehen sich jetzt auf die Gemeinde. Aber die Gemeinde Jesu, die sich aus vielen Millionen Menschen aus der ganzen Welt zusammensetzt, benötigt das Land

Israel nicht. In ihrer Gesamtheit könnte die Gemeinde dieses winzige Gebiet gar nicht bewohnen. Deshalb hat das Land keine heilsgeschichtliche Bedeutung mehr. Diese Lehre steht in direktem Widerspruch zu einer Vielzahl von Prophezeiungen, in denen das Land für immer dem Volk Israel versprochen wird.

Segen und Fluch

Natürlich sind diejenigen, welche die Gemeinde Jesu mit Israel gleichsetzen, nur daran interessiert, dessen Segnungen für sich in Anspruch zu nehmen, während sie Israel die Flüche, die Gott über Sein Volk aussprach, lassen wollen. Bei einem solchen Denkansatz stösst man auf zwei bedeutende Probleme: 1. Die meisten Segnungen, die Gott Israel zusprach, sind allein aufgrund ihres Wesens und ihrer Bedeutung niemals auf die Gemeinde anwendbar. 2. Die Flüche und die Segnungen bilden eine Einheit, so dass die Gemeinde Jesu nicht das eine für sich in Anspruch nehmen kann, ohne dann auch das andere hinnehmen zu müssen. Die grössten Segnungen Israels sind sogar in der Wiederherstellung dessen enthalten, was es als Auswirkung der göttlichen Flüche aufgrund seines Ungehorsams verloren hat. Allein deshalb sind Israel und die Gemeinde Jesu zwei voneinander unabhängige Grössen. Niemand versucht, die Flüche, die Gott über Israel aussprach, auf die Gemeinde Jesu anzuwenden, denn es ist klar, dass das nicht möglich ist. Aber dann können die Segnungen, die aus der Aufhebung dieser Flüche resultieren, ebenfalls nicht auf die Gemeinde zutreffen. Trotzdem ist fast jede in der Zukunft zu erwartende Segnung für Israel in diese Kategorie einzuordnen, und somit kann die Gemeinde Jesu sie nicht für sich beanspruchen.

Zwei unterschiedliche Berufungen

Sogar bei einem oberflächlichen Studium der Prophezeiungen über die Gemeinde und Israel kommt man zu der Erkenntnis, dass beide eine unterschiedliche Bestimmung haben. So soll das Volk Israel in sein eigenes Land zurückkehren, und zwar aus jedem Ort, an den Gott es zerstreut hat. Die Gemeinde Jesu besass niemals ein Land, aus dem sie vertrieben werden konnte, und deshalb ist für sie auch keine Rückkehr dorthin vorgesehen. Ihre Berufung liegt im Himmel. Sowohl Israel als auch die Gemeinde spielen in den letzten Tagen eine bedeutende Rolle, und für beide gibt es unterschiedliche Prophezeiungen. Wenn man jedoch keine Unterscheidung zwischen beiden trifft, hat das eine schlimme Verdrehung der biblischen Prophetie zur Folge, insbesondere der Texte über die Entrückung und die Wiederkunft Christi. Die besonderen Merkmale, die beide voneinander unterscheiden, lassen keine Anwendung der göttlichen Verheissungen für Israel auf die Gemeinde Jesu zu, denn von ihrem Wesen her müssen sich diese Verheissungen auf eine ethnische Gruppe beziehen, die in einer bestimmten Region der Erde lebte, von dort vertrieben wurde und in den letzten Tagen dorthin zurückkehrt. Die Gemeinde dagegen existierte noch gar nicht, als Gott Israel gegenüber diese Versprechen abgegeben hatte. Im Alten Testament wird sie überhaupt nicht erwähnt. Es handelt sich bei der Gemeinde Jesu nicht um eine bestimmte ethnische Gruppe, sondern um eine grosse Schar *«aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen»* (Offb 5,9). Wir können nicht oft genug betonen, dass es für ein richtiges Verständnis über Ereignisse wie die Entrückung und die Wiederkunft Christi erforderlich ist, zwischen Israel und der Gemeinde Jesu

zu unterscheiden. Andernfalls werden wir die unterschiedlichen Rollen, die beiden zugedacht sind, verwechseln. Wenn wir die Gemeinde an die Stelle Israels setzen, werden wir im Hinblick auf biblische Prophetie unter einer hoffnungslosen Verwirrung leiden und die Zeit, in der wir leben und die von der Bibel als «die letzten Tage» bezeichnet wird, nicht richtig erkennen können.

Kapitel 26
«Dieses Geschlecht»

«Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht» (Mt 24,33-34).

Hier scheint der Herr Jesus gewisse Kriterien für eine Datierung Seines Kommens zu erwähnen, denn es gibt eine Generation, die nicht vergehen wird, bis sich alles, was Er für die letzten Tage prophezeit hat, erfüllen wird. Wir wissen, dass auch am Ende der 70. Woche alles so geschehen muss, wie es vorhergesagt ist. Auf diesem Weg könnten wir vielleicht herausfinden, wann das sein wird. Die Worte des Herrn sind jedoch auch von grosser Bedeutung, wenn wir feststellen wollen, wie nahe Seine Rückkehr ist. Aber auch hier stellen sich uns Fragen: Zu wem spricht Jesus Christus diese Worte – zu Israel oder zur Gemeinde? Meint Er damit die Entrückung oder die Wiederkunft? Wer oder was ist «dieses Geschlecht»? Ausserdem scheint die oben zitierte Aussage, oberflächlich betrachtet, im Widerspruch zu den Versen 42 und 44 zu stehen, denn dort heisst es: *«Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt … Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.»*

Demnach muss eine Zeit kommen, in der alle Zeichen, von denen der Herr sprach, sich vor den Augen

einer ganz bestimmten Generation erfüllen werden. Aufgrund dieser Geschehnisse sollten diese Menschen erkennen, dass das Kommen Christi kurz bevorsteht. Gleichzeitig verkündet unser Herr, dass niemand wissen wird, wann Er zurückkehrt. Sogar diejenigen, die auf Ihn warten, werden nicht glauben, dass Sein Kommen vor der Tür steht, wenn es so weit ist. Natürlich wissen wir, dass diese beiden scheinbar widersprüchlichen Aussagen wahr sind und sich nicht widersprechen.

Wir haben bereits erwähnt, dass es nur einen vernünftigen, biblischen Weg gibt, diese Diskrepanz aufzulösen. Christus kann nur zwei verschiedene Ereignisse meinen, und zwar die Entrückung und Seine Wiederkunft. Es gibt keine Vorzeichen für die Entrückung, die fast jeden überraschen wird. Für die Wiederkunft dagegen gibt es eindeutige Zeichen. Deshalb werden diejenigen, die Sein Wort beachten, genau wissen, wann Er die Weltbühne noch einmal betreten wird. Diesmal kommt Er nicht als Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, sondern in Macht und Herrlichkeit, um Vergeltung zu üben an den Feinden Gottes.

Zwei gegensätzliche Ansichten

Welche Generation wird genau wissen, wann die Wiederkunft Christi stattfinden wird? Vor wessen Augen werden sich diese Zeichen sichtbar erfüllen, so dass alle Zweifel ausgeräumt werden? Da diese Ereignisse während der 70. Woche stattfinden müssen, erwähnt Christus in Seinen Worten die Generation, die zu dieser Zeit am Leben sein wird. Aber welche Generation ist das? Im Hinblick auf die letzte Frage gibt es zwei gegensätzliche Ansichten, und zwar die von den

Befürwortern einer zeitgeschichtlichen Auslegungsmethode einerseits und den Vertretern einer zukunftsbezogenen Methode andererseits. Die erste Gruppe ist der Auffassung, dass sich fast alle Prophezeiungen der Ölbergrede und der Offenbarung bis zur Mitte des zwanzigsten Kapitels bereits um das Jahr 70 n. Chr. herum erfüllt haben. Deshalb deuten diese Ausleger den Ausdruck «dieses Geschlecht» auf die Generation, die zur Zeit, als Christus diese Worte sprach (etwa 32 n. Chr.), noch am Leben war. Wenn wir für eine Generation einen Zeitraum von 40 Jahren annehmen, dann könnte das Datum 70 n. Chr., als der Tempel und Jerusalem zerstört wurden, diese Sichtweise bestätigen.

Die Vertreter der zweiten Gruppe sind zwar der Meinung, dass sich die Prophezeiungen, die sich auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. beziehen, erfüllt haben, aber die meisten der oben erwähnten biblischen Voraussagen müssen in einer noch in der Zukunft liegenden Zeit, die auch als die «letzten Tage» bezeichnet wird, eintreffen. Deshalb glauben sie, Christus habe mit «diesem Geschlecht» eine zukünftige Generation gemeint.

Manche Befürworter dieser zukunftsbezogenen Auslegung behaupten auch, Christus wolle mit Seinen Aussagen andeuten, dass alle von Ihm erwähnten Zeichen innerhalb einer Generation eintreffen würden. Diese Sichtweise scheint aber nicht den Tatsachen zu entsprechen, denn der Prophet Daniel sagte ja bereits, es müsse sich alles in einer viel kürzeren Zeit erfüllen, nämlich in den sieben Jahren der 70. Woche. Christus würde diesen Zeitraum bestimmt nicht auf eine ganze Generation ausdehnen, denn damit befände Er sich im Widerspruch zu Daniel.

Eine enttäuschende Auslegung

Wieder andere Vertreter der zukunftsbezogenen Auslegung sind der Meinung, dass «dieses Geschlecht» sich auf die Generation beziehen muss, die bei der Rückkehr Israels in sein Land noch am Leben ist. Deshalb müssten sich alle Prophezeiungen ab 1948, dem Jahr der Staatsgründung Israels, innerhalb einer Generation erfüllen. Leider waren einige Ausleger davon ausgegangen, dass eine Generation 40 Jahre dauert und somit alle Zeichen für das Ende der grossen Trübsal, die Schlacht von Harmagedon und die Wiederkunft Christi im Jahr 1988 eintreffen müssten. Diejenigen, die an eine Entrückung vor der Trübsal glaubten, zogen von diesem Datum sieben Jahre ab und kamen auf 1981 als Jahr der Entrückung. Natürlich fand die Entrückung nicht nach diesem Zeitplan statt. Sogar die Befürworter einer Entrückung nach der Trübsal waren enttäuscht, als weder die grosse Trübsal begann noch der Antichrist auftrat. Den Anhängern dieser Deutung blieb nur noch die Möglichkeit, die Zeitspanne für eine Generation auf mehr als 40 Jahre auszudehnen. Zur Begründung wird der Text in 1.Mose 15,16 angegeben. Dort sagt Gott dem Abraham, dass seine Nachkommen «in der vierten Generation» in das verheissene Land Kanaan kommen werden. Da nach 2. Mose 12,40 die Kinder Israel 430 Jahre in Ägypten gelebt hatten, würde nach dieser Rechnung eine Generation über 100 Jahre dauern.

Während uns noch genügend Zeit bleibt, um festzustellen, ob diese Ansicht richtig ist, können wir die Position der zeitgeschichtlichen Auslegung sehr schnell widerlegen. Es steht fest, dass die Zeichen und Ereignisse, von denen Jesus Christus in Matthäus 24 sprach, nicht 70 n. Chr. eintraten. Man fragt sich, warum je-

mand an dieser Sichtweise festhalten kann, und doch gibt es viele Befürworter dieser Auslegung. Wir wollen ein paar Gründe aufführen, warum diese Deutung auf einem schlimmen Missverständnis beruht.

Haben sich alle Prophezeiungen erfüllt?

In Vers 21 verkündete Jesus Christus, dass eine *«grosse Bedrängnis»* kommen werde, *«wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird»*. Dieser letzte Satz widerlegt die zeitgeschichtliche Deutung, denn die Zerstörung des Tempels und der Massenmord an den Juden 70 n. Chr. war sicherlich die grösste Bedrängnis bis zu diesem Zeitpunkt, aber es gab Zeiten, die weitaus schlimmer waren. Denken wir nur an den Holocaust, die Massenvernichtung der Juden durch die Nazis. In den Versen 29-31 lesen wir: *«Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen … Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.»*

Diese spektakulären Ereignisse wären mit Sicherheit von der ganzen Welt beobachtet worden, aber in den Annalen der Geschichte werden sie mit keinem Wort erwähnt. Offenbar fand keines von ihnen im Jahr 70 n. Chr. statt, und bis in unsere Zeit hinein haben wir nichts davon erfahren. Die Plagen und Zerstörun-

gen, die im Buch der Offenbarung vorausgesagt sind und die ganze Erde betreffen werden, geschahen offenbar nicht im Jahr 70 n. Chr. Man muss sie gar nicht erst erwähnen, um zu beweisen, dass Christus mit den Worten «dieses Geschlecht» nicht die Menschen meinte, die zu dieser Zeit lebten. Der Antichrist war nicht erschienen (wie wir bereits festgestellt haben, kam Kaiser Nero für diesen Posten nicht in Frage), das Römische Reich war nicht wieder belebt worden (im Jahr 70 n. Chr. war es noch gar nicht untergegangen) und so weiter. Diese Prophezeiungen und viele andere beziehen sich auf die Zukunft und werden, wie wir bereits erkannt haben, in den sieben Jahren der grossen Trübsal ablaufen, die mit der 70. Woche aus dem Buch Daniel übereinstimmen. Bevor sich diese Prophezeiungen erfüllen können, muss jedoch die Entrückung der Gemeinde Jesu stattfinden.

Gibt es eine Alternative zu der Auffassung, dass man noch mehrere Jahrzehnte warten muss, um festzustellen, wie vielleicht im Jahr 2048 alle Ereignisse ablaufen? Ja, es gibt eine andere Auslegung der Worte Jesu. Diese Sichtweise hat der Autor dieses Buches schon immer vertreten, und andere Ausleger wohl auch. Eine eindeutige Bestätigung dieser Deutung steht in Sacharja 12.

«Dieses Geschlecht» – ein häufig verwendeter Ausdruck

Jesus Christus erwähnte «dieses Geschlecht» nicht nur in der Ölbergrede. Zu vielen anderen Anlässen war Seine Schilderung einer bestimmten Generation äusserst präzise. Meiner Meinung nach hatte Er diese Generation auch in der fraglichen Prophezeiung im Auge. Den Begriff «dieses Geschlecht» (oder «diese

Generation») verwendete Er zwei Mal, zum ersten Mal in Matthäus 11,16. Dort meinte Er wohl alle, die zu Seiner Zeit am Leben waren, denn Er erwähnte ihre ablehnende Haltung Johannes dem Täufer und Ihm selbst gegenüber. Alle anderen Erwähnungen des Wortes «Geschlecht» (Generation) haben eine andere Qualität.

Die zweite Aussage Jesu über «dieses Geschlecht» ergibt keinen Sinn, wenn Er nur diejenigen meinte, die zur damaligen Zeit lebten: *«… damit über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abel an bis auf das Blut des Secharja, des Sohnes Berechjas, den ihr getötet habt zwischen Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch: das alles wird über dieses Geschlecht kommen»* (Mt 23,35-36). Secharja war ein Priester, der im Vorhof des Tempels gesteinigt wurde, als er zur Zeit des Königs Joas das Volk von Juda zur Umkehr aufrief (2.Chr 24,20.21). Dass die volle Strafe für alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen wurde, angefangen beim Tod Abels etwa um das Jahr 4000 v. Chr. bis hin zur Steinigung eines Priesters etwa 1000 v. Chr. über eine Generation von Juden kommen sollte, die zu diesen Zeiten noch gar nicht lebte, ergibt kaum einen Sinn. Deshalb stehen wir hier vor der Möglichkeit, ja sogar der Notwendigkeit , dass Jesus Christus dem Ausdruck «dieses Geschlecht» eine umfassendere Bedeutung gegeben hat. Zwei Verse vorher (in Mt 23,33) enthalten die Worte Jesu einen Hinweis: *«Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?»* In seiner Pfingstpredigt zeigte Petrus den einzigen Weg aus dieser ausweglosen Lage, und seine Verwendung desselben Wortes weist ebenfalls darauf hin: *«Auch mit vielen andern Worten bezeugte er das*

und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!» (Apg 2,40).

Bestimmte Eigenschaften, aber kein Zeitraum

Ausdrücke wie «verkehrtes Geschlecht» oder «Otternbrut» bezeichnen eine Gruppe von Menschen, und zwar nicht die Zeit, in der sie lebt, sondern ihre Eigenschaften. Jeder Mensch, der in jeder anderen Zeit die gleichen üblen Charakterzüge hat, gehört ebenfalls zu diesem «verkehrten Geschlecht». Jesus Christus verwendete diesen Ausdruck bereits vorher. Ähnliche Begriffe gebrauchte Er sehr oft. Es folgen einige Beispiele aus dem Matthäusevangelium:

Mt 12,34: ihr Schlangenbrut
Mt 12,39: ein böses und abtrünniges Geschlecht
Mt 16,4: ein böses und abtrünniges Geschlecht
Mt 17,17: ungläubiges und verkehrtes Geschlecht

Jesus verband häufig die Wörter böse, abtrünnig, verkehrt und ungläubig mit dem Ausdruck «Geschlecht» (Generation). Auf die Generation, zu der Er sprach, trafen diese Eigenschaften sicherlich zu. Jedoch verknüpfte Jesus die Sünde und den Unglauben Seiner Zuhörer auch mit früheren Generationen von Juden, die Er als die «Väter» bezeichnete. Als Er Seine Zuhörer als «Schlangen» und «Otternbrut» bezeichnete, stellte Er diesen Bezug her: *«Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Propheten Grabmäler baut und die Gräber der Gerechten schmückt und sprecht: Hätten wir zu Zeiten unserer Väter gelebt, so wären wir nicht mit ihnen schuldig geworden am Blut der Propheten! Damit bezeugt ihr von euch selbst, dass ihr Kinder derer seid, die die Propheten getötet haben. Wohlan, macht auch ihr das Mass*

eurer Väter voll! Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?» (Mt 23,29-33). Daraus geht deutlich hervor, dass Jesus Christus Seine Zuhörer wegen der Sünden ihrer Väter anklagt. Warum? Weil sie nicht nur von ihrer Abstammung her mit ihnen verwandt sind, sondern auch von ihrer Herzenshaltung her. Wenn Seine Zuhörer eine Otternbrut sind, dann trifft das auch auf ihre «Väter» zu, die vor ihnen gelebt und die Sünden begangen hatten, die der Herr anprangert.

In seiner flammenden Rede an diejenigen, die ihn steinigen wollten, erwähnt Stephanus, dass alle früheren Generationen Israels Götzendiener waren, die sich gegen Gott auflehnten und Seine Propheten ermordeten. Man muss seine Worte im Zusammenhang lesen, um einen Eindruck von der Kraft seiner Argumente zu gewinnen. Am Ende beschuldigt er jene, zu denen er spricht, sie seien die Kinder ihrer Väter, d. h. sie widerstehen Gott und töten die Propheten, sie begehen die gleichen Verbrechen wie die gesamte verkehrte und ungläubige Generation Israels von Anfang an: *«Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten»* (Apg 7,51-53).

Aus den Worten des Herrn, des Stephanus und den biblischen Berichten geht eindeutig hervor, dass Israel schon immer ein verkehrtes und böses Geschlecht, eine Otternbrut, gewesen ist. Das Volk lehnte sich in halsstarriger Weise gegen Gott auf, verwarf und tötete die

Propheten, die Er zu ihnen gesandt hatte. Die Haltung der Juden Jesus gegenüber war nichts Neues, denn sie war bereits vorhergesagt und deshalb zu erwarten – und sie sollte die Zeit überdauern. Jesus sagte somit, dass diese Haltung unter den Juden fortbestehen sollte, bis sich alles erfüllt hat. Die Sünden «dieses Geschlechts» werden immer wieder auftreten, bis zum Ende, obwohl viele Einzelpersonen umkehren, an ihren Messias glauben und somit zur Gemeinde Jesu gehören. Das auserwählte Volk verharrt in seiner Auflehnung gegen Gott, seiner Blindheit und Verkehrtheit, bis Christus in der Schlacht von Harmagedon zu seiner Rettung erscheint. Wie wir bereits erwähnt haben, sagt der Prophet Sacharja genau dieses Ereignis voraus: *«Und zu der Zeit werde ich darauf bedacht sein, alle Heiden zu vertilgen, die gegen Jerusalem gezogen sind. Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgiessen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen … Und wenn man zu ihm sagen wird: Was sind das für Wunden auf deiner Brust?, wird er sagen: So wurde ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben … Und der Herr wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin …»* (Sach 12,9-10; 13,6; 14,3-4).

Ein Geschlecht, das nicht vergeht

Heutzutage hört man unter Christen immer häufiger die folgende Klage: «Diese ungläubigen Juden ver-

dienen es nicht, in ihrem Land zu leben! Sie sind eine Bande von Atheisten und Agnostikern, die Christus ablehnen. Es ist nur ein Zufall, dass sie dort sind. Diese Leute können nicht von Gott gesegnet sein!» Natürlich verdienen sie es nicht, in diesem Land zu sein, genauso wenig wie wir es verdienen, dass unsere Sünden durch die Gnade Gottes und das Erlösungswerk Jesu Christi vergeben sind. Sie sind auch nicht dort, weil sie dessen würdig sind, sondern weil Gott Abraham, Isaak und Jakob versprochen hat, ihre Nachkommen in den letzten Tagen in ihr Land zurückzubringen. Die heutigen Juden gehen einfach den Weg ihrer Väter, und sie beweisen damit, dass sie zu derselben halsstarrigen und ungläubigen Generation gehören, die Christus erwähnte. Im Verlauf ihrer gesamten Geschichte waren ihre Vorfahren Gott immer wieder ungehorsam, und doch brachte Er sie in das verheissene Land und ertrug geduldig ihre Verkehrtheit viele Jahrhunderte lang, bis Er sie schliesslich zerstreute. Was ist daran neu? Nur unter dieser Bedingung kann der Messias nach Jerusalem zurückkehren und Sein Volk dort vorfinden, wenn es von den Armeen der Welt belagert wird und sich schliesslich Ihm zuwendet, wenn Er es errettet. Die Juden müssen im Unglauben in ihr Land zurückgekehrt sein, denn nur dann ist «dieses Geschlecht» nicht vergangen.

Jesus wollte damit sagen, dass «dieses Geschlecht» der Verkehrtheit und des Unglaubens nicht vergeht, bis sich alles erfüllt. Wie Er es voraussagte, bleibt Israel bis zuletzt ein ungläubiges Geschlecht. Paulus schrieb jedoch, dass ganz Israel errettet würde. Wann wird das geschehen? Bis sich «alle diese Dinge erfüllen», wie Jesus sagte. Wann wird das sein? In der Schlacht von Harmagedon, wenn Christus kommt, um

Israel zu erretten. Harmagedon ist das letzte Ereignis in der 70. Woche. Bis dann werden alle Zeichen, die Christus angekündigt hat, auf Erden beobachtet worden sein. Israel wird umringt von den Armeen der Welt, die seine Vernichtung wollen. Zu diesem Zeitpunkt werden sich alle Zeichen erfüllt haben, und jeder, der die Bibel studiert, wird wissen, dass die Wiederkunft Christi vor der Tür steht. Sogar der Antichrist weiss, dass Christus kommt und gegen ihn kämpfen wird. Wir haben bereits die Bibeltexte, die diesen Sachverhalt bestätigen, betrachtet. Wenn sie den Herrn Jesus Christus, den sie abgelehnt haben, sehen, wie Er zu ihrer Errettung kommt, werden die Überlebenden Israels endlich die Wahrheit erkennen und an Ihn glauben. Erst dann wird «dieses Geschlecht» der ungläubigen Rebellen vergehen.

Obwohl wir in diesem Kapitel der Antwort auf die Frage, wann die Wiederkunft Christi sein wird, nicht näher gekommen sind, haben wir uns doch mit einem bedeutenden Element unseres Verständnisses über biblische Prophetie befasst. Wir müssen wissen, was Jesus Christus mit «diesem Geschlecht» gemeint hat, denn sonst kommen wir zu falschen Schlussfolgerungen über den Zeitpunkt der Entrückung.

Kapitel 27
Das Reich Gottes

«Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen» (Mt 24,14).

«Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit» (1.Kor 15,50).

«Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh 3,3).

«Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben» (Lk 12,32).

«Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt» (Hebr 12,28).

Viele evangelikale Christen sind der Auffassung, dass Matthäus im oben zitierten Vers sagen will, das Evangelium müsse allen Völkern – manche meinen, sogar jedem Menschen auf Erden – verkündigt werden, bevor die Entrückung stattfinden kann. Wenn das der Fall ist, dann hat Christus eine Vorbedingung für Seine Rückkehr gefordert, und dadurch wird die Naherwartung hinfällig. Wenn Er erst dann kommen könnte, wenn das Evangelium jedem Menschen auf Erden

gepredigt worden wäre, hätte Er nicht gesagt: *«Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun»* (Lk 12,35-36). Dann hätte auch Paulus nicht die junge Gemeinde Jesu aufgefordert, wachsam nach der Rückkehr des Herrn Ausschau zu halten und auf Ihn zu warten. Deshalb ist eine derartige Auslegung nicht akzeptabel.

In Wirklichkeit stellt Jesus Christus keine Bedingungen für die Entrückung. Diese «selige Hoffnung» sollte eigentlich als der «Beginn» bezeichnet werden und nicht als das «Ende», denn damit wird der Tag des Herrn und die 70. Woche eingeleitet. Das «Ende» kann erst dann kommen, wenn das Evangelium vom Reich allen Nationen verkündet worden ist. Hier muss man sich fragen: «Das Ende wovon?» und was bedeutet «zum Zeugnis für alle Völker»?

Die souveräne Herrschaft Gottes wieder hergestellt

Da ein vorläufiges Ende nicht erwähnt wird, muss Jesus Christus das endgültige Ende der Rebellion Satans und der Menschheit sowie den Beginn des neuen, von Gott geschaffenen Universums meinen. Dass dieses «Ende» mit der endgültigen Aufrichtung des Reiches Gottes in seiner ewigen Fülle identisch ist, wird von Paulus bestätigt: *«… danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat»* (1.Kor 15,24). Mit diesem «Ende» meint Paulus offensichtlich die abschliessenden Ereignisse, den Sieg im Kampf Gottes gegen Satan und eine vollständige Wiederherstellung der rechtmässigen Herrschaft Got-

tes über Sein Universum, und zwar durch Christus, denn Er zerstörte Satan am Kreuz (Hebr 2,14-15) und besiegte den Tod durch Seine Auferstehung. Zunächst wird Er jedoch vom Thron Davids aus über die Erde herrschen und die Segnungen Seines Sieges dem auserwählten Volk Gottes bringen, damit sich die prophetischen Verheissungen erfüllen. Schliesslich muss Er die letzte, von Satan am Ende des Millenniums angestachelte Rebellion niederschlagen. Danach wird Gott die Oberhoheit über Sein ewiges Reich inne haben, in einem neuen Universum, in das Sünde und Rebellion niemals mehr eindringen können.

Viele Ausleger vertreten die Meinung, das «Reich», das in der Bibel erwähnt wird, sei das Millennium. Das trifft aber nur teilweise zu. Die tausendjährige Herrschaft Christi ist eine vorübergehende, irdische Erscheinung des ewigen Reiches. Dass es sich beim Millennium nicht um das endgültige Reich Gottes handelt, ist klar, denn es ist von begrenzter Dauer und endet mit einem Krieg, während im ewigen Reich Gottes ein Frieden ohne Ende herrscht. Offenbar treffen die folgenden Texte über das Reich Gottes nicht auf das Millennium zu:

«Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für. Der Herr ist getreu in all seinen Worten und gnädig in allen seinen Werken» (Ps 145,13).

«Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit» (1.Kor 15,50).

«Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von

neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh 3,3).

«Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen» (Joh 3,5).

Wenn das wahre Reich Gottes ewig ist, dann bereitet das «Evangelium vom Reich» diejenigen, die es annehmen, nicht auf das Millennium vor, sondern auf die Ewigkeit. Was aber ist das Millennium?

Das Millennium

Im Unterschied zum oben erwähnten ewigen Reich Gottes ist das Millennium zeitlich begrenzt, sein Frieden wird durch einen Krieg beendet, und viele Menschen aus Fleisch und Blut, die nicht wiedergeboren sind, bewohnen während dieser Zeit die Erde. Diese werden sich gegen Christus auflehnen, wenn Satan nach 1 000 Jahren Gefangenschaft im «Abgrund» (Offb 20,2.7) wieder freigelassen wird. Die tausendjährige Herrschaft Christi auf dem Thron Davids ist die Erfüllung der göttlichen Verheissungen an Abraham, Isaak, Israel und David, aber sie ist noch mehr als das. Sie ist der endgültige Beweis für die unverbesserliche Natur des sündigen Menschenherzens. Christus ist gegenwärtig in Jerusalem; von dort aus regiert Er die Welt, und die auferstandenen Heiligen aus allen Epochen verwalten dieses Reich in Gerechtigkeit. Alles Böse ist verboten und wird sofort bestraft. Sogar Satan ist eingesperrt, so dass er in keiner Weise die Menschheit beeinflussen kann. Die Erde wird für einen Zeitraum von 1 000 Jahren wieder zu einem Paradies, wie es der Garten Eden einst war. Am Ende dieser Zeit wird

Satan freigelassen, und er hat wieder Zugang zur Erde. Unglaublicherweise fallen erneut viele Menschen auf seine Täuschungen herein, obwohl sie die gütige Herrschaft Christi kennen gelernt und in Frieden und Wohlstand gelebt haben, ohne jede dämonische Versuchung. Dennoch folgen sie Satan!

Ein Jahrtausend lang gibt es keinen Kindesmissbrauch, keine zerbrochenen Familien, keine Armut oder Not. Keiner der Gründe, die heute immer wieder für menschliches Fehlverhalten angeführt werden, ist vorhanden, und doch lauert das Böse im menschlichen Herzen und wird ihm entspringen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Diese letzte Rebellion der Menschheit gegen Gott wird den endgültigen Beweis liefern, dass die Theorien von Soziologen und Psychologen über den prägenden Einfluss der Umgebung und der Umstände falsch sind. Natürlich sind diese Theorien schon im Garten Eden gründlich widerlegt worden. Am Ende des Millenniums werden es jedoch nicht mehr nur Adam und Eva, sondern Millionen ihrer Nachkommen sein, die zwar in einer vollkommenen Umgebung leben, sich aber doch gegen Gott wenden und Satan die Treue schwören. Ausserdem werden diese Rebellen des Millenniums den vollständigen Beweis über die zerstörerische Wirkung der Sünde und die Liebe Gottes erleben, denn der gekreuzigte und auferstandene Christus regiert und lebt unter ihnen. Der erfolglose Angriff auf Jerusalem, um Christus von Seinem Thron zu stürzen, ist der letzte Versuch Satans, die Macht über das Universum an sich zu reissen.

Obwohl sie die tausendjährige Herrschaft Christi in vollkommenem Frieden und Gerechtigkeit miterlebt haben, gehören diese Rebellen nicht zu Seinem Reich. Sie haben nie an das «Evangelium vom Reich» geglaubt.

Was ist dieses Evangelium? Es gibt nur ein wahres Evangelium. Es bietet das ewige Leben als freie Gabe der Gnade Gottes durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus an. Wenn ein Mensch wirklich glaubt, dass Christus für seine Sünden gestorben ist, wird er in die Familie Gottes hinein geboren. Diese Umwandlung bringt einen Menschen zu liebevoller Unterordnung unter den souveränen Willen Gottes, und zwar in der ganzen Ewigkeit. Es handelt sich um ein neues Leben, das niemals enden wird. Was meinte Christus, als Er sagte, das Evangelium vom Reich müsse in der ganzen Welt zu einem Zeugnis für alle Völker gepredigt werden, bevor das Ende kommen könne? Dieses Evangelium wird in der ganzen Fülle seiner Wahrheit und Kraft von Christus selbst während des Millenniums verkündigt, und von uns, den Erlösten, wenn wir, ausgestattet mit unseren auferstandenen, verherrlichten Leibern, mit Ihm regieren. Aber es wird auch während der Zeit der Trübsal verkündigt, und zwar auf eine höchst ungewöhnliche und eindrucksvolle Weise.

Eine machtvolle Proklamation

Jesus Christus meint mit Seinen Worten nicht, dass dieses Evangelium jedem Menschen gepredigt werden muss, denn Millionen sind bereits gestorben, ohne es gehört zu haben. Das Evangelium muss dagegen «in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker» verkündigt werden. Das klingt so, als ob der Tag kommen wird, an dem nicht nur Einzelpersonen, sondern alle Nationen der Welt auf machtvolle Weise mit dem Evangelium und den Konsequenzen ihrer ablehnenden Haltung konfrontiert werden. Johannes hat offenbar eine solche Zeit in seiner Vision gesehen, wenn er schreibt:

«Und ich will meinen zwei Zeugen Macht geben, und sie sollen weissagen tausendzweihundertundsechzig Tage lang, angetan mit Trauerkleidern … Und wenn ihnen jemand Schaden tun will, so kommt Feuer aus ihrem Mund und verzehrt ihre Feinde; und wenn ihnen jemand Schaden tun will, muss er so getötet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschliessen, damit es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und die Erde zu schlagen mit Plagen aller Art, sooft sie wollen» (Offb 11,3.5-6).

Diese beiden erstaunlichen Verkünder werden «allen Nationen» eine packende Botschaft von Gott bringen. Niemand kann sie als Verrückte abstempeln, denn sie untermauern ihre Verkündigung durch übernatürliche Zeichen. Sie fordern den Antichristen und seine Untergebenen heraus, sie doch an ihrem Dienst zu hindern. Zweifellos werden sie täglich weltweit im Fernsehen zu sehen sein, wenn sie die Menschheit vor dem kommenden göttlichen Gericht warnen. Die Weltpolizei und sogar das Militär werden sie nicht zum Schweigen bringen können. Jeder, der versucht, sie an der Verkündigung ihrer Botschaft zu hindern, wird sofort vernichtet. Sogar die satanischen Kräfte des Antichristen können es nicht mit diesen beiden furchtlosen und von Gott bevollmächtigten Verkündern der Wahrheit aufnehmen.

Die beiden Zeugen werden auf diese Weise die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregen. Ihre Botschaft wird eine Aufforderung an alle Nationen dieser Erde sein, umzukehren und anzuerkennen, dass Jesus Christus der rechtmässige Herrscher der Welt ist. Die dreieinhalb Jahre ihrer packenden Verkündigung scheinen mit der ersten Hälfte der 70. Woche aus dem Buch

Daniel überein zu stimmen. Viele werden dem von ihnen gepredigten Evangelium Glauben schenken und sich weigern, den Antichristen anzubeten oder sein Zeichen anzunehmen. Diese Menschen werden wegen ihres Glaubens den Märtyrertod erleiden. Am Ende der 1 260 Tage wird dem Antichristen schliesslich erlaubt, diese beiden Zeugen zu töten. Ihre Leichen werden in Jerusalem dreieinhalb Tage lang auf der Strasse liegen, wobei diese Zeit für jedes Jahr ihres erstaunlichen Zeugnisses steht. Dann werden sie vor den Augen einer vor Schreck erstarrten Welt auferweckt und in den Himmel entrückt werden. Zu dieser Zeit (in der Mitte der 70. Woche, vgl. Dan 9,27) wird der Antichrist seinen Bund mit Israel brechen. Dann werden die Opfer und die Anbetung im Tempel aufhören, und der Antichrist wird sein Bild in den Tempel setzen und sich als Gott anbeten lassen. Von da an wird das wahre Wesen seiner Schreckensherrschaft offenbar, und die Welt schlittert in einen totalen Krieg gegen Israel.

Die grosse Trübsal

Damit beginnt die zweite Hälfte der 70. Woche, die auch als grosse Trübsal bezeichnet wird. Der Verrat des Antichristen an Israel leitet eine weltweite Verfolgung der Juden ein, die weitaus schlimmer sein wird als alle vergleichbaren Geschehnisse in der Vergangenheit. Jeremia nennt diese Zeit *«eine Zeit der Angst für Jakob»* (Jer 30,7). Israel wird das jedoch nicht so einfach hinnehmen. In den sich ausweitenden Konflikt werden alle Nationen hinein gezogen, und er wird schliesslich in der Schlacht von Harmagedon zum Höhepunkt kommen. Offenbar wird dem Antichristen zu dieser Zeit von Gott die Vollmacht erteilt, *«zu kämpfen mit den Heiligen und sie zu überwinden»* (Offb

13,7). Wer sind diese «Heiligen», wenn die Gemeinde vorher entrückt worden ist? Es kann sich nur um Menschen handeln, die vor der Entrückung nicht das Evangelium gehört haben, aber während der Zeit der Trübsal zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Diejenigen, die vorher das Evangelium gehört und es abgelehnt haben, *«weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden»* (2.Thess 2,10), werden der Lüge (des Antichristen) glauben (vgl. 2.Thess 2,11). Diese Menschen werden wohl nicht mehr die Gelegenheit haben, die Wahrheit anzunehmen. Statt dessen wird Gott zulassen, dass sie derselben Lüge glauben, die sie von der Annahme des Evangeliums abgehalten hat.

Wenn aber diejenigen, die während der Trübsalzeit an das Evangelium glauben, wegen ihres Glaubens an Jesus Christus getötet werden, dann wird eine Entrückung nach der Trübsal zu einem klassischen Reinfall, denn es gäbe ja nur sehr wenige Gläubige, die in den Himmel entrückt werden könnten (vgl. Offb 13,15). In der 70. Woche wird eine unübersehbare Schar zum Glauben an das Evangelium kommen und Christus treu bleiben. Dafür werden diese Menschen aber mit ihrem Leben bezahlen: *«Und als es das fünfte Siegel auftat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeden ein weisses Gewand, und ihnen wurde gesagt, dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie … Danach*

sah ich, und siehe, eine grosse Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weissen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen … Diese sind's, die gekommen sind aus der grossen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes … und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod» (Offb 6,9-11; 7,9.14; 12,11).

Das Evangelium vom Reich

Was ist dieses «Evangelium vom Reich», das die zwei Zeugen und die 144 000 jüdischen Verkündiger (vgl. Offb 7,3-8) predigen werden und das zum Märtyrertod derjenigen führen wird, die daran glauben?

Viele Ausleger unterscheiden zwischen dem Evangelium Christi, das heute gepredigt wird, und dem Evangelium vom Reich, das Christus und Seine Jünger zu Beginn verkündigten und das während der Trübsalzeit wieder zu hören sein wird. Ihrer Meinung nach gehören diejenigen, die an dieses «Evangelium vom Reich» glauben, nicht zur Gemeinde Jesu, sondern werden weiter auf der Erde leben, und zwar bis in die tausendjährige Herrschaft Christi hinein, denn dieses Evangelium beziehe sich nur auf das Tausendjährige Reich und gelte nur für die Juden. Mit anderen Worten, das Evangelium vom Reich sollte ursprünglich Israel zur Erkenntnis des Messias und zur Anerkennung Seiner rechtmässigen Herrschaft bewegen. Als Israel jedoch Christus ablehnte und kreuzigte, hörte das Evangelium vom Reich auf. Die Gemeinde Jesu entstand, und die Verkündigung des Evangeliums von der Gnade Gottes begann. Diese «dispensationalistische» Sichtweise lässt sich jedoch nicht aus der Bibel

ableiten. In Markus 13 steht der Paralleltext zu Matthäus 24. Dort finden wir die gleiche Aussage Jesu über die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt bevor das Ende kommt, aber der Ausdruck «vom Reich» fehlt hier. Markus sagt schlicht und einfach: *«Und das Evangelium muss zuvor gepredigt werden unter allen Völkern»* (Mk 13,10). Welches Evangelium? Es gibt nur das eine, und es wird als *«ewiges Evangelium»* (Offb 14,6) bezeichnet. Das «Evangelium vom Reich» war das einzige Evangelium, das Christus verkündigte: *«Und Jesus zog umher in ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk»* (Mt 4,23). Deshalb muss es sich um das Evangelium gehandelt haben, von dem Christus sprach, als Er Seinen Jüngern den Auftrag erteilte: *«Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur»* (Mk 16,15). Es gibt keinen Hinweis, dass Er damit ein anderes Evangelium als das von Ihm selbst verkündigte meinte, denn Er hatte ja auch die Jünger nichts anderes gelehrt. Dieses Evangelium war das einzige, das die Jünger kannten, auch nach der Auferstehung. Paulus predigte ebenfalls dieses Evangelium: *«Und nun siehe, ich weiss, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, zu denen ich hingekommen bin und das Reich gepredigt habe* (Apg 20,25) … *Paulus aber blieb zwei volle Jahre in seiner eigenen Wohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen, predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert»* (Apg 28,30-31).

Der Ausdruck «Evangelium vom Reich» kommt nur fünf Mal in der Bibel vor (Mt 4,23; 9,35; 24,14; Mk 1,14.15, Schl.). Nirgends im Neuen Testament findet sich ein Hinweis, dass es sich von dem Evangelium

unterscheidet, das heute gepredigt wird. Auch wird keine Zeit erwähnt, in der ein Übergang stattfand von einem Evangelium, das die Zuhörer ins Reich Gottes brachte, zu einem Evangelium, das die Menschen zu Christus führte. Es stellt sich jedoch die Frage, wie vor dem Tod und der Auferstehung Christi die Jünger ein Evangelium predigen konnten, das solche Wahrheiten enthielt, obwohl sie diese noch nicht verstehen konnten. Natürlich hing die Erfüllung jeder Verheissung des Heils im Alten Testament, sowohl Israel als auch den Nichtjuden gegenüber, vom kommenden Messias und Seinem errettenden Tod am Kreuz ab. Wie wir bereits festgestellt haben, erfüllten sich mit Seiner Ablehnung und Seinem Tod die alttestamentlichen Opfer, wie die Propheten es zuvor verkündigt hatten. Obwohl die Jünger diese Wahrheiten noch nicht verstehen konnten, machten sie ihre Zuhörer auf den Einen aufmerksam, von dem sie glaubten, Er sei der Messias.

Dass sich das «ewige Evangelium» von Anfang an nicht verändert hat, wird auch von Paulus bestätigt, denn er konnte anhand des Alten Testamentes das gleiche Evangelium predigen, das wir heute verkündigen. Die Beröer prüften die Verkündigung des Paulus am Alten Testament und stellten fest, dass sie biblisch war (Apg 17,11). Paulus predigte *«das Evangelium Gottes, das er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch»* (Röm 1,1-3). Es wurde gemäss der fortschreitenden Offenbarung jener Zeit verkündigt. Heute geniessen wir die vollständige Offenbarung über seine Bedeutung. Wenn wir dieses Evangelium nicht in seiner Fülle verkündigen, und zwar das gleiche Evangelium, das Paulus predigte, ste-

hen wir unter einem Fluch (Gal 1,8-9). Handelt es sich dabei um das «Evangelium vom Reich»? Selbstverständlich, denn nur diejenigen, die daran glauben, können zu neuen Geschöpfen in Jesus Christus werden und das neue Universum bewohnen, das Gott einmal erschaffen wird. Dieser vollkommene, ewige Zustand, in dem sich die Erlösten aller Zeitalter in liebevoller Unterordnung Gott gegenüber befinden werden, ist das verheissene Reich.

Die wahre «apostolische Nachfolge»

Wenn das Evangelium vom Reich von Paulus und den Aposteln sowohl den Juden als auch den Nichtjuden gepredigt wurde, dann muss es sich um das Evangelium handeln, das wir auch heute verkündigen sollen. Wenn unser Evangelium jedoch ein anderes ist als das von Christus und Seinen Jüngern, wie sollen wir dann von diesem neuen Evangelium erfahren, und wann sollen wir es verkündigen? In der Bibel gibt es keine Antwort auf diese Fragen. So wie Jesus Christus die zwölf Jünger berief, sollen auch wir andere Menschen zu Jüngern machen. Diese neuen Jünger sollen sich an alles halten, was Jesus Christus Seine ursprünglichen Jünger gelehrt hat. Die Jünger des Herrn wurden von Ihm aufgerufen, alles, was Er ihnen während der dreieinhalb Jahre, die sie in enger Gemeinschaft mit Ihm verbracht hatten, beigebracht hatte, an die Menschen weiterzugeben, die sich Ihm zuwenden: *«… und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende»* (Mt 28,20). Wie konnten sich die neuen Jünger an alles halten, was Christus Seinen Jüngern geboten hatte, wenn sie dafür nicht die gleiche Vollmacht erhielten? Wenn Worte eine tiefere Bedeutung

haben, dann sollte die Vollmacht und Verantwortung, mit denen Jesus Christus Seine Jünger ausgestattet hatte, durch sie weitergegeben werden. Diese neuen Jünger sollten wiederum weitere Jünger gewinnen, und diesen sollte ebenfalls beigebracht werden, sich an alles zu halten, was unser Herr die zwölf Jünger lehrte. Hier haben wir die wahre «apostolische Nachfolge», durch die keine Privilegien und Vollmachten an eine auserwählte Kaste von Priestern, Bischöfen und Päpsten verliehen werden, wie es die katholische Kirche fälschlicherweise behauptet. Diese Segnungen stehen jedem Menschen zu, der zu einem Jünger Christi wird, denn die «Befehlskette» von Christus an Seine Jünger und durch diese an die von ihnen gewonnenen Nachfolger Christi verläuft bis zu jedem heutigen Christen. Durch die Gnade Gottes haben wir ebenfalls die Verpflichtung und das Vorrecht, in der ganzen Welt dasselbe Evangelium vom Reich zu verkündigen, das die ursprünglichen Apostel gepredigt hatten, denn jeder wahre Christ ist ein Nachfolger der Apostel. Aufgrund der vorherrschenden Verwirrung im Hinblick auf das Reich Gottes werden viele Lehren Christi, wie zum Beispiel die Bergpredigt, auf Israel und das Millennium bezogen. Auf diese Weise werden heutzutage viele Christen wertvoller Lehren für ihr eigenes Leben beraubt. Manche Ausleger in evangelikalen Kreisen gehen sogar noch weiter und behaupten, dass die vier Evangelien nur für Israel und das Millennium, die Briefe der Apostel aber für die Gemeinde Jesu bestimmt seien. Doch in den Evangelien gründete Jesus Christus Seine Gemeinde, und dort sind grundlegende Lehren verzeichnet.

Das andere Extrem wird von Befürwortern der Lehre von der Wiederherstellung, reformierten Theologen,

so genannten «Bundestheologen» und den Vertretern der Bewegung für die Errichtung des Reiches Gottes hier auf Erden gelehrt. Sie beanspruchen das, was für Israel gilt, für die Gemeinde Jesu. Ihrer Meinung nach befinden wir uns jetzt schon im Tausendjährigen Reich; demnach ist die Gemeinde verpflichtet, dieses Reich aufzurichten, indem sie im Namen Christi nach und nach die Macht in der Welt übernimmt. Manche Vertreter dieser Bewegung lehren sogar, Satan sei bereits gebunden, obwohl man das doch nun wirklich nicht behaupten kann. Führende Persönlichkeiten in diesen Kreisen empfehlen sogar die Anwendung von *Gewalt*, um diese irregeleitete Machtübernahme in der Welt voranzutreiben.

Befinden wir uns schon im Reich Gottes?

Als Er mit Pharisäern sprach, die Ihn zu diesem Thema befragten, sagte Jesus Christus: *«Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch»* (Lk 17,21). Die englische King-James-Übersetzung gibt diesen Text leider nicht genau wieder, denn dort heisst es: «… das Reich Gottes ist in euch.» Natürlich war das Reich Gottes nicht in den Pharisäern, denn es wird in den Herzen der Menschen aufgerichtet, die an Jesus glauben. Er wird zum Herrn ihres Lebens. Aber Christus sprach damals zu Ungläubigen, in denen Er nicht wohnte. Das griechische Wort kann auch «in eurer Mitte» oder «unter euch bedeuten», und zweifellos meinte das Christus mit Seinen Worten (s. oben die korrektere Wiedergabe der Lutherbibel; Anm. d. Übers.). Er, der König befand sich mitten unter ihnen, aber sie sollten Ihn ablehnen und sogar kreuzigen. Obwohl das Reich Gottes schon heute existiert, befindet es sich unsichtbar in den Herzen der Gläubigen, denn dort regiert bereits

ihr König. Bisher gibt es jedoch keine äussere, sichtbare Ausdrucksform des Reiches Gottes, in dem über die Gottlosen geherrscht wird und sogar Tiere in Frieden untereinander und mit der Menschheit leben. Das wird erst dann der Fall sein, wenn Christus Seine Herrschaft auf Erden antritt. Dass das geschehen wird, ist von den alttestamentlichen Propheten oft vorhergesagt worden, und auch im Neuen Testament sagt zum Beispiel der Engel Gabriel zu Maria: *«Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben»* (Lk 1,31-33).

Die göttlichen Verheissungen über die Zukunft Israels an Abraham, Isaak und Jakob werden sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wiederholt und erneut bestätigt. Sie können nicht rückgängig gemacht werden, aber trotzdem wollen die Vertreter der reformierten Theologie, der «Bundestheologie» oder der Lehre von der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden die Gemeinde Jesu an die Stelle Israels setzen. Als logische Folge leugnen diese Richtungen die persönliche Herrschaft Christi in einem künftigen Millennium.

Die «Bundestheologen» behaupten, dass das sichtbare, weltweite Reich Gottes sich schon auf Erden befindet und Gott vom Himmel aus durch die Gemeinde Jesu regiert. Diese ablehnende Haltung gegenüber einem zukünftigen Reich für Israel und die Anwendung entsprechender Prophezeiungen auf die Gemeinde hat in weiten Kreisen unter evangelikalen Christen eine populäre und gefährliche Lehre entstehen lassen, die

sich jedoch in diametralem Gegensatz zur Bibel befindet.

Ein gefährlicher Irrglaube

Aus der Bibel geht deutlich hervor, dass Christus bei der Auferweckung der verstorbenen Heiligen gleichzeitig alle lebenden Christen mit ihnen zusammen entrückt, um sie nach einer Begegnung mit Ihm in der Luft in den Himmel zu begleiten. Wie wir bereits erwähnt haben, könnte die Wortwahl in Bezug auf die Auferstehung und die Entrückung nicht eindeutiger sein: *«Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit»* (1.Thess 4,16-17). Trotzdem gibt es Lehren, nach denen Christus bei Seiner Rückkehr die Christen nicht in den Himmel aufnimmt, sondern zu ihnen auf die Erde kommt, um über ein Reich zu herrschen, das Seine Gemeinde für Ihn errichtet hat. Obwohl die reformierte Theologie etwas anderes verkündigt, gibt es doch Gemeinsamkeiten mit dieser Richtung. Deshalb identifizieren sich Christen aus diesen Kreisen häufig mit jenen Vertretern der Charismatischen Bewegung und der Pfingstgemeinden, die eine Lehre von der Aufrichtung des Reiches Gottes hier auf Erden befürworten. Der Widerspruch zwischen diesen Sichtweisen und der Bibel ist unübersehbar, und die Auswirkungen sind schlimm.

Obwohl wir bereits mehrfach darauf hingewiesen haben, wollen wir an dieser Stelle unsere Warnung

wiederholen. Der wahre Jesus Christus wird uns entrücken, damit wir Ihm in der Luft begegnen und Er uns in den Himmel mitnehmen kann. Was ist dann aber mit jenen, die auf eine Begegnung mit ihrem «Christus» hier auf Erden warten, mit einem Christus, der kommt, um die Herrschaft über das «Reich», das sie für Ihn gebaut haben, zu übernehmen? Sie arbeiten in Wirklichkeit für den Antichristen! Sein nachgemachtes Reich wird auf Erden durch eine gewaltige Friedens- und Einheitsbewegung errichtet werden, die alle weltweit vorhandenen politischen und religiösen Unterschiede beseitigen wird. Es handelt sich um jene neue Weltordnung, die Christus bei Seiner Wiederkunft zerstören wird (vgl. Dan 2,44; 2.Thess 2,8).

«Reformierte» und «dispensationalistische» Sichtweisen

Der Oberbegriff für das Lehrgebäude, das eine Entrückung vor der Trübsal und eine Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde Jesu beinhaltet, lautet «Dispensationalismus». Diese systematische Auslegung der Bibel geht unter anderem auf John N. Darby und C. I. Scofield zurück. In evangelikalen Kreisen hat sie durch bekannte Ausbildungsstätten wie das amerikanische Dallas Theological Seminary weite Verbreitung erfahren. Es gibt auch innerhalb des Dispensationalismus verschiedene Spielarten, die wir hier aber nicht im Einzelnen erörtern wollen. Die wichtigsten Gegenströmungen sind die «reformierte» Theologie und die «Bundestheologie». Auch bei diesen Lehrgebäuden gibt es Varianten, die wir an dieser Stelle jedoch nur allgemein behandeln können. Befürworter der reformierten Theologie behaupten, dass ihre Sichtweise über die Eschatologie (Postmillennialismus oder

Amillennialismus) heutzutage von einer Mehrheit vertreten wird und dass diese Lehre in der Kirchengeschichte bis ins frühe 19. Jahrhundert, als Darby den Dispensationalismus populär machte, eine beherrschende Stellung eingenommen hätte. Natürlich waren religiöse Kreise von dieser Sichtweise geprägt, denn sie war Bestandteil der katholischen Lehre. Alles andere wurde lange Zeit als Irrlehre angesehen und unterdrückt. Es ist seltsam, dass diejenigen, die sich auf das Erbe der Reformation berufen, ihre Ansicht mit dem Argument verteidigen, diese Lehren seien ja schon immer von der katholischen Kirche vertreten worden. Um die Eschatologie ist es jedoch in der reformierten Theologie schlecht bestellt, denn hier wurden römisch-katholische Auffassungen beibehalten, die sich wiederum aus dem Glaubensabfall dieser Kirche entwickelt haben. Indem die katholische Kirche behauptete, das wahre Israel zu sein, war sie von dem Gedanken an eine Machtübernahme in dieser Welt förmlich besessen und verlor dadurch die Hoffnung auf die Entrückung.

Luther und Calvin folgten diesem Beispiel Roms, und deshalb schlossen sie sich mit weltlichen Machthabern zusammen. Die reformierte Theologie übernahm die Auffassung der katholischen Kirche, dass wir uns jetzt schon im Millennium befinden, dass die Kirche dabei ist, die Weltherrschaft zu übernehmen und dass Satan bereits gebunden ist. Die Naherwartung wird abgelehnt, denn Christus kommt nach dieser Sichtweise erst am Ende des Millenniums wieder. Nach Offenbarung 20 regieren die Heiligen mit Christus 1 000 Jahre lang über diese Erde, und zwar nach der noch in der Zukunft zu erwartenden Schlacht von Harmagedon. Dennoch werden diese Bibeltexte von Anhängern der

reformierten Theologie nicht wörtlich genommen. Statt dessen ist ihrer Ansicht nach das Millennium schon gegenwärtig, und es wird auch nicht 1 000 Jahre dauern, sondern einen unbestimmten Zeitraum, vielleicht sogar viele Tausend Jahre, umfassen. Obwohl manche Vertreter der Bundestheologie behaupten, sie würden an eine Entrückung am Ende ihres äusserst lang gezogenen «Millenniums» (oder «Nicht-Millenniums») glauben, handelt es sich dabei nicht um das Ereignis, das in 1.Thessalonicher 4,13-18 beschrieben wird. Nach der Meinung der meisten Bundestheologen findet vor dem Beginn der Ewigkeit lediglich ein Endgericht statt. Wenn die Entrückung jedoch so weit in die Zukunft verschoben wird, hat sie keinerlei Auswirkungen auf unsere gegenwärtige Hoffnung.

Harmagedon wird nicht als die künftige, von den Propheten vorhergesagte Schlacht zwischen den Armeen der Welt in einem Angriffskrieg auf Israel gesehen, sondern als Sinnbild für den ständigen geistlichen Kampf zwischen Christus und den Mächten der Finsternis. Die Tatsache, dass die Auferstehung eindeutig vor dem Beginn des Millenniums stattfindet (Offb 20), wird ebenfalls ignoriert. Das, was nicht in ihr Lehrgebäude passt, wird vergeistigt, um es in Einklang mit der jeweiligen theologischen Sichtweise (ob reformierte Theologie, «Bundestheologie» oder Lehre vom Reich Gottes auf Erden) zu bringen.

Leichtfertiger Umgang mit der Wahrheit

Man will nicht wahrhaben, dass die 70. Woche aus dem Buch Daniel noch nicht abgelaufen ist. Statt dessen wird davon ausgegangen, dass alle 70 Wochen kamen und gingen, ohne die für diesen Zeitraum vorgesehenen Ereignisse zu berücksichtigen. Nach ihrer

Deutung von Daniel 2,44 sollte das Reich Gottes in der Zeit des alten Römischen Reiches aufgerichtet werden. Dass aus diesem Vers deutlich hervorgeht, wann das Reich Gottes aufgerichtet wird, nämlich wenn zehn Könige (die zehn Zehen der Statue) herrschen, wird geflissentlich übersehen. Deshalb besteht ja auch keine Notwendigkeit für eine Wiederbelebung des Römischen Reiches unter zehn Oberhäuptern. Erstaunlicherweise erfreut sich die unbiblische Sichtweise, dass die Gemeinde Jesu für Christus allmählich die Weltherrschaft übernehmen und auf diese Weise das Reich Gottes aufrichten muss, zunehmender Beliebtheit. Doch die Prophezeiungen weisen deutlich auf eine gewaltige Umwälzung hin, die bei der Aufrichtung des Reiches Gottes durch ein direktes Eingreifen Christi stattfinden wird. Der Stein, der sich «ohne Hände» löst (ein Sinnbild für Christus, den Felsen), das Standbild aus dem Traum Nebukadnezars zerschmettert und die ganze Erde erfüllt, deutet auf eine plötzliche Vernichtung der Reiche dieser Welt und die Aufrichtung des Reiches Gottes durch das Eingreifen Christi hin. Das Gleiche trifft auf den Bericht in Offenbarung 19 zu. Wie in den Paralleltexten in Sacharja 12 bis 14 und anderen Texten kommt Christus, um bei der Schlacht von Harmagedon einzugreifen. Diese Texte werden in den Endzeitlehren der reformierten Theologie, der «Bundestheologie» und der Bewegung für eine Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden in der Regel vergeistigt oder anders gedeutet.

Man stützt sich auf die Aussage Jesu in Matthäus 28,18: *«Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden»* und behauptet, Christen müssten aufgrund dieser Vollmacht die Macht über die Medien, das Bildungssystem, die Regierung übernehmen, um für

Christus über die Welt zu herrschen. Die meisten reformierten Theologen sind Calvinisten, und so gibt es ihrer Meinung nach keinen Spielraum für die freie Wahl der Menschen. Es gibt keine Erklärung für die unterschiedlichen Ausprägungen des Bösen in der Welt, denn alles hängt von dem Ausmass ab, in dem Gott Seine Gnade wirksam werden lässt. Wenn diese göttliche Gnade immer grösseren Raum gewinnt, wird die Welt allmählich besser, und der Anteil der in ihr lebenden Christen wird zunehmen. Warum Gott diese Gnade nicht schon viel eher und in einem grösseren Ausmass ausgeteilt hat, wird nicht erklärt.

Es verhält sich jedoch so, dass Gott souverän ist. Dennoch verhinderte Seine Allmacht nicht die Rebellion Satans im Himmel und auch nicht den Ungehorsam von Adam und Eva auf Erden. Wie die Menschen heute trafen sie ihre eigene Entscheidung. Doch mit Hilfe der göttlichen Autorität soll die Gemeinde Jesu heute das bewerkstelligen, was Gott selbst nicht tut, nämlich die Macht in der Welt übernehmen. Jeder, der nicht bereit ist, die Autorität Christi dahingehend auszuüben, wird als notorischer Pessimist angesehen. Hier wird offenbar übersehen, dass Christus und Seine Apostel durch die Hände gottloser Menschen den Tod fanden. Das Kreuz war der grosse Triumph Christi. Diejenigen, die dem Antichristen siegreich widerstehen, werden auf sein Geheiss als Märtyrer sterben: *«Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt, bis hin zum Tod»* (Offb 12,11). Das ist der wahre Sieg, der Weg des Kreuzes! Das Reich Gottes wird durch das Kreuz Christi erst möglich, denn das Böse wird nicht überwunden durch Getöse und Gewalt, sondern durch die Unterordnung unter den

Willen Gottes, und das bedeutet auch, dass man Sein Heilmittel für die Sünde annehmen muss. Nur dann kann das Paradies bis in alle Ewigkeit voll und ganz wieder hergestellt werden.

Das wiederhergestellte Paradies

Als Adam und Eva wegen ihrer Rebellion aus dem Garten Eden vertrieben wurden, wurde der Baum des Lebens vom flammenden Schwert des göttlichen Gerichts bewacht. Die Menschheit floh vor diesem Schwert, denn seine scharfe Klinge hätte ihr den ewigen Tod gebracht. Die Welt hat sich vor Angst geduckt, sich beklagt, dass dieses Gericht zu hart sei, und es sogar geleugnet. Aber es gab keinen Weg an diesem Schwert vorbei. Die Menschheit musste sterben und in die Familie Gottes hinein wiedergeboren werden. Eines Tages ging ein völlig sündloser Mensch, der Gott und Mensch zugleich war, auf dieses Schwert zu und nahm seinen tödlichen Stoss für uns in Kauf. Sein Blut löschte die Flamme des Schwertes und machte den Weg zum Baum des Lebens wieder frei. Er ist «der Weg, die Wahrheit und das Leben» für alle, die glauben, dass Er das göttliche Gericht an ihrer Stelle ertrug.

Überraschenderweise lehnte die Welt Ihn ab und stiess Ihm ihr eigenes Schwert des Hasses und des Stolzes durchs Herz. Denn wenn man Sein Opfer annehmen will, muss man seine eigene Sünde eingestehen und die Tatsache, dass die Gemeinschaft mit Gott durch ein freies Geschenk Seiner Gnade, nämlich durch den Tod Christi an unserer Stelle, wiederhergestellt werden kann. Der Stolz hat dieses Eingeständnis bei vielen Menschen verhindert. Dadurch nahmen sie sich die von Gott geschenkte Vergebung und das ewige

Leben. Könige und Priester, Gurus der Religion und des Humanismus, Ökologen, Anthropologen, Psychologen, Soziologen, Revolutionäre und Politiker aller Schattierungen bieten ihre Lösungen an. Sie versprechen einen Weg um das Schwert herum. Das Paradies kann wiederhergestellt werden, wenn wir uns zusammensetzen, zusammenarbeiten, einander lieben, unseren Wohlstand gleichmässig verteilen und vor allem ihnen folgen. Aber ihre Programme zur Weltverbesserung haben kläglich versagt. Das Böse ist in die Maske des Guten geschlüpft, und die Welt ist immer schlechter geworden.

Gott ist geduldig, aber Sein Gericht wird schliesslich doch kommen. Zur Zeit Noahs war die Menschheit so verderbt, dass Gott die Erde mit einer Flut reinigen musste. Die Bosheit von Sodom und Gomorra stank förmlich zum Himmel, und Gott zerstörte diese Städte mit Feuer. Die heutigen Sodomiten sind zu einer privilegierten und höchst einflussreichen Gesellschaftsschicht geworden. Sie erziehen unsere Kinder in den Schulen, verbreiten ihre Propaganda in den Medien, haben öffentliche Ämter inne und predigen sogar auf unseren Kanzeln. Gott lässt sich jedoch nicht verspotten. Seine Geduld erschöpft sich. Millionen Kinder werden im Mutterleib ermordet, die Ehe wird lächerlich gemacht, der Sex, die Wissenschaft, der Erfolg und das Vergnügen haben die Stelle Gottes eingenommen. Perversionen aller Art werden vor dem Angesicht Gottes stolz zur Schau getragen. Das Gericht muss eine Welt treffen, die zumindest so verderbt ist wie die Welt eines Noah und eines Lot. Endzeit – wie weit sind wir? Das Paradies wird wiederhergestellt, ein neues Universum wird geschaffen werden, aber zuerst muss die Läuterung durch das göttliche Gericht kommen.

Diese gerechte Vergeltung kann nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Gelobt sei Gott, denn Er hat versprochen, dass die Entrückung stattfinden wird, bevor Sein Zorn auf diese Erde ausgegossen wird. Wir müssen schon sehr nahe an diesem wunderbaren Ereignis sein, aber leider auch an dem Schrecken, der danach über die ungläubige Welt hereinbrechen wird!

Kapitel 28

Endzeit – wie weit sind wir?

«Wenn aber jener als ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht … dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt» (Mt 24,48-50).

«Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! … Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde» (Mt 25,5-6.13).

Wir wollen die Schlussfolgerungen, zu denen wir durch einen sorgfältigen Vergleich von Bibeltexten gekommen sind, kurz zusammenfassen. In den vorherigen Kapiteln haben wir eine Vielzahl von scheinbaren Widersprüchen in den Aussagen Christi und der Apostel über Seine Rückkehr besprochen. So kommt Er zu einer Zeit des Friedens und doch mitten im Krieg. Er kommt, wenn Ihn niemand erwartet, und doch kommt Er, wenn alle vorhergesagten Zeichen vor der Welt offenbar geworden sind und sogar der Antichrist weiss, dass Er bald auf die Erde herabkommen wird. Er kommt, wenn das göttliche Gericht das Letzte ist, das die Menschen auf Erden erwarten, und doch kommt Er zu einer Welt, die sehr genau weiss, dass der Zorn

und das Gericht Gottes bald über sie kommen werden. Wir haben erkannt, dass die einzige Möglichkeit, diese widersprüchlichen Aussagen miteinander in Einklang zu bringen, darin besteht, sie auf zwei verschiedene Ereignisse zu beziehen, und zwar die Entrückung und die Wiederkunft Christi. Vereinfacht dargestellt sehen die Unterschiede folgendermassen aus: 1. Bei der Entrückung kommt Christus *für* Seine Heiligen zu einer Zeit des Friedens und des normalen Alltagsgeschehens, und zwar vor der Trübsal. 2. Bei der Wiederkunft, die sieben Jahre später stattfindet, kommt Er *mit* allen Seinen Heiligen vom Himmel herab (deshalb müssen sie vorher dorthin gekommen sein), um Israel aus der Schlacht von Harmagedon am Ende der grossen Trübsal zu retten.

Zwei ernste Warnungen

Im Hinblick auf Seine Rückkehr sprach Jesus Christus zwei ernste Warnungen aus. Zunächst verkündete Er mehrmals, dass Er sehr bald kommen werde und Sein Kommen jederzeit zu erwarten sei. Die Tatsache, dass Er nach fast 2 000 Jahren noch nicht gekommen ist, schmälert dieses Versprechen nicht. Wir sind vielmehr aufgefordert, es heutzutage noch mehr zu beachten. Nach himmlischer Zeitrechnung ist Christus nur eine kleine Weile von dieser Erde weggegangen, und Sein Kommen ist heute näher denn je. Er sagte vor fast 2 000 Jahren zu Seinen Jüngern: *«Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun»* (Lk 12,35-36). Wenn das die Haltung der Jünger sein sollte, wie viel mehr sollten wir Sein baldiges Kommen

heute erwarten! Die Worte Christi sind unmissverständlich. Sie können nicht nach Gutdünken umgedeutet werden. Er sagt uns klar und deutlich, dass wir Ihn jederzeit erwarten sollen. Wagen wir es etwa, Sein Gebot zu missachten?

Und doch leben die meisten Christen so, als ob Christus niemals solche Aussagen gemacht hätte. Es ist fast beängstigend zu sehen, wie diejenigen, die behaupten, an die Entrückung zu glauben, diese mit ihrem Leben und ihren Worten leugnen. Christliche Geschäftsleute widmen einen Grossteil ihrer Zeit langfristigen Projekten, die sich bis zu ihrem Ruhestand hinziehen. Pastoren sprechen voller Begeisterung über ihre Fünf- und Zehnjahrespläne für Bauvorhaben und erstellen sorgfältige Pläne für einen künftigen Ausbau ihrer Gemeinden. Hausfrauen und Studenten träumen ebenfalls von ihren Vorhaben, die sich alle auf die gegenwärtige Welt beziehen. Wir wollen an dieser Stelle nicht empfehlen, gar keine Pläne mehr zu machen, sondern nur nahe legen, dass Rezepte für die Zukunft hier auf Erden lediglich als Eventualitäten angesehen werden sollten, falls die Entrückung doch noch nicht stattfindet. Die eigene Erwartung der Rückkehr Christi sollte stärker sein als der Wunsch, noch lange hier auf Erden leben zu wollen. Leider scheint jedoch das Gegenteil der Fall zu sein. Der einschränkende Zusatz «wenn der Herr Sein Kommen verzögert» ist kaum noch zu hören, wenn Christen damit prahlen, was sie morgen, in der nächsten Woche, im nächsten Jahr und so weiter alles vorhaben.

Die zweite Warnung

Zweitens warnte Er uns vor einer zu intensiven Beschäftigung mit den Dingen dieses Lebens. Chris-

tus kannte die grosse Anziehungskraft, die Vergnügungen und Bestrebungen dieser Welt, auch wenn wir um ihren verderblichen Einfluss wissen, auf jeden von uns ausüben können. Deshalb warnte Er uns, den Gedanken an Seine Rückkehr in unseren Herzen immer lebendig zu erhalten, damit uns Sein Kommen nicht überraschend trifft, denn Er wird kommen, wenn Seine Gemeinde geprägt ist von schläfriger Selbstgefälligkeit und wenn viele sich sogar eine Verzögerung Seiner Rückkehr wünschen, also zu einer Zeit, wenn Er am wenigsten erwartet wird und sogar die Seinen von Seinem Kommen überrascht werden könnten. Diese Warnungen, die sich nicht auf Israel beziehen können, zeigen uns klar und deutlich, dass die Evangelien im Gegensatz zu der von einigen Auslegern vertretenen Auffassung nicht nur für Israel, sondern auch für die Gemeinde gelten. So behaupten die meisten Befürworter des Dispensationalismus, die Entrückung werde in den Evangelien gar nicht erwähnt. In der Ölbergrede sei sie nicht zu finden, denn diese sei sowieso nur für Israel bestimmt. Das kann so nicht stimmen. Von welchem Ereignis wird Israel überrascht? Ganz bestimmt nicht von der Wiederkunft Christi, denn alle Zeichen haben sich zu diesem Zeitpunkt erfüllt, und sogar der Antichrist weiss, dass Christus bald vom Himmel herabkommen wird, um ihm entgegenzutreten.

Die schläfrige Selbstgefälligkeit, vor der Christus warnte, und der Wunsch, der Messias möge Sein Kommen verzögern, passt nicht zur Lage der Juden in der Zeit, bevor Christus zur Rettung Israels wiederkommt, denn dann wird das genaue Gegenteil der Fall sein. Die Menschen in Israel werden dann bestimmt nicht unbekümmert in den Tag hinein leben, sondern sich

in einer schlimmen Notlage befinden, denn die Armeen der mächtigsten Nationen haben sich zu einem Vernichtungsfeldzug gegen das jüdische Volk aufgemacht.

Der wichtige Unterschied

Angesichts der Zerstörung, die haushoch überlegene Armeen anrichten und der Furcht vor einer totalen Niederlage bleibt Israel nur noch die Hoffnung auf ein plötzliches Erscheinen des Messias. Deshalb ist es unvorstellbar, dass ein Jude sich in dieser schweren Zeit eine Verzögerung dieses Ereignisses wünscht. Im Gegenteil, die Einwohner Israels werden verzweifelt nach Ihm schreien, und zwar nicht unbedingt aus einem echten Glauben heraus, sondern wegen ihrer hoffnungslosen Lage. Hier erkennen wir wieder den deutlichen Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde, aber auch zwischen der Entrückung und der Wiederkunft Christi. Die Warnungen unseres Herrn in Matthäus 24 und an anderen Stellen über den Zustand der falschen Sicherheit, die Überraschung bei Seinem Kommen, ja sogar der Wunsch nach einer Verzögerung, können sich nicht auf Israel in der Schlacht von Harmagedon beziehen. Dies trifft auch auf die eingangs zitierten Bibeltexte zu. Die darin verwendete Sprache passt nur zur Gemeinde Jesu und zur Entrückung. Wir müssen daraus schliessen, dass Christus nicht an Seine Wiederkunft dachte, als Er davor warnte, Er würde wie ein Dieb kommen, wenn die Seinen sich selbstzufrieden in der Welt einrichten und langfristige Pläne machen. Mit Seinen Worten *«… so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend*

finde, wenn er plötzlich kommt» (Mk 13,35-36) spricht Er eine Warnung aus, die während der Schlacht von Harmagedon bestimmt nicht mehr angebracht ist, denn sie gilt für Christen, die sie hören und beachten müssen. Unser Herr vermittelt in prophetischer Vorschau aber ein noch viel ernsteres Bild. Falsche Sicherheit und die Welt als Massstab für Hoffnung und Freude sind schon schlimm genug. Aber Christus warnte, Er würde kommen, wenn Seine Gemeinde sich nicht nur in einem Schlafzustand befindet, sondern der festen Überzeugung ist, dass Er *nicht* kommen werde: *«Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint»* (Mt 24,44).

Man kann sich gar nicht vorstellen, wie ein Christ jemals denken oder sagen könnte: «Ich glaube nicht, dass Christus jetzt kommt.» Aber unser Herr kündigt an, Er werde genau zu diesem Zeitpunkt kommen. Diese Warnung sollte uns aufrütteln und uns dazu bringen, zu wachen und jederzeit für Seine Rückkehr bereit zu sein!

Ein Tag, dessen Datum bekannt ist

Wir entdecken jedoch einen weiteren Unterschied zwischen Entrückung und Wiederkunft, denn im Hinblick auf das erste Ereignis machte Jesus Christus unmissverständlich klar: *«Von dem Tage aber und von der Stunde weiss niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater»* (Mt 24,36). Wie können wir wissen, dass Er damit die Entrückung und nicht die Wiederkunft meinte? Ganz einfach: Der Tag der Wiederkunft wird bekannt sein. Der Prophet Daniel, der das genaue Datum, an dem Jesus in Jerusalem einziehen und als Messias umjubelt

werden sollte, vorhersagte, gibt uns ähnliche Anhaltspunkte für die Berechnung des Tages, an dem Christus in Macht und Herrlichkeit in die Stadt Davids zurückkehren wird. Er teilt uns mit, dass der Antichrist seinen Bund mit Israel brechen wird: *«… in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen»* (Dan 9,27). Man muss nach diesem Ereignis lediglich dreieinhalb Jahre (1 260 Tage) weiter zählen, um den genauen Tag der Wiederkunft Christi am Ende der 70. Jahrwoche zu kennen.

In der Offenbarung wird dieser Zeitplan bestätigt. Die zwei Zeugen werden nach der ersten Hälfte der 70. Woche getötet, d. h. «in der Mitte der Woche» (vgl. Offb 11,3.7). Man muss von diesem Geschehen an nur noch 1 260 Tage weiter zählen, um zum Datum der Wiederkunft zu gelangen. Wie wir bereits festgestellt haben, wird die Frau aus Offenbarung 12, offenbar ein Sinnbild für Israel, da sie den Messias gebärt, «der alle Völker mit eisernem Stab regieren wird» (vgl. Offb 12,5) von Satan 1 260 Tage lang verfolgt (vgl. Offb 12, 6). Sie wird in diesem Zeitraum von dreieinhalb Jahren von Gott bewahrt. So verrät uns die Offenbarung an mehreren Stellen, dass nach den ersten dreieinhalb Jahren der Trübsalzeit («in der Mitte der Woche»; vgl. Dan 9,27), wenn der Antichrist seinen Bund bricht und die Anbetung im Tempel aufhören lässt, mit der Verfolgung Israels beginnen wird. Dann beginnt die Zeit, die auch als grosse Trübsal bezeichnet wird. Sie wird sich über weitere dreieinhalb Jahre oder die zweite Hälfte der 70. Woche erstrecken. Wenn man dieses Kriterium anwendet, muss man von dem Zeitpunkt an, wenn das Bild des Antichristen im Tempel aufgerichtet wird, nur noch 42 Monate weiter zählen, um zum Ende der *«Zeit der Angst für Jakob»* (Jer 30,7)

und somit zur Wiederkunft Christi zu kommen. Natürlich ist dieses Datum noch nicht bekannt. Alles hängt von der Entrückung (die nicht datiert werden kann) ab, denn dieses Ereignis ist der Ausgangspunkt für die Berechnung der Wiederkunft. Wenn die Gemeinde Jesu, durch deren Entstehung die göttliche Zeitrechnung für Israel am Ende von 69 Jahrwochen aufgehalten wurde, nicht mehr auf Erden ist, wird die 70. Jahrwoche aus dem Buch Daniel wie geplant weiter verlaufen. Wenn man von dieser Zeit an sieben Jahre weiter zählt, kann man auch anhand der anderen, bereits erwähnten Prophezeiungen und ihrer Erfüllung den Tag der Wiederkunft Christi datieren.

Kein Datum für die Entrückung

Man muss nicht lange nachdenken, um zu erkennen, warum Gott das Datum der Entrückung geheim halten muss. Nehmen wir an, dass aus der Bibel ein bestimmter Termin für die Entrückung zu entnehmen ist, wie manche Ausleger immer wieder behaupten. Was für eine Enttäuschung wäre das für Gläubige, die in den Jahrhunderten vor diesem Zeitpunkt gelebt haben! Ausserdem liesse man sich leicht zu einem Leben in Fleischeslust und weltlichen Vergnügungen hinreissen, wenn man wüsste, dass der Herr nicht jederzeit kommen könnte und uns bei Handlungen überraschen würde, die kein Christ begehen darf. Wenn es ein bestimmtes Datum für die Entrückung gäbe, wäre das ein grosser Verlust und kein Gewinn für die Gemeinde Jesu. Wenn aus der Bibel ein bestimmtes Datum errechnet werden könnte, hätte die Urgemeinde nicht voller Spannung auf Christus gewartet. Die «selige Hoffnung» hätte diesen Namen nicht verdient, denn auch heute «hofft» man nicht auf etwas, das zu einem

festgesetzten Zeitpunkt eintrifft. Natürlich hat der Begriff «Hoffnung» für uns als Christen auch etwas mit Vertrauen zu tun, denn wir können sicher sein, dass sich unsere Hoffnung erfüllt. Aber wenn das ersehnte Ereignis erst viele Jahre später als geplant stattfindet, wäre diese Hoffnung bis zu diesem Zeitpunkt vergeblich.

Hoffnung hat eine reinigende Wirkung: *«Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist»* (1.Joh 3,3). Wir wissen, dass dieses Ereignis mit Sicherheit eintritt. Die reinigende Wirkung dieser Hoffnung wäre jedoch der Gemeinde Jesu Jahrhunderte lang verloren gegangen, wenn sowohl die Entrückung als auch die Wiederkunft Christi datiert werden könnten. Auch die heutige Gemeinde Jesu hätte dann nicht die *«selige Hoffnung»* (Tit 2,13), jederzeit entrückt zu werden, wenn Christus erst zu einem zukünftigen Zeitpunkt oder nach dem Offenbarwerden des Antichristen, nach der Trübsal oder nach der Erfüllung bestimmter Bedingungen kommen könnte. Natürlich weiss Christus selbst, wann Er Seine Gemeinde entrücken wird. Er wusste, dass vor Seiner Rückkehr etwa 2 000 Jahre vergehen würden. Warum fordert Er dann Seine Heiligen auf, nach Seinem Kommen Ausschau zu halten, wenn Millionen Menschen vergeblich gewartet haben? Das ist jedoch nicht der Fall, denn niemand wartet vergeblich. Die Naherwartung der Rückkehr Christi ist der wichtigste Beweggrund für ein gottesfürchtiges Leben. Jesus Christus wollte die Seinen nicht dieser reinigenden Erwartung berauben.

Endzeit – wie weit sind wir? Die Entrückung könnte gerade in diesem Augenblick nur einen Herzschlag von uns entfernt sein. Wenn wir aber das Datum der

Rückkehr Christi wissen wollen, dann wünschen wir uns etwas, was Er uns nicht geben kann und was auch nicht zu unserem Besten dient. Wenn wir wüssten, dass Er erst ein Jahr später kommen würde, dann hätten wir die Hoffnung, dass Er jederzeit kommen kann, verloren. Wir hätten auch nicht mehr die aus dieser Hoffnung entstehende Kraft, die uns veranlasst, für Ihn zu leben und Seine Zeugen zu sein, als ob jeder Tag hier auf Erden unser letzter wäre.

Darin liegt auch das Problem jener immer beliebter werdenden These, nach der die Entrückung stattfindet, wenn beim Posaunenfest die letzte Posaune erschallt. Christus könnte Seine Braut tatsächlich zu dieser Zeit entrücken. Wenn das aber aus der Bibel so klar hervorginge, dann könnte man jedes Mal, wenn dieses Fest vorübergeht, ohne dass sich unsere Hoffnung erfüllt, wissen, dass Seine Rückkehr um ein weiteres Jahr aufgeschoben wäre. Dieses Wissen, so sagt es unser Herr deutlich, läge nicht im Interesse der Gemeinde Jesu, sondern wäre höchstwahrscheinlich ein Nährboden für das Böse.

Endzeit – wie weit wollen wir sein?

Wie weit sind wir? Christus könnte jederzeit kommen – bevor ich diese Seite geschrieben habe, oder bevor Sie, liebe Leserinnen und Leser, sie zu Ende lesen. Empfinden wir aufgrund dieses Wissens Freude, Reue oder vielleicht sogar Furcht? Eine ehrliche Antwort offenbart unseren geistlichen Zustand und das Ausmass unserer Liebe zu unserem Herrn. Die Art, wie wir leben, wird bestimmt von der Frage, ob wir uns wirklich nach der Rückkehr Christi sehnen und jederzeit bereit sind, Ihm zu begegnen. Wenn wir jeden Morgen aufwachen mit der freudigen Erwartung,

dass heute der Tag sein könnte, an dem Christus die Seinen von dieser Erde wegnehmen wird, dann wird unser Alltagsleben auf einzigartige Weise umgewandelt. Die feste Zuversicht und der Wunsch, dass Christus jederzeit kommen könnte, ist das Geheimnis eines siegreichen und geheiligten Lebens.

Diese Botschaft übermittelt uns Paulus in Kolosser 3. In der ganzen Bibel gibt es kein anderes Kapitel, das eine so vollständige Beschreibung darüber enthält, wie das Leben eines Christen aussehen und wie es nicht sein sollte. Paulus zeigt auf, dass der Schlüssel zum Sieg in der Hoffnung auf die Rückkehr Christi liegt. In Vers 5 werden wir aufgefordert, die Werke des Fleisches zu töten. Die Liste dieser Werke erstreckt sich über mehrere Verse: *«Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist … Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde»* (Kol 3,5.8). In den Versen 12-15 werden die Eigenschaften Christi aufgeführt, die wir verkörpern sollen, wenn Er in uns lebt: *« …herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; … und vergebt euch untereinander … wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen.»* Ein Schlüsselwort in den Versen 5 und 12 wurde in den oben zitierten Versen absichtlich weggelassen, und zwar das Wörtchen ***so*** oder ***deshalb.*** Damit kommen wir zu den ersten vier Versen in diesem Kapitel. Dort heisst es: *«Seid ihr nun mit Christus auferstanden, **so** sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn*

ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.» Dann schliesst sich Vers 5 an: *«**So** tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist.»* In Vers 12 lesen wir: *«**So** zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.»*

Die Naherwartung - ihre reinigende und verändernde Kraft

Unser Leben als Christen bezieht Antrieb und Kraft aus der Erkenntnis, dass wir der Sünde, dem Ich und dieser Welt gestorben sind, aber auch aus der Hoffnung, Christus jederzeit sehen und ewig in Seiner Gegenwart sein zu können. Alles, was wir sagen und tun geschieht mit der Gewissheit, dass unser Leben mit Christus in Gott verborgen ist. Wenn Er erscheinen wird, werden wir mit Ihm zur Verherrlichung Gottes offenbar. Durch diese Hoffnung töten wir das, was wir aus uns selbst heraus tun wollen. Statt dessen ziehen wir die Eigenschaften Christi an.

Im Gegensatz zu der von Skeptikern häufig vertretenen Meinung führt die Hoffnung auf die baldige Rückkehr Christi nicht zu geistlicher Lethargie oder zu einer Weltflucht, bei der wir jeder Verantwortung und Schwierigkeit aus dem Weg gehen wollen. Im Gegenteil, sie veranlasst uns zu einem ernsteren Zeugnis und einem geheiligteren Leben, denn uns könnte für beides nur noch wenig Zeit bleiben. In der Urgemeinde war diese reinigende und verändernde Kraft noch zu spüren, aber heute ist sie weitgehend verlo-

ren gegangen. Deshalb muss sie wieder neu belebt werden. Auch Paulus deutet an, dass die Liebe zur Erscheinung Christi die Triebkraft seines Lebens war: *«Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben»* (2.Tim 4,6-8).

Wie wirkt sich eine Leugnung der Naherwartung aus? Zwangsläufig kommt es zu einer stärker diesseitsbezogenen Orientierung. Die Liebe, die Christen für ihren Herrn empfinden sollten, wird eher geringer als grösser. Auch führt der tragische Verlust der Naherwartung nicht zu grösserer Bereitschaft zur Heiligung oder einer Dringlichkeit im Hinblick auf die Verbreitung des Evangeliums. Statt dessen setzen Christen ihre Hoffnung lieber auf ihre gesellschaftliche Stellung, ihre Sicherheit, die Vergnügungen und Besitztümer, die ihnen diese verderbte Welt anbietet. Wenn sie nicht damit rechnen, vor ihrem Tod diese Erde, die sie so sehr lieben, zu verlassen, und wenn sie dieses unvermeidliche Ereignis so lange wie möglich hinauszögern wollen, eignen sich Christen die gleiche irdische Gesinnung an wie ihre Mitmenschen. Der Erwerb und die Sicherung eines Vermögens oder die Vorsorge für einen sorgenfreien Ruhestand sind zu wichtigen Zielen geworden für eine Gemeinde, die nicht mehr auf die bevorstehende Rückkehr ihres Herrn hofft. Gläubige Menschen haben sich die Haltung jedes reichen Mannes angeeignet, zu dem Gott sprach: *«Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und*

wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?» (Lk 12,20).

In den Himmel kommen – aber jetzt noch nicht

Die meisten Christen wollen in den Himmel kommen, aber erst, nachdem sie ein langes Leben auf dieser Erde hinter sich haben. Im Gegensatz zu den Lehren Christi und dem Leben der Urgemeinde sind ihre Hoffnungen, Wünsche und Interessen mit dieser Welt verknüpft. Der Himmel ist für sie weit weg, ein Ziel, das sie erst am Ende ihres Lebens erreichen wollen, aber nicht vorher. Eine plötzliche Entrückung an diesen Ort wäre für die meisten Christen eine unwillkommene Störung bei der Verwirklichung ihrer irdischen Pläne und Bestrebungen. Leider trifft diese Einschätzung auch auf viele Christen zu, die an eine Entrückung vor der Trübsal glauben. Obwohl sie dieser Lehre vom Verstand her zustimmen, hat die Naherwartung nicht ihre Herzen erreicht. Die Ehrfurcht gebietende Erkenntnis, dass sie plötzlich, jederzeit, entrückt werden können, um Christus in der Luft zu begegnen, hat keine Auswirkung auf ihr Leben. Sie glauben zwar an eine Entrückung, aber sie erwarten sie nicht zu ihren Lebzeiten. Tragischerweise leben auch diejenigen, die behaupten, an die bevorstehende Rückkehr Christi zu glauben, nicht immer so, wie Christus es von ihnen will: *«Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun»* (Lk 12,35-36).

Erst wenn Seine bevorstehende Rückkehr zu unserer ständigen Hoffnung geworden ist, werden wir wie wahre Nachfolger Christi leben, nämlich als Bürger

des Himmels, die darauf warten, dass ihr Herr sie jederzeit zum Haus Seines Vaters mitnimmt.

Wartet nicht eine aufrichtig liebende Braut sehnsüchtig auf den Hochzeitstag, an dem sie mit ihrem Bräutigam vereint wird, um den gemeinsamen Lebensweg zu beginnen? Normalerweise sehnt man sich doch nach dem, den man liebt. Wenn ein Zusammentreffen mit dem Geliebten nicht nur eine vage Hoffnung ist, sondern sich jederzeit verwirklichen kann, dann wird die Liebe dadurch gestärkt. Wenn man aber weiss, dass man viele Jahre lang getrennt bleiben muss, wird die Beziehung darunter leiden.

Wir haben die Wahl: Himmel oder Erde

Wir wollen daran denken, dass Christus den Gedanken an eine Verzögerung Seines Kommens immer mit etwas Negativem gleichgesetzt hat. Nicht nur in den beiden eingangs zitierten Versen, sondern auch in anderen Texten wird dieser düstere Tadel wiederholt. Diejenigen, die hoffen, dass Er noch lange nicht kommt, werden von Ihm streng zurechtgewiesen. Ein besseres Argument für die Naherwartung gibt es eigentlich nicht, denn dieser Tadel Christi wird stets begleitet von der Warnung, dass Er zu einer Zeit zurückkehren wird, wenn man am wenigsten mit Ihm rechnet: *«Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt …»* (Lk 12,45-46). Manche Christen wünschen sich, dass die Entrückung sich verzögert, und viele meinen, sie hätten eine biblische Begründung für die Auffassung, dieses Ereignis

könne erst nach dem Erscheinen des Antichristen, der grossen Trübsal oder sogar erst nach dem Ende des Millenniums stattfinden. Doch Christus sagt, dass solche Gedanken mit einem ersten Schritt in die falsche Richtung gleichzusetzen sind. Immer ist es der «böse» Knecht, der meint, sein Herr komme noch lange nicht und er habe Zeit, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wenn aber Johannes schreibt, dass jeder, der diese Hoffnung hat, sich reinigt, dann setzt auch er eine Naherwartung voraus. Denn wenn er damit ein weit entferntes Geschehen meinen würde, an dem wir möglicherweise gar nicht beteiligt sind, wie zum Beispiel eine Rückkehr Christi nach dem Millennium, dann gibt es keine Hoffnung und auch keine reinigende Wirkung.

Wie wir bereits festgestellt haben, trifft dies auch auf eine Entrückung nach der Trübsal zu. Es wird zwar behauptet, dass Johannes sich auf die Gewissheit aller Christen bezieht, ihrem Herrn im Augenblick des Todes zu begegnen. In gewissem Sinne trifft das ja auch zu. Aber Johannes muss wohl doch mehr als das im Sinn gehabt haben, denn wer hofft schon auf den Tod? Er muss etwas meinen, das eine noch stärkere Wirkung hat als der Gedanke an den Tod, und das kann nur die Hoffnung auf die bevorstehende Rückkehr Christi zur Entrückung Seiner Braut in das Haus Seines Vaters sein.

Johannes empfiehlt natürlich nicht eine fanatische Weltflucht, die jede vernünftige Vorsorge für dieses Leben ausser Acht lässt. Wir sollen unser Leben so gestalten, dass wir zwar jederzeit diese Erde verlassen können, aber andererseits müssen wir auch Vorsorge treffen für den Fall, dass sich die Entrückung verzögert. Wir müssen dieses Leben vernünftig planen, ohne

jedoch unsere Hoffnung und unser Herz an diese Pläne zu hängen. Die Lehre von der Entrückung vor der Trübsal dringt zum Kern des Kampfes zwischen Gott und Satan um die Seelen der Menschen vor. Erstaunlicherweise bezieht sich die Wahl, vor der wir stehen, nicht auf Himmel oder Hölle. Wäre das der Fall, wer würde sich dann nicht für den Himmel entscheiden? Vielmehr liegt unsere Wahl, die wir täglich oder sogar stündlich treffen müssen, zwischen dem Himmel und dieser Erde. Nur die Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Entrückung macht diese Entscheidung zu einer Notwendigkeit.

Unser Denken und unser Handeln werden ständig geprägt von unserer unbewussten Antwort auf die Fragen: «Bin ich bereit, diese Erde jetzt zu verlassen und in den Himmel zu gehen, oder gibt es etwas, das mich hier zurückhält? Gibt es etwas auf dieser Erde, das in diesem Augenblick zwischen mir und meinem Herrn steht?» Wenn wir uns diesen Fragen stellen, dann können wir verstehen, warum Paulus uns ermahnt: *«Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist»* (Kol 3,2).

Die alles entscheidende Frage

Der Kampf, der sich im menschlichen Herzen abspielt, begann mit der Entscheidung zwischen zwei Welten, nämlich der Welt, wie Gott sie gemacht hat und der Welt, wie der Mensch sie als selbst ernannter Gott gemeinsam mit Satan gestalten wollte. Adam tauschte die Welt, die Gott gemacht hatte, gegen eine andere Welt ein, die der Mensch als neue Gottheit nach seinem Willen formen wollte. Wir sind jedoch dabei, diese Welt zu zerstören, trotz aller Bemühungen im ökologischen Bereich und aller Verheissungen über eine

neue Weltordnung. Eines Tages wird Gott diejenigen vernichten, welche die Erde vernichten (vgl. Offb 11,18), damit Christus in Gerechtigkeit herrschen kann. Am Ende dieser tausendjährigen Herrschaft, nach der letzten Rebellion des Menschen, wird Gott dieses dem Untergang geweihte Universum zerstören und für die «neuen Geschöpfe in Christus» ein vollkommenes und ewiges Universum erschaffen, in das die Sünde nie mehr eindringen kann.

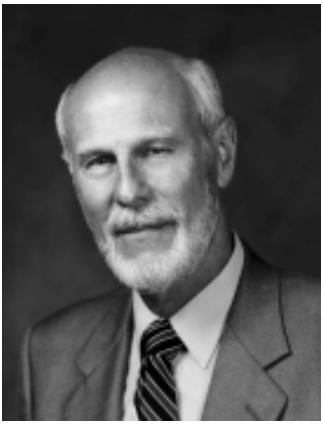
Irren wir uns nicht, denn wir treffen in jedem Augenblick die Wahl zwischen der Welt des Menschen oder der neuen Welt Gottes. Die entscheidende Frage lautet, ob wir diesen Tausch wirklich vollziehen wollen, solange unser Leben noch lebenswert erscheint. Natürlich möchte jeder Mensch Krankheit, Tod und Hölle gegen den Himmel eintauschen, aber wollen wir jetzt, in diesem Augenblick, das Beste, was die Welt zu bieten hat, loslassen und die Gegenwart Gottes ergreifen? Vor diese alles entscheidende Frage stellt uns die Naherwartung der Entrückung!

Endzeit – wie weit sind wir?

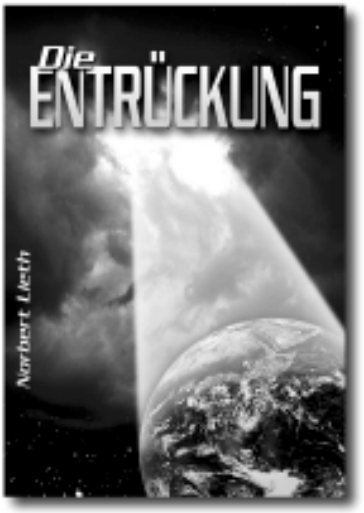
Wir sollten uns fragen, wie weit wir sein wollen, wie sehr wir uns die Entrückung herbeiwünschen. Die tiefgehende Wirkung der Naherwartung und der vielen Warnungen unseres Herrn besteht darin, zu wachen und jederzeit für Seine Rückkehr bereit zu sein.

Wollen wir wirklich, dass die Entrückung jetzt stattfindet, oder wünschen wir uns eine Verzögerung? Natürlich fühlen wir uns hin- und hergerissen, denn wir wünschen uns doch auch, dass unsere unerlösten Freunde und Angehörigen Christus in ihr Leben aufnehmen, bevor es zu spät ist. Aber unserer Liebe zu Ihm soll nichts im Weg stehen. Die Hoffnung auf Sei-

ne bevorstehende Rückkehr soll unsere Herzen voll und ganz ausfüllen, in unserem Leben ihre reinigende Frucht bringen und sich durch uns auf viele andere auswirken, bevor es für immer zu spät ist!



Dave Hunt, Jahrgang 1926, war nach seinem Mathematikstudium zunächst als Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater sowie bei verschiedenen Firmen in Managementpositionen tätig. Seit 1973 widmet er sich dem vollzeitigen Dienst als Buchautor und Bibellehrer sowie als international gefragter Konferenzredner. Er hat mehr als zwanzig Bücher verfasst, von denen einige zu weltweiten Bestsellern wurden. Den Lesern im deutschen Sprachraum ist er vor allem durch Titel wie *Die Verführung des Christentums*, *Die Frau und das Tier* sowie *Jerusalem – Spielball der Völker* bekannt.



Die Entrückung

Norbert Lieth
192 Seiten
Bestell-Nr. 18749

Die Bedeutung der Lehre von der Wiederkunft Jesu Christi kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, zumal sie in der Heiligen Schrift mehr Raum einnimmt als jede andere Lehre, und das sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament.

Der Sinn der Bibel ist, dass die Menschheit errettet wird, um sie der Wiederkunft Jesu und Seinem Reich entgegenzuführen.

Die Rückkehr Jesu wird das krönende Ereignis aller anderen Ereignisse sein. Die erste von einem Menschen ausgesprochene Prophetie (Henoch, vgl. Jud 14-15) und auch die letzte Botschaft des erhöhten Christus (Offb 22,20-21) befassen sich mit diesem Thema.

Bestellen Sie hier:

Verlag Mitternachtsruf, Eichholzstrasse 38, CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel: 01 - 952 14 15, Fax: 01 - 952 14 11, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Verlag Mitternachtsruf, Postfach 1162, D-79807 Lottstetten
Tel: (07745) 8001, Fax: (07745) 201, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Die Zukunft des Christen

Norbert Lieth
208 Seiten
Bestell-Nr. 18732

• Die Wiedergeburt • Die Hoffnung • Die Erwartung • Der Tod • Die Auferstehung • Die Verwandlung • Die Entrückung • Die Vollendung • Das Preisgericht • Die Hochzeit des Lammes • Das himmlische Jerusalem

Durch das Werk Jesu am Kreuz von Golgatha hat der Christ nicht nur die Verheissung des jetzigen, sondern auch des zukünftigen Lebens (vgl. 1.Tim 4,8b). Diese lebendige Hoffnung soll dem Leser durch dieses Buch gross gemacht werden. Es ist daher mutmachend, glaubensstärkend und wegweisend.

Ausgehend von der Bedeutung und Notwendigkeit der Wiedergeburt bis hin zur Auferstehung, Entrückung und zum neuen Jerusalem spricht der Autor über die wunderbare Erwartung derer, die an Jesus Christus glauben.

Mittels verschiedener grafischer Darstellungen wird der Glaubensweg des Christen bis zum herrlichen Ziel klar veranschaulicht. Daher ist dieses Buch sowohl für den wiedergeborenen Christen als auch für einen Menschen, der noch auf der Suche nach der Wahrheit ist, von eminenter Bedeutung. Lassen Sie sich beim Lesen in die wunderbare Zukunft des Christen mit hineinnehmen!

Das Buch Ruth im Licht der Heilsgeschichte

Norbert Lieth
76 S., Bestell-Nr. 18736

Im Buch Ruth wird die für alle Zeiten gültige Wahrheit deutlich, dass der Herr in Seinem liebenden, vorsorgenden und planenden Handeln treu ist: Er bringt Seine Brautgemeinde und Sein Volk Israel durch alle Wirren der Zeit zum herrlichen Ziel!

JONA – Prophetische Hinweise aus dem Buch Jona

Norbert Lieth
83 S., Bestell-Nr. 18743

Im Buch Jona finden wir die ganze Heilsgeschichte Gottes mit der Menschheit in prophetischer Weise vorgezeichnet, angefangen bei der ersten Ankunft Jesu bis zu Seiner Wiederkunft. Wir können darin auch die nationale und geistliche Wiederherstellung Israels sehen.

Wenn die Posaune erschallt

21 Autoren aus dem englischsprachigen Raum
520 Seiten, Bestell-Nr. 18746

Im Neuen Testament ist über 300 Mal von der Wiederkunft Jesu die Rede. Die Sehnsucht nach der Rückkehr ihres Herrn prägte das Leben der ersten Christen. Erst zu Beginn der Neuzeit erfuhr diese Hoffnung eine erstaunliche Wiederbelebung.

Mit diesem Standardwerk zu brisanten Fragen im Bereich der biblischen Prophetie wird dem Leser eine unentbehrliche Orientierungshilfe im heutigen Wirrwarr der Meinungen über zukünftige Ereignisse geboten.

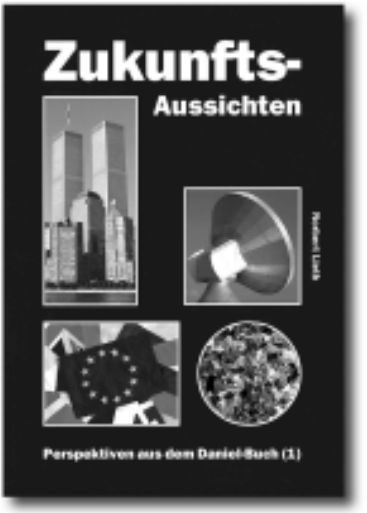
Die Autoren wollen mit ihren Beiträgen nicht nur Fachleuten, sondern jedem, der sich für Endzeitfragen interessiert, den Zugang zu einer tief gehenden Auseinandersetzung mit den biblischen Texten erleichtern.

Bestellen Sie hier:

Verlag Mitternachtsruf, Eichholzstrasse 38, CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel: 01 - 952 14 15, Fax: 01 - 952 14 11, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Verlag Mitternachtsruf, Postfach 1162, D-79807 Lottstetten
Tel: (07745) 8001, Fax: (07745) 201, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Zukunftsaussichten – Perspektiven aus dem Daniel-Buch



Norbert Lieth

Der Autor macht uns bekannt mit dem Gott, der die Geheimnisse der Weltgeschichte entschlüsselt, der Aufstieg und Niedergang von Weltreichen bis in unsere Zeit hinein lenkt.

Daniel bedeutet «Gott ist Richter», und wie kein anderer lernte der Prophet das souveräne Handeln Gottes an den Völkern kennen.

Seine Prophezeiungen beschreiben Aufstieg und Niedergang von vier Weltreichen sowie ihre Beziehung zu Israel. Sie vermitteln einzigartige Einblicke in die Zeitgeschichte, die auf erstaunliche Weise zur Heilsgeschichte für ganze Nationen, aber auch für den Einzelnen wird. Schliesslich ist jeder Mensch als Individuum Teil der Völkerwelt, in der er lebt.

Band 1: Gebunden,187 Seiten
Bestell-Nr. 18733

Band 2: Gebunden,185 Seiten
Bestell-Nr. 18734

Offenbarung Jesu Christi – Eine Auslegung für unsere Zeit

Wim Malgo

Folgen Sie dem Autor durch das letzte Buch der Bibel, und erleben Sie ein gewaltiges Panorama der Heilsgeschichte!

Jedes Kapitel der Offenbarung wird gründlich, aber packend erklärt. Vers für Vers entfaltet sich ein erschreckendes Bild von der Zeit, in der wir leben, aber auch ein Mut machender Ausblick auf eine herrliche Zukunft.

Auf seine für ihn charakteristische Weise verdeutlicht Wim Malgo, dass die Offenbarung für den Bibelleser kein «Buch mit sieben Siegeln» ist. Auch das letzte Buch der Bibel ist nicht etwas Fremdartiges, Unpersönliches, sondern fordert den Leser zu einer Standortbestimmung und persönlichen Stellungnahme heraus.

Band 1: Auslegung von Kapitel 1–11
Gebunden, 314 Seiten
Bestell-Nr. 17533

Band 2: Auslegung von Kapitel 11–22
Gebunden, 360 Seiten
Bestell-Nr. 17537

Vertrauen in den allmächtigen Gott

Marcel Malgo
76 Seiten
Bestell-Nr. 18737

Wir leben in einer turbulenten Zeit! Kriege, drohende kriegerische Auseinandersetzungen, zunehmende Kriminalität, hohe Arbeitslosigkeit usw. kennzeichnen die Gegenwart und bekümmern viele Menschen. Darüber hinaus werden die Einzelnen durch persönliche Nöte bedrängt: Krankheit, Einsamkeit, Schuld.

Vielleicht ist da auch die Angst, selber den Arbeitsplatz zu verlieren oder sich plötzlich vor irgendwelche Herausforderungen gestellt zu sehen, denen man sich nicht gewachsen fühlt, die man nicht anzupacken wagt. – Der Sorgen und Ängste sind viele! Der Autor hat einige davon aufgegriffen. Ohne sie zu bagatellisieren, macht er Mut, dem allmächtigen Gott voll und ganz zu vertrauen:

- Vertrauen trotz Krankheit
- Vertrauen in der Angst
- Vertrauen in grossen Anforderungen
- Vertrauen trotz Schuld
- Vertrauen für die Ewigkeit

Biblische Antworten auf 350 Lebens-fragen

Wim Malgo
424 Seiten
Bestell-Nr. 17543

In Leinen gebunden, hellblau mit Goldprägung und Schutzumschlag.

Der Verfasser dieses Buches stand über vier Jahrzehnte lang im Dienste der Verkündigung. Tausende und aber Tausende von Fragen hat er in dieser Zeit beantwortet.

Dieses Buch vermittelt einen Querschnitt durch die vielfältigen Fragen, die Christen heute bewegen. Während dem einen eine Frage als banal erscheinen mag, ist sie für den anderen von eminenter Wichtigkeit. Für den echten Seelsorger aber gilt es, jede Frage ernst zu nehmen und nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.

Dieses innere Engagement des Autors, verbunden mit umfangreicher Bibelkenntnis und reicher Erfahrung, lässt das vorliegende Buch zu einem Ratgeber werden, der zweifelsohne vielen zum reichen Segen gereichen wird.

Fakten, Fakten, Fakten!

Kennen Sie das auch? Ein Arbeitskollege schwärmt von einem neuartigen Naturheilverfahren. «Ich war nur drei Mal da, und meine schlimmen Kopfschmerzen sind wie weggeblasen! Zuerst war ich skeptisch, aber jetzt bin ich überzeugt! Wäre das nicht auch etwas für Sie?» Sind Sie bei solchen Fragen erst einmal sprachlos? Das wird sich bald ändern!

Die Faktenreihe – viel Information auf engstem Raum!

Aktuelle Themen aus biblischer Sicht – damit Sie bei schwierigen Fragen die passenden Antworten finden. Ideal als Gesprächsgrundlage und zum Weitergeben!

Bestellen Sie hier:

Verlag Mitternachtsruf, Eichholzstrassse 38, CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel: 01 - 952 14 15, Fax: 01 - 952 14 11, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Verlag Mitternachtsruf, Postfach 1162, D-79807 Lottstetten
Tel: (07745) 8001, Fax: (07745) 201, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Alle 24 Bücher der Faktenreihe im Überblick

18750 ■ **Fakten über die New-Age-Bewegung**
18751 ■ **Fakten über ganzheitliche Medizin und alternative Heilmethoden**
18752 ■ **Fakten über Psychologie, Selbstverwirklichung und Selbsthilfe**
18753 ■ **Fakten über Okkultismus**
18754 ■ **Fakten über das Leben nach dem Tod**
18755 ■ **Fakten über Sterbeerlebnisse**
18756 ■ **Fakten über Hellsehen**
18757 ■ **Fakten über Astrologie**
18758 ■ **Fakten über falsche Lehren in der Gemeinde Jesu**
18759 ■ **Fakten über die Glaubensbewegung**
18760 ■ **Fakten über Geistwesen**
18761 ■ **Fakten über Engel**
18762 ■ **Fakten über Homosexualität**
18763 ■ **Fakten über Abtreibung**
18764 ■ **Fakten über die Freimaurer**
18765 ■ **Fakten über den Islam**
18766 ■ **Fakten über die Zeugen Jehovas**
18767 ■ **Fakten über die Mormonen**
18768 ■ **Fakten über den Katholizismus**
18769 ■ **Fakten über Schöpfung und Evolution**
18770 ■ **Fakten über Halloween**
18771 ■ **Fakten über Rockmusik**
18772 ■ **Fakten über UFOs**
18773 ■ **Fakten über Bibelübersetzungen**

Informationen über Erscheinungstermine:
www.mnr.ch/faktenreihe **oder** Tel. 0041 1 952 14 15

Monat für Monat neue Fakten …

Monatszeitschrift Mitternachtsruf

«Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: siehe, der Bräutigam kommt; geht aus, ihm entgegen». Dieses Wort aus Matthäus 25,6 wird für unsere Leser Monat für Monat aktuell! Wir bieten Ihnen biblisch fundierte Artikel, Kommentare und Fakten zu brisanten Zeitfragen. Oder haben Sie Fragen an uns? In der Korrespondenzrubrik kommen unsere Leser zu Wort! Haben wir Sie neugierig gemacht? Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!

Monatszeitschrift Nachrichten aus Israel

Lesen Sie diese Zeitschrift einmal im Monat, und Sie können mitreden über die Ursprünge des Nahost-Konflikts, aktuelle Entwicklungen im modernen Staat Israel und biblische Zusammenhänge über das Handeln Gottes an Seinem Bundesvolk. Neugierig auf mehr Fakten? Dann fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!

Verlag Mitternachtsruf, Eichholzstrasse 38, CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel: 01 - 952 14 15, Fax: 01 - 952 14 11, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch

Verlag Mitternachtsruf, Postfach 1162, D-79807 Lottstetten
Tel: (07745) 8001, Fax: (07745) 201, E-Mail: post@mitternachtsruf.ch